

I DAS BAUWERK AN DER KURETENSTRASSE

I.1 GRABUNGS- UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

I.1.1 Die Ausgrabung des ›Hadrianstempels‹

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gab es zahlreiche Bemühungen von österreichischer Seite, die seit 1895 vom Österreichischen Archäologischen Institut durchgeführten Ausgrabungen in Ephesos wieder aufzunehmen²⁶. Im Jahr 1954 waren diese Anstrengungen schließlich erfolgreich: Franz Miltner²⁷ (Taf. 4, 1) konnte als neuernannter Grabungsleiter erste Feldarbeiten vornehmen. Sein erklärtes Ziel war es, offene Fragen bezüglich des Stadtplans (Taf. 1) zu klären²⁸. In diesem Zusammenhang ist auch die Ausgrabung der Kuretenstraße (Taf. 2) und der an sie angrenzenden Bauten zwischen 1954 und 1958 zu sehen²⁹. Nicht zuletzt aufgrund der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage Österreichs in dieser Zeit und der damit zusammenhängenden prekären Situation der Wissenschaften stand Miltner unter großem Druck, dieses finanziell aufwendige Unternehmen im Ausland zu rechtfertigen. Daraus lässt sich auch erklären, warum mit großem Aufwand an Arbeitskräften und technischem Gerät sowie unter enormen Zeitdruck an der großflächigen Freilegung gearbeitet wurde, wobei mitunter die – zumindest aus heutiger Sicht – wünschenswerte Genauigkeit der Dokumentation nicht Schritt halten konnte. Auch wenn zuweilen bereits von Zeitgenossen diesbezüglich Kritik laut wurde³⁰, ist Miltners Verdienst um die Erforschung der Kuretenstraße und die Wiederaufnahme der Forschungen in Ephesos heute nicht hoch genug einzuschätzen³¹.

Mit Beginn seiner Tätigkeit im Jahr 1954 in Ephesos setzte Miltner die Arbeiten am Westende der Kuretenstraße fort, wo sie im frühen 20. Jahrhundert beendet worden waren³². So erstreckten sich seine Grabungen zunächst im Bereich der Scholastikiatherme (Taf. 4, 2)³³, wo sich Miltner wohl – in Analogie zu den Ausgrabungen in Vadius-, Theater- und Ostgymnasium in den 1920er

²⁶ Allgemein zur Grabungsgeschichte von Ephesos s. Wohlers-Scharf 1995, bes. 126–134 zu den Arbeiten unter der Grabungsleitung F. Miltners; Wiplinger – Wlach 1996, bes. 58–75.

²⁷ Zu Franz Miltner s. die Nachrufe von Eichler 1959, Beibl. 1; Keil 1959, 654 f. Zur Person s. weiters Keil 1960, 361–372; Ulf 1995; Wohlers-Scharf 1995, bes. 157–159; Knibbe – Stiglitz 1998, 68–70; Wlach 1998, 126–128.

²⁸ Vgl. ein »Programm für Ephesos«, das F. Miltner einem Brief vom 29. Oktober 1959 an den ÖAI-Mitarbeiter E. Braun beilegte: Darin heißt es unter Punkt 4: »Arbeiten zur möglichst weitgehenden Vervollständigung des Stadtplanes überhaupt wobei einerseits die Gebiete westlich des Panajirdağ [sic] und insbesondere die Senke zwischen diesem und dem Bülbüldag [sic] in Betracht zu ziehen sind.« Der Brief befindet sich heute im Archiv des ÖAI, Nachlass F. Miltner.

²⁹ Dazu ausführlich Quatember 2005.

³⁰ Vgl. etwa einen Brief von Armin von Gerkan vom 21. Juni 1959, in dem dieser seine Sorge über einen allzu raschen Grabungsfortschritt ausdrückt: »Offenbar haben Sie Alle in Ephesos eine starke Vorliebe für technische Einrichtungen, denn auch für die Grabung selbst verwenden Sie motorisiertes Gerät. Auch dieses erfordert technisches Personal, Techniker oder gar Ingenieure. Aus diesen Kreisen stammt ein jetzt kursierender Ausspruch, sie grüben so schnell, dass die Archäologen nicht nachkommen könnten.« Der Originalbrief befindet sich im ÖAI Wien, Nachlass F. Miltner.

³¹ Miltner war sich der angesprochenen Probleme offenbar durchaus bewusst und ersuchte den damaligen Unterrichtsminister Heinrich Drimmel, zusätzlich zu den laufenden Grabungen sechswöchige Aufenthalte zur Aufarbeitung des bereits Freigelegten zu finanzieren, vgl. einen Brief vom 9. November 1957, zitiert und abgebildet bei Wohlers-Scharf 1995, 132 Abb. 77.

³² Zur Ausgangssituation für die Grabungsarbeiten der 1950er Jahre s. Quatember 2005, 273 f.

³³ Die Scholastikiatherme konnte später mit dem aus Inschriften bekannten Variusbad benannt werden, vgl. dazu Knibbe – Merkelbach 1978. Zu dem Variusbad s. Kap. I.7.1, zu der Forschungsgeschichte bes. Kap. I.7.1.1.

und 1930er Jahren³⁴ – ebenfalls zahlreiche Skulpturenfunde erwartete. Man näherte sich der Badeanlage von der Westseite und folgte gleichzeitig dem Verlauf der Kuretenstraße nach Osten.

Am 27. August 1956 verzeichnete Miltner im Grabungstagebuch den Fund einer Statuenbasis, in der noch Reste eines Bronzefußes fixiert waren, und die heute als das Oberteil der Basis von Flavius Theodosius identifiziert werden kann (001I Taf. 217, 2)³⁵. An diesem Tag war man offenbar zu dem Bereich unmittelbar vor dem »Hadrianstempel« gelangt (Taf. 5, 1; 7, 2). Miltner dürfte die Strukturen zunächst für den repräsentativen Eingangsbereich der im Tagebuch so bezeichneten Scholastikiatherme gehalten haben³⁶. Gleichzeitig entzifferte er die Inschrift auf den Architraven und vermutete darin die Bauinschrift des zweiten Neokorietempels³⁷. Die Existenz eines solchen offiziellen Kaiserkulttempels für Kaiser Hadrian war seit Langem aus epigraphischen und numismatischen Quellen bekannt gewesen³⁸; die (vermeintliche) Identifizierung des Gebäudes stellte somit einen willkommenen Anlass dar, die wissenschaftliche Bedeutung der wieder aufgenommenen Grabungen in Ephesos zu unterstreichen.

Zunächst scheint Miltner eine Zugehörigkeit der Inschrift zu einem anderen Gebäude am gegenüberliegenden Nordabhang des Bülbüldağ vermutet zu haben. Erst am 17. September konnte er den Zusammenhang klären und hielt im Grabungstagebuch fest: »Da jedesfalls [*sic*] auf dieser Kuppe ein Tempelfundament nahezu ausgeschlossen ist und vor allem im Hinblick auf das davorstehende Bauwerk am Hang ein Herunterfallen der Architektur auf die Straße unmöglich ist, wird es richtig sein, dass, wofür die Einzelmessungen sprechen, das »Portal« der Hadrianstempel ist.«³⁹. Im weiteren Verlauf der Grabungskampagne 1956 widmete man sich der wissenschaftlichen Aufnahme des Bauwerks⁴⁰. Die Wandreliefs aus dem Pronaos wurden in das Museum Selçuk gebracht und dort aufgestellt⁴¹. In den publizierten Vorberichten Miltners nimmt der »Hadrianstempel« eine prominente Stellung ein, wobei sich die Darstellung auf die Architektur und die Wandreliefs konzentrierte⁴².

Den Grabungsbefund selbst betreffend, lassen sich dem handschriftlichen Tagebuch leider kaum Informationen entnehmen⁴³. Die einzige weiterführende Beobachtung bezüglich der Zerstörungsgeschichte des Gebäudes betrifft die sog. Schuttsperre: Mittels einer Trockenmauer aus Spolien hatte man nach dem Einsturz mehrerer Gebäude versucht, die Straße auf weiterer Strecke passierbar zu machen⁴⁴. Einige Architekturglieder des Tempels waren offenbar in der »Schuttsperre« verbaut⁴⁵. Diese Angabe wird durch Grabungsfotos bestätigt (Taf. 5, 2; 6, 1–2). Davon abgesehen bieten leider auch die Fotos nur wenig Information über den Befund und die Sturzlage der Architektur (Taf. 5, 1; 7, 1–9, 1). Bereits während der Ausgrabung wurden die Bauglieder bewegt, die Fotodokumentation erfolgte jedoch größtenteils erst nach Abschluss der Grabungsarbeiten, was zumeist mit dem Erreichen des ehemaligen kaiserzeitlichen oder spätantiken Bodenniveaus einherging (Taf. 9, 2; 10–11). Eine Dokumentation der Stratigrafie unterblieb hingegen, nur vereinzelt wurden entsprechende Beobachtungen im Grabungstagebuch notiert.

³⁴ Zu der Geschichte dieser »Bädergrabungen« vgl. Wohlers-Scharf 1995, 111 f. 115 f. 196 f. 222–224; Wiplinger – Wlach 1996, 46 f. 53–55; Auinger – Rathmayr 2007, 242–244. Zu dem Vediusgymnasium s. auch Steskal – La Torre 2008, 4–6.

³⁵ Vgl. dazu Kap. I.4.5.2.

³⁶ Vgl. beispielsweise den Eintrag vom Sonntag, den 2. September 1956 in das handschriftliche Tagebuch, s. Kap. III.3.

³⁷ Vgl. den Tagebucheintrag vom 30. August 1956, s. Kap. III.3.

³⁸ Zu der zweiten Neokorie für Ephesos s. Burrell 2004, 66–70.

³⁹ Vgl. Kap. III.3.

⁴⁰ Vgl. den Tagebucheintrag vom 18. Oktober 1956, s. Kap. III.3.

⁴¹ Vgl. die Tagebucheinträge vom 6. und 21. Oktober 1956, s. Kap. III.3.

⁴² Folgende Vorberichte beschäftigen sich mit den Grabungen am »Hadrianstempel«: Miltner 1957a, 21–23; Miltner 1957b, 22 f.; Miltner 1959a, 264–273. Darüber hinaus widmete sich Miltner in einer Festschrift einem der Reliefs aus der Vorhalle: Miltner 1960b, 93–97.

⁴³ Vgl. Kap. III.3.

⁴⁴ Zu der »Schuttsperre« vgl. Kap. I.7.3.

⁴⁵ Vgl. den Tagebucheintrag vom 3. September 1956, s. Kap. III.3.

Von großer Bedeutung war für Miltner der Wiederaufbau des Tempels und damit die Veranschaulichung antiker Architektur für die Besucher des Ruinengeländes, der in den Jahren von 1956–1958 in Zusammenarbeit mit dem Architekten Karl Heinz Göschl umgesetzt wurde⁴⁶. Wohl auch zur Vorbereitung dieser Arbeiten erfolgte die zeichnerische Aufnahme eines Grundrisses (Taf. 12) und ausgewählter Bauteile (Taf. 37; 223, 2; 226, 1; 228, 2; 268, 2; 283; 305, 1; 308–309; 313, 1; 314, 1) durch Göschl⁴⁷. Eine abschließende monografische Vorlage von Baubefund und Wiederaufbau konnte wegen Miltners unerwartet frühem Tod im Jahr 1959 leider nicht mehr realisiert werden.

I.1.2 Forschungsansätze und Deutungsmodelle bis zu Beginn des neuen Forschungsprojekts

Franz Miltners Interpretation des Gebäudes als Neokorietempel für Hadrian wurde zunächst akzeptiert und in die Publikationen zu Ephesos übernommen⁴⁸. Im Jahr 1971 äußerte Ewan L. Bowie jedoch Zweifel an dieser Theorie⁴⁹. Neben einigen anderen Aspekten ist die chronologische Einordnung des Tempels eines seiner Hauptargumente: Die Nennung des Prokonsuls Servaus Innocens deute auf eine Dedikation des Gebäudes im Jahr 117/118 n. Chr. oder wenig später hin⁵⁰. Da die Verleihung der zweiten Neokorie an Ephesos mindestens zwölf Jahre später, vermutlich zwischen 130 und 132 n. Chr., erfolgte, könne es sich folglich nicht um das mit diesem provinzialen Kaiserkult verbundene Bauwerk handeln⁵¹.

Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte Helmut Engelmann einen Beitrag, in welchem er die Deutung des Bauwerks als Neokorietempel für Hadrian verteidigte⁵². Er stellte Bowies Datierung mit Hinweis auf den ebenfalls in der Inschrift erwähnten zweifachen Grammateus P. Vedius Antoninus in Frage, der nach Engelmann erst in den 30er Jahren des 2. Jahrhunderts n. Chr. das Amt zum zweiten Mal innegehabt haben könne.

Eine Schwierigkeit in dieser Diskussion der zeitlichen Einordnung stellt die Tatsache dar, dass es in Ephesos im 2. Jahrhundert insgesamt vier Träger mit den Namensbestandteilen P. Vedius Antoninus gab, die unterschiedlichen Generationen entstammten⁵³. In seiner Replik versuchte Bowie diese Frage zu lösen⁵⁴: Er beharrte auf einer Datierung des Tempels 117/118 n. Chr. und schlug vor, in dem in der Inschrift genannten zweifachen Grammateus P. Vedius Antoninus nicht die von Engelmann vorgeschlagene Person, sondern deren Adoptivvater zu sehen. Eine Identifizierung als Neokorietempel für Hadrian lehnte er somit erneut ab.

Ähnlich wie Bowie argumentierte Michael Wörrle 1973 und fügte dem Stammbaum der Vedii Antonini und der Deutung der Inschrift des Tempels einige weitere Aspekte hinzu⁵⁵.

Damit hatte die Diskussion um die Inschrift des ›Hadrianstempels‹ einen vorläufigen Endpunkt gefunden. Die Datierung des Bauwerks in die Jahre 117/118 n. Chr. schien gesichert und wird in der Forschungslandschaft seither allgemein akzeptiert⁵⁶. Weniger eindeutig fiel hinge-

⁴⁶ Vgl. dazu Kap. I.1.3.

⁴⁷ In Fällen, wo dadurch zusätzliche Informationen zu gewinnen sind, wurden Göschls Zeichnungen in die vorliegende Publikation aufgenommen. Sie sind als historische Dokumente zu behandeln und wurden aus diesem Grund weder bearbeitet noch verändert.

⁴⁸ Vgl. beispielsweise Keil 1964, 118; Fleischer 1967, 23.

⁴⁹ Bowie 1971, 137–141. Zu einer ausführlicheren Darstellung der Forschungsgeschichte der Inschrift s. Kap. I.2.1.

⁵⁰ Zu Inschrift und Datierung des Gebäudes s. ausführlich Kap. I.2.1.

⁵¹ Bowie 1971, 138–140.

⁵² Engelmann 1972, 91–96.

⁵³ Zu den Vedii Antonini s. zuletzt Steskal – La Torre 2008, 304–306 mit Verweisen auf ältere Lit.

⁵⁴ Bowie 1978, 867–874.

⁵⁵ Wörrle 1973. Wörrle dürfte Bowies erst 1978 erschienenen Beitrag im Rahmen des Kongress in Ankara 1973 noch nicht gekannt haben und nimmt daher keinen Bezug auf diesen. Gleiches gilt umgekehrt für Bowie 1978.

⁵⁶ Damit bildet das Gebäude einen wichtigen Fixpunkt in der Datierung kleinasiatischer Architektur und wird beispielsweise häufig zur Datierung von Bauornamentik herangezogen. s. dazu etwa Vandeput 1997, 34 (Liste der fix datierten und als Referenz herangezogenen Bauwerke); Köster 2004, 194 (Ep11).

gen die Interpretation des Gebäudes aus: Während nach Wörrle »die Funktion ganz im Bereich des städtischen Kaiserkultes«⁵⁷ lag, drückte sich Bowie etwas allgemeiner aus: »It is not a manifestation of public and corporate loyalty but of that private aristocratic ostentation which is a mainspring of Greek civic life in the imperial period.«⁵⁸. Die in den 1980er Jahren von Simon R. F. Price geäußerte Meinung, der Tempel sei primär Artemis gewidmet gewesen, wurde in der Forschung kaum rezipiert⁵⁹.

Ähnlich der Inschrift führte auch die Datierung der Reliefs aus dem Pronaos zu einer intensiven Diskussion⁶⁰, bei der sich im Wesentlichen drei unterschiedliche Positionen verzeichnen lassen: Eine Gruppe von Forschern folgte Robert Fleischer, der den Fries einheitlich in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierte⁶¹. Beat Brenk hingegen postulierte eine zeitliche Einordnung in tetrarchische Zeit⁶²; auch dieser Ansatz fand Anhänger⁶³. Die Zuschreibung der Reliefs in die hadrianische Errichtungszeit – wie in diesem Band argumentiert⁶⁴ – wurde bislang hingegen nur von einer Minderheit vertreten⁶⁵.

Nachdem in den 1990er Jahren die Kuretenstraße als Stadtraum wieder vermehrt in den Mittelpunkt der ephesischen Forschungen gerückt war⁶⁶, wurden einige neue Deutungsvorschläge für den »Hadrianstempel« präsentiert. So versuchte etwa Friedmund Hueber, die Diskrepanz zwischen der Datierung des Bauwerks und der erst mehr als ein Jahrzehnt später ergangenen Genehmigung zur Errichtung eines Neokorietempels mittels einer komplexen Hypothese zu überwinden⁶⁷: Es handle sich bei der von Miltner ausgegrabenen Architektur um die Reste eines Propylons zu dem an anderer Stelle gelegenen Kaiserkultbezirk, mit dessen Errichtung man um die Genehmigung zur Erbauung des eigentlichen Tempels werben wollte. Schließlich stellte die Errichtung eines Neokorietempels – als offiziellem Kaiserkulttempel für die gesamten Provinz Asia – eine vom regierenden Kaiser gewährte Gunst dar, der oft ein langer Wettstreit einzelner Städte voranging⁶⁸. Ephesos habe demnach versucht, durch ein als »Vorleistung« errichtetes Propylon seine Chancen zu erhöhen. Erst im Rahmen des Umbaus der gesamten Insula durch die Christin Scholastikia, so Hueber, sei der Tempel von seiner ursprünglichen Position an die heutige Stelle versetzt worden. Huebers Darstellung war freilich keine ausführlichere Untersuchung der Architektur vorangegangen; die hier vorgelegten neuen Forschungsergebnisse widersprechen seinem Deutungsansatz⁶⁹.

Einen anderen Vorschlag stellte Ulrike Outschar zur Diskussion⁷⁰: Sie sah in dem Gebäude an der Kuretenstraße ein Ehrenmonument für Hadrians Gefährten Antinoos. Auch bei diesem Deutungsansatz bleibt jedoch letztlich eine Diskrepanz zwischen der Datierung des Gebäudes in die Jahre 117/118 n. Chr. und dem Tod des Antinoos im Oktober 130 n. Chr. bestehen⁷¹.

In einem 2008 erschienenen Beitrag zu »Festritualen in der römischen Kaiserzeit« stellte Peter Scherrer den »Hadrianstempel« in die Reihe der Bauprogramme traianischer Zeit in Ephe-

⁵⁷ Wörrle 1973, 477.

⁵⁸ Bowie 1978, 874.

⁵⁹ Price 1984, 149 f. 255 f. Nr. 32.

⁶⁰ Ausführlich zu einer Darstellung der einschlägigen Forschungsmeinung s. Kap. I.6.2.

⁶¹ Fleischer 1967, 57–60; Fleischer 1974, 78–82; Fleischer 2002b, bes. 187–192. Seinen Ansätzen folgten beispielsweise Jobst 1985, 201; Bauer 1996, 284 f.

⁶² Brenk 1968, 238–258.

⁶³ Vgl. beispielsweise Laubscher 1975, bes. 113 mit Anm. 542.

⁶⁴ Vgl. dazu Kap. I.6.

⁶⁵ Bol 1998, 133 Anm. 783, die eine Überarbeitung in tetrarchischer Zeit vermutete; Scherrer 2008, 51–53, bes. 51 mit Anm. 77.

⁶⁶ Wesentliche Impulse für die intensivierte Forschung an der Kuretenstraße gingen von H. Thür aus, vgl. auch die Akten des für sie veranstalteten Symposiums: Ladstätter 2009 mit weiterer Lit.

⁶⁷ Hueber 1997, 86–88.

⁶⁸ Zur ephesischen Neokorie unter Hadrian vgl. etwa Burrell 2004, 66 f.

⁶⁹ Vgl. dazu insbesondere Kap. I.4.

⁷⁰ Outschar 1999, 443–448.

⁷¹ Generell zu Antinoos und seiner Verehrung s. Meyer 1991, bes. 139 f. zum Todesdatum.

sos⁷², wobei er anders als frühere Forscherinnen und Forscher den Relieffries im Pronaos in die Bauzeit des Tempels datiert und damit in die Gesamtinterpretation einbezieht. Die »gemeinsame Klammer dieser letztlich erst unter Hadrian vollendeten Bauprogramme« sei der Kaiserkult gewesen, »dem alle Bauten entweder primär dienten oder sekundär angeschlossen waren«⁷³.

Einen gänzlich anderen Zugang präsentierte zuletzt Claudia Lang-Auinger⁷⁴: Sie brachte den Grundriss mit der »Breitraumcella« in Verbindung, wie sie an Tempeln in den Provinzen Syria und Arabia vorkommt. Ihrer Ansicht nach wurde der Tempel ursprünglich für Kaiser Traian geplant, um durch ihn eine Verbindung zu den Erfolgen des Kaisers im Osten herzustellen.

Wie die hier kurz zusammengefassten Interpretationsansätze zu dem kleinen Tempel an der Kuretenstraße zeigen, existiert eine große Bandbreite von Deutungen. In dem vorliegenden Band wird – basierend auf den in den einzelnen Kapiteln dargelegten detaillierten Untersuchungen – eine neue Deutung des Monuments in seinem Gesamtkontext vorgelegt⁷⁵.

I.1.3 Der Wiederaufbau des Tempels von 1956 bis 1958: Vorgehensweise und bautechnische Aspekte

Von großer Bedeutung für Franz Miltners Arbeitskonzept im Ephesos der 1950er Jahre⁷⁶ war der Wiederaufbau der antiken Strukturen⁷⁷. Die exemplarische Aufstellung von Architektur-elementen nach ihrer Ausgrabung war in Ephesos – wie auch andernorts in dieser Zeit – bereits seit Beginn der Forschungstätigkeit üblich gewesen⁷⁸ und wurde von Miltner konsequent verfolgt. Gleichzeitig ist der Wunsch nach der Wiedererrichtung zerstörter Strukturen auch Ausdruck des Zeitgeistes und der Aufbruchsstimmung der 1950er Jahre. Der »Hadrianstempel« erschien Miltner aufgrund der zahlreichen vorhandenen Bauglieder besonders geeignet für ein umfangreiches Wiederaufbauprojekt⁷⁹.

Bevor der kulturhistorische Kontext beurteilt werden kann, ist es notwendig, den Bauvorgang selbst zu analysieren. Dazu liegen folgende Quellen vor⁸⁰: In einem Beitrag Miltners in der »Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege« nimmt der »Hadrianstempel« einen Großteil der Ausführungen ein⁸¹. Mit Verweis auf diesen Artikel verzichtete Miltner in den publizierten Grabungsberichten auf ausführlichere Darstellungen des Wiederaufbaus; die Maßnahmen werden jedoch erwähnt und mitunter finden sich zusätzliche Informationen über das Projekt⁸². Die Beiträge im handschriftlichen Tagebuch der Grabung Ephesos beschreiben ebenfalls den Fortgang der Arbeiten⁸³. Zusätzliche Informationen über bautechnische Aspekte

⁷² Scherrer 2008, bes. 51–53.

⁷³ Scherrer 2008, 56.

⁷⁴ Lang-Auinger 2010, 191–195.

⁷⁵ s. dazu Kap. I.9.

⁷⁶ Zur Grabungstätigkeit Franz Miltners an der Kuretenstraße in den 1950er Jahren s. auch Quatember 2005, bes. 277 mit Anm. 52 zum Wiederaufbau.

⁷⁷ Miltner 1959d, 2: »Die Grabungsleitung hat jedoch trotz der damit [mit dem Wiederaufbau, Anm. Verf.] verbundenen Kosten nicht gezögert, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, weil erst durch eine tatsächliche Rekonstruktion die unmittelbare einstige Plastizität der einzelnen Objekte und damit die ursprüngliche Lebendigkeit und Ganzheit des Stadtbildes wiedergewonnen werden kann.« Zuweilen wurden Miltners Wiederaufbauprojekte auch kritisiert, so beispielsweise in einem Brief des Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Erich Boehringer, der – nach Komplimenten zu Miltners Grabungsergebnissen – am 10. Juni 1958 Bedenken äußerte: »Ich habe Sorge, daß Ihre raschen Wiederherstellungen die wissenschaftliche Bearbeitung beeinträchtigen können.« Der Brief befindet sich im Archiv des ÖAI in Wien.

⁷⁸ s. u. Kap. I.1.4.

⁷⁹ Zur Geschichte des Wiederaufbaus s. auch Quatember 2011b.

⁸⁰ Die restauratorische und konservatorische Bestands- und Zustandserfassung brachte weitere Ergebnisse zu den in den 1950er Jahren durchgeführten Arbeiten, s. dazu Kap. II.2.

⁸¹ Miltner 1959d, 1–10, zum »Hadrianstempel« bes. 2–8.

⁸² Miltner 1960a, 64–66; Miltner 1958a, 88; Miltner 1959c, 42.

⁸³ Das Tagebuch wird im Archiv des ÖAI Wien verwahrt. Die angeführten wörtlichen Zitate folgen der Rechtschreibung des Originals.

des Wiederaufbaus bietet die Fotodokumentation im Archiv des Österreichischen Archäologischen Instituts. In Miltners Korrespondenz und Unterlagen⁸⁴ wird der ›Hadrianstempel‹ ebenso thematisiert wie in den erhaltenen Materialien des Architekten Karl Heinz Göschl (Taf. 12)⁸⁵.

Die Arbeiten begannen im Jahr 1957 (Taf. 13; 14, 1) und standen unter der Leitung von Karl Heinz Göschl. Weitere Mitarbeiter waren Gerhard Eisner, Gerhard Miltner, Werner Mach, Peter Gangl und Wilfried Göschl⁸⁶. Man begann zunächst, im Ephesos Museum Selçuk Abgüsse der Friesreliefs aus dem Pronaos anzufertigen⁸⁷, da die Originale zu fragil erschienen, um am Bau versetzt werden zu können⁸⁸. Die im Museum vorherrschenden Bedingungen waren zudem leichter kontrollierbar als Hitze, Staub und andere Umwelteinflüsse im Grabungsareal, weshalb sich die dort aufbewahrten Reliefs besser für Probegüsse eigneten. Die Arbeiten wurden von Miltners Sohn Gerhard ausgeführt⁸⁹, der für ihre Herstellung die Gummischmelzmasse VL 997 der Dynamit-Nobel A.G. verwendete. Miltner vermerkt darüber: »Gewiß hat es uns anfänglich große Schwierigkeiten bereitet, diese Gummimasse in der Zug- und Staubluft der Arbeitsstätte in dem Satteldampfzylinderöl, das auf 200 Grad erhitzt werden muß, einwandfrei zum Schmelzen zu bringen; doch mittels einer speziellen Ofenkonstruktion aus mehreren ›Flamme bleue‹-Heizgeräten ist es uns gelungen, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und befriedigenden Gummigußformen [...] welche dann die Herstellung mehrerer Abgüsse gestatteten, herzustellen.«⁹⁰.

Zur gleichen Zeit bereitete man den Bauplatz an der Kuretenstraße für die Arbeiten vor und fertigte Abgüsse von Architekturteilen an (Taf. 15, 1–2; 168)⁹¹. Man hatte sich zwar entschieden, möglichst Originalteile am Bau zu versetzen, wo diese fehlten, mussten jedoch Ersatzstücke hergestellt werden. Die ergänzten Elemente sollten großteils abstrahiert werden⁹². Am Türgewände zum Innenraum wählte man jedoch den Weg, die ausgearbeiteten Schmuckprofile der vorhandenen Substanz auf den Ergänzungen fortzusetzen und fertigte zu diesem Zweck Kopien der entsprechenden Originalteile an (Taf. 14, 2). Zu deren Anbringung wurden Teile der vorhandenen Türleibung **076T** abgearbeitet, um eine gerade Anschlussfläche herzustellen. Ursprünglich hatte man dafür offenbar die Verwendung von Marmor angedacht, doch erwiesen sich Miltners Angaben zufolge entsprechende Versuche als nicht befriedigend: Der zur Verfügung stehende Marmor habe einen »derart harten weißen Glanz, wobei unzweifelhaft auch die moderne Bearbeitungstechnik mitwirkt, daß er höchst unangenehm von der weichen Tönung der originalen marmornen Bauglieder absticht, ja geradezu herausknallt und die bauliche Einheit zerstört«⁹³. Man verwendete deshalb Weißzement der Firma Dyckerhoff, der mit Marmorsplitt und Marmormehl abgemischt wurde. Für Marmorklebungen fand AKEMI Universal + HS Paste Anwendung⁹⁴.

Soweit möglich, wurde auch für die Ergänzungen der Architektur unter einfacheren Bedingungen im Grabungshaus gearbeitet, wie beispielsweise die Anfertigung des Türsturzes über dem Eingang zur Cella zeigt. Der Türsturz wurde als ›Fertigteil‹ auf die Grabung transportiert und dort als Block versetzt (Taf. 15)⁹⁵. Größere Elemente wie etwa sämtliche Stützglieder der

⁸⁴ ÖAI Wien, Archiv, Nachlass Franz Miltner.

⁸⁵ Teile von Göschls Korrespondenz befinden sich im Privatbesitz von Reintraut Göschl, der für die Erlaubnis zur Einsicht sehr herzlich gedankt sei.

⁸⁶ Vgl. die Auflistung der Mitarbeiter in Miltner 1959d, 2.

⁸⁷ Vgl. den Tagebucheintrag von Freitag, dem 9. August 1957, der von zweifachen Abgüssen spricht, s. Kap. III.3. Die zweite Abgussserie befindet sich heute im Dil ve Tarih Coğrafya-Gebäude der Ankara Üniversitesi. Für diesen Hinweis danke ich Kutalmış Gökay.

⁸⁸ Miltner 1959d, 8.

⁸⁹ Mündliche Mitteilung Gerhard und Harald Miltner.

⁹⁰ Miltner 1959d, 4–6.

⁹¹ Vgl. die Tagebucheinträge vom 11. und 13. August 1957, s. Kap. III.3.

⁹² Zu Überlegungen bezüglich des Wiederaufbaukonzepts s. Miltner 1959d, 2–4.

⁹³ Miltner 1959d, 3.

⁹⁴ Miltner 1959d, 2 f.

⁹⁵ Vgl. den Bauteilkatalog II.1, **079Te**.

Straßenfront – mit Ausnahme der erst im Jahr 1958 ergänzten westlichen Pfeilerhälfte⁹⁶ – wurden jedoch vor Ort am »Hadrianstempel« eingeschalt und ausgegossen (Taf. 13, 1)⁹⁷.

Parallel zur Tätigkeit an Säulen und Pfeilern wurden die Mauern des Pronaos instandgesetzt (Taf. 14, 1)⁹⁸ und die antiken Orthostatenplatten neu versetzt und um moderne Stücke ergänzt⁹⁹. Anschließend versetzte man die Abgüsse der Pronaosreliefs sowie den horizontalen Architrav an der Ostseite der Straßenfront¹⁰⁰. Nach dem Anbringen eines Betonbandes über den Reliefs zur Stabilisierung der Struktur¹⁰¹ folgte die Türverdachung (Taf. 15, 2; 16, 1)¹⁰². Auch dafür wurde zunächst unter Verwendung von Originalteilen mittels eisenbewehrtem Beton ein eigenes Bauteil geschaffen (170T Taf. 167, 1) und anschließend in seiner Position über der Tür angebracht. Mit dem Versetzen der Lünette über der Tür¹⁰³ und dem westlichen Säulenkapitell waren die Arbeiten der Kampagne 1957 am »Hadrianstempel« beendet (Taf. 16, 2; 17, 1; 20, 1).

In der Kampagne des Jahres 1958 sind die den »Hadrianstempel« betreffenden Einträge im Grabungstagebuch vor allem zu Beginn weniger ausführlich als im Jahr zuvor¹⁰⁴; einzig die Aufstellung des westlichen Pfeilers wird gesondert erwähnt¹⁰⁵. Dies lag wohl nicht zuletzt auch an der großen Arbeitsbelastung und dem sich verschlechternden Gesundheitszustand Miltners¹⁰⁶. Schriftliche Angaben zur Errichtung des Bogens an der Straßenfront liegen daher nicht vor. Mehreren Archivfotos zufolge verwendete man ein hölzernes Lehrgerüst für seinen Aufbau (Taf. 18; 19, 1). Mit dem Versetzen der Gesimsblöcke war der Endzustand des Jahres 1958 erreicht (Taf. 19, 2; 20, 2). Wie eine Bemerkung in Miltners 1959 erschienenem Beitrag zur »Denkmalpflege in Ephesos« vermuten lässt, war das Projekt seiner Ansicht nach noch nicht völlig abgeschlossen¹⁰⁷. Die Fertigstellung der Arbeiten war unter Miltners Leitung jedoch nicht mehr möglich, am 23. Juli 1959 starb er in Wien. Die geplante Grabungskampagne konnte deshalb nicht durchgeführt werden¹⁰⁸, erst 1960 wurde unter dem neuen Grabungsleiter Fritz Eichler die Arbeit in Ephesos wieder aufgenommen¹⁰⁹. Der Wiederaufbau des »Hadrianstempels« wurde jedoch nicht weiter verfolgt.

In den folgenden Jahren nahm die Grabungsleitung offenbar keine Instandhaltungsarbeiten vor. Im Rahmen des aktuellen Forschungsprojekts erfolgte im Sommer 2010 eine restauratorische und konservatorische Bestands- und Zustandserfassung, deren Ergebnisse in Kapitel II.2 präsentiert werden.

⁹⁶ Vgl. den Bauteilkatalog II.1, **013Se**. Vgl. den Tagebucheintrag vom 2. Oktober 1958, s. Kap. III.3.

⁹⁷ Vgl. dazu mehrere Tagebucheinträge, beispielsweise vom 1. und 16. September 1957. Die Gussformen der Säulen wurden offenbar im Grabungshaus hergestellt, vgl. den Eintrag vom 6. September 1957, s. Kap. III.3. s. dazu ausführlicher Kap. II.2.3.2.

⁹⁸ Teile wurden offenbar neu aufgemauert. Dies lässt sich nicht nur am heutigen Bestand, sondern auch aus einer Anmerkung in einem Brief vom 24. September (?) 1957 von Gerhard Eisner an Karl Heinz Göschl erschließen.

⁹⁹ Vgl. den Tagebucheintrag vom 10. September 1957, s. Kap. III.3. Vgl. den Bauteilkatalog III.1, **058O–068Oe** sowie **083O** und **084O**.

¹⁰⁰ Vgl. den Bauteilkatalog III.1, **040A**. Vgl. die Tagebucheinträge vom 18., 19. und 27. September sowie vom 6. und 9. Oktober, s. Kap. III.3.

¹⁰¹ Vgl. den Tagebucheintrag vom 9. und 16. Oktober 1957, s. Kap. III.3.

¹⁰² Vgl. den Bauteilkatalog III.1, **0170T**. Vgl. den Tagebucheintrag vom 24. Oktober 1957, s. Kap. III.3.

¹⁰³ Vgl. den Bauteilkatalog III.1, **095L–097L**. Vgl. die Tagebucheinträge vom 2. und 15. Oktober 1958, s. Kap. III.3.

¹⁰⁴ Mitunter wurden nur allgemein »Rekonstruktionsarbeiten« vermerkt, vgl. beispielsweise die Tagebucheinträge vom 22. und vom 25. September 1958.

¹⁰⁵ Vgl. die Tagebucheinträge vom 2. und 3. November 1957, s. Kap. III.3.

¹⁰⁶ Das große Arbeitspensum und dadurch verursachte gesundheitlichen Probleme werden in Nachrufen und biographischen Beiträgen zu Franz Miltner mehrfach thematisiert, vgl. beispielsweise den Nachruf von Eichler 1959, 1.

¹⁰⁷ Miltner 1959d, 8: Es seien »noch einige weitere erhaltene Originalstücke des Giebels und der die Vorhalle überquerenden Bogen aufzuziehen und manche Kleinigkeit noch auszubessern«.

¹⁰⁸ Knibbe – Stiglitz 1998, 69; Wohlers-Scharf 1995, 134.

¹⁰⁹ Vgl. dazu Wiplinger – Wlach 1996, 76–99.

I.1.4 Der Wiederaufbau im Kontext anderer Projekte der 1950er Jahre

Auch wenn durch Wiederaufbauten antiker Monumente an anderen Grabungsplätzen, vor allem in Griechenland und Italien, bereits praktische Erfahrungen vorlagen und auch theoretische Diskussionen geführt wurden, entwickelte man verbindliche Konzepte wie etwa die Prinzipien der Anastylose¹¹⁰ erst nach Beendigung der Arbeiten am ›Hadrianstempel‹. So erfolgte beispielsweise die Unterzeichnung der sog. Charta von Venedig, die erstmals international anerkannte Richtlinien für die Denkmalpflege vorgab, erst im Jahr 1964, also mehrere Jahre nach dem Ende der Arbeiten Miltners und Göschls¹¹¹. Aber auch ohne diese Grundlage ging dem Wiederaufbau des ›Hadrianstempels‹ eine methodische Auseinandersetzung mit der Materie voraus, die Miltner 1959 in ihren Grundzügen ausführte: »Oberster Grundsatz für die Arbeiten war, von den etwa fehlenden Baugliedern nur jene zu ergänzen, welche aus statischen Gründen unbedingt erforderlich sind, um alle erhaltenen originalen Teile wieder in ihre ursprüngliche Stellung und Lage an dem Bau bringen zu können [...]; zweitens sollte maßgeblich sein, den letzten Bauzustand wieder herzustellen, den das betreffende Objekt in der Antike erhalten hat.«¹¹² Auch für die Ergänzung von Originalteilen bemühte er sich um verbindliche Prinzipien: »Bei der Ergänzung von Architekturteilen erhob sich die Frage, ob eine völlig formengetreue Wiederholung, das heißt ein Abguß des Originalen, entsprechend ist oder eine mehr allgemeine, eher abstrahierende Wiedergabe der Originalteile. Auf Grund verschiedener Proben sind wir zu dem Schluß gekommen, daß diese Frage in jedem Einzelfalle gesondert entschieden werden muß und diesbezüglich keine einheitliche, allgemein gültige Regel aufgestellt werden kann.«¹¹³ Am ›Hadrianstempel‹ entschied man sich laut Miltner schließlich für eine »abstrahierende Formenwiedergabe«¹¹⁴, d. h., dass beispielsweise die Schmuckprofile der ergänzten Architrave an der Front nur summarisch angegeben, aber nicht vollständig ausgeführt wurden. In Einzelfällen, wie etwa bei der Rahmung der Tür zum Innenraum, wich man von diesem Prinzip jedoch ab und fertigte Abgüsse der Originale an¹¹⁵.

Eine Beurteilung dieses Konzepts ist nur im Kontext zeitgenössischer Wiederaufbauten möglich, die deshalb im Folgenden kurz dargestellt werden sollen:

Die exemplarische Aufstellung von zusammengehörigen Architekturelementen in Form einer ›Architekturprobe‹ war in Ephesos ebenso wie auch an anderen Orten bereits seit Beginn der österreichischen Ausgrabungen üblich. Sowohl Forschern als auch Laien konnten somit ohne größeren Aufwand mit relativ einfachen Mitteln Bauzusammenhänge nähergebracht werden. Dabei wurden jedoch keineswegs alle Architekturglieder an ihre frühere Stelle gebracht, sondern nur ausgewählte, im Regelfall gut erhaltene Bestandteile mit meist reversiblen Methoden zu einem Ensemble zusammengestellt. Auf die Anordnung der Bauteile in ihrer ursprünglichen Höhe wurde dabei aus statischen Gründen üblicherweise verzichtet, und Gebälkproben wurden in Bodennähe aufgebaut.

Bereits im Jahr 1955 versuchte Miltner deshalb, einen Schritt weiter zu gehen, indem er eine – später wieder abgetragene – Gebälkprobe der sog. Neronischen Halle an der Westseite der Marmorstraße auf 2 m hohen Betonstützen montieren ließ, damit die Architektur aus einer ähnlichen Perspektive wie jener des antiken Betrachters wahrgenommen werden konnte (Taf. 21, 1)¹¹⁶.

¹¹⁰ Für Ephesos s. dazu bes. Hueber 1985, 395–397. s. auch Nohlen 2004, bes. 35 Anm. 1 mit weiterer Lit.

¹¹¹ Zur sog. Charta von Venedig vgl. etwa Hueber 1985, 395. Der deutsche Text ist beispielsweise abgedruckt bei Schmidt 1993, 340–343.

¹¹² Miltner 1959d, 2.

¹¹³ Miltner 1959d, 4.

¹¹⁴ Miltner 1959d, 4.

¹¹⁵ s. o. Kap. I.1.3.

¹¹⁶ Miltner im Grabungsbericht: »Außerdem wurden an der Westseite der Theaterstraße sämtliche noch vorhandenen Säulenstümpfe der dorischen Halle auf dem Sockel wieder in Stellung gebracht und hier auch auf zwei 2 m hohen Betonstützen ein Joch der ganzen Architektur aufgebaut, worum sich Architekt Dr.-Ing. Otto Schottenhaml

Erste Konzepte für Wiederaufbauten antiker Gebäude entstanden in Griechenland und Italien bereits im 19. Jahrhundert¹¹⁷. Die zugrunde liegenden Vorstellungen und angewandten Methoden variierten jedoch sehr. So galten etwa die auf der Akropolis zwischen 1895 und 1939 von Nikolaos Balanos ausgeführten Maßnahmen lange Zeit als vorbildlich¹¹⁸. Seinen Prämissen zufolge, sollten antike Werkstücke wieder an ihren ursprünglichen Platz versetzt werden, und Ergänzungen aus neuem Material nur dort vorgenommen werden, wo aus statischen Gründen unbedingt nötig¹¹⁹. Diese Ersatzstücke sollten nach Balanos in der Regel aus modernen Materialien gefertigt werden, für Architrave hingegen sei auch Marmor zulässig. Der massive Einsatz von Eisen und Stahlbeton führte durch die mit diesen Materialien verbundene Korrosion jedoch langfristig zu konservatorischen Problemen, die seit den späten 1970er Jahren wiederum intensive Restaurierungsmaßnahmen an den Bauten der Akropolis erforderten¹²⁰. Aus heutiger Sicht spiegelt der Einsatz dieser damals neuen Materialien durch Balanos auch eine gewisse optimistische Grundhaltung gegenüber den modernen Technologien wider, wie sie auch für die 1950er Jahre und den Wiederaufbau des ›Hadrianstempels‹ in Ephesos noch charakteristisch war. Ihre negativen Auswirkungen sollten sich mit entsprechender zeitlicher Verzögerung auch an diesem Bauwerk zeigen¹²¹.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Italien und Griechenland weitere Wiederaufbauten umgesetzt, so beispielsweise an der Villa Hadriana in Tivoli¹²² oder an zahlreichen Tempeln in Griechenland unter der Leitung von Anastasios Orlandos¹²³. Während in der Villa Hadriana zahlreiche Hinzufügungen aus Kunststein vorgenommen wurden, verfolgte Orlandos sowohl auf der Akropolis als auch an anderen Stätten in Griechenland – anders als sein Vorgänger Balanos – ein Konzept von Natursteinergänzungen, die sich den vorhandenen Bruchflächen weitgehend anpassten. In den Jahren 1953–1956 wurde auf der Agora von Athen die Attalos-Stoa rekonstruiert, wobei man wieder nach vollkommen anderen Prämissen arbeitete: Es handelt sich um ein neu errichtetes Gebäude, das auf einer theoretischen Rekonstruktion beruht und dessen Bauglieder nach alten Steinmetztechniken aus pentelischem Marmor neu gearbeitet wurden. Im Vordergrund stand dabei nicht eine Veranschaulichung des antiken Baubefunds, sondern die Schaffung von Museums- und Depoträumen für die auf der Agora stattfindenden Ausgrabungen. Die Geschossdecken bestehen deshalb aus Stahlbeton und das Raumkonzept berücksichtigt moderne Anforderungen wie beispielsweise Toilettenanlagen¹²⁴. Es ist davon auszugehen, dass Miltner über all diese Arbeiten unterrichtet war, auch wenn er – vielleicht abgesehen von der Attalos-Stoa, zu der zahlreiche Berichte publiziert worden waren – vermutlich nicht über Detailwissen verfügte. Wie der Versuch, Naturstein für Ergänzungen zu verwenden, zeigt¹²⁵, waren ihm die an unterschiedlichen Orten angewandten Methoden jedenfalls bekannt. Die Entscheidung, am ›Hadrianstempel‹ eisenbewehrten Beton zu verwenden, ist – gerade auch angesichts der seither entstandenen Schäden – im Kontext ihrer Zeit und vor dem Hintergrund der verfügbaren Materialien zu bewerten¹²⁶. Das Konzept des Wiederaufbaus ist klar von Leitlinien geprägt, wie sie etwa

besonders bemühte.», Miltner 1956, 51 bzw. gleichlautend Miltner 1957c, 19. s. dazu auch Wiplinger 1990, 329; Schmidt 1993, 209 f. Abb. 246 (dort fälschlich K. H. Göschl zugeschrieben); Wohlers-Scharf 1995, 261.

¹¹⁷ Zu einem allgemeinen Überblick der historischen Entwicklung s. Schmidt 1993, bes. 59–121.

¹¹⁸ Balanos 1938; vgl. dazu auch Schmidt 1993, 81–87.

¹¹⁹ Balanos 1938, 9.

¹²⁰ Vgl. die diesbezüglichen internationalen Tagungen: Erechtheion 1977; Malluchu-Tufano 1985 und die Publikationsserie »Study for the Restoration of the Parthenon«, herausgegeben vom griechischen Kulturministerium.

¹²¹ Vgl. dazu Kap. II.2.

¹²² Aurigemma 1962, bes. 72 f. zu dem ›Teatro marittimo‹ und 100–126 mit Abb. zu dem ›Canopos‹; Schmidt 1993, 123 f.

¹²³ Schmidt 1993, 127–135.

¹²⁴ Zu dem Wiederaufbau der Attalos-Stoa s. Thompson 1949a, 124–140; Thompson 1949b, 226–229; Thompson 1950, 316–326; Thompson 1951, 49–53; Thompson 1952, 85 f.; Thompson 1954, 55–57; Thompson 1955, 59–61; Thompson 1956, 66–68; Thompson 1957, 103–107. Zusammenfassend s. Schmidt 1993, 221–224.

¹²⁵ s. o. Kap. I.1.3.

¹²⁶ So auch Schmidt 1993, 125 f.

für die Akropolis geschaffen wurden. Eine ›Rekonstruktion‹ wie die Attalos-Stoa sollte hingegen offenbar vermieden werden. Dabei wurden mit gewisser ›Voraussicht‹ zahlreiche Forderungen der ›Charta von Venedig‹ antizipiert¹²⁷.

Die in den Jahren und Jahrzehnten nach dem ›Hadrianstempel‹ realisierten Wiederaufbauten von Monumenten in Ephesos – darunter das Nymphaeum Traiani¹²⁸, der Bau des C. Memmius¹²⁹ und die Brunnenanlagen am Domitiansplatz¹³⁰ – folgten weitaus experimentelleren architektonischen Ideen und waren von anderen Prämissen geleitet¹³¹. Erst in den 1970er Jahren kehrte man mit der Anastylose der Celsusbibliothek (Taf. 21, 2) und weiteren Projekten zu ähnlichen Leitlinien zurück, wie sie Miltner und Göschl für den ›Hadrianstempel‹ konzipiert hatten¹³².

Ursula Quatember

I.2 BAUINSCHRIFT, STIFTERFAMILIE UND DER GESELLSCHAFTLICHE KONTEXT DER ERRICHTUNG DES ›HADRIANSTEMPELS‹

I.2.1 Die Bauinschrift (IvE 429)

Die wichtigste Quelle zur Errichtung des Gebäudes und zu seiner Funktion ist die Stifterinschrift, die auf den Faszien des Architravs angebracht ist. An den beiden horizontalen Architraven wurden die beiden oberen, im Bereich des Bogens alle drei Faszien für die Anbringung genutzt (Taf. 22; 71, 1–2).

Skizzenbuch 2752–2756 und 2765

Ed.: Miltner 1959a, 265 f.; AE 1962, 184; AE 1967, 469; Bowie 1971, 137–141; Engelmann 1972, 91–96; Wörrle 1973, 470–477; Bowie 1978, 867–874; IvE 429.

Lit. (in Auswahl): Miltner 1957a, 21 f.; Miltner 1957b, 22 f.; L. Robert, Bulletin épigraphique 1972, 391; 1974, 515; Quass 1993, 213 mit Anm. 779.

[Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ καὶ Αὐτοκράτορι Καίσα]ρι Τραιανῶι Ἀδριανῶι Σεβαστῶ¹³³ καὶ τῶι νεοκόρῳ Ἐφεσί[ων δήμ]ῳ Πόπλιος Κυντίλιος Ποπλίου υἱὸς Γαλερία

[Οὐάλης Οὐάριος ——— σὺν ——— τῇ γυναικὶ καὶ Οὐ[α]ρίλλῃ θυγ[ατ]ρὶ τὸν ναὸν ἐκ θεμελίων σὺν παντὶ τῶι κόσμῳ καὶ τὸ ἐν αὐτῷ ἄγαλμα ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν, ἐπὶ ἀνθυπάτου Σερβαίου Ἰννόκεντος, γραμματεύοντος τοῦ δήμου τὸ β´

Ποπλίου Οὐηδίου Ἀντωνεῖνου ἀσιάρχου, ὑποσχομένου δὲ ἐπὶ Τι. Κλαυδίου Λουκκειανοῦ γραμματέως τοῦ δήμου

»[Der Artemis von Ephesos und] dem Imperator Kaiser Traianus Hadrianus Augustus und dem ephesischen Demos, Neokoros, hat Publius Quintilius Valens Varius, Sohn des Publius aus der Tribus Galeria ... mit seiner Frau und seiner Tochter Varilla den Tempel vom Grundstein an mit allem seinem Schmuck und dem Kultbild darin aus eigenen Mitteln geweiht, unter dem Prokonsul Servaeus Innocens [und dem] Grammateus des Volkes zum zweiten Mal, Publius Vedius Antoninus, dem Asiarch, veranlasst aber unter Ti. Claudius Luceianus, Grammateus des Volkes.« (Übersetzung U. Quatember nach M. Wörrle)

Die Inschrift erlaubt sowohl die chronologische Einordnung des Gebäudes als auch die Benennung der Stifter und liefert darüber hinaus erste Hinweise auf die ihm zugedachte Nutzung: Stifter

¹²⁷ Vgl. dazu auch die positiven Bewertungen etwa Hueber 1985, 394; Wiplinger 1990, 330.

¹²⁸ Hueber 1985, 394; Wiplinger 1990, 330; Schmidt 1993, 153 f. 210; zuletzt Quatember 2011a, 5.

¹²⁹ Eichler 1964, 41 f.; Bammer 1988, 173 f. 182 f. s. dazu auch Hueber 1985, 394; Wiplinger 1990, 330 f.; Schmidt 1993, 45 f.

¹³⁰ Zu dem Pollio-Nymphäum s. Bammer 1976/77a, bes. 90–92; Eichler 1967, 26 Taf. 3, 2; zu dem südlich gelegenen Apsis-Brunnen s. Veters 1971, 92 Taf. 3 (dort irrtümlich als Pollio-Nymphäum bezeichnet); Veters 1972, 90 Taf. 11. Zu dem ›Domitiansplatz‹ insgesamt vgl. auch Hueber 1985, 395; Wiplinger 1990, 331; Schmidt 1993, 154.

¹³¹ s. dazu bes. Bammer 1981, 95–106; Bammer 1988, 166–190.

¹³² Hueber 1978; Hueber 1985, bes. 395 f.

¹³³ Auf das Iota adscriptum scheint hier wegen Platzmangel verzichtet worden zu sein, vgl. Taf. 28.

des Tempels waren P. Quintilius Valens Varius, seine Frau und die Tochter Quintilia Varilla, Angehörige einer bedeutenden ephesischen Familie, über die auch aus anderen Inschriften weitere Informationen vorliegen¹³⁴. Da in der Inschrift mehrere Ämter und Amtsinhaber genannt werden, ist die Datierung des Gebäudes mit einiger Sicherheit zu erschließen, wie bereits Michael Wörrle im Jahr 1974 zeigen konnte¹³⁵. Seine Argumentation sei hier nochmals zusammengefasst: Der Prokonsul Q. Servaeus Innocens ist als Suffektkonsul des Jahres 101 n. Chr. bekannt¹³⁶. Geht man davon aus, dass seine Karriere nach den üblichen Regeln verlief, müsste er spätestens im Jahr 117/118 n. Chr. – allerspätstens denkt Wörrle an das Jahr 118/119 n. Chr. – Prokonsul gewesen sein. Der ebenfalls in der Inschrift genannte P. Vedius Antoninus wäre demnach als ›Adoptivvater‹ dieser bedeutenden ephesischen Familie zu identifizieren, der auch als Prytane zwischen 96 und 99 n. Chr. fungierte¹³⁷. Die korrekte Zuweisung des Namens hatte bis zu Wörrles Lösungsvorschlag¹³⁸ Probleme bereitet, da es in dieser Familie vier Personen gleichen Namens aus vier verschiedenen Generationen gab, die Politik und Bautätigkeit der Stadt Ephesos im 2. Jahrhundert n. Chr. wesentlich prägten¹³⁹. Unter allen Namensträgern passt jedoch der mit dem Beinamen ›Adoptivvater‹ versehene Dynastiegründer nicht nur angesichts seiner Datierung am besten zu dem genannten Prokonsul Q. Servaeus Innocens. Der ›Adoptivvater‹ ist darüber hinaus auch der Einzige, der das Amt des Grammateus des Volkes zweimal innehatte¹⁴⁰.

Tib. Claudius Luceianus, unter dem das Bauvorhaben begonnen wurde, kann als Grammateus des Volkes in das Jahr 114/115 n. Chr. datiert werden, da er in dieser Funktion auch in einer anderen Inschrift aufscheint, die anhand der Titulatur Kaiser Traians in diese Zeit zu setzen ist¹⁴¹. Das städtische Amt eines Grammateus des Volkes war mit vielfältigen Aufgaben verbunden, darunter weitreichende finanzielle Kompetenzen, die Aufstellung von Ehrenstatuen sowie das Bauwesen. Ein wesentlicher Bereich war darüber hinaus die Übernahme von Aufgaben in der Volksversammlung. In manchen Fällen – wie auch in der Bauinschrift des Tempels – wird nach dem amtierenden Grammateus datiert, auch wenn das eponyme Amt in Ephesos eigentlich das des Prytanen war. Claudia Schulte erklärt dies mit praktischen Erfordernissen, da der Grammateus des Volkes auch für Weihungen an den Kaiser verantwortlich zeichnete¹⁴².

Aus den Datierungen der Ämter des Prokonsuls Servaeus Innocens auf 117/118 n. Chr. und der Grammatie des Tib. Claudius Luceianus in das Jahr 114/115 n. Chr. ergibt sich für den Tempel eine Bauzeit von mindestens zwei und maximal vier Jahren¹⁴³.

¹³⁴ Zu der Familie und ihren Ämtern s. u. Kap. I.2.3.

¹³⁵ Wörrle 1973, 470–477; in eine ähnliche Richtung zielte auch Bowie 1971, 137–141; Bowie 1978, 867–874. Dieser heute zumeist akzeptierten Datierung war eine längere Diskussion in der Forschung vorausgegangen; vgl. dazu Kap. I.1.2.

¹³⁶ PIR VII² 561.

¹³⁷ IvE 728. 1016 zu seiner Prytanie. Zur Nennung seiner Person s. auch IvE 697b. 725. 726. 726a. 1384.

¹³⁸ Wörrle 1973, bes. 472–475.

¹³⁹ Zu dem Stammbaum der Vedii s. zusammenfassend Steskal – La Torre 2008, 304–306 mit weiterer Lit.; Kalinowski 2002, 109–149.

¹⁴⁰ IvE 728; s. Wörrle 1973, 473 f. mit Anm. 18; vgl. dazu auch Kalinowski 2002, 129 f. Zu dem Amt des Grammateus des Volkes s. auch Schulte 1994.

¹⁴¹ Schulte 1994, 162 f. (Nr. 65). Zu der Architravinschrift mit der Nennung Traians, die zu einem Propylon gehörte und östlich des Nymphaeum Traiani gefunden wurde, s. IvE 422. Zu dem Propylon selbst s. zuletzt Thür 1999a, 110.

¹⁴² Schulte 1994, bes. 40–45.

¹⁴³ Einen Vergleich erlaubt das Nymphaeum des Laecanius Bassus, das nach einjähriger Bauzeit im Jahr 79 n. Chr. fertiggestellt wurde. Diese Datierung ist das Ergebnis einer neuen Untersuchung von H. Taeuber, dem an dieser Stelle für die Einsichtnahme in das unpublizierte Manuskript sehr herzlich gedankt sei. s. dazu H. Taeuber in: Aurenhammer – Jung (in Vorbereitung). Aus den Details der technischen Ausführung des ›Hadrianstempels‹ lässt sich ebenfalls erschließen, dass bei der Errichtung auf eine möglichst schnelle Fertigstellung abgezielt wurde. Zu bautechnischen Besonderheiten und der Ausführung in teils minderer Qualität vgl. Kap. I.4.3.

Aus der Inschrift und den aus ihren Angaben ermittelten Datierungen lassen sich weitere Schlussfolgerungen über die Nutzung ziehen. Als Gegenstand der Stiftung nennt die Inschrift einen ναός, also einen Tempel, mit all seinem Schmuck (σὺν παντὶ τῷ κόσμῳ) sowie dem darin aufgestellten Kultbild, dem ἄγαλμα. Aufgrund der Wahl des Wortes ναός zeigt sich eindeutig, dass es sich um einen Tempel oder Schrein handelte¹⁴⁴ und das Gebäude somit eine kultische Funktion besaß.

Um den Neokorietempel hadrianischer Zeit, wie besonders unmittelbar nach der Ausgrabung vermutet¹⁴⁵, kann es sich bei dem Gebäude dennoch nicht gehandelt haben. Dagegen spricht nicht zuletzt die aus der Inschrift ermittelte zeitliche Einordnung. Die Genehmigung zur Errichtung eines Neokorietempels für Hadrian – die zweite Neokorie der Stadt – erhielt Ephesos zwischen 130 und 132 n. Chr.¹⁴⁶. Der fast 15 Jahre zuvor entstandene Tempel an der Kuretenstraße kann damit nicht in Zusammenhang stehen, seine Errichtung so lange Zeit vor der formalen Erlaubnis ist nicht vorstellbar. Aber auch alle anderen Hinweise sprechen nicht für eine solche Interpretation. Die Nennung Kaiser Hadrians an erster Stelle der Weihung ist ein Zufall der Überlieferung und kein Hinweis auf seine Person als alleiniger oder primärer Inhaber eines Kults. In der mittleren römischen Kaiserzeit ist es in Bauinschriften vielmehr üblich, die Göttin Artemis, den regierenden Kaiser und den Demos oder die Vaterstadt in der Widmung zu nennen¹⁴⁷. Analog diesen Beispielen ist in der Bauinschrift des ›Hadrianstempels‹ ebenfalls Artemis zu ergänzen. Der heute an dieser Stelle vorhandene Architrav 029A¹⁴⁸ ist ein spätantikes Ersatzstück¹⁴⁹, an dem die Inschrift nicht mehr ausgeführt oder nur in Farbe angebracht war¹⁵⁰. Damit ist die Formulierung der kaiserzeitlichen Bauinschrift in eine Reihe mit ähnlichen formelhaften Wendungen an anderen Gebäuden dieser Zeit in Ephesos zu setzen und weist keineswegs auf einen Kaiserkult hin¹⁵¹. Darüber hinaus ist Ephesos hier nur als einfache Neokorie bezeichnet, was sich auf den spätestens seit flavischer Zeit bestehenden Kaiserkulttempel bezieht. Mit Erlangen der hadrianischen Neokorie wird dies auch durch die Zahlenangabe δις hervorgehoben¹⁵². Deren eindeutiges Fehlen kann als weiterer Hinweis darauf gewertet werden, dass es sich bei dem ›Hadrianstempel‹ nicht um den hadrianischen Neokorietempel gehandelt haben kann.

I.2.2 Die ephesischen Inschriften mit Bezug auf P. Quintilius Valens Varius und seine Familie

Im Folgenden sind alle zu dem in der Bauinschrift als Stifter genannten P. Quintilius Valens Varius und seiner Familie bislang bekannten Inschriften mit Übersetzungen zusammengestellt. Die in ihnen enthaltenen Angaben geben wichtige Hinweise, die auch Rückschlüsse auf die Deutung des Gebäudes erlauben¹⁵³.

¹⁴⁴ Vgl. Ginouvès 1998, 35. 38 f.

¹⁴⁵ s. dazu Kap. I.1.

¹⁴⁶ s. Burrell 2004, 66–70 mit weiterer Lit. Zur Forschungsgeschichte s. auch Kap. I.1.

¹⁴⁷ Vgl. IvE 424 vom Nymphaeum Traiani und IvE 424a vom sog. Straßenbrunnen, beide aus traianischer Zeit, oder die unter der Regierung des Antoninus Pius entstandene Bauinschrift des Vediusgymnasiums, IvE 431 und Add. in IvE VII 2, S. 11.

¹⁴⁸ s. dazu den Bauteilkatalog Kap. III.1.

¹⁴⁹ Vgl. dazu Kap. I.2.3 und Kap. I.5.3.

¹⁵⁰ s. dazu auch Kap. I.4.5.1.

¹⁵¹ Ein ähnliches Missverständnis herrschte lange Zeit über die ›Kaisersäle‹ der kleinasiatischen Bad-Gymnasium-Komplexe, die ebenfalls aufgrund ihrer ähnlichen, formelhaften Inschriften dem Kaiserkult zugewiesen wurden. Auch dieser Ansatz konnte inzwischen widerlegt werden, s. dazu Burrell 2006, 437–469.

¹⁵² Vgl. Wörle 1973, 471 f.

¹⁵³ s. dazu Kap. I.9.

I.2.2.1 EINE BAUINSCHRIFT AUS DEM VARIUSBAD (IV E 500) (Taf. 23–24)

Skizzenbuch 3599 (2 Teile, aufgenommen von D. Knibbe).

Ed.: Knibbe – Merkelbach 1978, 99; IV E 500.

Lit.: Quass 1993, 213 mit Anm. 779.

Fundort: Scholastikiatherme

Maße laut Eintrag im Skizzenbuch: H 58 cm, B 233 cm, erh. T ca. 60 cm, Buchstabenhöhe 8–9,5 cm.

Beschreibung: In zwei Teile zerbrochener Architravfries, bei dem die Buchstaben der Inschrift im Bereich der Frieszone und auf der oberen Faszie angebracht sind. Die linke Nebenseite ist abgebrochen. Vor allem das linke Fragment ist insgesamt stark beschädigt, die Inschrift inzwischen offenbar schlechter lesbar als bei der Auffindung. Die Vorderseite ist profiliert. Am Friesteil ist das Kopfprofil abgebrochen, die Frieszone ist nach vorn gewölbt. Der Zwei-Faszien-Architrav besitzt ein häufig vorkommendes Abschlussprofil bestehend aus Leiste, Hohlkehle, Eierstab und Rundstab¹⁵⁴. An der Oberseite befinden sich an der Kante zur rechten Nebenseite zwei Klammerbettungen. Letztere weist eine Anathyrose auf. Die Rückseite verfügt über ein Kassettenaufleger mit einem schrägen Ablauf über zwei einfach gearbeiteten Faszien. An der Unterseite befand sich eine einfache Rundstabsoffite.

Nach der Lesung gemäß IV E 500 lautet der Text mit Ergänzung analog der Bauinschrift des »Hadrianstempels«:

[— Ἀρτέμιδι Ἐφεσία καὶ Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραϊανῷ Ἀδριανῷ Σεβαστῷ καὶ τῷ νεωκόρῳ Ἐφεσίων δήμῳ Πόπλιος Κουντίλιος Οὐάλης Οὐάριος —]

[—]ρϋ.αδ[.]τα[.] ὑπὸ τὸ βαλαν[εῖον —]

»[Der Artemis von Ephesos und dem Imperator Kaiser Traianus Hadrianus Augustus und dem ephesischen Demos, Neokoros, errichtete] Publius Quintilius [Valens Varius] ... unterhalb des Bades ...« (Übersetzung U. Quatember nach D. Knibbe und R. Merkelbach)

Der Beginn der zweiten Zeile konnte von Dieter Knibbe und Reinhold Merkelbach nicht aufgelöst werden: »Zunächst]PY oder]BY, dann drei senkrechte Hasten, dann wohl ΑΔ oder ΑΣ. Die beiden nächsten Buchstaben (TA) sehr unsicher [sic], dagegen ΥΠΙΟ ziemlich klar.«¹⁵⁵

Aufgrund der grammatikalischen Form, die den Empfänger im Dativ und den Stifter im Nominativ nennt, ist davon auszugehen, dass es sich um eine Bau- bzw. Stifterinschrift handelt¹⁵⁶: Das am Beginn erhaltene Ω deutet auf einen dem Namen des Stifters vorangehenden Dativ hin. Deshalb dürften – in Analogie zu zahlreichen anderen Inschriften dieser Zeit – die Artemis von Ephesos, der Kaiser Hadrian sowie wahrscheinlich der Demos von Ephesos am Anfang der Inschrift zu ergänzen sein¹⁵⁷. Eine genauere Datierung ist aus dem erhaltenen Teil der Inschrift jedoch nicht möglich.

Dieser Fund in der Thermenanlage an der Kuretenstraße führte dazu, dass Knibbe und Merkelbach die bereits zuvor geäußerte Vermutung¹⁵⁸, es handle sich dabei um das auch aus anderen Inschriften¹⁵⁹ bekannte Variusbad, als gesichert ansehen konnten¹⁶⁰. In der Forschung wurde dies zumeist übernommen. Die in den folgenden Abschnitten aufgelisteten Inschriften bestätigen dies ebenso wie der bauliche Zusammenhang zwischen Bad und dem ebenfalls von P. Quintilius Valens Varius gestifteten Tempel. Varius begann – der Bauinschrift des Tempels zufolge – bereits in traianischer Zeit¹⁶¹ mit Bauaktivitäten, welche im Rahmen eines Gesamtkonzeptes die Errich-

¹⁵⁴ Vgl. dazu auch Quatember 2007, 107 mit weiterer Lit.

¹⁵⁵ Knibbe – Merkelbach 1978, 99 Anm. 2.

¹⁵⁶ Stephan 2002, 94.

¹⁵⁷ Vgl. dazu etwa auch Kap. I.2.1. Auch hier wurde in zumindest einem Fall auf die Wiedergabe des Iota adscriptum verzichtet.

¹⁵⁸ Alzinger 1970, 1621; Wörle 1973, 475 Anm. 28.

¹⁵⁹ IV E 672 und IV E 3080; vgl. unten Kap. I.2.2.5.

¹⁶⁰ Knibbe – Merkelbach 1978, 99.

¹⁶¹ Einen Hinweis auf Bauaktivitäten im Bereich der Thermenanlage während der Regierung Traians liefert wahrscheinlich IV E 499, s. dazu Kap. I.7.1.2.

tung der Badeanlage und eines straßenseitig ausgerichteten Tempels umfassten. Als Anbringungs-ort der Bauinschrift IvE 500 aus dem Thermenbereich wäre etwa an eine Tabernakelarchitektur oder ein Portal im Eingangsbereich der Thermenanlage zu denken¹⁶².

Zusätzlich zu diesem Architravfries wurden noch weitere Fragmente von Wandverkleidungs-platten und Architekturgliedern im Variusbath gefunden, die aufgrund der Größe der auf ihnen angebrachten Buchstaben eventuell zu weiteren Bauinschriften gehört haben könnten¹⁶³. Wegen des fragmentarischen Erhaltungszustands ist es jedoch nicht möglich, einen Bezug zu P. Quintilius Valens Varius herzustellen oder Informationen über seine Ämter und seine Familie zu gewinnen.

I.2.2.2 EINE WEITERE BAUINSCHRIFT AUS DEM VARIUSBAD (?) (IvE 455 UND IvE 590 Nr. 6) (Taf. 25–33)

I.2.2.2.1 Forschungsgeschichte der Inschrift aus der Latrine westlich des Variusbades

In der Latrine (Taf. 28, 2), die in der westlich an das Variusbath anschließenden Insula liegt, wurden mehrere Fragmente sowie ein nahezu ganz erhaltener Architravfries mit einer Inschrift auf der obersten Faszie gefunden. Bereits vom Ausgräber Franz Miltner wurden diese Teile dem Gebälk der peristylartig gestalteten Anlage zugeordnet¹⁶⁴. Er interpretierte die in der Inschrift enthaltenen Wörter *θήκος* als »Latrine« sowie *παιδισκεῖον* als »Bordell« und erkannte darin die Bauinschrift der Latrine und an diese anschließender Räumlichkeiten für die Prostitution¹⁶⁵. Seit der Publikation hat Miltners Interpretation Befürworter, aber auch Gegner gefunden, sowohl die Lokalisierung des »Freudenhauses« in der umgebenden Insula¹⁶⁶ als auch die Interpretation des Wortes »Bordell« überhaupt betreffend¹⁶⁷. Christoph Börker und Reinhold Merkelbach schlugen eine Ergänzung des Textes entsprechend der Bauinschrift des »Hadrianstempels« (IvE 429) vor¹⁶⁸, der zufolge auch die Inschrift aus der Latrine P. Quintilius Valens Varius als Stifter nennen würde. Basierend auf einer Auswertung der im Archiv verwahrten Skizzen der Inschriftenfragmente aus der Latrine sowie weiterer, im Variusbath gefundener Fragmente kann ein neuer Vorschlag zur Rekonstruktion und in weiterer Folge zur Deutung der Inschrift vorgelegt werden, der die Ansätze von Börker und Merkelbach im Wesentlichen zu bestätigen scheint. Eine ausführliche Studie der Architekturglieder und der Bauphasen der Anlage konnte im Rahmen des Projekts allerdings nicht durchgeführt werden. Die folgenden Ausführungen besitzen deshalb vorschlagenden Charakter und sollen Ansatzpunkte für weitere Untersuchungen bieten. Bevor aber auf den Text und seine Übersetzung eingegangen werden kann, seien zunächst die einzelnen Fragmente in der Reihenfolge ihrer hier rekonstruierten Anordnung besprochen.

Die Zusammenstellung der Fragmente beruht – abgesehen von der Überprüfung einiger Maße im Sommer 2011 – im Wesentlichen auf der Edition der IvE 455 mit der ebendort vorgeschlagenen Ergänzung analog der Inschrift am »Hadrianstempel« (IvE 429) sowie deren Erweiterung um zwei Fragmente gemäß den Angaben in IvE VII Addenda S. 12. Dem konnte ein weiteres Fragment hinzugefügt werden (IvE 590 Nr. 6 = Skizzenbuch 2721, Taf. 26, 2), das in seinen

¹⁶² s. dazu auch Kap. I.7.1.2.

¹⁶³ IvE 499. 499a. 589. 590. Unter der letztgenannten Nummer werden insgesamt neun Fragmente aufgezählt, die jedoch nicht alle zu derselben Inschrift gehören können. IvE 590 Nr. 6 kann als weiterer Bestandteil der hier in Kap. I.2.2.2. besprochenen Inschrift aus der Latrine neben dem Variusbath zugeordnet werden.

¹⁶⁴ Miltner 1956–1958, 20 f. mit Anm. 14.

¹⁶⁵ Zur Diskussion über die Bedeutung der beiden Wörter s. u.

¹⁶⁶ So wollte W. Jobst den Passus *σὺν τοῖς κατ' αὐτοῦ ἐπικειμένοις παιδισκήοις* »mit den auf dieser (sc. Latrine) darauffolgenden Paidiskeia«, d. h. im Obergeschoss befindlichen Räumen erklären, vgl. Jobst 1976/1977, 65. J. Keil hingegen sprach sich in einem Brief an F. Miltner für eine Übersetzung mit »daran anschließend« aus, vgl. Boulasikis 2005, 61 f. 139.

¹⁶⁷ Zustimmend beispielsweise Neudecker 1994, 129. Ablehnend hingegen der Kommentar zu IvE 455: »Aber diese Bedeutung kommt hier nicht ernstlich in Betracht.«

¹⁶⁸ IvE 455.

Maßen, der Architekturdekoration und den erhaltenen Textteilen mit den anderen Teilen übereinstimmt. Die Tatsache, dass zumindest in einem Bereich mit einem zweizeiligen Text zu rechnen ist, ergibt sich bereits aus dem in IvE VII Addenda der Inschrift zugeordneten Fragment mit den Buchstaben]OYY[in der ersten und]YΔIOY[in der zweiten Zeile (Taf. 25)¹⁶⁹. Anbringungsort der Inschrift waren die oberste sowie – an einigen Stücken – die mittlere Faszie von Fragmenten eines Drei-Faszien-Architravs, der in einem Stück mit einem sonst nicht dekorierten Pfeifenfries gearbeitet war. Die Fragmente sind heute großteils im Bereich der Latrine aufbewahrt.

I.2.2.2.2 Die zugehörigen Bauglieder¹⁷⁰

Skizzenbuch 2684 (aufgezeichnet von F. Gschnitzer, Taf. 26, 1): Fundort: Kuretenbau¹⁷¹, Latrine; Maße: erh. H 27 cm, erh. B 36 cm, Buchstabenhöhe 6,5 cm. Inschrift auf der obersten Faszie: APIE. Links geglättete Anschlussfläche, Unterseite ebenfalls geglättet. Sonst an allen Seiten gebrochen. Die Position des Fragments ergibt sich aus der Rekonstruktion der Inschrift.

Skizzenbuch 2721 (aufgezeichnet von H. Miltner, Taf. 26, 1; 27, 1): Fundort: »Scholastikiatherme, im 3. Tor der Rückwand der Kuretenhalle«, d. h. vermutlich im Bereich westlich der Latrine; keine Angaben zu den Maßen des Fragments; Buchstabenhöhe 1. Zeile 7 cm, 2. Zeile 5,5 cm. Inschrift auf der oberen Faszie ΠΟΠΑ, auf der mittleren Faszie QΣKAA.

Links Anschlussfläche, rechts gebrochen. Dieses Fragment ist in den IvE 590 Nr. 6 ediert. Aufgrund identischer Maße sowohl der Gesamthöhe als auch der einzelnen Profilelemente ist davon auszugehen, dass es sich um einen Bestandteil der Inschrift handelte, zumal sich die darauf befindliche obere Textzeile gut in die – bereits früher vorgeschlagene – Rekonstruktion einbinden lässt. Das rechts anschließende Fragment dürfte unmittelbar anpassen.

Ohne Skizzenbucheintrag (Taf. 27, 2): Fundort unbekannt. Maße nach Untersuchung vor Ort im Sommer 2011: H 64 cm, erh. B ca. 35 cm, Buchstabenhöhe 1. Zeile 6,5 cm, 2. Zeile 5,5 cm. Inschrift auf der oberen Faszie: OYY, auf der mittleren Faszie YΔIOY. Das Fragment dürfte an das links anschließende Fragment Skizzenbuch 2721 anpassen. Die Unterseite weist eine Soffitte auf.

Skizzenbuch 2681 (aufgezeichnet von F. Gschnitzer, Taf. 28, 1): Fundort: Kuretenbau; Maße: erh. H 24 cm, erh. B 80 cm, erh. T 49 cm. Erhaltung: Links, rechts und oben gebrochen. Inschrift auf der obersten Faszie: ΑΤΡΙΦΙΛΟΣΕ. Die Position des Fragments ergibt sich aus der Rekonstruktion der Inschrift. Links Anschlussfläche, oben und rechts gebrochen.

Skizzenbuch 2683 (aufgezeichnet von F. Gschnitzer, Taf. 29): Fundort: Kuretenbau; Maße: erh. B 158 cm, Buchstabenhöhe 6,5 cm. Rechts gebrochen. Inschrift: ΜΕΛΙΩΝΤΟΝΘΑΚΟΝΣΥ. Gemeinsam mit den folgenden Fragmenten ergibt sich die Position aus dem Inhalt der Inschrift. Links Anschlussfläche, rechts abgebrochen.

Skizzenbuch 2682 (aufgezeichnet von F. Gschnitzer, Taf. 30): Fundort: Kuretenbau; Material: weißer Marmor; Maße: H 63 cm, erh. B wörtlich: »Schriftfläche 180 dazu noch Keil, 55«, erh. T 48 cm, Buchstabenhöhe 6,5 cm. Anmerkung: »Der erste Buchstabe eindeutig T, Π kommt nicht in Frage.« Inschrift: ΤΑΥΤΟΥΕΠΙΙΚΕΙΜΕΝΟΙΣΠΑΙ. Links gerade Anschlussfläche, rechts Anschluss mit schräger Gehrungskante im inneren Teil des Architravs, zur rechten Außenseite hin gerade Anschlussfläche – ergibt gemeinsam mit dem folgenden Architrav eine Innenecke.

Skizzenbuch 2678–2680 (aufgezeichnet von F. Gschnitzer, Taf. 31–32): Fundort: Kuretenbau, Latrine; Maße: H gesamt ca. 63 cm, erh. B aller drei Fragmente ca. 180–185 cm, Buchstabenhöhe 6,5 cm. Anmerkung: »links der Ansatz der Abschrägung erhalten«. Inschrift:

¹⁶⁹ Das Fragment ist heute ebenfalls in der Latrine aufbewahrt, ein Skizzenbucheintrag scheint nicht vorhanden zu sein.

¹⁷⁰ Fundort und Maßangaben nach Skizzenbuchblatt, Beschreibung – soweit möglich – nach der Autopsie im Sommer 2011.

¹⁷¹ Mit Kuretenbau wurden ursprünglich die Baustrukturen an der Nordseite der Kuretenstraße hinter der sog. Kuretenhalle bezeichnet. Zur Benennung der Strukturen in diesem Bereich s. Quatember 2005, 274 f.

ΔΙΣΚΗΟΙΣΚΑΙΚΟΣΜΗΣΑΣΠΑΝ. Linker Anschluss im Bereich zur Innenseite als Gehrung gearbeitet, nach außen hin gerader Anschluss. Rechts abgebrochen.

Skizzenbuch 2670 (aufgezeichnet von F. Gschnitzer, Taf. 33): Fundort: Kuretenbau; Maße: erh. H 13 cm, erh. B 68 cm, erh. T 51 cm, Buchstabenhöhe Notiz 6,5 cm. Inschrift auf der obersten Faszie: ONTO. Links und oben abgebrochen, rechts Gehrung. An der Unterseite Soffitte.

1.2.2.2.3 Eine neue Rekonstruktion und Übersetzung der Inschrift¹⁷²

Das Ende der oberen sowie ein Teil der mittleren Faszie könnte Angaben zur Datierung in Form eponymer Beamter enthalten haben. Sowohl für Skizzenbuch 2670 mit dem erhaltenen Rest ...οντο auf der oberen als auch für Skizzenbuch 2721 mit ...ος und dem Beginn eines Namens auf der mittleren Faszie wäre an eine Partizipkonstruktion beispielsweise in Form von γραμματεύοντος (του δήμου) + Name¹⁷³ oder πρυτανεύοντος + Name¹⁷⁴ zu denken. Da auch das zugehörige Amt nicht enthalten ist, lässt sich der erhaltene Namensbestandteil Κλα... nicht einmal vorschlagsweise zu einem vollen Namen ergänzen¹⁷⁵. Die Inschrift auf der oberen Faszie könnte mit den entsprechenden Ergänzungen in teilweiser Analogie zu IvE 429 folgendermaßen gelaute haben (Taf. 25):

[Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ καὶ Αὐτοκράτορι Τραιανῶι Ἀδριανῶι Καίς]αρι Σ[εβαστῶι καὶ τῶι νεωκόρῳ Ἐφεσίων δήμῳ Πόπλιος Κυντίλιος] Ποπλίου υἱὸς Γαλερία Οὐάλης Οὐάριος ——— σὺν ——— τῇ γυναικὶ καὶ Οὐαρίλλῃ θυγ[ατρὶ φιλοσέ]βαστος κατασκευάσας¹⁷⁶ ἐκ θε[μελίων τὸν θᾶκον σὺν τοῖς κα]τ' αὐτοῦ ἐπικειμένους παιδισκήοις καὶ κοσμήσας πα[ντὶ κόσμῳ ——— ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν]

»Der Artemis von Ephesos und dem Imperator Kaiser Traianus Hadrianus Augustus und dem ephesischen Demos, Neokoros, [errichtete] Publius Quintilius Valens Varius, Sohn des Publius aus der Tribus Galeria ... mit seiner Frau und seiner [dem Herrscher gegenüber] loyalen Tochter Varilla, der den (Amts [?]) Sitz vom Grundstein an mit den daran anschließenden Paidiskeia erbaute und ihn mit allem Schmuck ausstattete [aus eigenen Mitteln]

... [unter] ... Claudius ... [?]*«* (Übersetzung U. Quatember)

Im Rahmen der Übersetzung ist vor allem zu den Begriffen θᾶκος und παιδισκεῖον Stellung zu nehmen: Die Grundbedeutung von θᾶκος ist »Sitz« oder »Amtssitz«¹⁷⁷. »Latrine« oder »Abort« ist eine untergeordnete Verwendung, die umso weniger wahrscheinlich ist, als die Architekturglieder höchstwahrscheinlich in der Latrine als Spolien verwendet wurden¹⁷⁸.

Die Bedeutung von παιδισκεῖον ist nur schwer zu erklären. Bei Athenaios kommt das Wort als »Bordell« vor¹⁷⁹, weitere Belege literarischer oder epigrafischer Art sind bislang aber nicht bekannt. Es ist deshalb gut möglich, dass das Wort in Kleinasien im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. abweichend gebraucht wurde¹⁸⁰. Eine Übersetzung als Bordell – im Plural gar als mehrere Bordelle – kommt in diesem Kontext jedenfalls kaum in Frage¹⁸¹.

¹⁷² Mein Dank gilt besonders V. Scheibelreiter-Gail sowie T. Corsten für Hinweise und Diskussionen.

¹⁷³ Vgl. beispielsweise in der etwa zeitgleich entstandenen Inschrift IvE 422.

¹⁷⁴ So etwa in IvE 431.

¹⁷⁵ Alleine das Amt des Grammateus wird in dem zur Diskussion stehenden Zeitraum von mehreren Personen mit dem Namensbestandteil Κλαύδιος eingenommen, vgl. etwa den Katalog bei Schulte 1994, 157 f. Nr. 157; 159 f. Nr. 59; 161 f. Nr. 62; 162 f. Nr. 63–66; 164 f. Nr. 69. 72.

¹⁷⁶ IvE 455 ergänzt hier ἀποκαταστήσας. Da m. E. jedoch nicht davon unbedingt auszugehen ist, dass sich die Inschrift auf einen Wiederaufbau bezieht, wurde dem Verb κατασκευάζω der Vorzug gegeben.

¹⁷⁷ Liddell – Scott – Jones s. v. θᾶκος: »seat, chair, chair of office«.

¹⁷⁸ Allenfalls wäre zu vermuten, dass das Stück wegen der doppelbödigen Bedeutung vielleicht bewusst für eine Zweitverwendung in der Latrine ausgewählt wurde.

¹⁷⁹ Athen. 10, 437f; Liddell – Scott – Jones s. v. παιδισκεῖον: »brothel«.

¹⁸⁰ Vgl. Liddell – Scott – Jones Suppl. s. v. παιδισκεῖος mit Verweis auf IvE 455: »uncertain significance«.

¹⁸¹ So bereits der Kommentar zu IvE 455.

Wesentlich für die Deutung der beiden Begriffe ist, dass es sich wiederum um eine Stifterinschrift handelt, bei welcher der Empfänger der Stiftung im Dativ genannt ist¹⁸². Das erhaltene Fragment Skizzenbuch 2684 lässt sich zu KAΙΣΑΡΙ ergänzen. Die Widmung einer Latrine und eines Bordells an den regierenden Kaiser sowie wahrscheinlich zusätzlich an Artemis und den ephesischen Demos ist wohl auszuschließen und wäre bislang ein singulärer Fall¹⁸³. Wohl waren luxuriös ausgestattete Toilettenanlagen in der römischen Kaiserzeit üblich und die dort stattfindenden körperlichen Vorgänge von allgemeiner Akzeptanz¹⁸⁴. Eine derart große gesellschaftliche Anerkennung für Latrinen und Bordelle, die es möglich oder gar wünschenswert gemacht hätte, die Errichtung derartiger Räumlichkeiten durch einen privaten Stifter mittels einer Widmung an den Kaiser öffentlich zu dokumentieren, war aber mit Sicherheit nicht gegeben¹⁸⁵. Eine Zusammengehörigkeit der Architravfriesblöcke und ihrer Inschrift mit der ersten Bauphase der Latrine ist deshalb m. E. auszuschließen.

I.2.2.2.4 *Der ursprüngliche Kontext von Architektur und Inschrift*

Zur Beurteilung der Gesamtsituation ist auf die Anbringung der Architravfriesse und ihre Datierung anhand der Bauornamentik einzugehen. Da ein großer Teil der Fragmente in der westlich an das Variusbad anschließenden Insula in einer Latrine gefunden wurde (Taf. 28, 2), ist anzunehmen, dass diese in Zweitverwendung als Bestandteile des Gebälks einer in Verbindung mit dem Bad stehenden öffentlichen Toilettenanlage dort angebracht waren¹⁸⁶. Die Latrine kann in Form eines von Säulenhallen umgebenen Hofes rekonstruiert werden, deren Pultdächer zum Hof hin entwässerten. Beispiele für solche aufwendig gestalteten Latrinen finden sich in Ephesos auch in Zusammenhang mit anderen Bädern, etwa dem Vediumgymnasium, für die allerdings ein hölzernes Gebälk zu rekonstruieren ist¹⁸⁷.

Der in Skizzenbuch 2682 verzeichnete Architravfries (Taf. 30) ist über die gesamte Länge erhalten und nur geringfügig beschädigt. An seiner Rückseite ist oberhalb zweier Faszien ein Auflager vorhanden; weitere Zurichtungen für die Aufnahme eines Holztragwerks zur Überdachung der Halle existieren jedoch nicht. Auch dies spricht dagegen, dass die Architrave für eine Erstverwendung in der Latrine geschaffen wurden: Das vorhandene Auflager scheint für die Aufnahme der Holzkonstruktion äußerst gering dimensioniert, und andere Beispiele zeigen, dass – insbesondere im Eckbereich wie bei Skizzenbuch 2682 – beispielsweise mit Ausnehmungen für Dachbalken oder für Sparren oder Rufen zu rechnen wäre¹⁸⁸. Im Rahmen einer Zweitverwendung könnte man auf entsprechende Adaptionen aus Effizienzgründen hingegen verzichtet haben¹⁸⁹.

¹⁸² Stephan 2002, 94.

¹⁸³ McGinn 2004, 225: »The formal commemoration of a brothel or the like in an elaborate inscription of this kind is a singular, not to say strange, phenomenon, and it may well be that we simply do not understand this reference.«

¹⁸⁴ Vgl. dazu allgemein Neudecker 1994, zu Ephesos bes. 126–131. Zu den ephesischen Latrinen auch Jansen 2006, zu der Latrine im Vediumgymnasium Steskal – La Torre 2008, 296 f.

¹⁸⁵ Vgl. beispielsweise einen Bericht des Sueton, nach dem die Mitnahme eines Rings oder einer Münze mit dem Porträt des Kaisers Augustus in eine Latrine oder ein Bordell als Majestätsbeleidigung betrachtet wurde. Vgl. Suet. Tib. 58.

¹⁸⁶ Miltner 1956–1958, 20 f. rechnet den Architrav zu der »ursprünglichen Anlage der Latrine« und datiert ihn »an die Wende des 1. zum 2. Jh. bzw. in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.«. Ihm folgte beispielsweise Neudecker 1994, 129.

¹⁸⁷ Steskal – La Torre 2008, 15–18 und Taf. 28 f. zur Rekonstruktion. Allgemein zur Thematik s. auch Neudecker 1994, zu Ephesos bes. 126–131.

¹⁸⁸ Zu Dachkonstruktionen, die in diesem Rahmen zu erwarten wären, vgl. beispielsweise das Hallengebälk des Heroons III in Milet: Weber 2004, bes. 123 f. Abb. 82. Auch die Säulenhallen des Vediumgymnasiums weisen entsprechende Auflager auf, vgl. Steskal – La Torre 2008, 14 Taf. 49, 5. 6; 51, 2–5.

¹⁸⁹ Die vermutlich gemeinsam mit den Architraven hier angebrachten Gesimsblöcke weisen auf einigen erhaltenen Fragmenten Mörtelreste an der Oberseite auf, die vielleicht mit der sekundären Dachkonstruktion in Verbindung stehen könnten.

Dies legt nahe, dass der ursprüngliche Anbringungskontext dieser Architekturglieder ein anderer war. Leider sind die Bauphasen der Latrine bislang nicht näher untersucht worden; soweit sich der Baubefund vorläufig beurteilt lässt, könnten die Architravfriese erst sekundär als Spolien angebracht worden sein¹⁹⁰. Als ursprünglicher architektonischer Zusammenhang wäre beispielsweise an eine Hof- oder möglicherweise auch an eine Tabernakelarchitektur zu denken. Als Anbringungsort wäre – nicht zuletzt aufgrund des in der Inschrift wahrscheinlich genannten P. Quintilius Valens Varius – an das Variusbad zu denken.

Anhand der Ornamentierung lässt sich leider keine genaue Aussage zur Datierung der Architravfriese treffen, die eine Zuschreibung in die Zeit von P. Quintilius Valens Varius verifizieren könnte: Pfeifenfriese kommen in Kleinasien seit flavischer Zeit vor und lassen sich bis in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfolgen¹⁹¹. Beispiele in zeitlicher Nähe zum Variusbad finden sich in Ephesos etwa im Obergeschoss der Celsusbibliothek¹⁹² und am sog. Hadrianstor¹⁹³. Die Unterschiede zwischen einzelnen, gesichert datierten Beispielen sind jedoch nicht so weit ausgeprägt, als dass sich bei derzeitigem Wissensstand eine verlässliche chronologische Reihe erstellen ließe¹⁹⁴. Auch die anderen, nicht ausgearbeiteten Schmuckprofile erlauben keine nähere zeitliche Einordnung: stark reduzierte Ornamentik tritt in Ephesos und an anderen Orten Kleinasiens ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. immer wieder auf¹⁹⁵. Damit ist hinsichtlich der Datierung der Architekturdécoration lediglich zu konstatieren, dass sie in jedem Fall der hier vorgeschlagenen Ergänzung als Bauinschrift des P. Quintilius Valens Varius nicht widerspricht. Eine ursprüngliche Anbringung der Architekturglieder im Variusbad wäre somit denkbar. Mangels weiterer Nachweise muss dieser Vorschlag jedoch eine Hypothese bleiben.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die erhaltenen Architravfriesblöcke möglicherweise zu einer Stifterinschrift ergänzt werden können, laut der P. Quintilius Valens Varius der Artemis von Ephesos, dem regierenden Kaiser und dem ephesischen Volk einen nicht näher spezifizierten (Amts-)Sitz sowie als Paidiskeia bezeichnete Räumlichkeiten unklarer Zweckbestimmung widmete. Die sekundäre Verwendung der meisten Bestandteile in der Latrine legt einen ursprünglichen architektonischen Zusammenhang mit dem Variusbad nahe, das sich in unmittelbarer Nähe befindet und das nachweislich ebenfalls von Varius errichtet wurde¹⁹⁶. Es wäre beispielsweise an eine im Thermenbau angebrachte Hof- oder Tabernakelarchitektur zu denken. Eine in der Vergangenheit immer wieder vorgeschlagene Deutung als Widmung einer Latrine und eines Bordells an den regierenden Kaiser (!) durch den Stifter Valens Varius ist hingegen abzulehnen; der Verweis auf einen Amtssitz würde sich aber in die Interpretation des Tempel-Bad-Komplexes einfügen, der gleichzeitig Räumlichkeiten für die von Varius übernommenen öffentlichen Funktionen umfasst haben könnte¹⁹⁷.

¹⁹⁰ So etwa bereits Jobst 1976/1977, 65. Zuletzt folgten G. Jansen und A. Wilson Jobsts Ansatz in Bezug auf die Bauphasen, zogen eine Zugehörigkeit des Architravs zu einer Latrine jedoch nicht in Zweifel, s. dazu A. Wilson und G. Jansen in: Jansen u. a. 2011, 155 und 172 f.

¹⁹¹ Als frühes ephesisches Beispiel sei etwa das Nymphäum des C. Laecanius Bassus genannt, vgl. Thür 1989, 103 f. Abb. 161. Zu dem Pfeifenfries am Hallengebälk des Heroons III in Milet, das vermutlich in das frühe 3. Jh. n. Chr. zu datieren ist s. Weber 2004, 108–112 Taf. 39, 1; 134 f. zu der Datierung an den Beginn des 3. Jhs. Vgl. auch Köster 2004, 70 Anm. 473; 92 Anm. 645 Taf. 126, 3 mit einer Datierung in das 2. Viertel des 3. Jhs. Zu weiteren Beispielen s. Karagöz u. a. 1986, 137–140.

¹⁹² Wilberg 1953, Abb. 56. Zur Datierung der Bibliothek s. Strocka 1978, 893–899.

¹⁹³ Thür 1989, 102 f. 109 Abb. 42. 79–86. Auch hier zeigt die Divergenz zwischen den Pfeifenfriesen von Unter- und Mittelgeschoss, dass diese Unterschiede nicht im Sinne einer chronologischen Reihe ausgewertet werden können.

¹⁹⁴ s. dazu auch zusammenfassend Quatember u. a. 2009, 115 f.

¹⁹⁵ Vgl. dazu Quatember 2011a, 63 f. mit weiterer Lit.

¹⁹⁶ Vgl. dazu Kap. I.7.1.2.

¹⁹⁷ Vgl. dazu Kap. I.9.1.4.

I.2.2.3 INSCRIFTEN AUF DER BASIS EINER EHRENSTATUE FÜR P. QUINTILIUS VALENS VARIUS (IvE 712B) (Taf. 34, 1)

Skizzenbuch 1233 (J. Keil)

Ed.: IvE 712b

Lit.: Quass 1993, 213 mit Anm. 779; Cramme 2001, 161 mit Anm. 609; Halfmann 2001, 68 f. mit Anm. 227; Stephan 2002, 80; Lehner 2004, 148 f. mit Anm. 640.

Fundort: »Im Schutte der Straße etwas östlich des Oktogons« (Skizzenbuch, J. Keil 1905).

Mittelteil einer ursprünglich wohl dreiteiligen Statuenbasis, in neun großteils anpassende Fragmente gebrochen.

Maße nach Skizzenbuch: H 1,09 m, B 0,70 m, T 0,28 m, Buchstabenhöhe 3,7–4,9 cm.

ἐτείμησαν
Πόπλιον [Κυ]ιντίλι-
ον Οὐάλεντα Οὐάριον
γραμματέα βουλήs,
τὴν τειμὴν ἀναστή-
σαντος Φλαουίου Ἰουλιανοῦ
[ἀ]σιάρχου ἐκ τῶν ιδίων,
στρατηγῆσαντα καὶ γυμνα-
σιαρχῆσαντα καὶ ἀγο[ρα]γομή-
σαντα ἀγνώs καὶ [φ]ιλοτεί-
μως καὶ πανηγυριαρχῆσαν-
τα τῶν μεγάλων Ἀρ[τ]εμισίων
καὶ μετρήσαντα τ[ὸν] σείτον παρ' ἐ-
αυτοῦ ταῖς ἡμέραις τα[ῖς] ἐθίμοις,
καὶ νεοποιήσαντα τ[ῆς] Ἀρτέμι-
δος καὶ κληρώσαν[τα] ἐκ πασῶν
τῶν φυλῶν πολεῖτ[ας] — χει[λ]ί-
ους καὶ δόντα ἐκάστ[ῳ] αὐτῶν ἀνὰ * β',
[μ]εγάλους καὶ ἐπισήμο[ις] ἔργοις κ]ε-
[κ]οσμηκότα τὴν ἐαυ[τοῦ] πατρίδα.]

»P. Quintilius Valens Varius, Grammateus des Rates. Sein Ehrenmal stellte aus privaten Mitteln der Asiarch Flavius Iulianus auf. Er (= der Geehrte) versah das Amt des Strategen, Gymnasiarchen und Agoranomen unbestechlich und strebsam. Er übte das Amt des Panegyriarchen bei den Großen Artemiseia aus. Er maß an den üblichen Tagen von sich aus Getreide ab. Außerdem war er Tempelbaumeister der Artemis. Er erlosste aus allen Phylen tausend Bürger und gab jedem von ihnen zwei [...]. Mit großen und bemerkenswerten Bauwerken hat er seine Heimat geschmückt.« (Übersetzung M. F. Lehner¹⁹⁸, Ergänzungen U. Quatember)

Die Ehreninschrift wurde auf Kosten des Asiarchen Flavius Iulianus errichtet, der bereits an ihrem Anfang mit einer in solchen Fällen recht häufig verwendeten Formel Erwähnung findet¹⁹⁹. Der Asiarch T. Flavius Iulianus entstammt einer alten und bedeutenden ephesischen Familie²⁰⁰

¹⁹⁸ Lehner 2004, 148 Anm. 640.

¹⁹⁹ Cramme 2001, 77 mit Anm. 259.

²⁰⁰ Zuletzt zur Familie der Flavii vgl. Rathmayr 2009, bes. 308–311, zum Stemma ebenda 327. Cramme 2001, 158 nennt zusätzlich zu den bei Rathmayr 2009, 327 erwähnten Inschriften drei weitere Belege: Büyükkolancı – Engelmann 1998, 172 f. Nr. 9 ist auf T. Flavius Iulianus den Jüngeren zu beziehen, den Sohn des in der Inschrift genannten Asiarchen. Zwei weitere: SEG 34, 1124 und SEG 37, 886 gehören hingegen nicht zu den hier genannten Personen: SEG 34, 1124 nennt einen Tl. Φ. Ἰουλιανός und ist damit auf eine andere Person zu beziehen, so bereits Knibbe – Engelmann 1984, 142 f. Vgl. auch Schulte 1994, 186 f. Nr. 118, mit einer Datierung in die Zeit des Commodus (Wiedergabe des Namens allerdings fälschlicherweise ebenfalls mit T.). SEG 37, 886 stammt aus der Zeit des Caracalla und ist damit, falls überhaupt, nur ein zeitlich weit entfernter Nachfahre.

und besaß einen Sohn gleichen Namens²⁰¹, der in den Inschriften als Grammateus²⁰², Ergepistates²⁰³ und Prytane²⁰⁴ bezeichnet wird. Aufgrund des gut belegten Stemmas ist eine zeitliche Einordnung von T. Flavius Iulianus des Älteren in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gut möglich: Er stiftete nicht nur die hier zu besprechende Statuenbasis für P. Quintilius Valens Varius, sondern ist auch gemeinsam mit seinen Eltern und Geschwistern auf Ehrungen für C. Antius Aulus Iulius Quadratus²⁰⁵ und dessen Schwester Iulia Polla²⁰⁶ genannt, die in den Jahren nach 105, aber noch vor 109/110 n. Chr. entstanden²⁰⁷. Sein Sohn T. Flavius Iulianus der Jüngere tritt hingegen ab der Zeit des Antoninus Pius auf²⁰⁸.

Den zweiten Hinweis für die zeitliche Einordnung für die Aufstellung einer Ehrenstatue gemeinsam mit der hier zu besprechenden Basis liefert die Erwähnung der »großen und bemerkenswerten Bauten«, für deren Errichtung Varius gerühmt wird. Mit dieser Formulierung sind höchstwahrscheinlich der nach ihm benannte Thermenkomplex und der damit verbundene Tempel gemeint. Da ihre Fertigstellung in frühhadrianischer Zeit erfolgt sein dürfte²⁰⁹ und die Ehrung noch zu Lebzeiten von T. Flavius Iulianus dem Älteren stattgefunden haben muss, dürfte sie in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sein.

Derartige Ehrungen, in denen Ämter, Verdienste und großzügige Spenden von Honoratioren gerühmt werden, kommen in den kleinasiatischen Städten der römischen Kaiserzeit häufig vor. Sie stellen ein wichtiges Mittel der sozialen Distinktion dar²¹⁰. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Verwendung des Wortes φιλότιμος, das im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel erfuhr: Während sich das Wort in der Klassik häufig als »ruhmsüchtig« übersetzen ließe, verliert es bereits im Hellenismus seinen negativen Beiklang und wird in der Kaiserzeit in positivem Sinn in zahlreichen Ehrendekreten verwendet²¹¹. Auch die Formulierung »... mit großen und bemerkenswerten Bauwerken hat er seine Heimat geschmückt ...« findet sich in mehreren anderen ephesischen Inschriften²¹².

Träger der Inschrift ist der Mittelteil der Statuenbasis, Ober- und Unterteil waren – wie dies oft der Fall ist – getrennt gearbeitet und fehlen heute²¹³. Mangels Befestigungsspuren ist deshalb auch nicht eindeutig zu entscheiden, ob die Ehrenstatue in Bronze oder in Marmor ausgeführt war²¹⁴. Ihr ursprünglicher Aufstellungsort könnte sich in der Insula des Variusbades befunden haben, wofür auch der Fundort »etwas östlich des Oktogons« spricht.

²⁰¹ Die Trennung der beiden Personen ergibt sich aus IvE 674 und IvE 4342, wo jeweils beide Träger dieses Namens genannt werden. Beide stellen eine Ehrung für T. Flavius Iulianus den Jüngeren dar und nennen sowohl seinen Vater als auch den Großvater T. Flavius Pythius als Archiereus und Asiarch. Die Tatsache, dass beide Titel offenbar dasselbe Amt meinen und austauschbar verwendet werden, wurde zwar lange und kontrovers diskutiert, ist m. E. aber mit hoher Wahrscheinlichkeit zu belegen. Zusammenfassend zu dieser Diskussion s. Cramme 2001, 279 f.

²⁰² IvE 642A. Auch in einer im Bereich der Johanneskirche gefundenen Inschrift wird ein T. Φλαβ. Ιουλιανος genannt, vgl. Büyükkolancı – Engelmänn 1998, 72 f. Nr. 9. Es handelt sich dabei offenbar ebenfalls um den Flavius Iulianus den Jüngeren, der selbst als Grammateus sowie als Sohn und Enkel eines Archiereus bezeichnet wird.

²⁰³ IvE 642A.

²⁰⁴ IvE 4342.

²⁰⁵ IvE 3033.

²⁰⁶ IvE 3034.

²⁰⁷ Zu der Datierung der Inschriften s. bereits J. Keil, FiE III (Wien 1923) 120 f. Nr. 33 (zu IvE 3033) bzw. 122 Nr. 34 (Nr. 3034). C. Antius Aulus Iulius Quadratus wurde im Jahr 105 n. Chr. zum zweiten Mal Konsul, als der er in der Inschrift genannt wird. Die Bezeichnung als Prokonsul der Provinz Asia fehlt hingegen. Nach Eck ist sein Prokonsulat vermutlich in die Jahre 109/110 n. Chr. zu setzen, vgl. Eck 1970, bes. 171. Zu C. Antius Aulus Iulius Quadratus s. auch PIR² J Nr. 507; Halfmann 1979, 112–115 Nr. 17.

²⁰⁸ Schulte 1994, 186 Kat. 117. Vgl. auch IvE 674 und IvE 674A, die in antoninische Zeit datiert werden.

²⁰⁹ Zur Datierung des Tempels s. Kap. I.2.1. und Kap. I.7.1.2.

²¹⁰ Allgemein zu dem Thema s. beispielsweise Stephan 2002, bes. 101–113; Cramme 2001, passim.

²¹¹ Stephan 2002, 80 mit einigen Beispielen.

²¹² Cramme 2001, 161 mit Anm. 609. Vgl. beispielsweise eine von der Stadt gestiftete Ehrung an P. Vedius Antoninus, den »Adoptivsohn«, IvE 728. Vgl. dazu Kalinowski 2002, 129–131 mit weiterer Lit. – Zu den von Varius ausgeübten Ämtern s. u. Kap. I.2.3.

²¹³ Vgl. etwa auch die Statuenbasen für die Tetrarchen, s. dazu Kap. I.5.2.

²¹⁴ Zu Befestigungsspuren von Bronze- bzw. Marmorstatuen in der Kaiserzeit s. Filges 2007, bes. 106.

I.2.2.4 BASIS EINER EHRENSTATUE FÜR QUINTILIA VARILLA (IvE 986) (Taf. 34, 2)

Skizzenbuch 3556

Ed.: Knibbe 1968–1971a, 43 f. Nr. 13 Abb. 16; IvE 986.

Lit.: Quass 1993, 213 mit Anm. 779; Cramme 2001, 161 mit Anm. 610; Halfmann 2001, 68 f. mit Anm. 228.

Fundort: Verbaut in der Außenmauer an der Südseite der Scholastikiatherme, nahe der Südwestecke²¹⁵.

Mittelteil einer ursprünglich wohl dreiteiligen Statuenbasis; nach Skizzenbuch allseitig erhalten, aber linke untere Seite abgebrochen. Oberfläche stark zerstört.

Maße nach Knibbe 1968–1971, 43: H 0,97 m, B 0,60 m, D 0,60 m, Buchstabenhöhe 2,2–2,8 cm.

τῆς πρώτης καὶ μεγίστης
μητροπόλεως τῆς Ἀσίας
καὶ δις νεωκόρου τῶν Σε-
βαστῶν Ἐφεσίων πόλεως
ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτε-
μῃσεν Κυντιλίαν Οὐαρ-
ρίαν, ἱέρειαν τῆς Ἀρτέμιδος,
θυγατέρα Πο(πλίου) Κ[υ]ντιλίου Ο[υ]-
άλεντος Οὐαρρίου τοῦ [τὰ]
ἔργα [τ]αῦτα κα[τ]ασκευα-
σάμενον ἐκ τῶν ἰδίων
τῇ ἐαυτοῦ πατρὶδι
[μ]ητέρα πολλῶν ———]ων

»Rat und Volk der Stadt Ephesos, der ersten und größten Metropolis von Asia, Inhaberin der zweifachen Neokorie der Kaiser, ehrten Quintilia Varilla, Priesterin der Artemis, Tochter des Publius Quintilius Valens Varius, der diese Werke errichtete aus eigenen Mitteln für seine Heimat(stadt), die Mutter vieler ...« (Übersetzung V. Scheibelreiter-Gail)

Die Ehrung der Quintilia Varilla mit einer Ehreninschrift und einer Statue lässt sich durch die Nennung der zweiten ephesischen Neokorie in die Jahre nach 131 n. Chr. datieren²¹⁶. Unabhängig davon, ob man in der letzten Zeile [συνκλητικ]ῶν²¹⁷ oder eher ἀσπαρχῶν bzw. ἀρχιερέων²¹⁸ denken möchte, ist nach Dieter Knibbe wohl davon auszugehen, dass Quintilia Varilla zum Zeitpunkt der Aufstellung von Statue und Inschrift bereits erwachsene Kinder hatte, die öffentliche Ämter übernommen hatten. Nimmt man an, dass Quintilia Varilla bei der Errichtung des »Hadrianstempels« 117/118 n. Chr. eine junge Frau gewesen war, ist durchaus zu vermuten, dass ihre Söhne 15 Jahre später bereits Ämter bekleideten; ebenso ist jedoch denkbar, dass die Ehrung zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte, da sich aus der Inschrift kein *terminus ante quem* ergibt.

Die Formulierung »diese (Bau-)Werke hier« bezieht sich nach Knibbe und Merkelbach auf das Variusbad²¹⁹.

Ebenso wie bei der Basis für den Vater P. Quintilius Valens Varius handelt es sich um das Mittelstück ohne Kopf- und Fußteil, weshalb Befestigungsspuren und das Material der Statue nicht erschlossen werden können²²⁰. Die Ehrenstatue für Varilla könnte ebenso wie jene ihres Vaters – unweit ihres Fundorts – ursprünglich in der Insula des Variusbades aufgestellt gewesen sein.

²¹⁵ Zu den Fundumständen s. Knibbe 1968–1971a, 1–6. Zu den Reparaturmaßnahmen der Christin Scholastikia im Variusbad s. Kap. I.7.1.3.

²¹⁶ Zur Datierung der zweiten ephesischen Neokorie s. Burrell 2004, bes. 66 f.

²¹⁷ So die Ergänzung von IvE 986.

²¹⁸ s. dazu den Kommentar zu IvE 986; Knibbe 1968–1971a, 44 Anm. 117.

²¹⁹ Knibbe – Merkelbach 1978, 99. – Zu dem Amt der Artemispriesterin s. u. Kap. I.2.3.

²²⁰ s. o. Kap. I.2.2.3.

I.2.2.5 ZWEI BASEN FÜR EHRENSTATUEN DES SOPHISTEN FLAVIUS DAMIANUS (IVe 672 UND IVE 3080) (TAF. 35)

Zwei Ehrungen für den Sophisten Flavius Damianus verdienen in Zusammenhang mit der Familie des Varius ebenfalls Beachtung, da sie das nach ihm benannte Bad erwähnen, in dem Damianus Baumaßnahmen veranlasste²²¹.

Skizzenbuch 1508 (darauf beruhen Angaben zu Fundort, Maßen und Beschreibung)

Ed.: R. Heberdey, *ÖJh* 15, 1912, Beibl. Sp. 164 f.; AE 1913, 170; IVE 672.

Lit.: Knibbe – İplikçioğlu 1984, 61 f. Nr. 20; Kalinowski 2006, 117–132.

Fundort: Verbaut in einer Mauer am Ostende der sog. Kuretenhalle²²².

Beschreibung: Mittelstück der Basis einer Ehrenstatue, aus weißem Marmor.

Maße: H 121 cm, B 50 cm, T 48 cm, Buchstabenhöhe 2,25–3 cm.

Τ(ίτον) Φλάουιον Δαμιανόν,
 γραμματεύσαντα ἐ[πι]-
 φανῶς καὶ μετρήσαν[τα]
 μυριάδας μεδίμνων [εἴ]-
 κοσι καὶ χειλίους δια[κοσί]-
 ους μηνὶν δεκατριῶν [ῶ]-
 λοις καὶ ὑποδεξάμενο[ν ἐν]
 τούτοις στρατόπεδα τὰ ἀπὸ τ[ῆς]
 κατὰ Πάρθων νείκης ὑποστ[ρέ]-
 φοντα καὶ πανηγυριαρχήσ[αν]-
 τα κατὰ τὸ αὐτὸ τῶν μεγάλω[ν Ἑ]-
 φεσίων ἐκτενῶς καὶ ἔργον ὑπο-
 σχόμενον ἐν τῷ αὐτῷ ἐνιαυτῷ οἱ-
 κον ἐν τῷ Οὐαρίῳ βαλανείῳ μ[ε]-
 τὰ οἰκοδομῆς καὶ παντὸς κόσ-
 μου καὶ μυριάδας ποιήσαντα
 περισσὰς ἐκ τῶν προσόδων τῆς
 ἰδίας γραμματείας τῇ πόλει
 δεκαδύο καὶ ἑπτακισχίλια ὀ-
 κτακόσια δεκαεξί.
 ἀναστησάντων τὴν τεμὴν
 παρ' αὐτῶν τῶν ἐν τῇ ἀγορᾷ
 ἀνδρὸς τοῦ κατὰ πάντα
 ἀσυνκρίτου.

»(Der Rat und das Volk ehren) Titus Flavius Damianus, den hervorragenden Sekretär (der Volksversammlung), der innerhalb von 13 Monaten, in denen sich das römische Heer nach dem Sieg über die Parther zurückzog, dieses aufnahm und 220 000 Medimnen Getreide austeilte, Panegyriarch der großen Ephesien, der im selben Jahr einen Oikos im Variusbad samt der Übernahme der Baukosten und des gesamten Schmuckes versprach und aus den Einkünften seiner eigenen Grammatie Überschüsse in der Höhe von 19 816 Denaren zugunsten der Stadt erwirtschaftete. Die Aufstellung der Ehrung des in jeder Hinsicht unvergleichlichen Mannes bezahlten die auf der Agora tätigen Händler.« (Übersetzung U. Quatember nach D. Knibbe und B. İplikçioğlu²²³)

In Zeile 14 wird das nach (P. Quintilius Valens) Varius benannte Bad genannt²²⁴.

²²¹ Zu Damianos s. auch Phil. soph. 2, 23; vgl. auch PIR² F 253.

²²² Angabe im Skizzenbuch: »Verbaut in das Mauerstück am Ostende der Kuretensäulenreihe«, dies entspricht der sog. Kuretenhalle. Der Fundortangabe zu IVE 672 »verbaut in einer späten Mauer beim sog. Oktogon« dürfte demnach einem Irrtum zugrunde liegen. Zu Grabungsbefunden für die Datierung der »Kuretenhalle« vgl. Waldner 2009a, 149–192; zur Rekonstruktion der »Kuretenhalle« s. Thür 1999a, 112–114.

²²³ Knibbe – İplikçioğlu 1984, 61 f. Nr. 20.

²²⁴ Zu den erwähnten Bauaktivitäten des T. Flavius Damianus in ebendieser Anlage s. Kap. I.7.1.2.

Skizzenbuch 1847 (darauf beruhen Angaben zu Fundort, Maßen und Beschreibung)

Ed.: J. Keil, *FiE* 3 (Wien 1923) 161–163 (Nr. 80); *IvE* 3080.

Fundort: »Tetragonos Agora, N.O. Ecke; aus der späten Füllung der nördlichsten Kammer der Ostseite« (Skizzenbuch Nr. 1828, Nr. 1847 stammt »ebendaher«).

Beschreibung: Basismittelstück, oben und unten Stoßflächen, Profile zum Teil abgearbeitet, Nebenseiten glatt, Rückseite rauer und teilweise angearbeitet.

Maße: H 95 cm, B max. 49 cm, T 48 cm, Buchstabenhöhe 1,2–3,5 cm.

Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Δαμιανὸν
τὸν ἴδιον εὐεργέτην καὶ
ἐν πᾶσιν ἀσύγκριτον ἢ
πλατεῖα, γραμματεύσαντα
ἐπιφανῶς καὶ μετρήσαντα
μυριάδας μεδίμων κ' καὶ
,ας' μηνὶν ἰγ' ὅλοις, καὶ ὑπο-
δεξάμενον ἐν τούτοις στρα-
τόπεδα ἀπὸ τῆς κατὰ Πάρθων
νείκης ὑποστρέφοντα, καὶ
πανηγυριαρχήσαντα κατὰ
τὸ αὐτὸ τῶν μεγάλων Ἐφεσῆ-
ων ἐκτενῶς, καὶ ἔργον ὑποσχό-
μενον ἐν τῷ αὐτῷ ἐνιαυτῷ οἴ-
κον ἐν τῷ Οὐαρίῳ Βαλανείῳ
μετὰ οἰκοδομῆς καὶ παντὸς
κόσμου, καὶ μυριάδας ποιή-
σαντα περισσεΐας ἐκ τῶν
προσόδων τῆς ἰδίας γραμ-
ματείας τῇ πόλει ἰβ' ,ζωις'.
ἐπιμεληθέντος τῆς ἀνασ-
τάσεως τῆς τειμῆς Γ(αίου) Λικινίου
Ἀρτεμίου τοῦ Ἀρηλιανοῦ νεω-
ποιοῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ γραμμα-
τέως τῆς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ.

»(Die Händler auf der) Plateia (ehren) Titus Flavius Damianus, den eigenen Wohltäter und in allem unvergleichlichen, den hervorragenden Sekretär (der Volksversammlung), der innerhalb von 13 Monaten, in denen sich das römische Heer nach dem Sieg über die Parther zurückzog, dieses aufnahm und 220 000 Medimnen Getreide austeilte, Panegyriarch der großen Ephesien, der im selben Jahr einen Oikos im Variusbad samt der Übernahme der Baukosten und des gesamten Schmuckes versprach und aus den Einkünften seiner eigenen Grammatie Überschüsse in der Höhe von 19 816 Denaren zugunsten der Stadt erwirtschaftete. Die Aufstellung der Ehrung besorgte Gaius Licinius Artemetos Aurelianus, Tempelbaumeister der Artemis und Sekretär von Asia der Tempel in Ephesos.«²²⁵ (Übersetzung V. Scheibelreiter-Gail nach D. Knibbe und B. İplikçioğlu²²⁶).

Auch hier wird in Zeile 15 das nach (P. Quintilius Valens) Varius benannte Bad genannt²²⁷.

²²⁵ Der γραμματεὺς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ ist höchstwahrscheinlich mit dem γραμματεὺς τοῦ δήμου gleichzusetzen, vgl. Schulte 1994, 21.

²²⁶ Knibbe – İplikçioğlu 1984, 61 f. Nr. 20.

²²⁷ Zu den erwähnten Bauaktivitäten des T. Flavius Damianus in ebendieser Anlage s. Kap. I.7.1.2.

T. Flavius Damianus war ein bekannter Sophist und angesehener Ephesier der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Er hatte in die Familie der Vedier eingeheiratet, die sich durch zahlreiche Stiftungen verdient gemacht hatte, zu denen beispielsweise das Vediusgymnasium zählt²²⁸. Die Freigebigkeit des Damianus selbst wird in den beiden Ehreninschriften besonders hervorgehoben. Dazu zählt auch seine Bauaktivität in einem so bezeichneten »Variusbad«, dessen Existenz dadurch bereits vor der Identifikation des Gebäudes an der Kuretenstraße durch Knibbe und Merkelbach bekannt gewesen war²²⁹.

Aufgrund der räumlichen Nähe des Fundorts ist vielleicht zu vermuten, dass die Ehrenstatue auf der Basis IvE 672 im Bereich des Variusbades aufgestellt war.

Ursula Quatember

I.2.2.6 SKIZZENBUCH NR. 5104 (Taf. 36)

Quaderblock aus weißem Marmor, Vorderseite oben abgearbeitet, oben und unten Anschlussflächen, rechts gebrochen. Sekundär vermauert an der Westseite des Stadions²³⁰. H 48,5 cm, B mind. 1,85 cm, D mind. 21 cm, Buchstabenhöhe 3–4 cm. Inv. 5104.

[---]

[Πο(πλίου) Κυντίλιου Πο(πλίου) υἱοῦ Γαλερία Οὐάλεν]-
[τος Βαρί]ου θυγατρὸς Βαρίλλης
Πό(πλιος) Κυντίλιος Πο(πλίου) υἱὸς Γαλερία Βάλης Βάριος
Δράκων τρις τοῦ Εὐφράτου χι(λιαστὺν) Βώτηο[ς] Β
Πό(πλιος) Αἴλιος Μέμνονος υἱὸς Σεργία Χρυσέρω[ς]

Anordnung und Inhalt der Inschrift haben viele Ähnlichkeiten mit einer Kuretenliste²³¹, als welche sie auch am ehesten anzusprechen ist.

Zeile 1: Varilla, eine Priesterin der Artemis, wurde in IvE 986 wegen der von ihr finanzierten Bautätigkeit geehrt. Vor θυγατρὸς Βαρίλλης in Zeile 1 ist der Name ihres Vaters P. Quintilius P. f. Sergia Valens Varius zu erwarten (vgl. IvE 429, die Bauinschrift des »Hadrianstempels«: Πόπλιος Κυντίλιος Ποπλίου υἱὸς Γαλερία [Οὐάλης Οὐάριος — σὺν — τῇ γυναι]κὶ καὶ Οὐ[α]-ρίλλῃ θυγ[ατ]ρὶ κτλ.). Der Genitiv Βαρίλλης selbst zeigt aber, dass an erster Stelle eine weitere Person genannt war, die zu Varilla in verwandtschaftlicher Beziehung stand, am ehesten ihr (namentlich nicht bekannter) Gatte. Solche Verwandtschaftsangaben treten in den Kuretenlisten seit traianisch-hadrianischer Zeit häufiger auf²³².

Zeile 2: Die Person ist mit großer Wahrscheinlichkeit als Vater der Varilla zu identifizieren, obwohl die nachgereichte Position in der Liste auffallend ist. Da jedoch in der zeitlich nahestehenden Bauinschrift des »Hadrianstempels« kein Sohn, sondern nur eine Tochter (eben Varilla) genannt wird²³³, ist die Möglichkeit eines gleichnamigen Nachkommen wohl auszuschließen.

Zeile 3: Drakon ist in Ephesos bisher nur als (Künstler-)Name eines Gladiators belegt (IvE 1174, 1), Euphrates überhaupt nicht. Chiliastyes werden in Kuretenlisten nur bis etwa 120 n. Chr. angegeben; hier erscheint die Unterteilung (jedenfalls im erhaltenen Teil der Inschrift) nur bei dem Peregrinen Drakon, obwohl sie sich sonst auch bei römischen Bürgern findet. Der Name der Chiliastys »Boteoi« ist neu²³⁴. Für das B am Ende der Zeile lässt sich

²²⁸ Zu dem Vediusgymnasium vgl. Steskal – La Torre 2008, zu der Familie bes. 304–306.

²²⁹ Vgl. o. Kap. I.2.2.1.

²³⁰ Fundortangabe nach Knibbe – Engelmann 1994, 24.

²³¹ Monografisch behandelt von Knibbe 1981.

²³² z. B. IvE 1049: ἐπὶ πρυτάν[εως Τι(βερίου) Κλαυδίου] Κυρεῖνα Τουεν[διανοῦ νε]ωτέρου, υἱοῦ Τι(βερίου) Κλ[αυδίου] Μάγνου τρις χε[ιλιάρχου καὶ] πρυτάνεως; IvE 1033: Πό(πλιος) Καρσ[ίδιος] Παμφιλίων ὁ πατήρ τοῦ π[ρ]υτάνεως; IvE 1023: Τι(βέριος) Κλαύ(διος) Κλαυδίου Μενάνδρου ἀσιάρχου υἱὸς.

²³³ s. Kap. I.2.1.

²³⁴ Zur Bildung vgl. Γλαύκης (IvE 1006 u. a.).

nur die Erklärung finden, dass damit ein neuer Name begonnen hat (rechts ist der Stein abgebrochen).

Zeile 4: P. Aelius Chyseros, Sohn des Memnon, trägt Pränomen und Gentile des Hadrian²³⁵, dessen Regierungsantritt demnach den *terminus post quem* für die Inschrift darstellt. Wegen der sonstigen Daten des Varius und der späten Erwähnung der Chiliastys wird man die Datierung nicht allzu lange danach ansetzen wollen, also vielleicht in die Zwanzigerjahre des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Hans Taeuber

I.2.3 Der Stifter P. Quintilius Valens Varius, seine Familie und seine Ämter

Aus den erhaltenen Inschriften lässt sich das Stemma der Familie des Varius leider nicht rekonstruieren. In der Inschrift des Tempels ist der Name seiner Gattin nicht erhalten, und auch über die in IvE 986 genannten Nachkommen der Varilla existieren keine weiteren Informationen.

Michael Wörrle zog als Erster weiterreichende Verbindungen zwischen Varius und der ephesischen Honoratiorenschicht, konkret der Familie des Ti. Iulius Celsus Polemaeanus, in Erwägung. Celsus, für den im Stadtzentrum am Westende der Kuretenstraße in spätraianischer Zeit die nach ihm benannte Bibliothek als Grabmonument errichtet wurde, war u. a. *consul suffectus* im Jahr 92 n. Chr. und Prokonsul der Provinz Asia 105/106 n. Chr.²³⁶. Seine Gattin könnte nach Wörrle sowie zuletzt nach François Kirbihler eine Verwandte des P. Quintilius Valens Varius gewesen sein²³⁷. Kirbihler ging noch einen Schritt weiter und vermutete, dass es sich bei Iulia Lydia Laterane, Gattin des Ti. Claudius Aristion und gemeinsam mit diesem Stifterin des Nymphaeum Traiani an der Kuretenstraße, um eine Tochter des Celsus gehandelt haben könnte²³⁸. Peter Scherrer wiederum schlug vor, ihren weiteren Namen in der dortigen Inschrift mit Ὀυαρύλλη zu ergänzen, was auf eine verwandtschaftliche Beziehung zur Familie des P. Quintilius Valens Varius deuten könnte²³⁹.

Demnach würden P. Quintilius Valens Varius und seine Tochter Quintilia Varilla jenem familiären Geflecht von ephesischen Stiftern angehören, die am Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Bautätigkeit an der Kuretenstraße wesentlich prägten²⁴⁰. Eindeutige Nachweise in dieser Hinsicht fehlen jedoch bislang, sodass diese Familienzugehörigkeit einstweilen ein Vorschlag bleiben muss.

Aufgrund der Inschriften eindeutig nachweisbar sind jedoch die Ämter, die Varius und seine Tochter innehatten: Auf der Basis einer Ehrenstatue²⁴¹ sind alle Ämter aufgezählt, die sich mit P. Quintilius Valens Varius verbinden lassen. Er war Grammateus des Rates, Stratege, Gymnasiarch, Agoranom, Panegyriarch der Großen Artemisia sowie Neopoios (»Tempelbaumeister«) des Artemisions. Der Aufgabenbereich seiner Ämter sei im Folgenden kurz umrissen.

Der *Grammateus des Rates*, dessen Funktionen von jenen des Grammateus des Volkes seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. zu trennen sind²⁴², ist für Ephesos gut dokumentiert²⁴³. Er war für die

²³⁵ Publii Aelii aus der Tribus Sergia finden sich häufig in Panamara/Karien (z. B. Şahin 1981, 244), aber auch in Klaros (Macridy 1905, 166 [129/130 n. Chr.]), Hierapolis/Phr. (Judeich 1898, 172 f. Nr. 339) und in Chios (CIG 2226).

²³⁶ Zu Ti. Celsus Iulius Polemaeanus vgl. PIR² J 260; Stročka 1978; Halfmann 1979, 111 f. (Nr. 16); zur Bibliothek vgl. Wilberg 1953; Hueber 1984 sowie zuletzt Stročka 2009 mit weiterer Lit.

²³⁷ Wörrle 1973, 475 Anm. 28; Kirbihler 2009, 63. E. Groag und J. Keil hatten noch angenommen, sie stamme aus Alexandria Troas ab, vgl. RE X (1918) 544 f. s. v. Iulius (E. Groag); J. Keil in: Wilberg 1953, 65. 67.

²³⁸ Kirbihler 2003, 292–299.

²³⁹ Scherrer 2006, 53. 55 mit Anm. 53.

²⁴⁰ Vgl. dazu Kap. I.7.2.2.

²⁴¹ IvE 712b, s. o. Kap. I.2.2.3.

²⁴² Kirbihler 2003, 201.

²⁴³ Grundlegend zur Thematik: Schulte 1994, zu dem Grammateus des Rates bes. auch 38–40. Zur Person des P. Quintilius Valens Varius s. Schulte 1994, bes. 78. 97. 105. 112. 114. 167 (Kat. 79). s. auch Kirbihler 2003, 201 f.

Finanzen der Boule zuständig und könnte nach Kirbihler auch die Sitzungsprotokolle der Boule verfasst haben²⁴⁴. In zumindest einem Fall ist darüber hinaus belegt, dass der Grammateus des Rates – vielleicht in Vertretung des Grammateus des Volkes – eine Statuenehrung aufstellen ließ²⁴⁵. Ob er auch selbst Mitglied der Boule war, ist nicht eindeutig geklärt²⁴⁶. In hierarchischer Hinsicht war der Grammateus des Rates dem Grammateus des Volkes nachgeordnet²⁴⁷.

Der *Strategos* hatte in der Kaiserzeit die militärische Bedeutung verloren, die er im Hellenismus innegehabt hatte²⁴⁸. Während es sich in manchen Städten um ein bedeutendes eponymes Amt handelte²⁴⁹, ist mit Kirbihler für Ephesos eine eher untergeordnete Bedeutung anzunehmen²⁵⁰. Die Strategen bildeten ein Kollegium²⁵¹, das mit dem Grammateus des Volkes assoziiert war und sich mit der Vorbereitung von Dekreten und Sitzungen beschäftigte²⁵².

Im Gegensatz zu den zuvor genannten und nur mäßig bedeutenden Ämtern war die *Gymnasiarchie* eine äußerst angesehene Funktion, deren Stellung eng mit der Institution des Gymnasiums als »identitätsstiftendes Zentrum der Poliselite«²⁵³ verbunden ist. Es handelte sich um ein einjähriges Amt²⁵⁴, in das man in hellenistischer Zeit gewählt wurde, während für die Kaiserzeit eine Ernennung durch die Boule angenommen werden kann. Zu den Pflichten des Gymnasiarchen gehörte die Bereitstellung von Öl zur Körperpflege und Beleuchtung sowie von Holz zur Beheizung der mit den Gymnasien verbundenen Bäder²⁵⁵. Aufgrund der so auf den Gymnasiarchen zukommenden hohen finanziellen Verpflichtungen war eine Person in der Regel nur für ein Gymnasium zuständig. Es gab jedoch auch die Funktion eines Gymnasiarchen aller Gymnasien sowie Kollegien, sodass sich mehrere Männer die hohen Kosten teilen konnten. Mitunter dürfte auch die Stadt einen Teil der notwendigen Geldmittel bereitgestellt haben²⁵⁶. Für welches Gymnasium Varius zuständig war, und ob er diese Verpflichtung alleine oder mit anderen erfüllte, ist aus seiner Ehreninschrift nicht zu entnehmen.

Als *Agoranom* dürfte Varius jene Aufgaben übernommen haben, die denen eines römischen Ädilen entsprachen: er hatte die Marktaufsicht inklusive der Kontrolle von Preisen, Maßen und Gewichten inne und verwaltete die Getreideversorgung²⁵⁷. Dieses jährliche Amt wurde in Ephesos nicht – wie andernorts – von einem Kollegium, sondern von nur einer einzigen Person bekleidet²⁵⁸. Ähnlich wie bei Varius ist auch für andere Personen in Ephesos die Ausübung des Agoranomenamtes gemeinsam mit der Panegyriarchie und der Gymnasiarchie bezeugt²⁵⁹. Vergleichbar mit der Funktion des Strategen dürfte es sich um eine wenig prestigeträchtige Tätigkeit gehandelt haben²⁶⁰. Dennoch kann es sich auch um kein vollkommen unbedeuten-

²⁴⁴ Kirbihler 2003, 201; Schulte 1994, 38–40.

²⁴⁵ IvE 665. Vgl. Schulte 1994, 39; Kirbihler 2003, 201.

²⁴⁶ Schulte 1994, 38–40.

²⁴⁷ Kirbihler 2003, 201.

²⁴⁸ Generell zum Amt des *Strategos* s. Kirbihler 2003, 208–211.

²⁴⁹ Marek 2010, 530.

²⁵⁰ Kirbihler 2003, 209.

²⁵¹ Für das Jahr 39/38 v. Chr. ist beispielsweise durch IvE 1387 ein fünfköpfiges Kollegium bezeugt, vgl. Kirbihler 2003, 208.

²⁵² Kirbihler 2003, 209.

²⁵³ Marek 2010, 532.

²⁵⁴ Grundsätzlich zu diesem Amt in Ephesos s. Kirbihler 2003, 211–216. Zur *Gymnasiarchie* s. auch RE VII 2 (1912) 1969–2004 s. v. *Gymnasiarchos* (J. Oeler); Quass 1993, 286–291. 317–323.

²⁵⁵ Kirbihler 2003, 213.

²⁵⁶ Kirbihler 2003, 212 f.; Marek 2010, 532.

²⁵⁷ Marek 2010, 530.

²⁵⁸ Kirbihler 2003, 227.

²⁵⁹ Beispielsweise IvE 924a und IvE 930. s. dazu Lehner 2004, 147–149.

²⁶⁰ Vgl. Kirbihler 2003, 229. Dieser geht davon aus, dass etwa die *Prytanie* und die *Gymnasiarchie* wesentlich höheren Stellenwert besaßen: »Soit les familles les plus en vue n'ont pas exercé l'agoranomie, soit elles n'ont pas tenu à la mentionner, soit la fonction marque le début d'une carrière dont on ne rappellera que les étapes plus prestigieuses. Les trois hypothèses impliquent que dans l'échelle de valeur cette magistrature se place au-dessous du secrétariat du peuple et de la *prytanie*, mais aussi de la *gymnasiarchie* et la *panegyriarchie*.«

des Amt gehandelt haben; so fungierte auch der prominente Ti. Iulius Celsus Polemaeanus als Agoranom²⁶¹. Gerade in einer Handelsstadt wie Ephesos war die Marktaufsicht von Bedeutung und setzte damit wohl auch hohes Ansehen der Person voraus²⁶².

Dem *Panegyriarch der Großen Artemisia* kam eine besondere Rolle zu, schließlich handelt es sich um eines der bedeutendsten Feste des ephesischen Kultkalenders, das der Göttin Artemis und ihrem Tempel gewidmet war²⁶³. Während die Funktion des Panegyriarchen im Allgemeinen als »Aufseher des Festmarktes« charakterisiert werden kann²⁶⁴ und beispielsweise im lykischen Oinoanda vom Agonotheten als nachrangiges Amt bestimmt wurde²⁶⁵, scheint der Titel des Panegyriarchen der Großen Artemisia in ephesischen Urkunden sehr prominent auf. Michael Lehner schloss daraus, dass der Panegyriarch in Ephesos dem Agonotheten an Bedeutung gleichkam oder diesen womöglich sogar übertraf; das genaue Aufgabengebiet geht aus den erhaltenen Dokumenten jedoch nicht hervor²⁶⁶.

Ebenfalls recht vage bleibt in den Quellen das Amt der *Neopoioi*, der »Tempelbaumeister«²⁶⁷, die neben anderen Pflichten offenbar über Baumaßnahmen im Heiligtum befinden mussten. Jede Phyle nominierte zwei Mitglieder, die in der Kaiserzeit diese Funktion für vier Wochen ausübten.

Daraus ergibt sich als Gesamtbild, dass P. Quintilius Valens Varius Funktionen in der städtischen Verwaltung bekleidete, die jedoch großteils von eher untergeordneter Bedeutung waren. Andere Ämter stehen in Zusammenhang mit dem Artemision sowie dem jährlichen Fest, den Artemisien. Am prestigeträchtigsten – und wohl auch kostenintensivsten – war die Gymnasiarchie; der Reichtum des Varius wird in den erhaltenen Inschriften nicht nur durch Zeugnisse seiner Bautätigkeit, sondern auch durch die Stiftung von Getreidespenden und Verlosungen betont.

Quintilia Varilla war nach IvE 986 Artemispriesterin. Es handelt sich dabei um ein bedeutendes Amt, das in römischer Zeit den Megabyzos als obersten Priester ersetzte und in ephesischen Inschriften der Kaiserzeit sehr häufig vorkommt²⁶⁸. Aufgrund der häufigen Nennungen ist zu erschließen, dass es sich offenbar um ein jährliches Amt handelte²⁶⁹. Während die Artemispriesterinnen zu Beginn offenbar von der Volksversammlung gewählt wurden, existieren aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Belege dafür, dass das Amt gegen eine Bezahlung von 5 000 Denaren erlangt werden konnte²⁷⁰; auch wenn dies nicht unbedingt als Beweis für das völlige Abgehen vom elektoralen Prinzip gewertet werden kann, zeigt sich daran in jedem Fall, dass das Amt Angehörigen der Oberschicht vorbehalten war²⁷¹.

²⁶¹ IvE 5102.

²⁶² Rogers 1991, 71.

²⁶³ Zur Charakterisierung der Artemisia vgl. Lehner 2004, 139 f. Dieser trennt mit guten Gründen die Artemisia vom Fest der Epheseia, während in der älteren Forschung bisweilen erwogen wurde, die beiden Feste gleichzusetzen. Vgl. dazu Nilsson 1906, 243–247 zu den »Artemisien – Ephesien«, bes. 243 zur Gleichsetzung der beiden Feste. Zweifelnd zu einer völligen Gleichsetzung äußerte sich beispielsweise Elliger 1985, 124, der vorschlug, in den Artemisien ein lokales Fest, in den Ephesien aber seine überregionale, nur alle vier Jahre abgehaltene Variante zu sehen. Gegen diese Annahme und für eine Trennung der beiden Agone s. Knibbe 1970, 278 f.

²⁶⁴ Stephan 2002, 129. Zu dem Festmarkt und der Rolle des Panegyriarchen im lykischen Oinoanda s. auch Wörrle 1988, 209–215. Zu dem Panegyriarchenamt in Ephesos s. auch Kirbihler 2003, 224–226 sowie bes. Lehner 2004, 83 f. 147–149.

²⁶⁵ Wörrle 1988, 196 f. 209–215.

²⁶⁶ Erschwerend kommt hinzu, dass das Aufgabengebiet eines Panegyriarchen nicht bei allen Festen und an allen Orten Kleinasiens identisch gewesen sein muss. Vgl. dazu Lehner 2004, 83 f.

²⁶⁷ Engelmann 2001, 38 mit einer Zusammenstellung der Quellen.

²⁶⁸ Ausführlich dazu Kirbihler 2003, 794–798 mit Belegen; Rogers 1991, 54.

²⁶⁹ IvE 984; vgl. Kirbihler 2003, 795 f.

²⁷⁰ IvE 987. 988. 997; SEG 39, 1189.

²⁷¹ Kirbihler 2003, 796; Rogers 1991, 54 f. mit einer Auflistung von Amtsträgerinnen in Anm. 73.

Die Artemispriesterin hatte bedeutende Aufgaben im Kult zu übernehmen, wie François Kirbihler betont²⁷²: Sie führte vermutlich öffentliche Opfer durch und verteilte die Opfergaben unter Boule, Gerousie, dem Kultpersonal und den Siegern der Artemisia²⁷³. Bei den Artemisia selbst führte sie – schenkt man einer Beschreibung des Xenophon von Ephesos Glauben – in der Festprozession den Zug der jungen Frauen an²⁷⁴. Wie auch die Stiftungsinschrift des Salutaris verdeutlicht, nahm die Artemispriesterin am Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Hauptrolle im Kultgeschehen ein und stand den Kulthandlungen vor²⁷⁵. Laut Helmut Engelmann dürfte sie auch ein verbindendes Element zwischen Stadt und Heiligtum dargestellt haben²⁷⁶.

Die Tatsache, dass außer Quintilia Varilla keine anderen Kinder genannt sind, lässt vermuten, dass Varius – zumindest zum Zeitpunkt der Fertigstellung des ›Hadrianstempels‹ – keine anderen Nachkommen hatte²⁷⁷. Die Nennung von weiblichen Familienmitgliedern ist in ephesischen Bauinschriften nicht unüblich. Bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts werden sie jedoch zumeist gemeinsam mit Männern – Vätern oder Ehegatten – genannt, erst danach treten sie als ›eigenständige‹ Stifterinnen auf²⁷⁸.

Wiederholt ist auch vermutet worden, es könnte sich bei Quintilia Varilla um die spätere Ehefrau des Ti. Iulius Celsus Polemaeanus gehandelt haben, für den die Bibliothek am westlichen Abschluss des Embolos als Grabbau errichtet worden war²⁷⁹.

Ursula Quatember

1.3 DIE BAUAUFNAHME: 3-D-VERMESSUNG UND POSTPROCESSING

1.3.1 Methode

Der erste Schritt jeder bauforscherischen Tätigkeit ist die genaue Vermessung des vorhandenen Bestands. In situ verbliebene Bauteile, spätere Ergänzungen und Überbauungen sowie lose Einzelbauteile müssen exakt dokumentiert werden und dienen als unabdingbare Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit. Ergebnis dieser Bauaufnahme sind meist Pläne, also zweidimensionale Zeichnungen des zu erforschenden Objekts²⁸⁰.

Die Anforderungen an die im Zuge der Bauaufnahme erhobenen Daten sind vielfältig, und nicht selten kristallisieren sich im Zuge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung neue Fragestellungen heraus, für welche die vorab erstellte Dokumentation idealerweise ausreichende Informationen beinhalten soll. Die Pläne müssen das Gebäude in all seinen Dimensionen und mit sämtlichen Details darstellen. Im Unterschied zur Fotografie sind diese Pläne verzerrungsfreie und maßstabgetreue Abbildungen. Besonderes Augenmerk ist darauf zu legen, dass alle am Bau vorkommenden Maße wenigstens einmal in ihrer wahren Länge vorkommen. Dafür sind Grundrisse in unterschiedlichen Ebenen und mehrere Schnitte nötig. Neben dem Bereitstellen aller Längenmaße und Dimensionen muss die Dokumentation aber auch Aufschluss über

²⁷² Kirbihler 2003, 796 f.

²⁷³ SEG 43, 779; Vgl. Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1993, 129 Nr. 21, von denen die Inschrift auf eine Priesterin der Artemis und Prytanin bezogen wurde.

²⁷⁴ Xenophon von Ephesos, Ephesiaka 1, 2, 5; vgl. Kirbihler 2003, 796. Zu den Prozessionen s. auch Kap. I.7.2.

²⁷⁵ IvE 27, Z. 266. Vgl. dazu ausführlich Rogers 1991, 54 f.

²⁷⁶ Engelmann 2001, 37.

²⁷⁷ Besonders männliche Nachkommen wären mit Sicherheit genannt worden. Vgl. dazu etwa auch Nollé 1994, bes. 253: »Die von den städtischen Honoratioren verinnerlichte Adelsideologie des Wertes von langen Ahnenreihen machte die Fortführung der Deszendenz zu einem der wichtigsten Familienziele. Frauen betraten in personellen Notsituationen ihrer Familien die politischen Bühnen der Städte.«

²⁷⁸ Vgl. Rogers 1992, 215–223.

²⁷⁹ So bereits Wörrle 1973, 475 Anm. 28; Scherrer 2006, 55 mit Anm. 53; Scherrer 2008, 49 Anm. 64. Zur Bibliothek s. auch o. mit Anm. 236.

²⁸⁰ Allgemein zu Methoden der Bauforschung, insbesondere der Bauaufnahme, s. Gruben 2000, 251–257 mit weiterführender Lit.; Grossmann 2010.

die Materialien und deren Bearbeitung geben. Besonders als Grundlage für eine steingerechte Rekonstruktion ist es wichtig, alle technischen Details exakt und in ausreichend großem Maßstab darzustellen. Diese Dokumentation des Ist-Zustands beinhaltet schließlich nicht nur ein Abbild der Situation vor Ort, sondern auch interpretatorische Ergänzungen der Bauforschung. Erst so bildet sie die Basis für das Zusammenfügen von aus dem Verband geratenen Gebäudeteilen oder die Rekonstruktion von nur noch fragmentarisch erhaltenen Strukturen, wie etwa Einwölbungen, Decken oder Dächern, deren Gestalt sich aus Resten von Auflagern, Kämpfern und der Ausführung der Unterkonstruktion erschließt. Das Planmaterial dient aber nicht alleine der bauforscherischen Arbeit, sondern auch als Basis für die Schadenskartierung der Restaurierung und als Planungsgrundlage für architektonische oder denkmalpflegerische Eingriffe. Zuletzt muss die Bauwerksdokumentation auch optisch unterschiedlichen Anforderungen entsprechen. Zum einen müssen die Pläne gut lesbar und möglichst mit einheitlichen Signaturen versehen sein. Zum anderen soll die Ausgabe in unterschiedlichen Maßstäben möglich sein, die häufig von dem jeweiligen Medium bestimmt werden, in dem sie letztendlich publiziert werden. Schließlich wird die Gestaltung der Pläne auch von ästhetischen Ansprüchen bestimmt, die mitunter recht individuell sein können.

I.3.2 Bauaufnahme

Herkömmliche Bauwerksdokumentationen werden traditionell per Handaufmaß erstellt. Neben Zollstock, Lot und Winkel kommen heute auch Laserdistanzmessgeräte und Tachymeter zum Einsatz. Zur Erstellung von Wandansichten bedient man sich überdies der Fotogrammetrie, die bei ebenen Flächen sehr gute Ergebnisse liefert. Das Resultat sind maßstabsgetreue, zweidimensionale Abbilder des Bestands auf einer bestimmten Anzahl von horizontalen und vertikalen Projektionsebenen.

Es liegt auf der Hand, dass die eingangs beschriebenen Anforderungen mit dem gewöhnlichen Handaufmaß oft nicht erfüllt werden können. Und auch die Fotogrammetrie ändert nichts an der Problematik, dass die Positionen von Ansichten und Schnittebenen bereits vor Beginn der Forschungsarbeit fixiert werden müssen. Ähnlich verhält es sich mit der Auswahl darzustellender Details, deren Relevanz sich oft erst aus der späteren Arbeit ergibt. Eine vollständige Aufnahme mit sämtlichen Einzelheiten ist aber nur mit großem Zeitaufwand möglich. Immer wieder wird daher erst nach Abschluss der Vermessungsarbeiten vor Ort klar, dass eine Schnittebene an anderer Stelle besser platziert gewesen wäre, oder ein bestimmtes Detail, dem bei der Aufnahme wenig Bedeutung beigemessen wurde, für eine bestimmte Fragestellung nun doch wichtig wäre. Während aber solche Details oder fehlende Schnitte durch Nachmessungen – die freilich aufwendig, aber meist immerhin noch möglich sind – im Bedarfsfall zu ergänzen sind, soll hier noch auf eine weitere Problematik hingewiesen werden, die bei einer Vermessung von Hand berücksichtigt werden muss: Zum einen erfolgt die Aufnahme häufig durch Mitarbeiter/-innen, die noch in der Ausbildung stehen, zum anderen sind, besonders bei großen Projekten, mehrere Zeichner/-innen an ein und demselben Gebäude tätig. Die Ergebnisse sind entsprechend heterogen (Taf. 37, 1–2). Überdies sind selbst bei gut ausgebildeten, sorgfältigen Zeichner/-innen gelegentliche Fehler kaum zu vermeiden und jedenfalls nicht auszuschließen. Schlimmstenfalls ziehen Fehler wie falsch abgelesene Maße falsche Schlussfolgerungen nach sich, die schließlich zu Fehlern in der wissenschaftlichen Auswertung der Befunde führen.

Bei der Aufnahme des ›Hadrianstempels‹ wurde u. a. deshalb eine andere Methode der Bauaufnahme gewählt: Der Einsatz von 3-D-Scannern ermöglichte es, den gesamten Bau detailgetreu zu dokumentieren²⁸¹. Wurden 3-D-Scanner ursprünglich zur großflächigen Aufnahme von Gelände

²⁸¹ Zum 3-D-Scanning am ›Hadrianstempel‹ s. Quatember – Kalasek 2011; Quatember – Thuswaldner u. a. 2012; Quatember – Kalasek 2012. Zu früheren Einsätzen von 3-D-Scannern in Ephesos vgl. Groh – Neubauer 2003, 111–122; Thuswaldner – Kalasek 2008, 95–113; Thuswaldner 2009, 261–281; Adenstedt – Thuswaldner 2011, 249–254.

oder für den industriellen Einsatz entwickelt, entdeckte man die Geräte und ihren Nutzen in den vergangenen Jahren vermehrt für Archäologie und Bauforschung²⁸². In vergleichsweise kurzer Zeit können damit Bauteile, Gebäude oder ganze Ensembles detailgenau vermessen werden. Als Ergebnis steht der Forschung mit einer 3-D-Vermessung leicht zu handhabendes Planmaterial zur Verfügung. Am Bildschirm ist das Arbeiten mit dem dreidimensionalen Modell möglich, das frei bewegt und gedreht werden kann, wodurch räumliche Zusammenhänge sich oft besser erkennen lassen als auf einem zweidimensionalen Bild. Die Lage von Schnitten wird erst im Nachhinein frei gewählt, das nachträgliche Verschieben oder Hinzufügen von Schnitt- und Projektionsebenen ist jederzeit möglich. Besonders wichtig ist hierbei, dass das virtuelle dreidimensionale Modell im Maßstab 1 : 1 vorliegt. Das heißt, ein Maß, das anhand dieses Modells später ermittelt wird, hat die Genauigkeit einer Punktmessung des jeweiligen Scannermodells vor Ort und ist damit meist wesentlich präziser als jedes von Hand genommene Maß im Originalbestand.

Zur Verdeutlichung zwei Beispiele: Bei einem Streifenlichtscanner, wie jenem, der für die Vermessung des ›Hadrianstempels‹ verwendet wurde, entsteht über eine Länge von 1 m eine Längenabweichung von wenigen Zehntelmillimetern. Der Fehler bei einer einzelnen Messung ist damit deutlich geringer als der, der durch die Anwendung eines Maßbandes entsteht, da dessen kleinste Skalaunterteilung 1 mm beträgt. Und selbst bei Verwendung eines Laserscanners aus dem Jahr 2004, wie er beispielsweise für die Aufnahme des Sockels des sog. Oktogons von Ephesos verwendet wurde, und dessen Abweichung bei einer Länge von 10 m ca. 5 mm beträgt, sind die Ergebnisse kaum zu übertreffen. Gerade bei Distanzen von mehreren Metern liegen die Messfehler, die mit Maßbändern entstehen, schnell in einem ähnlichen Bereich, was nicht alleine am nicht sorgfältigen Anlegen durch den Vermesser liegen muss, sondern beispielsweise auch an der Materialausdehnung bei großer Hitze. Überdies soll hier nicht der Vergleich von manuell erfassten Einzelmaßen mit jenen von Scannern im Vordergrund stehen. Vielmehr soll verdeutlicht werden, dass mit dem 3-D-Modell ein weitestgehend vollständiges Abbild des Objekts vorliegt. Es liefert ein homogenes Informationsniveau über die gesamte Objektoberfläche und bietet damit die Möglichkeit, auf eben diesem Niveau auch im Nachhinein stichhaltige Messungen ohne Genauigkeitsverlust vorzunehmen. Das Handaufmaß hingegen enthält ausschließlich die vor Ort gemessenen Einzelmaße. Obwohl 3-D-Scanning mittlerweile schon bei zahlreichen Projekten eingesetzt wurde, ist gerade dieser Umstand nach wie vor den wenigsten Archäologen und Bauforschern bewusst, weswegen das virtuelle Modell meist nicht für die Forschungsarbeit selbst herangezogen wird. Stattdessen dient es lediglich als Grundlage für die Erstellung zweidimensionaler, maßstäblich verkleinerter Bilder, die nur noch einen Bruchteil der aufgenommenen Informationen enthalten, und mit denen man in der Folge arbeitet.

Freilich können auch bei der Arbeit mit 3-D-Scannern Fehler nicht ausgeschlossen werden, gegenüber dem Handaufmaß sind diese jedoch meist leichter zu identifizieren. Unerwähnt sollen auch nicht jene Fehler bleiben, die sich aus der Messungenauigkeit der unterschiedlichen Geräte ergeben²⁸³. Sie sind systembedingt und damit von vornherein bekannt und müssen bei der Auswertung der Daten berücksichtigt werden²⁸⁴. Im Folgenden soll nun kurz auf mögliche Fehlerquellen und Messungenauigkeiten bei der Arbeit mit 3-D-Messgeräten eingegangen werden:

Im Normalfall ist es nicht möglich, ein Objekt mit nur einem einzigen Scan flächendeckend aufzunehmen, da – unabhängig von der Scannertechnologie – der Scanner bei einer einzelnen Aufnahme nur jene Flächen erfassen kann, die von der Position des Sensors aus sichtbar sind. Vom Standort aus verdeckte Flächen werden nicht aufgenommen und bilden sog. Verschattungen. Weitere Scanstandorte müssen daher so gewählt werden, dass möglichst alle Oberflächen wenigstens einmal im Blickfeld des Scanners liegen. Am Beginn der Vermessungsarbeit steht daher die Wahl der Scanstandorte sowie die Überlegung, wie das zu scannende Objekt möglichst

²⁸² Allgemein über 3-D-Scanning in Zusammenhang mit kulturellem Erbe: Böhler u. a. 2001; Guarnieri u. a. 2004; Salemi u. a. 2005.

²⁸³ Gordon 2008, bes. 50.

²⁸⁴ Vgl. Dorninger u. a. 2008, 191–204.

verschattungsfrei erfasst werden kann. Die Wahl der Standorte erfolgt nach der Einschätzung der Person, die den Scanner bedient – ist also im Wesentlichen abhängig von deren Erfahrung. Damit zählt dieser Schritt auch zu den fehleranfälligsten im Arbeitsprozess.

Systembedingt ist vor allem bei Laserscannern mit Messungenauigkeiten, dem sog. Messrauschen, zu rechnen. Unter ›Messrauschen‹ (auch Standardabweichung) versteht man die durchschnittliche Abweichung der Distanzmessungen für einen Punkt von deren Mittelwert. Das Rauschverhalten ist abhängig von Reflexivität und Entfernung der gescannten Oberfläche²⁸⁵.

Es bestehen somit je nach Messtechnologie mehr oder weniger stark ausgeprägte materialabhängige Messfehler und auch völlige Ausfälle einzelner Messungen²⁸⁶. Sowohl Streifenlichtscanner als auch alle Laser basierten Systeme nutzen die Reflexivität des Objekts und liefern bei sehr geringer oder sehr hoher Reflexion (schwarze, weiße, glänzende Oberfläche) sowie bei opaken Oberflächen keine, falsche oder verzerrte Messergebnisse²⁸⁷. Bei dem ›Hadrianstempel‹ zeigte sich, dass insbesondere der Laserscanner Schwierigkeiten mit Marmoroberflächen hat, sodass bei einem steilen Einfallswinkel Messfehler von bis zu 1,5 cm entstanden. Bei flacherem Einfallswinkel fallen die Abweichungen geringer aus²⁸⁸.

Schließlich ist auch die Weiterverarbeitung der Daten nicht ganz unproblematisch. Um die Messdaten in eine für die Bauforschung nutzbare Form zu bringen, sind Fachkräfte erforderlich, die über das entsprechende Know-how verfügen. Überdies produzieren moderne Scanner Datenmengen, die häufig sowohl die zur Verfügung stehende Hardware als auch die Software an deren Grenzen stoßen lassen.

Dennoch spricht die erzielbare Genauigkeit der 3-D-Messverfahren unmissverständlich für den Einsatz dieser Technologien. Dabei liegt die geringere Genauigkeit des Handaufmaßes nicht alleine an der höheren Fehleranfälligkeit, sondern bereits am Messinstrument selbst, wie Lutz Schwandner beschreibt²⁸⁹. Er führt aus, wie groß – nämlich bis zu 4 mm auf eine Länge von 2 m – die Abweichungen bei geeichten deutschen Zollstöcken sein können. Bei einer Länge von 10 m ist das bereits deutlich mehr als das ›Rauschen‹ eines Laserscanners mittelmäßiger Qualität²⁹⁰, und das ohne Berücksichtigung der menschlichen Fehlerquellen, wie falsches Ablesen, ungenaues Anlegen etc. Es muss hier aber auch betont werden, dass es bei all den beschriebenen Vorteilen einer 3-D-Datenaufnahme ausschließlich um die Vermessung und die maßstabgetreue Dokumentation geht. Die Beobachtungen und Analysen des Bauforschers, der Bauforscherin am originalen Bestand vor Ort sind für eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Bau freilich nicht zu ersetzen.

Bei dem konkreten Beispiel des ›Hadrianstempels‹ spielte neben der erforderlichen Messgenauigkeit vor allem der Zeitfaktor eine wesentliche Rolle, da der Tempelbau eine der bekanntesten Attraktionen in Ephesos ist und eine Einrüstung für mehrere Wochen oder Monate, wie sie bei einer Vermessung per Hand erforderlich gewesen wäre, nicht möglich war. Das 3-D-Scanning bot die Möglichkeit, das gesamte Gebäude innerhalb von drei Wochen zu erfassen²⁹¹. Darüber hinaus erfolgte die Vermessung berührungsfrei und damit besonders schonend für die antike Bausubstanz. Je nach erforderlichem Detaillierungsgrad wurden zwei unterschiedliche Systeme zur Datenaufnahme verwendet (Taf. 38, 1–2)²⁹².

²⁸⁵ Gordon 2008, 32; Wenzel 2008.

²⁸⁶ Vgl. dazu Dorninger – Nothegger 2010, 504–512.

²⁸⁷ Gordon 2008, 104–105.

²⁸⁸ Dorninger – Nothegger 2010, 504–512.

²⁸⁹ Schwandner 1984, 24–25.

²⁹⁰ Böhler – Marbs 2004, 82–89, bes. 86–87 Abb. 4.

²⁹¹ Quatember – Kalasek 2011, 195–200.

²⁹² Eine erste zweiwöchige Kampagne fand im Juli 2009 statt. Zwei Monate später war eine weitere, abschließende Kampagne angesetzt. Ähnlich wurde beispielsweise auch bei der Aufnahme des ›Oktogons‹ von Ephesos verfahren, wo sogar drei unterschiedliche Scanner zum Einsatz kamen. Vgl. Thuswaldner 2009, 261–281, bes. 265; Thuswaldner u. a. 2009, 1–27.

I.3.2.1 LASERSCANNER

Terrestrische Laserscanner kommen im Allgemeinen für die Vermessung größerer Objekte oder Geländeabschnitte zum Einsatz. Es werden dabei zwei Typen unterschieden, sog. Phasenvergleichsscanner oder Puls-Laufzeit-Scanner. Beide Typen zeichnen sich durch hohe Messgeschwindigkeiten aus, moderne Geräte können bis zu einer Million Punkte pro Sekunde erfassen²⁹³. Die Standardabweichung beträgt dabei unter 3 mm. Üblicherweise werden Laserscanner für Messdistanzen zwischen etwa 2 und 70 m eingesetzt, einige Geräte liefern auch bei Distanzen von mehreren hundert Metern noch gute Ergebnisse. Die Einzelpunkte werden durch Polarmessung erfasst, d. h. durch jeweils einen vertikalen und einen horizontalen Winkel sowie eine Entfernung²⁹⁴.

Für die Vermessung des ›Hadrianstempels‹ wurde ein Phasenvergleichsscanner der Firma Zoller & Fröhlich, der IMAGER 5006i, verwendet. Das Gerät misst mit einer Scangeschwindigkeit von maximal 506 000 Punkten pro Sekunde und hat eine maximale Reichweite von 79 m. Nach Angaben des Herstellers beträgt das ›Messrauschen‹ bei einer Distanz von 25 m und einer Oberflächenreflexivität von 20 % rund 2,5 mm. Der Aufnahmebereich erstreckt sich horizontal – so wie bei den meisten 3-D-Laserscannern – über 360°, vertikal über 310°²⁹⁵. Innerhalb einer Woche wurden rund 90 Panoramascans des gesamten Bauwerks aufgenommen. Erfasst werden sollten die Gesamtkubatur, das Bruchsteinmauerwerk des Innenraumes sowie die angrenzenden Strukturen. Die laterale Punktauflösung auf den gescannten Oberflächen beträgt etwa 5–10 mm.

I.3.2.2 STREIFENLICHTSCANNER

Als zweite Technik kam ein sog. Streifenlicht- oder Triangulationsscanner zum Einsatz²⁹⁶. Streifenlichtscanner projizieren ein gerastertes, sich bewegendes Licht-Schatten-Muster auf die zu vermessende Oberfläche und fotografieren diese mit einer hochauflösenden Kamera. Die Umgebung muss während des Scanvorgangs abgedunkelt sein, um ein möglichst kontrastreiches Projektionsmuster zu erhalten. Durch Triangulation errechnet sich aus dem projizierten Rasterbild die Oberflächenkubatur. Mit dem Messverfahren können höchste Genauigkeiten im Zehntelmillimeter-Bereich erzielt werden. Im Unterschied zu Lasermesstechniken ist der Streifenlichtscanner lediglich bei Messdistanzen zwischen etwa 0,5 und 2 m einzusetzen. Auch das Messfenster pro Aufnahme ist mit ca. 0,2–1 m² vergleichsweise klein²⁹⁷. Aus naheliegenden Gründen eignet sich der Streifenlichtscanner für kleinere Objekte. Die am ›Hadrianstempel‹ eingesetzten Scanner stammten von der Breuckmann GmbH: es handelte sich um den Breuckmann smartSCAN-3D und den BreuckmanntriTOS. In einer zweiwöchigen Vermessungskampagne wurden mit diesen Geräten sämtliche losen sowie alle verbauten Originalbauteile aufgenommen. Insgesamt wurden im Zuge dieser Kampagne 1 750 Einzelscans angefertigt, die laterale Auflösung der gescannten Oberflächen beträgt – je nach Gerät – 0,3 mm bzw. 1 mm.

Die Wahl unterschiedlicher Scanner hat mehrere Gründe. Mit dem Wunsch, ein Gebäude optimal in seiner Dreidimensionalität aufzunehmen, ist man derzeit als Vermesser an unterschiedliche Faktoren gebunden. Auf der einen Seite steht der Wunsch, jedes Detail möglichst hochauflösend und damit originalgetreu abzubilden. Schließlich wird durch jede Verringerung der Auflösung die originale Kubatur abstrahiert. Die heute am Markt befindlichen Scanner lassen hier jedoch kaum Wünsche offen, und selbst zarteste Oberflächenstrukturen können mit all ihren Unregelmäßigkeiten mühelos aufgenommen werden. Demgegenüber steht aber die Softwareentwicklung, die mit jener der Scanner bei Weitem nicht Schritt halten kann. Das

²⁹³ Dorninger – Brunner 2010, 495–501, bes. 496.

²⁹⁴ Zur Funktionsweise zusammenfassend Dorninger – Nothegger 2010, 504–512; Niemeier u. a. 2002, 15–26.

²⁹⁵ Wenzel 2008.

²⁹⁶ Georgopoulos u. a. 2010, 250–255; zur Funktionsweise allgemein vgl. auch Park u. a. 2001.

²⁹⁷ Havemeister – Seifert 2003; zur Aufnahme von Skulpturen vgl. auch Bernardini u. a. 2002, 59–67.

heißt, dass mit den zur Verfügung stehenden Scannern zwar höchst detaillierte Aufnahmen möglich sind, die aufgenommenen Daten aber nur in eingeschränktem Maß weiterverarbeitet und analysiert werden können. Der Umgang mit derart großen Punktmengen stellt heute für die Entwickler von Scanner- und 3-D-Software eines der Hauptprobleme dar²⁹⁸. Es ist daher sinnvoll, bereits bei der Aufnahme zu entscheiden, an welchen Stellen auf eine allzu dichte Abdeckung der Oberflächen verzichtet werden kann, und welcher Scanner somit für welche Gebäudeteile geeignet ist.

Bei der Vermessung des ›Hadrianstempels‹ wurde vor diesem Hintergrund wie folgt vorgegangen: Einfache Kubaturen oder bauhistorisch weniger wichtige Bauglieder, wie etwa größere moderne Ergänzungen aus Beton, wurden zugunsten einer vergleichsweise schnellen Vermessung mit großem Aufnahmebereich mit dem Laserscanner aufgenommen. Ebenso wurde mit dem Laserscanner eine Gesamtaufnahme des Tempels erstellt, die schließlich als Referenz diente, um die hochauflösend gescannten Einzelbauteile räumlich einzupassen. Die originalen Einzelbauteile – sowohl lose als auch verbaute Blöcke – mit allen technischen Details und ihrer Ornamentik wurden mit einem Streifenlichtscanner vermessen. Durch das im Vergleich kleine Messfenster ging diese Arbeit deutlich langsamer voran, wobei sehr unterschiedliche Datenmengen entstanden. So kommt die mit dem Laserscanner erfasste Punktwolke des gesamten Tempels mit einem Datenvolumen von 1,2 GB aus, während die Größe eines einzigen mit dem Streifenlichtscanner aufgenommenen Postaments, wie sie vor den Säulen und Pfeilern des Tempels platziert sind, bereits rund 400 MB beträgt (Taf. 39).

I.3.3 Postprocessing

Nach der Datenaufnahme sind mehrere Schritte der Nachverarbeitung erforderlich, um aus den Punktdaten für die Wissenschaft zu verwendende Modelle und Pläne zu generieren²⁹⁹. Gewöhnlich steht am Ende des Postprocessing ein geschlossenes Modell des aufgenommenen Objekts, das – sofern gewünscht – auch über eine fotorealistische Textur verfügt. Um dieses Ziel zu erreichen, sind mehrere Bearbeitungsschritte nötig, die im Folgenden kurz umrissen werden.

Unabhängig vom Scannermodell ist das Ergebnis unmittelbar nach der Messung eine sog. Punktwolke (Taf. 40, 1–2). Diese besteht aus diskreten, d. h. aus voneinander unterscheidbaren, getrennten Punkten im Raum. An jeden Punkt sind Informationen gekoppelt, wie seine räumlichen Koordinaten, die Signalintensität und – je nach Aufnahmetechnik – seine Farbe. Um alle Flächen eines Objekts abzubilden, müssen mehrere Aufnahmen gemacht werden. Man erhält demnach mehrere, vorerst voneinander unabhängige Punktwolken. Im ersten Nachbearbeitungsschritt, der sog. Registrierung³⁰⁰, werden diese Punktwolken in ein gemeinsames Koordinatensystem überführt und schließlich zu einer einzigen Punktwolke verschmolzen. Dies geschieht über Passpunkte, die entweder manuell gewählt oder auch durch den Scanner und dessen Software automatisch erkannt werden.

Nach der Registrierung müssen die Punkte vermascht werden. Sie werden dabei durch Geraden miteinander verbunden, sodass ein (möglichst) geschlossenes Netz aus Dreiecken entsteht, das die Objektoberfläche überzieht (›mesh‹, Taf. 40, 1b). Unterschiedliche Software wurde für die Vermaschung entwickelt, mit deren Hilfe dieser Vorgang automatisiert wird. Der Arbeitsschritt ist aber, vor allem bei hochauflösten Punktwolken, besonders ressourcen- und damit auch zeitintensiv. Die entstandenen Dreiecke werden schließlich mit ebenen Flächen gefüllt. Erst im Anschluss an diesen Nachverarbeitungsschritt sind die Modelle sog. Oberflächenmodelle mit undurchsichtigen Hüllflächen (Taf. 40, 1c).

Viele Scanner sind zusätzlich mit einer Digitalkamera ausgestattet, die während oder nach dem Scanvorgang Fotos der Objektoberfläche aufnimmt. Alternativ kann die Objektoberfläche

²⁹⁸ Vgl. Wilke 2002; Wimmer – Scheiblauber 2006, 129–136.

²⁹⁹ Zum Postprocessing vgl. Dorninger – Brunner 2010, 495–501.

³⁰⁰ Vgl. dazu Rusinkiewicz – Levoy 2001, 145–152; Ullrich u. a. 2003, 298–305.

auch separat mit einer kalibrierten Kamera fotografiert werden. Diese Farbinformation wird in einem weiteren Bearbeitungsschritt auf das Objekt aufgebracht, wobei es auch hier unterschiedliche Vorgehensweisen gibt.

Bei diesem Stand der Bearbeitung setzt sich das virtuelle Modell aus einer Anzahl von Dreiecksflächen zusammen, auf welche die Fotoinformation übertragen wird. Das heißt, die aufgenommenen Fotos werden in ihrer vollen Auflösung auf die Dreiecksflächen projiziert. Überlappende Fotoabschnitte werden je nach Software beschnitten oder verlaufend ineinander gerechnet.

Eine weitere Methode, Fototextur auf das 3-D-Modell aufzubringen, erfolgt bereits wesentlich früher im Bearbeitungsprozess und sei hier nur am Rande erwähnt: Dabei wird die Farbinformation bereits auf die Punktwolke aufgetragen, wobei – ebenfalls durch Projektion – jedem Punkt ein bestimmter Farbwert zugewiesen wird. Fotoinformation, die im Zuge dieser Projektion zwischen den Punkten zu liegen kommt, geht damit unvermeidlich verloren, das Ergebnis ist daher deutlich gröber aufgelöst als das zuvor aufgenommene Foto. Häufig kann auf die Fototexturierung aber verzichtet werden, da sie die räumliche Wahrnehmung der Kubatur oft eher stört denn unterstützt.

Nicht in jedem Fall muss der gesamte hier beschriebene Prozess der Nachbearbeitung durchschritten werden. Abhängig vom erwünschten Ergebnis und vor allem dem Zielmaßstab kann bereits die Punktwolke zur Erstellung von Planmaterial herangezogen werden. Dementsprechend wurde auch bei dem ›Hadrianstempel‹ vorgegangen³⁰¹. Die Plandokumentation des ›Hadrianstempels‹ sollte sich in zwei Gruppen gliedern: Zum einen sollte es Pläne des gesamten Gebäudes geben, die den derzeitigen Zustand des Gebäudes dokumentieren. Für diese Pläne war ein Maßstab von 1 : 50 vorgesehen. Zum anderen musste der umfassende Katalog der Einzelbauteile durch Abbildungen der Blöcke im Maßstab 1 : 20 ergänzt werden.

I.3.3.1 PLÄNE DES GESAMTEN GEBÄUDES IM MASSSTAB 1 : 50

Die Bestandspläne des gesamten Gebäudes – Grundriss, Ansichten und Schnitte – sollten für die Bauwerksdokumentation im Maßstab 1 : 50 vorliegen. Für die Erstellung dieser Pläne wurde die Punktwolke ohne weitere Nachbearbeitungsschritte verwendet, d. h., die gescannten Punktdaten wurden nicht vermascht. Wie oben beschrieben, besteht die Punktwolke aber aus Einzelpunkten, die ohne Verbindung frei im Raum liegen. Der Betrachter kann daher zwischen den Punkten hindurchsehen, Vorder- und Rückseite eines Objekts sind gleichermaßen zu sehen. Um die Lesbarkeit zu steigern und um den Ansprüchen eines Bestandsplanes gerecht zu werden, mussten daher sämtliche Punkte, die bei geschlossenen Oberflächen nicht sichtbar wären, manuell aus der Punktwolke entfernt werden – ein Vorgang, der für jede Ansicht, jeden Schnitt sowie jeden Grundriss separat durchgeführt werden musste. Im Anschluss wurden Normalprojektionen angefertigt, die schließlich mit einem CAD-Programm kotiert und gegebenenfalls mit ergänzenden Signaturen versehen wurden (Taf. 41).

I.3.3.2 BAUTEILDOKUMENTATION IM MASSSTAB 1 : 20

Die Ansichten der Einzelbauteile wurden anhand der mit dem Streifenlichtscanner aufgenommenen Daten angefertigt. Die zugrundeliegenden virtuellen 3-D-Modelle sind in diesem Fall vollständig vermaschte Oberflächenmodelle, wobei der Vorgang des Vermaschens im konkreten Fall bereits vor der Registrierung abgeschlossen war – ein Vorteil, der sich aus der Arbeit mit den von der Firma Breuckmann stammenden Scannern ergab, in deren Software ein Algorithmus zur Vermaschung bereits implementiert ist. Die Registrierung der einzelnen Scans geschieht zwar auch hier über manuell gesetzte Passpunkte, doch auch dieser Arbeitsschritt erfolgt bei

³⁰¹ Der Zielmaßstab der Pläne orientiert sich häufig auch an dem Druckformat der geplanten Publikation. Die Pläne haben daher eher illustrierenden Charakter, weil – daran sei hier noch einmal erinnert – die dreidimensionale Punktwolke idealerweise den zweidimensionalen Plan als Arbeitsgrundlage ersetzen kann.

den verwendeten Scannermodellen bereits während des Scanvorgangs. Damit standen die für die Bauteildokumentation notwendigen 3-D-Modelle schon unmittelbar nach der Scankampagne vor Ort zur Verfügung. Von diesen Modellen wurden Orthogonalansichten erstellt, die, wie auch die Gebäudepläne, im Anschluss kotiert und beschriftet wurden (s. Taf. 216–320 zum Bauteilkatalog).

I.3.3.3 DAS 3-D-MODELL

An dieser Stelle darf jedoch nicht vergessen werden, dass die hier beschriebene Verwendung der 3-D-Daten als Grundlage für Pläne eine erhebliche Reduktion der ursprünglich erfassten Daten darstellt. Die Erstellung von Plänen in Papierform bedeutet eine Rückführung der in drei Dimensionen dokumentierten Bauwerksflächen in die Zweidimensionalität. Die Messergebnisse sind dadurch druckfähig und bilden die gewohnte Beilage für schriftliche Publikationen, ein Teil der ursprünglich erhaltenen Informationen geht dabei aber notgedrungen verloren. Für die exakte Analyse der Kubatur oder die steingerechte Rekonstruktion eines Gebäudes, dessen Bauteile dreidimensional aufgenommen wurden, empfiehlt es sich jedoch, die virtuellen 3-D-Modelle für diese Arbeit zu nutzen³⁰². Die Pläne können in ihrer zweidimensionalen Form einen schnellen Überblick über das Gebäude vermitteln und überdies mit zusätzlichen Inhalten ergänzt werden. Sie stellen eine Art Filterung der vorhandenen Informationen dar. Für eine bessere Verständlichkeit werden dabei Teilaspekte weggelassen, stattdessen werden in Form von Beschriftungen oder Signaturen Interpretationen hinzugefügt. Die eigentliche Dokumentation bleibt jedoch das virtuelle Modell, das die aufgenommenen Baukörper und Bauwerksteile in ihrer wahren Größe und in all ihren Dimensionen abbildet. Die Modelle stellen sämtliche Abmessungen bereit, selbst wenn deren Bedeutung sich erst in späteren Arbeitsschritten der wissenschaftlichen Analyse des Bauwerks zeigt.

Die exakte Dokumentation der Bauteile sowie die Möglichkeit, steingerechte Rekonstruktionen im virtuellen Raum zusammenfügen zu können, sind damit zwei zentrale Themen, die den Einsatz von 3-D-Scannern für die Archäologie interessant machen. Darüber hinaus ermöglichen die 3-D-Modelle eine zeitgemäße Visualisierung von antiken Architekturen und ihren Rekonstruktionen. Damit kann Besucherinnen und Besuchern ein virtueller Spaziergang durch Räume oder ganze Straßenzüge ermöglicht werden, der nicht an den Ort gebunden ist und eine das Objekt schonende umfassende Besichtigung ermöglicht. Diese Besichtigung kann entweder interaktiv erfolgen, indem eine Person durch das Bewegen eines Steuerungsgeräts, wie etwa einer Maus oder eines Joysticks, die Bewegungen im Modell vorgibt.

Im Fall des ›Hadrianstempels‹ wurde ein Video erstellt, das einen solchen Spaziergang durch und um das Modell des Gebäudes simuliert, der Weg, den der Betrachter geht, ist dabei durch die Kameraführung vorgegeben (Taf. 42).

Grundlage für den interaktiven Rundgang wie auch für die Fahrt mit der Kamera ist ein geschlossenes Oberflächenmodell, um eine möglichst fotorealistische Darstellung zu erzielen. Im Unterschied zu dem Punktmodell kann das geschlossene Oberflächenmodell bei entsprechend gesetzten Lichtquellen Schatten werfen. Überdies sind aus Sicht der Kamera verdeckte Objektteile nicht zu sehen, was die räumliche Wahrnehmung deutlich verbessert. Zudem kann die Objektoberfläche mit unterschiedlichen Texturen und Eigenschaften versehen werden, wie etwa Farben, aber auch Rauheit, Transparenz, Spiegelung oder Reflexivität. Erst durch diese Eigenschaften gewinnt das Modell jene realitätsnahe Oberfläche, durch die wir Stein, Metall Glas usw. überhaupt erst als solche wahrnehmen und erkennen.

Mit der Erstellung des Videos zum ›Hadrianstempels‹ wurden mehrere Ziele verfolgt: Zunächst sollte der Tempel in seiner derzeitigen Gestalt gezeigt werden. Die Kamerafahrt sowie die Positionen der Lichtquellen wurden so gewählt, dass einerseits eine langsame Annäherung an das

³⁰² So wurde z. B. bei dem bereits erwähnten ›Oktogon‹ vorgegangen, s. Thuswaldner 2009, 261–281.

Objekt durch den Betrachter ermöglicht wird, der zuerst einen Überblick gewinnt und dessen Auge schließlich auf bestimmte Details oder besonders attraktive Blickwinkel auf das Gebäude gelenkt wird. Zudem bieten das 3-D-Modell und das Medium Video auch die Möglichkeit, Rekonstruktionen und Ergänzungen zu veranschaulichen. Im Video wird das Gebäude um die aus dem Verband geratenen Bauteile ergänzt. Virtuelle Laserstrahlen modellieren schließlich die Fluchten des ursprünglichen Giebels in den Raum.

Wurde oben davon gesprochen, dass aus dem 3-D-Modell generierte, zweidimensionale Pläne nur noch einen Bruchteil der Informationen enthalten, die mithilfe der Scanner aufgenommen wurden, so muss auch hier darauf hingewiesen werden, dass auch das Video nur einen kleinen Teil der Ausgangsdaten enthält. Gegenüber dem originalen Modell, das die Bauteile mit rund 51 Millionen Einzelpunkten abbildet, setzt sich das stark reduzierte Oberflächenmodell des Videos aus nur noch 400 000 Dreiecksflächen zusammen. Verglichen mit der ursprünglichen Auflösung wurde das Modell damit auf lediglich 1 % der Ausgangsdaten reduziert.

Diese Reduktion ist einerseits erforderlich, weil man sonst rasch an die Grenzen der Rechnerleistung stößt. Andererseits hat sich jedoch nach umfangreichen Tests mit Animationssoftware gezeigt, dass der visuelle Eindruck stark durch die Gestaltung der Oberflächen beeinflusst wird. Als besonders zweckmäßig erwies sich die Kombination aus geometrisch stark reduzierten Modellen und dem Einsatz mehrschichtiger Texturen.

I.3.4 Zusammenfassung

Der Einsatz von 3-D-Erfassungstechnologien für die Vermessung des ›Hadrianstempels‹ kann zusammenfassend als positiv beurteilt werden. Die entstandenen Pläne und Abbildungen entsprechen den Anforderungen der Bauforschung und können über die Erstellung von Bestandsplänen hinaus flexibel eingesetzt werden. Bereits mit der Punktwolke steht ein Modell der gesamten Oberfläche zu Verfügung, in dem präzise gemessen werden kann. Überdies können sowohl die orthogonalen Ansichten als auch die dreidimensionalen Modelle der Baublöcke auch für Rekonstruktionsversuche und Architekturproben herangezogen werden.

Schließlich sind wohl die Hersteller der Scanner und die Entwickler der Software auf der einen Seite ebenso wie die Bauforscher und Archäologen als Anwender auf der anderen Seite gefordert, durch Zusammenarbeit und Informationsaustausch Programme zu entwickeln, die den Umgang mit den zwar hochpräzisen, aber vielfach noch zu großen Mengen von Daten möglich machen.

Barbara Thuswaldner – Robert Kalasek

I.4 DER ›HADRIANSTEMPEL‹ IN DER RÖMISCHEN KAISERZEIT: BAUBESCHREIBUNG UND REKONSTRUKTION

I.4.1 Einleitung und Überblick über die Bauphasen

Der ›Hadrianstempel‹ liegt an der Nordseite der schräg zum ephesischen Straßenraster verlaufenden Kuretenstraße und ist auf diese hin ausgerichtet (Taf. 2). Das Gebäude ist in den Komplex des Variusbades integriert und wurde gleichzeitig und in Verbindung mit diesem errichtet. Sein asymmetrischer Grundriss ist im Wesentlichen als eine Variante des tetrastylen Prostýlos gestaltet: Er besitzt einen querrechteckigen Innenraum, dem ein ebensolcher, aus der Gebäudeachse leicht nach Osten versetzter Vorraum vorgelagert ist. Die als Anten vorgezogenen Seitenwände des Pronaos waren ursprünglich an beiden Seiten mit Pilastern abgeschlossen. Die Straßenfront war von einem ›syrischen Giebel‹ dominiert, der außen von zwei Pfeilern und zentral von zwei Säulen getragen wurde (Taf. 3). An den horizontalen Architraven und dem Bogen ist die zwei- und dreizeilige Stifterinschrift angebracht³⁰³. An der Ostseite war der Tempel mit dem Stiegen-

³⁰³ Zur Inschrift s. Kap. I.2.1.

aufgang zum Variusbad baulich und auch optisch verbunden, indem sich die Dekoration seiner Front über diesem Zugang fortsetzte (Taf. 99. 203).

Dem kleinteiligen Bruchsteinmauerwerk des Pronaos waren großformatige Marmororthostaten vorgeblendet. Die Wandgestaltung schließt unterhalb des Architravs mit Reliefs ab, die an dieser Stelle bereits von der ersten Bauphase an verbaut waren. Sie zeigen mythologische Darstellungen aus der Geschichte der Stadt und des Artemisions. Entsprechend dem Mittelbogen existiert über dem Durchgang zum Inneren eine Lünette mit der Darstellung einer sog. Rankenfrau. Die Überdachung des Vorraumes erfolgte in den seitlichen Bereichen mittels zweier Tonnengewölbe, deren Achse parallel zur Kuretenstraße verlief. Sie wurden an den Schmalseiten von Schildbögen abgeschlossen. Der Mittelteil des Daches über dem Pronaos war höchstwahrscheinlich als Hängekuppel gestaltet. Der Zugang zum Innenraum war von einer ionischen Tür gerahmt.

Die Bruchsteinwände des Innenraumes waren ursprünglich mit Marmor verkleidet, von dem sich aber nur geringe Reste erhalten haben. Vor der Rückwand befand sich ein längliches Podest aus großformatigen Marmorquadern. Das Dach über dem Innenraum ist höchstwahrscheinlich als Tonnengewölbe zu rekonstruieren.

Zu einem späteren Zeitpunkt erfuhr das Gebäude nachträgliche Adaptionen und Umbauten: Zwischen 293 und 305 wurden vor der Fassade Statuen der Tetrarchen Galerius, Maximian, Diocletian und Constantius I. aufgestellt, von denen drei Postamente mit den zugehörigen Inschriften erhalten sind. Maximian wurde am Ende des 4. Jahrhunderts durch eine Statue und eine Inschriftenbasis für Flavius Theodosius, den Vater von Theodosius I., ersetzt³⁰⁴. Möglicherweise ebenfalls im 4. Jahrhundert³⁰⁵ – vielleicht verursacht durch ein Erdbeben – kam es zu einem Einsturz im westlichen Bereich des Pronaos, bei dem auch Teile der Straßenfront zerstört wurden. Dies ist durch Reparaturen an Architekturgliedern ebenso bezeugt wie durch mehrere Ersatzstücke. Dazu zählt beispielsweise auch der westliche horizontale Architrav, bei dessen Erneuerung der Beginn der Bauinschrift weggelassen oder nur noch aufgemalt wurde (Taf. 71, 1; 232). Wahrscheinlich im Zuge des Wiederaufbaus wurde die Antenwand an der Westseite des Pronaos gekürzt und als Zugang zu dem westlich anschließenden Bereich adaptiert. Dieses Areal wurde im weiteren Verlauf der Spätantike ebenso umgestaltet wie die Räume der Badeanlage an der Rückseite des Tempels. Von diesen späteren Reparaturen und Änderungen der umgebenden Bebauung abgesehen, legt der Baubefund jedoch nahe, dass der Tempel an dieser Stelle gemeinsam mit der umgebenden Bebauung in den Jahren 117/118 n. Chr. bzw. spätestens 118/119 n. Chr. errichtet wurde³⁰⁶.

I.4.2 Ausführliche Baubeschreibung³⁰⁷

I.4.2.1 DIE STRASSE UND DER STUFENUNTERBAU, DIE POSTAMENTE UND BASEN SOWIE DIE STATUENBASEN

Die unterste Gebäudeebene des Tempels mit Stufenunterbau und Postamenten der Stützglieder liefert durch das Verhältnis zum Straßenpflaster³⁰⁸ und den vor dem Tempel aufgestellten Statuenbasen wichtige Informationen über die zeitliche Abfolge einzelner Baumaßnahmen. Auch daran zeigt sich, dass der Bau bereits in der römischen Kaiserzeit an dieser Stelle bestand.

³⁰⁴ s. dazu Kap. I.4.5.2.

³⁰⁵ s. dazu auch Kap. I.4.5.1.

³⁰⁶ Zur Datierung vgl. Kap. I.2.1.

³⁰⁷ Die Beschreibung verzichtet zugunsten der Lesbarkeit auf detaillierte Maßangaben. Diese sind den Plänen und Schnitten des Gebäudes auf den Planbeil. 1–10 zu entnehmen. Für Angaben zu den einzelnen Baugliedern sei auf den Katalogteil III.1 verwiesen. Zu den Nummern der Architekturteile s. auch Taf. 207–211.

³⁰⁸ Der nordwestliche Abschnitt der Kuretenstraße wurde wohl Ende des 5. oder Anfang des 6. Jhs. ein letztes Mal erneut gepflastert, vgl. Waldner 2009a, 163 f. Für den Bereich unmittelbar vor dem Tempel liegen jedoch keine Informationen vor, da bislang keine Platten des Straßenbelags gehoben wurden, um darunter Grabungen durchzuführen.

Die Säulen- und Pfeilerpostamente der Straßenfront und die Stufen zur Straße (Planbeil. 1; Taf. 207) nehmen aufeinander wechselseitig Bezug: Das Postament **011B** reicht etwa 15 cm hinter die Vorderkante der Stufe zum Vorraum und weist an der Ostseite eine Einarbeitung für die Anschlussfläche auf (Taf. 43, 1; 222; 223, 1). Gleichzeitig nimmt die Stufe (**137P. 138P**) auf den schrägen Ablauf des Postamentprofils Rücksicht. Der gleiche Befund ist an der Westseite des östlich folgenden Postaments (**015B**) festzustellen (Taf. 222). Daraus lässt sich ableiten, dass die Vorderkante der Stufe zu dem Pronaos ursprünglich in diesem Bereich verlief. Analog dazu ist im östlichen Interkolumnium an den beiden Postamenten **019B** und **023B** eine etwa 15 cm messende Anathyrose für die Anbringung der Stufe (**151. 152P**) zu erkennen (Taf. 43, 2). Während die Westseite des Postaments **019B** keine eindeutige Interpretation erlaubt, zeigt Postament **015B** an seiner Ostseite auch für das Mittelinterkolumnium das gleiche Ergebnis: Etwa 15 cm von der Rückseite des Postaments entfernt, setzt die Stufe (**133P**) an. Vermutlich zur Entwässerung des Vorraumes wurde eine schräg verlaufende Rinne in diesem Bereich (**132P**) eingetieft.

Daraus ergibt sich, dass der gesamte Vorraum ursprünglich gegenüber der Straße zumindest durch eine Stufe erhöht war, die in diesem Bereich verlief. Eine zweite, tiefer liegende Stufe (**135P. 136P**) ist im westlichen Interkolumnium zu sehen. Ob von den anderen Interkolumnien weitere Stufen zur Straße hinabführten, ist allerdings nicht zu klären, da das Straßenniveau hadrianischer Zeit nicht bekannt ist.

In tetrarchischer Zeit wurden in den Säulen- und Pfeilerachsen auf der Kuretenstraße Statuen der Tetrarchen sowie zugehörige Basen mit Inschriften aufgestellt (**001I–003I; 007I–010I**)³⁰⁹, von denen eine später durch Statue und Basis für den Vater Theodosius' I. (**004I–006I**) ersetzt wurde. Das zeitliche Verhältnis zwischen der Aufstellung der Basen und dem Straßenpflaster ist an dem Befund selbst nicht abzulesen: Alle Basen stehen auf einem einzelnen, großformatigen Block und greifen nicht auf weitere Platten der Straßenpflasterung über (Planbeil. 1; Taf. 218, 1–3).

An die ursprünglichen Stufen wurden zu einem späteren Zeitpunkt im Mittel- und im Ostinterkolumnium weitere Blöcke angesetzt, und das Niveau der Vorhalle wurde weiter in den Straßenraum vorgezogen. Im Mittelinterkolumnium wurde eine weitere Stufe durch Klammern mit der ursprünglichen Stufe verbunden (**131P** Taf. 207; Planbeil. 1); davor befindet sich ein weiterer Block, dessen Breite nicht den gesamten Bereich zwischen den beiden Statuenbasen einnimmt (**129P**). Dieser Abstand wurde mit einem kleinen Marmorquader überbrückt (**130P** Taf. 44), der Teile einer Inschrift trägt³¹⁰. Es handelt sich um eine Ehrung für Germanicus und seine Familie. Weitere Fragmente waren in der westlichen Antenwand des »Hadrianstempels« sowie in der byzantinischen Stadtmauer nördlich der Tetragonos Agora verbaut³¹¹. Das Verhältnis der sekundären Tempelstufen zum Straßenkörper selbst ist leider nicht festzustellen, da die Fuge von rezentem Mörtel verdeckt wird³¹². Im östlichen Interkolumnium wurde das Niveau durch mehrere vor der originalen Stufe verlegte Blöcke angehoben. Das Verhältnis zwischen Straßenpflaster und Stufen ist auch in diesem Fall nicht eindeutig zu klären, da zwei Blöcke bündig mit der Vorderkante der Statuenbasen abschließen. Es könnte sich dabei ebenso um das späteste Straßenpflaster wie um Reste einer weiteren sekundären Stufe handeln, an die das Straßenpflaster später angesetzt wurde. Im östlichen Interkolumnium wurden ebenfalls zwei weitere Blöcke (**153P. 154P**) an die vorhandene Stufe (**151P. 152P**) herangeschoben.

An der Ostseite des Postaments **015B** (Taf. 222, 224, 2), der Westseite von **022B** (Taf. 227, 228, 1) sowie beidseitig an **019B** (Taf. 217, 2; 218, 2; 219) ist das mittlere Drittel des Kopfprofils abgearbeitet und grob mit einem Spitz Eisen als Anschlussfläche für eine Abschränkung von Mittel- und Ostinterkolumnium geglättet. An der Pfeilerbasis **012B** sind die rückwärtige Hälfte

³⁰⁹ s. dazu Kap. I.4.5.2.

³¹⁰ IvE 256.

³¹¹ s. dazu Kap. I.4.5.1.

³¹² Im Jahr 2005 wurden in diesem Bereich Lichtkabel für die nächtliche Beleuchtung des Ruinengeländes verlegt, vgl. Jahresbericht 2005, 337.

der Ostseite sowie die Nordseite zurückgearbeitet (Taf. 45, 1; 48; 222). Die westliche Säulenbasis **016B** (Taf. 222; 224, 1–2; 225, 1) ist offenbar ein spätantikes Ersatzstück; sie wurde als Bosse belassen und war mit dem darunterliegenden Postament **015B** durch eine Klammer verbunden. Ihre Anbringung erfolgte im späten 4. Jahrhundert n. Chr. in Zusammenhang mit einem Wiederaufbau des westlichen Teils des Pronaos³¹³. Die heute auf dem östlichen Postament **019B** verbaute attisch-ionische Normalbasis ist eine moderne Ergänzung. Bei der Ausgrabung war offenbar ein Fragment der ursprünglichen Basis noch vorhanden und wurde von Karl Heinz Göschl dokumentiert (**171B** Taf. 226, 1–2).

Zahlreiche Einarbeitungen finden sich vor allem in den sekundär angesetzten Stufen des mittleren Interkolumniums (**129P. 131P**), die auch von einer früheren Verwendung stammen könnten (Taf. 207; Planbeil. 1). Im vordersten Bereich zur Straße zwischen den beiden Statuenbasen befindet sich der große Marmorquader **129P**, dessen vorderer Teil abgearbeitet ist und somit eine eigene Stufe bildet. Parallel zu einem quer ausgerichteten Hebeloch existierte in der westlichen Hälfte vermutlich ein weiteres, das heute jedoch rezent mit Mörtel verfüllt ist. Die Oberseite des Blocks ist im Randbereich nach Westen und Norden hin etwas abgearbeitet. In diesem Bereich findet sich ein weiteres Hebeloch, in dem sich möglicherweise eine sekundäre Verdübelung befunden hat, da der nördliche Rand Spuren einer Beraubung aufweist. Zwei Klammerlöcher, die keine Entsprechung im nördlich angrenzenden Block haben, dürften von einer früheren Verwendung stammen. Nördlich schließt der lange, schmale Marmorquader **131P** an, der durch das gesamte Interkolumnium reicht. Er war durch zwei Klammern, deren Bettungen erhalten sind, mit der originalen Stufe nördlich verbunden. Es dürfte sich bei diesem Zwischenstück ebenfalls um eine Spolie handeln, da an seinem westlichen Ende eine weitere Klammerbettung existiert, die keine Entsprechung findet. Die vier im Stein vorhandenen Dübellöcher, von denen nur das westlichste einen Gusskanal aufweist, befinden sich nicht exakt in der Achse der sekundären Einarbeitungen in den Postamenten **015B** und **019B**. In der Mitte des Blocks sind Reste eines ›Spielbrettes‹ zu erkennen.

Die originale, zwischen die Postamentbasen eingepasste Stufe (**132P. 133P**) hat zwei runde Einarbeitungen, bei denen es sich wahrscheinlich um Türpfannen handelte. Zum Inneren der Vorhalle hin ist die Oberfläche der Stufe leicht vertieft. Eine zu Postament **015B** führende, mit einem Spitz Eisen ausgearbeitete Rinne sollte wahrscheinlich dazu dienen, eingedrungenes Regenwasser – vor dem Ansetzen der sekundären Stufen – zur Straße hin abzuleiten.

Im westlichen Interkolumnium (Taf. 45, 1) finden sich in der obersten Stufe (**137P. 138P**) zwei nicht in einer Linie angeordnete Dübellöcher. Auf der eine Ebene tiefer liegenden Stufe (**135P. 136P**), die ebenfalls zum ursprünglichen Bestand des Tempels gehörte, finden sich drei weitere, in einer Reihe angeordnete Dübellöcher, ein weiteres, längliches in der Nordwestecke des Auftritts. Die Interpretation einer etwas unregelmäßigen Einarbeitung in der Südwestecke ist fraglich: Sie könnte auch modern oder wiederverwendet worden sein³¹⁴. Zwei Klammerbettungen in der Stufe finden keine Entsprechung im südlich angesetzten, sekundär verlegten Block (**134P**).

Im östlichsten Interkolumnium finden sich keine Einarbeitungen in den Stufen oder dem Straßenpflaster.

Zusammenfassend lässt sich für das Verhältnis zwischen Straßenraum und ›Hadrianstempel‹ festhalten, dass in der Kaiserzeit das Niveau des Pronaos über jenem der Kuretenstraße lag. Der Zugang erfolgte über mindestens zwei Stufen. In den Jahren zwischen 293 und 305 wurden auf der Straße vor dem Bau die Postamentbasen für die Tetrarchen Galerius, Maximian, Diocletian und Constantius I. mit großen, monolithen Platten als Unterbau aufgestellt. Wann die Zugangsstufen in den Straßenraum vorgezogen wurden, kann hingegen nur über Umwege erschlossen werden: Der als Spolie im mittleren Interkolumnium verwendete Block **130P** trägt eine Inschrift, von der ein weiteres Fragment in der westlichen Antenwand verbaut war, deren Umgestaltung

³¹³ Zu einem Überblick über die dabei erfolgten Baumaßnahmen und zur Datierung s. Kap. I.4.5.1.

³¹⁴ Im umgebenden Bereich sind darüber hinaus Spuren rezenten Mörtels zu erkennen.

Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sein dürfte (Taf. 44). Deshalb ist davon auszugehen, dass beide Baumaßnahmen gleichzeitig erfolgten³¹⁵. Da die Dübellöcher in der sekundären Stufe des Mittelinterkolumniums wahrscheinlich ebenfalls mit der Installation der Schrankenplatten zu verbinden sind, kann die Abschränkung des Mittel- und Ostinterkolumniums frühestens auch zu diesem Zeitpunkt erfolgt sein. Letzte Ausbesserungen des Straßenpflasters erfolgten am unteren Embolos im späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert n. Chr.³¹⁶. Es ist davon auszugehen, dass zumindest bis zu diesem Zeitpunkt die Kuretenstraße instandgehalten wurde und auch im Bereich vor dem Tempel Änderungen erfolgten.

Sollte es sich bei den runden Einarbeitungen in dem Mittelinterkolumnium tatsächlich um Türpfannen handeln, sind sie wohl an das Ende der Nutzung des Gebäudes zu setzen. Vermutlich wurden die Interkolumnien mit Trockenmauern geschlossen, und nur in der Mitte der Südseite wurde eine Tür als Zugang installiert. Es wäre beispielsweise denkbar, dass im Zuge der allgemeinen Abwertung dieses Areals³¹⁷ die neue Struktur bis zum endgültigen Einsturz des gesamten Gebäudes für handwerkliche Tätigkeiten oder zu einfachen Wohnzwecken diente.

I.4.2.2 DER VORRAUM UND SEINE WÄNDE (MIT AUSNAHME DER RELIEFS) SOWIE DER TÜREINBAU AN DER WESTSEITE

Der Boden des Vorraumes war mit unterschiedlich großen, länglich-rechteckigen Kalksteinplatten³¹⁸ ausgelegt (Taf. 45, 1; 207; Planbeil. 1). Ihre durchschnittlichen Maße betragen 80 × 70 cm, es sind jedoch auch größere Exemplare darunter. Die Stärke der Stücke ist nicht mehr zu eruieren, da Fehlstellen – wohl im Zuge des Wiederaufbaus – mit Mörtel geschlossen wurden. Die Platten selbst laufen, soweit zu erkennen³¹⁹, an die Leiste des Fußprofils der Rück- und Antenwände an.

Die originalen Wände des Pronaos (Taf. 46, 47) bestanden in der kaiserzeitlichen Bauphase aus kleinteiligem Bruchsteinmauerwerk, dem ein anderer Wandaufbau vorgeblendet war (Taf. 8, 2; 10, 1–2; 11, 1; Planbeil. 3, 4, 6): Das Fußprofil besteht (von unten nach oben) aus einem Rundstab, einem Kyma recta, einem weiteren Rundstab und einer abgeschrägten Leiste (Taf. 46–47). Darauf setzt eine Reihe von etwa 112 × 85 cm messenden Orthostaten auf. Oberhalb verläuft ein schmales Mäanderband (**070M. 072M. 073M**), dessen 22 cm hohen und einer Zeichnung Göschls (Taf. 268, 2) zufolge ca. 52 cm tiefen Blöcke für jede Wand als monolithes Stück gearbeitet sind. Sie binden zwar – wie an der Rückseite festzustellen ist – nicht durch die gesamte Mauerstärke hindurch, müssen jedoch zumindest eine gewisse Tiefe in die Mauer hinein reichen, um eine statisch sinnvolle Konstruktion zu ergeben. Oberhalb sind nur noch die Orthostaten **0670** und **0830** *in situ*, bei den anderen handelt es sich um moderne Ergänzungen. Auch die Rückwand, die bei der Ausgrabung *in situ* erhalten war (Taf. 10), dürfte im Rahmen der Wiederaufbauarbeiten großteils aus den gleichen Materialien wie in der Antike neu aufgebaut worden sein³²⁰.

Oberhalb der zweiten Orthostatenreihe befand sich ein vertikales Band ohne Verzierungen, **127M**, von dem noch ein kleiner Teil an der nördlichen Mauer in der Nordostecke erhalten ist (Taf. 46). Bei der Ausgrabung dürfte auch noch an der östlichen Ante ein solcher Block *in situ* vorhanden gewesen sein (Taf. 8, 2). An dieser Stelle ist auch der Abstand zwischen der Vorderkante des Blocks und der – allerdings modern wiederaufgebauten – Rückwand messbar, er beträgt etwa 14 cm.

³¹⁵ Vgl. dazu ausführlicher Kap. I.4.5.1; zur Inschrift s. auch IvE 256.

³¹⁶ Waldner 2009a, 163 f.

³¹⁷ Spätestens im 2. Viertel des 7. Jhs. verloren die Kuretenstraße und das sie umgebende Stadtviertel ihre Funktion als städtisches Zentrum, s. dazu Ladstätter 2011, 15 f.

³¹⁸ Das Material gehört zu der Gruppe der nichtmetamorphen, fossilführenden Kalke. Es stammt nicht aus dem ephesischen Hinterland, sondern vermutlich aus dem Küstenbereich, beispielsweise der Gegend um Pamucak. Für diese Information danke ich Walter Prochaska sehr herzlich.

³¹⁹ An zahlreichen Stellen ist der Befund allerdings durch rezenten Mörtel verunklärt.

³²⁰ s. dazu auch Kap. I.3 sowie Kap. II.2.3.1.

Die heute erhaltene Westseite des Vorraumes inklusive der westlichen Antenmauer weist einen völlig anderen Aufbau als die übrigen Wände auf (Taf. 47; Planbeil. 4. 6): das sonst an den Mauern vorhandene Fußprofil fehlt. Die Mauer selbst war bei der Ausgrabung bis in eine Höhe von ca. 170–180 cm *in situ* erhalten (Taf. 8, 1; 10, 2). Soweit anhand der Fotos zu beurteilen ist, handelt es sich bei dem unteren Teil der heute erhaltenen westlichen Antenmauer um Originalbestand, der sich durch die Verwendung zahlreicher Ziegel und größerer Spolien in Machart und Aufbau wesentlich von den anderen Wänden des Pronaos unterscheidet. Das Marmorgebälk mit der kurzen Soffitte an der Unterseite von **100A** (Taf. 287–288) ist symmetrisch zur Ostseite angelegt und lässt darauf schließen, dass auch die unterhalb liegende Mauer ursprünglich analog der gegenüberliegenden Ante aufgebaut war. Zu einem späteren Zeitpunkt stürzte die originale Konstruktion ein oder wurde abgetragen und eine neue Struktur gegen die bereits vorhandene Nordmauer gesetzt. Auch die Basis **012B** (Taf. 222, 223, 2) und die nördliche Pfeilerhälfte **110S** (Taf. 48) weisen für den Einbau sekundäre Bearbeitungen auf: Die Basis ist an der Nord- sowie an der Ostseite abgearbeitet, am Pfeiler ist das ehemalige Schmuckfeld auf seinen Hintergrund zurückgearbeitet, d. h., es ist keine Verzierung mehr vorhanden, welche über die Flucht der Seitenkanten vorsteht. Teilweise sind in diesem Bereich noch geringe Mörtelspuren zu erkennen. Die Wand zu beiden Seiten und über dem Türdurchgang zur benachbarten Taberne wurde vermutlich aus Trockenmauerwerk gebildet, von dem sich keine Reste mehr erhalten haben.

Aus der Tatsache, dass die westliche Antenmauer von Grund auf neu aufgebaut wurde, ergibt sich, dass dies nur in einem Zug mit dem Abbau des darüberliegenden Gebälks erfolgt sein kann. Die gesamte Baumaßnahme muss im Zuge des Um- und Wiederaufbaus des 4. Jahrhunderts n. Chr. erfolgt sein³²¹.

Die unterste Steinlage besteht aus zwei länglichen Blöcken, auf deren kürzerem, nördlichem zum Teil die Antenmauer aufsitzt (Taf. 45). Daran schließt südlich ein weiterer Block an, der bis zur profilierten Rückseite des Postaments **011B** reicht. Auf dieser Lage setzen nördlich und südlich aus Spolien gefertigte Teile eines Türgewändes an (**139P**, **142P**), deren nördliches (**142P**) in Teilen in die Antenmauer einbezogen ist. Dazwischen wurde – mit einer Ausgleichsschicht aus Bruchsteinen über der unteren Steinlage – eine Türschwelle gelegt. Den erhaltenen Abarbeitungen und Schleifspuren zufolge, öffnete sich die Tür nach Westen (Taf. 45, 1). In den südlichen Block ist eine Türpfanne eingetieft, in diesem Bereich sind auch Schleifspuren vorhanden. Somit ist an der Westseite eine sekundär eingebaute Tür zu rekonstruieren³²². Ein auf den Plattenboden des Pronaos gelegter Marmorquader **141P** bildet eine Stufe zu diesem sekundären Zugang nach Westen.

Der Durchgang vom Pronaos in das Tempelinnere (Planbeil. 6) hat eine lichte Weite von 2,95 m und ist als ionische Tür gestaltet³²³. Profilabfolge und -ausarbeitung des Türgewändes sind identisch mit den originalen Architraven an der Front. Die Blöcke **076T**, **077T** und **082T** (Taf. 3, 2; 59, 1; 269–270) im unteren Bereich sind im Original erhalten, der Bereich darüber wurde im Zuge des Wiederaufbaus der 1950er Jahre in Beton ergänzt. Über dem Türsturz befindet sich eine – heute großteils in Beton ergänzte – Verdachung mit profilierter Front, **170T**, die von zwei Konsolen (**125T**, **126T** Taf. 304, 305, 1) gestützt wurde. Die dazwischenliegende schräge Leiste ist modern rekonstruiert, orientiert sich aber an den technischen Anschlüssen an der Innenseite der beiden Konsolen.

³²¹ Zu der Datierung und einem Überblick über die dabei erfolgten Baumaßnahmen s. bes. auch Kap. I.4.5.1.

³²² Die Tatsache, dass ursprünglich beide Seiten des Tempels symmetrisch mit Antenwänden und einem diese abschließenden Pilaster ausgestattet gewesen sein müssen, lässt sich am Gebälk und besonders der Unterseite des Architravs nachvollziehen. Dieser zeigt durch eine kurze Soffitte, wie weit die Antenmauer ursprünglich gereicht haben muss. Zu dem Gebälk s. Kap. I.4.2.3.

³²³ Zu diesem Typus von Tür vgl. Kap. I.4.2.2.

I.4.2.3 DIE MARMORARCHITEKTUR DES PRONAOS

Die Position der meisten Architekturglieder des Pronaos ergibt sich aus ihrer spezifischen Form, die eine sinnvolle Positionierung an nur einer Stelle erlaubt (Taf. 203–206).

Die Verbindung zwischen den Basen und den Stützgliedern ist zwar aufgrund des Wiederaufbaus nicht mehr am Original zu überprüfen, wurde aber von Göschl dokumentiert. Während die Säulenbasis über eine herkömmliche Verbindung mittels eines zentralen Dübellochs mit Gusskanal verfügte (Taf. 226, 1–2), ist die Gestaltung der Pfeilerbasen ungewöhnlich. Sowohl die westliche Basis **012B** (Taf. 223, 2) als auch die östliche Basis **023B** (Taf. 228, 1–2) hatten ein zweigeteiltes Auflager, dessen vordere Hälfte jeweils leicht erhöht war. Jeder Teil weist zwei Dübellöcher auf, an der östlichen Pfeilerbasis war der vordere Teil zusätzlich durch eine vertikale Klammer mit der Basis verbunden³²⁴.

Das einzige erhaltene Stützelement der Tempelfront ist der nördliche Teil des westlichen Pfeilers **110S**, der modern wieder an dieser Stelle verbaut wurde (Taf. 48, 297). Die Gestaltung der Pfeilerbasen zeigt, dass die Pfeiler tatsächlich bereits in hadrianischer Zeit aus zwei Elementen zusammengesetzt waren³²⁵. Auch die erhaltene Dekoration stimmt mit dem Anbringungsort überein; die östliche Innenseite besitzt eine profilierte Rahmung mit Reliefdekor im Innenfeld, die westliche Außenseite hingegen ist – vermutlich wegen der unmittelbar anschließenden Strukturen – nur mit einem Zahneisen geglättet (Taf. 297). In dem von einem Profil gerahmten Mittelfeld der Nordseite ist die Reliefdekoration hingegen vollständig abgearbeitet. Dies hängt sicher mit dem sekundär eingebauten Durchgang zur westlich anschließenden Struktur zusammen, für den man eine ebene Anschlussfläche herstellen musste. Die ursprüngliche Höhe der Stützglieder des Pronaos – und damit die Gesamthöhe des Gebäudes – lässt sich am Pfeiler **110S** jedoch nicht feststellen, da in der oberen Hälfte ein Mittelstück fehlt, das im Zuge des Wiederaufbaus durch Beton ersetzt wurde.

Die Originalhöhe lässt sich freilich am Frontpilaster der östlichen Ante **027S** ermitteln (Taf. 49, 50, 231). Das Bauteil ist zwar gebrochen, anhand der anpassenden Fragmente ist aber die ursprüngliche Höhe des Pilasters mit 385 cm zu bestimmen und damit für das gesamte Gebäude eine Säulenhöhe (inklusive Basis und Kapitell) von rund 5 m zu rekonstruieren. Dieser Pilaster ist auch deshalb von zentraler Bedeutung für die Baugeschichte des Gebäudes, weil er die Anschlüsse des Gebäudes nach Osten hin zeigt, wo sich der Treppenaufgang zum Variusbad befand³²⁶. An der West- sowie der Südseite besitzt er eine Reliefdekoration, die Ostseite hingegen ist mit einem Zahneisen als Anschlussfläche geglättet. Diese Verbindung muss bereits bei der Errichtung des Gebäudes in hadrianischer Zeit geplant und hergestellt worden sein, da die Frontseite des Pilasters mit ihrer profilierten Rahmung und den Ranken im Innenfeld symmetrisch ist. Hätte man die Ostseite hingegen nachträglich abgearbeitet, wäre dies mit einem Substanzverlust auf dieser Seite des Pfeilers einhergegangen. Angesichts des symmetrischen Erscheinungsbildes muss die östlich anschließende Türwange des Aufgangs deshalb bereits von Beginn an vorhanden gewesen sein.

Auch das an der östlichen Ante angebrachte Kapitell **028K** besitzt eine Anschlussfläche nach Osten hin (Taf. 50, 2; 231). Entsprechend den Basen und Stützgliedern befanden sich an den beiden Enden der Fassade Pfeiler-, mittig hingegen Säulenkapitelle (Pfeilerkapitell West: **014K**, Pfeilerkapitell Ost: **025K**, Säulenkapitell West: **018K**, Säulenkapitell Ost: **021K** Taf. 229–230). Bei dem westlichen Säulenkapitell **014K** handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein Ersatzstück, das im Zuge der Reparatur- und Wiederaufbauarbeiten des 4. Jahrhunderts n. Chr. an dieser

³²⁴ Zu dieser bautechnischen Besonderheit s. auch Kap. I.4.3.

³²⁵ Anders hingegen Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 251 Anm. 51, die irrtümlicherweise vermuten, das Pfeilerelement **110S** wäre in hadrianischer Zeit an der westlichen Ante gebracht gewesen und erst im Zuge eines Umbaus in den hinteren Bereich der Fassade gekommen.

³²⁶ Zusammenfassend dazu s. Kap. I.4.2.7 sowie Kap. I.9. Zu dem Variusbad vgl. Kap. I.7.1.

Stelle angebracht wurde³²⁷. **021K** wurde bei dem modernen Wiederaufbau der 1950er Jahre um 180° gedreht, wohl um die besser erhaltene Seite zur Straße hinzuwenden³²⁸.

Auf gleicher Ebene wie die Kapitelle waren in den Wänden des Pronaos Marmorblöcke versetzt, die an der Vorderseite figürliche Reliefs aufweisen (**713R–716R** Taf. 306–320)³²⁹. Sie gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zum originalen Baubestand und weisen in der Nordostecke entsprechende Anschlüsse auf. So verfügt der in der östlichen Ante angebrachte Relieffries **716R** über Klammerbettungen zur Verbindung sowohl nach Süden zu Pilasterkapitell **028K** als auch nach Osten zu dem heute nicht erhaltenen Türsturz, der den Zugang zum Variusbad bildete (Taf. 311, 314, 1–2). Andere technische Anschlüsse, die eine Zweitverwendung nahelegen könnten, hat das Stück hingegen nicht. Die Anstückung des südlichen Teils wurde bereits von Robert Fleischer als bauzeitlich identifiziert³³⁰ und könnte auf eine Beschädigung des Originals oder eine Erweiterung des Bildprogramms zurückzuführen sein. Auch die technischen Details der Reliefbearbeitung sprechen für eine Zusammengehörigkeit der beiden Teile. Das Stück **715R** weist in der Oberseite zwei über Kreuz angeordnete Hebelöcher auf (Taf. 310, 3; 311; 313, 1). Dies könnte zwar auf eine Neuversetzung hinweisen, ebenso besteht jedoch die Möglichkeit, dass es aufgrund von Problemen beim Bauvorgang bereits in der Erstverwendung zu einer doppelten Einarbeitung kam. In der Zusammenschau zeigt sich, dass es sich in diesem und dem darüberliegenden Bereich der Nordostecke des Pronaos um die einzige Spur handelt, die möglicherweise für ein Wiederversetzen der Bauglieder spricht. Deshalb ist es m. E. nicht gerechtfertigt, aufgrund der kreuzförmigen Hebelöcher einen Umbau der Nordostecke des Tempels oder gar eine Zweitverwendung der Reliefs an dieser Stelle zu postulieren³³¹. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die beiden Blöcke **715R** und **716R** zu dem Originalbestand des Bauwerks aus der mittleren Kaiserzeit gehörten.

Die Reliefs der Nordwestecke des Pronaos wurden hingegen in Zusammenhang mit ihrer erneuten Anbringung nach dem Wiederaufbau des 4. Jahrhunderts n. Chr. adaptiert³³². Sie sind nicht nur übereck verklammert, sondern Relief **714R** weist darüber hinaus an seiner Oberseite zwei Dübellöcher auf, die es mit dem darüberliegenden Architrav verbanden (Taf. 309, 310, 1–2). Im Unterlager befinden sich im vorderen Bereich zwei weitere Dübellöcher, welche die vor die Bruchsteinwand gesetzten Orthostatenblöcke fixierten. Der im Bereich der ehemaligen Westante gelegene Block **713R** wurde beim Wiederversetzen an seiner Südseite um ca. 45 cm gekürzt (Taf. 306, 308). Wie an anderer Stelle ausführlich dargelegt, handelt es sich aufgrund technischer Gemeinsamkeiten und Charakteristika jedoch auch bei diesen Reliefs um originale Bestandteile des Tempels aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., die lediglich im Zuge des Wiederaufbaus erneut verwendet wurden³³³.

Über den Reliefs bzw. den Kapitellen der Straßenfront lag das Gebälk auf. Die Position der meisten Architrave geht klar aus der Gebäudestruktur hervor. Die Position der horizontalen Architrave und Friese der Frontseite sowie der Architrav- und Frieselemente des »syrischen Bogens« geht aus ihren technischen Anschlüssen ebenso hervor wie aus den erhaltenen Teilen

³²⁷ Zur Kapitellornamentik vgl. Kap. I.5.2.3, zu den Bauphasen zusammenfassend Kap. I.4.4 und I.4.5.1.

³²⁸ Dies ist am antiken Dübelloch in der Oberseite ersichtlich. Vgl. dazu den entsprechenden Eintrag in Kap. III.1.

³²⁹ Zu den Reliefs vgl. Kap. I.6. Zu der Anbringung am Tempel bereits in der Kaiserzeit bes. Kap. I.6.3.

³³⁰ Fleischer 1967, 45 f.

³³¹ Zu methodischen Überlegungen s. Kap. I.6.1. Vgl. dazu auch Ismaelli 2013, 300 f., der ebenfalls darauf hinweist, dass mehrfache Hebelöcher auch vom wiederholten Bewegen des Blocks im Steinbruch und auf der Baustelle in der Erstverwendung stammen können. Als sicheres Indiz für eine Reparatur wertet er lediglich die unterschiedliche Positionierung von Hebelöchern, die eine Überarbeitung des gesamten Architekturglieds anzeigen. Einen guten Vergleich bietet auch die Tabernakelarchitektur des Gerontikons von Nysa, wo Beschädigungen am Statuenprogramm und den Architekturgliedern auf Reparaturen hinweisen. Hier besitzen insgesamt 12 von 108 erhaltenen Bauteilen neue Klammer- und Hebelöcher, d. h., es handelt sich um 10 %, s. Kadioğlu 2014, 172 mit Verweisen auf den Katalogteil.

³³² Zu diesem Wiederaufbau s. zusammenfassend Kap. I.4.5.1.

³³³ Vgl. dazu bes. Kap. I.6.4.

der Inschrift (vgl. Taf. 22). Bei dem westlichen horizontalen Architrav **029A** (Taf. 71, 1; 232) mit seinem zugehörigen, aber im modernen Wiederaufbau nicht verwendeten Fragment **123A** (Taf. 303) handelt es sich um ein spätantikes Ersatzstück, das im Zuge des Wiederaufbaus des 4. Jahrhunderts n. Chr. nach dem Einsturz des westlichen Pronaos gearbeitet und neu verbaut wurde. Aus diesem Grund trägt der Block auch keine Inschrift. Während man sich vor allem an der Vorderseite zur Straße hin um ein einheitliches Aussehen bemühte³³⁴, besaßen die Informationen zu Gebäude und Stifter offenbar keine entsprechende Wertigkeit mehr und wurden wohl lediglich aufgemalt oder überhaupt weggelassen.

Auch bei den beiden Gesimsen **044G** und **045G** (Taf. 76, 1; 250–251) von der Westseite des ›syrischen Bogens‹ handelt es sich um Ersatzstücke, die sich in ihrer Ornamentik deutlich von den anderen Geisonblöcken der Straßenfront unterscheiden³³⁵.

Die Position von **042G** und **053G** an den Giebelecken (Taf. 3, 2; 248–249; 259–260) ist aufgrund ihrer Gestaltung eindeutig. Die dazwischenliegenden Teile des Horizontal- und Bogengeisons sind heute in ihrer ursprünglichen Lage wieder verbaut, wie u. a. die Verklammerungen in den Oberseiten zeigen³³⁶. Auch für die beiden anderen, nicht verbauten Bauglieder des Schrägeisons lässt sich ihre ursprüngliche Position bestimmen (Taf. 203): Block **055G** (Taf. 263, 264, 1) kann anhand der Klammerbettungen unmittelbar östlich von **042G** positioniert werden. Die Position des an der Ostseite gelegenen Blocks **054G** (Taf. 261–262) ergibt sich aus der Neigung der Oberseite von **048G** und **049G** (Taf. 254–255). Der ungewöhnliche Steinschnitt der beiden Stücke beruht wohl auf konstruktiven Überlegungen, wobei man sich eine günstige Auswirkung auf die Stabilität des ›syrischen Giebels‹ mit seinem Bogen erhoffte³³⁷.

Aus optischen Gründen ist zu vermuten, dass die Ecken sowie die Spitze des Giebels von Akroteren abgeschlossen waren. Der abgearbeitete Bereich an der Oberseite von **053G** (Taf. 259–260) könnte dafür – vielleicht in Verbindung mit dem Hebeloch als Dübelloch in Zweitverwendung – ebenso gedient haben wie eine nach Westen offene Vertiefung in **042G** (Taf. 248–249). Da Letztere jedoch nicht symmetrisch zum Gegenstück **053G** angelegt ist, könnte diese Einarbeitung auch in Zusammenhang mit dem Wiederaufbau oder den benachbarten Strukturen stehen.

Auch die Position der nach hinten verlaufenden Architrave **089A** (Taf. 271–272) und **100A** (Taf. 297–288) ergibt sich aus ihrem Steinschnitt (Planbeil. 9, 10). Beide lagen auf den Pfeilerkapitellen der Straßenfront sowie auf den Reliefblöcken (**713R**, **716R**) in den Pronaosmauern auf und waren somit Bestandteil des Wandaufbaus³³⁸. An der Westseite befindet sich der kaiserzeitliche Architrav **100A**, der beim Einsturz des Gebäudes in zwei Teile zerbrochen war. Für den antiken Wiederaufbau wurde er an der West- und an der Ostseite im Bereich des Bruches verklammert sowie vermutlich auch im Inneren verdübelt. Ob die Klammerbettung an der Kante zu **029A** (Taf. 232) bereits in der Kaiserzeit oder erst bei dem antiken Wiederaufbau entstand, ist nicht festzustellen, da dieser Bereich an dem aus dem 4. Jahrhundert stammenden Architrav **029A** nicht erhalten ist³³⁹. Die Architekturdekoration an **100A** ist nur bis zu etwa 90 cm von der Vorderkante ausgearbeitet, der hintere Bereich war deshalb höchstwahrscheinlich von der

³³⁴ Zur Angleichung der Ersatzstücke an die hadrianische Bauornamentik vgl. Kap. I.5.3.

³³⁵ Zur ihrer Ornamentik s. auch Kap. I.5.3.

³³⁶ Teilweise wurden die antiken Klammerbettungen auch für die Fixierung beim Wiederaufbau verwendet. Zugleich ist jedoch nicht unbedingt auszuschließen, dass im Zuge dieser Arbeiten eine nachträgliche Bearbeitung der antiken Werkstücke vorgenommen wurde, die mangels Dokumentation nicht nachvollziehbar ist. Aus diesem Grund wird auf eine Diskussion der einzelnen Verbindungen verzichtet.

³³⁷ Vgl. dazu auch den offenbar sehr ähnlichen Steinschnitt am sog. Hadrianstor am westlichen Ende der Kuretenstraße, vgl. Thür 1989, bes. Taf. 69.

³³⁸ **100A** hatte keine Verdübelung mit den darunter angeordneten Blöcken, was für die Antike aufgrund der vorhandenen Auflast wesentlich weniger problematisch scheint, als es bei dem modernen Wiederaufbau der 1950er Jahre der Fall war, vgl. dazu Kap. II.2.4.5.

³³⁹ Ebenso wenig ist eine Aussage für die Klammerbettung an der Nordostecke möglich, s. u.

westlich anschließenden Verbauung verdeckt³⁴⁰. Unmittelbar nördlich schließt mit einer beidseitigen Verklammerung der Block **102A** an, der an der Außenseite nur grob bearbeitet war, während sich im Inneren die Profilierung von **100A** fortsetzt (Taf. 290). In der darüberliegenden Frieszone findet ein abrupter Wechsel der Ornamentik statt: Während der Rankenfries an **030F** vollständig ausgearbeitet ist (Taf. 233–234), gibt die Außenseite von **101F** nur die Abfolge des Kopfprofils ohne Ornamentierung wieder (Taf. 289). An der Innenseite stellt dieser Block einen Bestandteil des Schildbogens dar. Da er sich auch an dieser Stelle optisch nicht völlig in die Gestaltung einfügt, ist zu vermuten, dass es sich um ein antikes Ersatzstück im Rahmen des Wiederaufbaus des 4. Jahrhunderts n. Chr. handelt. Da sich die Höhe der einzelnen Ebenen an den Schildbögen der West- und Ostseite des Pronaos unterscheidet, sind alle Architekturglieder ihrer ursprünglichen Position zuzuweisen. Der nördliche Teil des Schildbogens wird in dieser Ebene von **103D** gebildet, der an der Außenseite ebenfalls nur grob behauen ist (Taf. 208). Über **101F** befand sich **093D** (Taf. 278)³⁴¹, mit einem Widerlager für ein Element des Tonnengewölbes³⁴². Den obersten Abschluss des Schildbogens bildete der bereits antik in zwei Teile zerbrochene Block **105D** (Taf. 292), der für das Wiederversetzen an der Oberseite mit einer Klammer repariert worden war.

An der Ostseite des Pronaos (Taf. 209) stellt sich die Situation anders dar: Weil dieser Bereich der Vorhalle in der Antike nie eingestürzt ist, gibt es keine antiken Reparaturen oder Ersatzstücke. Der Architrav **089A** ist ein kaiserzeitliches Originalstück (Taf. 71, 2; 271–272). Ob die Verklammerung zum Architrav der Straßenfront **040A** (Taf. 51, 2) ebenfalls in dieser Zeit gehört oder erst später – etwa als Sicherungsmaßnahme im Zuge des Wiederaufbaus im 4. Jahrhundert n. Chr. – eingearbeitet wurde, ist nicht mehr eindeutig zu klären, da diese Außenecke leicht zugänglich ist und eine zusätzliche Verstärkung ohne Weiteres nachträglich angebracht worden sein könnte. Dies trifft ebenso auf die darüberliegende Frieszone (**041F**, **090F** Taf. 51, 2) zu, wobei das Eingreifen der Klammerbettung in die Reliefdekoration eher für eine sekundäre Einarbeitung spricht. Die beiden südlichen Elemente der nächsten Steinschar (**094F**, **114G** Taf. 279, 298) sind an der Außenseite in der Ansicht als Gesimszone gearbeitet, an der Innenseite als Schildbogen, wobei **114G** zusätzlich ein Widerlager für einen Block des Tonnengewölbes besitzt (Taf. 209). Block **107D** mit dem gegenüberliegenden Auflager ist an der Außenseite nur grob gehauen, zumal er sich im Bereich des Stiegenaufgangs zum Variusbad befand (Planbeil. 10). Den obersten Bestandteil des Schildbogens stellt **108D/109D** dar (Taf. 295, 1–2; 296).

Die Lünette über dem Eingang war aus drei Teilen zusammengesetzt (**095L**, **096L**, **097L** Taf. 280–283). Die Oberseite von **097L** wies insgesamt vier Hebelöcher auf, von denen das mittig gelegene sekundär für ein Dübelloch zur Fixierung der Dachkonstruktion verwendet wurde. Die beiden seitlich anschließenden Gurtbogenansätze **098D** (Taf. 284, 285, 1) und **99D** (Taf. 286) waren mit den unteren Blöcken der Lünette (**095L**, **096L**) ebenso verklammert wie diese beiden Elemente untereinander.

Die Position von **092A** (Taf. 277) muss fraglich bleiben: In seiner jetzigen verbauten Position (Taf. 51) kann sich der Architrav in der Antike nicht befunden haben, da die Klammerbettung in **089A** keine Entsprechung findet³⁴³. Eine Anbringung an der Nordmauer des Pronaos, an der West- oder Ostseite oberhalb der Reliefs wäre zwar aufgrund der Länge denkbar, jedoch passt die Profilierung der Ansichtsseite weder zu **102A** (Taf. 290) und **098D** (Taf. 284, 285, 1) an der Westseite noch zu **99D** (Taf. 286) an der Ostseite. Ob dies tatsächlich als Ausschlussgrund zu verstehen ist, muss dahingestellt bleiben, zumal etwa auch die versetzt und schlampig gearbeitete Soffitte an **098D** zeigt, dass auf Präzision in den oberen Bereichen des Pronaos kein Wert

³⁴⁰ s. dazu Kap. I.4.2.7.

³⁴¹ Modern ist das Bauglied an der Ostseite des Pronaos verbaut.

³⁴² Zur Dachkonstruktion über dem Pronaos s. Kap. I.4.2.4.

³⁴³ Aufgrund der hellen, bei dem modernen Wiederaufbau der 1950er Jahre überarbeiteten Ansichtsseite wirkt **092A** wie eine moderne Ergänzung. Da jedoch laut mündlicher Auskunft von Gerhard Miltner aus Kostengründen kein Marmor für Ergänzungen verwendet wurde, muss letztlich offenbleiben, ob es sich um eine moderne Hinzufügung handelt. Das in einer Nebenseite angebrachte Wolfsloch spricht jedenfalls dafür, dass der Block – antik oder modern – umgearbeitet wurde. Vgl. dazu den entsprechenden Eintrag in Kap. II.1.

gelegt wurde. Alternativ dazu wäre vorstellbar, dass **092A** im Bereich des Stiegenaufgangs an der Ostseite des Tempels oder in der Außenwand des Badegebäudes – gegenüber der Südostecke des Tempels – verbaut war.

Die weiteren erhaltenen Bauteile, die die Dekoration der Straßenfassade fortsetzen (**056G**, **057G**, **091A**, **106F**³⁴⁴, **121A**, **122A** Taf. 51, 2; 203) gehören zu dem Portal, das den Treppenaufgang zum Variusbad rahmte³⁴⁵.

Ursula Quatember

I.4.2.4 DIE DACHKONSTRUKTION ÜBER DER VORHALLE

Basierend auf der detaillierten Bauaufnahme mittels 3-D-Scannern wurde nun konsequent auch die Rekonstruktion des Daches über der Vorhalle mithilfe von 3-D-Werkzeugen erarbeitet³⁴⁶. Wichtig scheint hier, dass die entstandenen 3-D-Modelle nicht nur ein lebendiges Bild dessen wiedergeben, was vor über 1 500 Jahren am nördlichen Rand der Kuretenstraße noch aufrecht stand, um Archäologie und Bauforschung auch dem Laien anschaulich näher bringen zu können. Vielmehr stellt die 3-D-Rekonstruktion selbst einen wissenschaftlichen Prozess dar, der neue Erkenntnisse zur Geometrie des Gebäudes bringt. Besonders für die Rekonstruktion der Vorhallenüberdeckung erwies sich der Einsatz von virtuellen 3-D-Werkzeugen als äußerst effizient. Ähnlich einer realen Anastylose ergaben sich verschiedene Details erst im Zuge des virtuellen Aufbaus der Gewölbeschalen³⁴⁷.

I.4.2.4.1 Rekonstruktion der Überwölbung der seitlichen Joche

An den Schmalseiten der Vorhalle befindet sich innen jeweils ein schmuckloser Schildbogen, der entlang seiner Oberkante ein einfaches Profil trägt. Vom östlichen Schildbogen (Taf. 209) hat sich auch die oberste Schicht erhalten (Bauteil **108D** und **109D** Taf. 295, 1–2; 296), sodass die Bearbeitung dieses Schildbogens bis zum Scheitel hinauf untersucht werden kann (Taf. 52, 1). Die Oberseite des Scheitelblocks wurde über die gesamte Tiefe des Bauteils entlang der Bogenrundung glatt geglättet. In der darunterliegenden Schicht waren massive Auflager in die Blöcke eingearbeitet worden, die weitere Bauteile aufnehmen konnten, die ebenfalls der Rundung folgten. Die Abarbeitung entlang der Rundung beschränkte sich in dieser Schicht aber nur auf den vorderen Bereich, das hintere Drittel der Werkstücke hat über die gesamte Breite die volle Höhe der Schicht. Die in den Blöcken **107D** (Taf. 294) und **114G** (Taf. 298) vorhandenen Widerlager stehen normal zur Bogenkrümmung und sind mit Dübellöchern versehen. Zu dem Mitteljoch hin ist ein Gurtbogen vorzustellen, dessen Kämpferblöcke **099D** (Taf. 286) und **112D** (Taf. 298–299) sich ebenfalls erhalten haben. Auf den ersten Blick möchte man daher zwischen den Schildbögen und den das Mitteljoch flankierenden Gurtbögen ein Tonnengewölbe mit halbkreisförmigem Querschnitt rekonstruieren, dessen Achse parallel zur Hauptfassade liegt. Ein Kreuzgratgewölbe über den seitlichen Jochen kann ausgeschlossen werden, da sich weder an der Innenfassade noch an der Rückseite der Außenfassade Spuren von Schildbögen abzeichnen, wohl aber ein schmaler Vorsprung an den Rückseiten der Friesblöcke der Fassade als waagrechtes Auflager einer Wölbkonstruktion zu deuten ist (Taf. 53, 1; Planbeil. 5). Die grobe Geometrie – Schildbogen – Tonne – Gurtbogen – scheint damit geklärt. Die Konstruktion wiederholt sich an der Westseite des Pronaos mit dem bei dem antiken Wiederaufbau reparierten

³⁴⁴ Eine Beschädigung von **106F** im Bereich einer Klammerbettung dürfte bauzeitlich sein.

³⁴⁵ Vgl. dazu Kap. I.4.2.7.

³⁴⁶ s. Kap. I.3; Cramer u. a. 2011, 33–36; Thuswaldner 2009, 261–281; Thuswaldner u. a. 2009, 1–27. Vgl. auch die Rekonstruktion der Überwölbung des sog. Sarhoşhamam in Ephesos, die ebenfalls auf Basis von 3-D-Scans mehrerer Gebäudebruchstücke erstellt wurde. Dazu Adenstedt – Thuswaldner 2011, 249–254.

³⁴⁷ Hueber 1978, 108–109.

Schildbogen (Taf. 208) und den Ansätzen der Gurtbögen **098D** (Taf. 284, 285, 1) und **111D** (Taf. 298–299). Ein Vergleich der Radien von Gurt- und Schildbögen zeigt aber, dass diese Rekonstruktion nicht den realen Gegebenheiten entspricht (Taf. 52). Wird das Tonnengewölbe in Form eines Halbzylinders an die Oberkante des Schildbogens gelegt, so treffen die gedachten Linien dieses Zylinders nicht die Oberkante des Gurtbogens, sondern dessen Unterkante. Die Gewölbekonstruktion konnte somit nicht direkt an die Oberkante des Schildbogens anschließen. Vielmehr ist die Existenz eines weiteren Gurtbogens wahrscheinlich, der unmittelbar der Wand vorgelagert war und den Schildbogen ähnlich umfing wie die Archivolte im Mitteljoch die Lünette über dem Hauptportal. Konstruktiv ist der Bogen jedoch nicht mit jenem der Lünette vergleichbar, der lediglich als Schmuckelement aus den waagrecht geschichteten Blöcken herausgearbeitet wurde. Die Auflager an den Schildbögen legen eine Konstruktion aus radial geschnittenen Bogensteinen nahe, wie jene des ›syrischen Bogens‹ der Hauptfassade. Als Dekoration kann von einer Faszienteilung ausgegangen werden, wie sie auch die Gurtbögen oder die Archivolte der Hauptfassade zeigen. Durch den größeren Radius ergibt sich nun eine Tonne, deren Querschnitt einen flachen Segmentbogen bildet (Taf. 53, 2).

Die Konstruktion der Tonne kann aufgrund der baulichen Evidenzen lediglich hypothetisch rekonstruiert werden, zumal sich von den Gurtbögen nur deren Kämpfer erhalten haben, nicht aber jene Stücke, an welche die Tonne unmittelbar anschloss. Wesentlicher Anhaltspunkt bei den Überlegungen zur Konstruktion ist aber die filigrane Hauptfassade, die aufgrund ihrer geringen Tiefe kaum in der Lage ist, größere Schubkräfte aufzunehmen. Überdies sind die schmalen Auflager an der Innenseite der Hauptfassade nicht als Anschluss für größere Werksteine gearbeitet, wobei der Vollständigkeit halber darauf hingewiesen werden muss, dass ähnlich kleine Auflagerflächen durchaus vorkommen, wie beispielsweise im Obergeschoss des Nymphaeum Traiani³⁴⁸. Allerdings handelt es sich um Auflager für flache Kassettendecken, und nicht um eine Kämpferzone, in der meist große Schubkräfte aufzufangen und umzuleiten sind. Denkbar wäre daher auch eine leichte Gewölbeschale aus Ziegeln, wie sie beispielsweise im iustinianischen Prätorium in Halabiye in Syrien³⁴⁹ zur Ausführung kam.

Zu berücksichtigen ist, dass die Konstruktion selbst zwar leicht ist, die Schubkräfte aufgrund der flachen Wölbung dennoch vergleichsweise groß sein können. Statisch günstigere Eigenschaften hätte wohl eine monolithisch wirkende Konstruktion aus *opus caementicium*. Vergleichbare Konstruktionen entstanden bereits viel früher, wie etwa die um das Jahr 70 v. Chr. errichteten Thermen von Pompeji³⁵⁰ (Taf. 54, 1).

Wahrscheinlicher ist aber eine andere Variante, die erstmals Ulrike Outschar in ihrer Dissertation aus dem Jahr 1989 vorschlägt³⁵¹: Sie schreibt mehrere Kassettenplatten eines Tonnengewölbes der Vorhalle des ›Hadrianstempels‹ zu. Eines der Werkstücke ist nahezu vollständig erhalten und weist eine Länge von 2,35 m auf (Taf. 300). An der Unterseite des Blocks befinden sich zwei Kassettenfelder, an den Enden sind Auflagerflächen ausgearbeitet. Auffallend an den Bauteilen ist ihre Krümmungsrichtung, die quer zur Längsausdehnung verläuft. Damit überspannen die Stücke das Gewölbe entlang der Längsachse der Tempelfront und liegen somit nicht im Kämpferbereich, sondern auf den Gurtbögen auf (Taf. 55), sodass aber auch die Lasten ausschließlich über die Gurtbögen abgeleitet werden. Im Gewölbeansatz entlang der Hauptfassade kommt es so zu keinerlei Kraftübertragung, stattdessen werden die Kräfte über den Säulen gebündelt und durch den Steinschnitt der Gurtbögen in die Säulenfundamente umgeleitet³⁵². Für diese Konstruktion sprechen auch die Klammerlöcher an der Oberseite von Block **052G**

³⁴⁸ Quatember 2011a, 45 Taf. 71–81.

³⁴⁹ Adam 2005, 194 Abb. 462.

³⁵⁰ Eschebach 1979, 67 Abb. 20.

³⁵¹ Outschar 1989, 48–52. 144–149 (Kat. IX, 1–IX, 6), Z 47–49 Taf. 73–76; dieser Zuweisung schließen sich Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 252 f. an.

³⁵² Die Kraftabtragung bei Bogensteinen passiert, sofern der Bogen einer Stützlinie folgt, immer normal auf die Auflagerfläche, sodass am Gewölbeansatz, wo die Lagerfuge schließlich horizontal liegt, ausschließlich vertikale Kräfte auftreten und die Konstruktion an dieser Stelle durch keine horizontalen Schubkräfte belastet wird. Sta-

Richtung Norden (Taf. 53, 1; 258). Sie belegen, dass hier im Kämpferbereich weitere Werksteinblöcke anschlossen.

I.4.2.4.2 Wölbung des mittleren Jochs

Auch für das Mitteljoch der Vorhalle erlauben die erhaltenen Bauteile mehrere Möglichkeiten der Rekonstruktion. Das annähernd quadratische Feld wird im Grundriss von vier Bögen gerahmt: die Archivolte der Hauptfassade, jene, welche die Lünette der inneren Fassade umfängt, und die zwei Gurtbögen (98D. 111D bzw. 99D. 112D Taf. 284; 285, 1; 286; 298–299), die das Mitteljoch von den seitlichen Jochen trennen. Die Scheitelhöhen aller Bögen sind – soweit sie aus den Kämpferblöcken der Gurte zu rekonstruieren sind – gleich. Eine derartige Unterkonstruktion lässt im Normalfall drei Varianten der Überwölbung erwarten:

Die einfachste Variante wäre ein Kreuzgratgewölbe³⁵³, das sich aus der Verschneidung zweier im rechten Winkel zueinander stehender Tonnen ergibt. Kreuzgratgewölbe waren in der römischen Architektur bekannt und wurden in unterschiedlichen Techniken, sowohl aus Werksteinen wie auch aus Ziegel oder *opus caementicium*, gefertigt. Beeindruckende Beispiele dafür finden sich in Rom, so die Maxentiusbasilika³⁵⁴ am Forum Romanum oder das Frigidarium der Diokletiansthermen³⁵⁵ (Taf. 54, 2). Kleinere, mit den Dimensionen des »Hadrianstempels« eher vergleichbare Konstruktionen finden sich häufig bei Grab- und Wohnbauten oder Heiligtümern, so etwa im Haus des Serapis in Ostia³⁵⁶ oder im Quellheiligtum am Fuße des Djebel Zaghouan in Tunesien³⁵⁷. Und auch in Ephesos selbst finden sich Vertreter des Kreuzgratgewölbes über Räumen unterschiedlicher Funktion und Größe, etwa am Vediumgymnasium³⁵⁸ oder auch, mit deutlich kleineren Abmessungen, in der Wohneinheit 6 des Hanghauses 2³⁵⁹.

Die zweite, durch die vier Bögen naheliegende Variante ist die Hängerkuppel. Geometrisch wird die Hängerkuppel als Kugelschale über einem durch die Eckpunkte des zugrunde liegenden Vierecks verlaufenden Kreises gebildet³⁶⁰. Durch die Wandfluchten wird die Kugelschale so beschnitten, dass sie über den quadratischen – oder auch recht- oder mehreckigen – Grundriss passt. Auch diese Wölbform war bereits in römischer Zeit bekannt, ein Beispiel stellt etwa die Hängerkuppel über dem Nymphäum der Villa Adriana in Tivoli, dem sog. Serapeion, dar³⁶¹ oder auch die Überwölbungen mehrerer Torbauten in Gerasa (Taf. 56, 1–2). Demselben Prinzip, wenngleich auf polygonalem Grundriss, folgt auch die Schirmkuppel im römischen Bad in Baia³⁶². Die Kuppel setzt sich aus mehreren gewölbten Segmenten zusammen, die jedoch ebenso wie die Stütz- oder Hängerkuppel entlang der geraden Wandscheiben beschnitten werden.

Die dritte Möglichkeit, einen von vier Bögen eingefassten Raum zu überwölben, bildet die Pendentivkuppel. Geometrisch stellt diese Kuppelkonstruktion, die sich später in der byzantinischen und seldschukischen Baukunst großer Beliebtheit erfreut, eine Weiterentwicklung der Hängerkuppel dar³⁶³. Das Prinzip lässt sich wie folgt beschreiben: Die eigentliche Kuppel wird über einem Kreis gebildet, der sich in das Quadrat der Wandflächen des zu überwölbenden Raumes einschreiben lässt. Zwischen dem Grundkreis der Kuppel und dem Quadrat des Rau-

tische Grundlagen des Gewölbebaus beschreibt sehr anschaulich Swida 1954; s. auch Moro 2009, 304; zu den Gurtbögen vgl. auch Müller-Wiener 1988, 96.

³⁵³ Höcker 2004, 104; Adam 2005, 193 Abb. 457.

³⁵⁴ Albrecht 2008, 107–117; Coarelli 2000, 104; Brandenburg 2004; Döring-Williams 2004, 180–190 Abb. 8. 10.

³⁵⁵ Coarelli 2000, 252–254.

³⁵⁶ Adam 2005, 194 Abb. 458.

³⁵⁷ Steiner 2002, 154 f.; Rakob 1969, 284–300; Rakob 1974, 41–89.

³⁵⁸ Steskal – La Torre 2008, 32 zu dem Zentralraum V.

³⁵⁹ Vgl. beispielsweise Raum 36 in der Wohneinheit 6, s. Thür – Rathmayr 2014, 80 Taf. 339. 343.

³⁶⁰ Leopold 2009, 136.

³⁶¹ Salza Prina Ricotti 2001, 241–263 Abb. 80–91.

³⁶² Adam 2005, 183; Taylor 2003, 109.

³⁶³ Leopold 2009, 136.

mes vermitteln in den Ecken gewölbte Zwickelstücke. Diese sog. Pendentifs sind ebenfalls Teil einer Kugelschale, die sich als entlang des Aufsatzkreises der Kuppel gekappte Hängeskuppel konstruieren lässt.

Aus byzantinischer Zeit haben sich zahlreiche Pendentifkuppeln erhalten, ein eindrucksvolles Beispiel gibt noch heute die Überwölbung der Hagia Sophia in Istanbul (Taf. 57, 1), doch ist der Ursprung dieser Überwölbungsform wohl schon früher anzusetzen³⁶⁴. Bei vielen Bauten lässt sich die Form der Überwölbung nicht mehr exakt erschließen und selbst die aktuellen Rekonstruktionen können lediglich Vorschläge bleiben. Das Tempelgrab der Claudia Antonia Sabina in Sardeis³⁶⁵, um 200 n. Chr., verfügt über einen annähernd quadratischen Raum, dessen Deckenkonstruktion von vier teilweise erhaltenen Gurtbögen getragen wurde. Howard Crosby Butler rekonstruiert ein Klostergewölbe über diesen Bögen, doch wurden im Inneren des Gebäudes lediglich Reste einer Gewölbekonstruktion aus *opus caementicium* gefunden, deren Form nicht näher zu bestimmen war. Butler stützt sich bei seiner Rekonstruktion auf einen Vergleichsbau in Syrien, das Prätorium von Mismiyeh, doch auch hier bleiben die Informationen zur tatsächlichen Überwölbung eher vage³⁶⁶. Eher theoretisch könnte auch das Nordgrab in Lydae³⁶⁷ aus den Jahren zwischen 150 und 180 n. Chr. infrage kommen, das von Butler mit Pendentifkuppel rekonstruiert wird. Paavo Roos spricht sich jedoch gegen diese Rekonstruktion aus. Interessant für die Entstehung des Typus könnte ein Zentralraum im Bad von Petra sein, dessen Pendentifkuppel möglicherweise aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammt³⁶⁸.

Mögen vereinzelt bereits früher Beispiele für Pendentifkuppeln anzutreffen sein, so ist ihre Verbreitung aus heutiger Sicht wohl dennoch erst im 2. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen³⁶⁹. Für die Vorhalle des ›Hadrianstempels‹ kommt noch hinzu, dass die Pendentifkuppel eine größere Konstruktionshöhe aufweist als die beiden anderen beschriebenen Varianten. Die Überwölbung würde damit den Fassadengiebel des Tempels deutlich überragen.

Vor diesem Hintergrund scheint daher angesichts der geometrisch möglichen Varianten die Überwölbung in Form einer Hänge- oder Stutzkuppel am wahrscheinlichsten, zumal es äußerst fraglich ist, dass die Pendentifkuppel bereits im 3. Jahrhundert zum architektonischen Repertoire gehörte³⁷⁰.

Unabhängig von der geometrischen Form sollen zuletzt einige Überlegungen zur konstruktiven Ausführung der Überwölbung folgen. Ein kurzer Blick auf Gewölbekonstruktionen, die etwa zur selben Zeit oder auch bereits vor der Errichtung des ›Hadrianstempels‹ entstanden, macht rasch klar, dass die römischen Architekten hier aus einer Vielfalt unterschiedlicher Konstruktionen wählen konnten. Die technischen Möglichkeiten reichten von Gewölben aus Ziegeln, geschnittenen Steinen oder solchen aus *opus caementicium* über leichte, abgehängte Konstruktionen mit Holzgespärren bis hin zu großen, monolithen Bauteilen, die die gesamte Wölbung in einem Stück überspannten. So wurde das kaiserzeitliche Grab Nr. 17 in Sidyma mit einem einzigen monolithen Block, der an der Unterseite mit einer Kassettengliederung versehen war, überdeckt³⁷¹. Im Haus des Fabius Rufus in Pompeji findet sich allerdings ein abgehängtes Gewölbe mit Holzunterkon-

³⁶⁴ Ein frühbyzantinisches Beispiel einer Pendentifkuppel befindet sich auch in Ephesos: Adenstedt – Thuswaldner 2011, 249–254.

³⁶⁵ Butler 1922, 135–139. 171–174; Cormack 2004, 284–287.

³⁶⁶ Segal 1998, 109–130.

³⁶⁷ Cormack 2004, 239–241; zur Rekonstruktion der Kuppel: Bent 1888, 84; dagegen Roos 1969, 59–93, bes. 77 Abb. 30–33.

³⁶⁸ Bedal 2004, 31; Wenning u. a. 1997, 56–70, bes. 59. 62 Abb. 63.

³⁶⁹ von Hesberg – Pfanner 1988, 465–487, bes. 468 Anm. 7; Langlotz 1955, 35–40.

³⁷⁰ Das bezweifelt beispielsweise auch Butler bei der Rekonstruktion des Grabes der Claudia Antonia Sabina, der statt einer Kuppel ein vierteiliges Klostergewölbe über den Hauptraum setzt und sich dabei auf eine ähnliche Konstruktion bei einem Bau in Syrien stützt, dem Praetorium in Mismiyeh. Vgl. dazu Butler 1922, 173.

³⁷¹ Cormack 2004, 303–305.

struktion³⁷². Ein Tempelgrab in Side, das in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert wird³⁷³, wurde mit einem Gewölbe aus mehreren gekrümmten Einzelementen ausgestattet (Taf. 97).

Letztlich kann nur darüber spekuliert werden, welche der unterschiedlichen Varianten beim Mitteljoch des ›Hadrianstempels‹ zum Einsatz kam. Auch Vergleichsbauten, die der Vorhalle des ›Hadrianstempels‹ typologisch nahestehen, zeigen bei genauer Betrachtung Konstruktionsdetails, die nicht auf den ›Hadrianstempel‹ umzulegen sind. Insbesondere bei Grabbauten findet sich häufig die Form des Tetraprostylos mit ›syrischem Bogen‹, die Gewölbekonstruktion unterscheidet sich jedoch grundlegend von jener des ephesischen Tempels. Das Grab der Aurelia Padamuriane Nanelis in Termessos³⁷⁴ aus dem frühen 3. Jahrhundert n. Chr. (Taf. 95) verfügt ebenso wie der ›Hadrianstempel‹ über eine Fassade mit ›syrischem Bogen‹ vor einer Halle mit drei kassettenüberwölbten Jochen. Die Abgrenzung der Joche in der Zone des Gewölbeansatzes erfolgt hier jedoch durch einfache Architrave, sodass das mittlere Joch mit einer einfachen Tonne überspannt wurde. Ähnlich verhält es sich bei dem Grab des Apollonios Strabonianos in Termessos³⁷⁵ aus dem Jahr 205 n. Chr. Wieder findet sich der ›syrische Bogen‹ vor drei Jochen. Rudolph Heberdey und Wilhelm Wilberg beschreiben ein Gewölbe über dem Pronaos. Die Rekonstruktion beruht auf mehreren Bogensteinen, die der Archivolte an der Front angehören mussten, und einem Auflagerblock, der an der Rückwand im Inneren gesessen haben soll, um als Auflager für einen vom mittleren Säulenpaar der Front nach hinten laufenden Architrav zu dienen³⁷⁶. Damit wäre das mittlere Joch auch hier – und anders als bei dem ›Hadrianstempel‹ – mit einer einfachen Tonne überwölbt. Und auch bei dem Grab der Aurelia Artemeis in Termessos³⁷⁷ der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. stößt man auf die gleiche Konstruktion, einen ›syrischen Bogen‹ mit einem Tonnengewölbe bis zur Rückwand (Taf. 96). Die Liste der Beispiele ließe sich noch fortführen, doch keiner der Bauten verfügt über die bei dem ›Hadrianstempel‹ auftretenden Gurtbögen zwischen den Jochen.

Einen wesentlichen Anhaltspunkt für die Konstruktion bieten die Bauteile des Tempels selbst: Das großzügig bemessene Auflager, das an der Rückseite im Scheitel des ›syrischen Bogens‹ der Hauptfassade eingearbeitet wurde (**035AF** Taf. 239). Die Auflagerfläche liegt nahezu waagrecht, sodass hier keine Schubkräfte übertragen werden konnten, die den filigranen Bogen der Front ungünstig belastet hätten. Diese Lagerfläche macht eine Ziegelkonstruktion eher unwahrscheinlich. Zudem scheinen, wie oben beschrieben, auch die seitlichen Joche nicht aus Ziegeln hergestellt, sondern mit großformatigen Werksteinen überspannt worden zu sein. Eine ähnliche Form könnte damit auch für das mittlere Gewölbe gewählt worden sein. Das beschriebene Auflager im Bogenscheitel könnte einen waagrechten steinernen Balken aufgenommen haben, aus dessen Unterseite die flache Wölbung einer Hängekuppel herausgearbeitet worden war. Zu beiden Seiten dieses Balkens mochten zwei oder vier Blöcke die Kuppelform vervollständigt haben. Großformatige Blöcke, die statisch als horizontaler Einfeldträger wirken, und aus deren Unterseite gewölbte Kassettenfelder herausgeschnitten wurden, um eine echte Wölbung vorzutäuschen, kommen in Ephesos auch an der Blendarchitektur der Domitiansterrasse vor (Taf. 57, 2)³⁷⁸. Ähnlich wie die hier als Überwölbung des Mitteljochs vorgeschlagene Konstruktion wirken auch die bei zahlreichen Monopteroi ausgeführten Kegel-

³⁷² Grimaldi 2009, 447–461.

³⁷³ Mansel 1963, 173–189 Abb. 145–152; Cormack 2004, 297–301 Abb. 196; zur Datierung: Gliwitzky 2010, 140–157.

³⁷⁴ Heberdey – Wilberg 1900, 177–210, bes. 197–200 Abb. 71–72; Cormack 2004, 312–314.

³⁷⁵ Heberdey – Wilberg 1900, 177–210, bes. 193–197 Abb. 69–70; Cormack 2004, 311–312.

³⁷⁶ Heberdey – Wilberg 1900, 193 Abb. 70.

³⁷⁷ Heberdey – Wilberg 1900, 177–210, bes. 201–204 Abb. 73–78.

³⁷⁸ Beispielsweise die gekrümmten Kassettenbalken der Domitiansterrasse, s. dazu Bammer 1978–1980, 85 Abb. 17; S. 88.

dächer, die meist aus wenigen Werkstücken gefertigt wurden, und aus deren Unterseite die Kuppel ohne jede statische Funktion herausgeschnitten wurde³⁷⁹.

Nachdem die Zugehörigkeit der oben beschriebenen Kassettenblöcke, die fernab des Tempels im Bereich der Johannesbasilika aufgefunden wurden und die bereits Ulrike Outschar dem »Hadrianstempel« zuschrieb, auch nach den neueren Untersuchungen als sehr wahrscheinlich gelten darf, bleibt zu hoffen, in einer zukünftigen Kampagne auch noch Teile des mittleren Jochs aufzufinden, die dann konkretere Aufschlüsse über die Gestalt des Mitteljochs geben können.

Barbara Thuswaldner

I.4.2.5 DER INNENRAUM

Die Außenseite der ionischen Tür wurde bereits in Kapitel I.4.2.2 beschrieben. Die Wangen des Türgewändes sind großteils nur in den geglätteten Bereichen zu sehen, Fehlstellen und Ausnehmungen wurden im Zuge des Wiederaufbaus überputzt³⁸⁰. An der Westseite wurde im Frühjahr 2011 der untere Teil von **076T** freigelegt. Dieser besitzt anstelle der Nordostecke eine rechteckige, sehr grob geglättete Ausnehmung für einen hölzernen Türrahmen (Taf. 58, 1). Der Bereich, in dem der Rahmen in der Schwelle verzapft gewesen sein muss, ist ebenfalls an beiden Seiten von modernen Materialien verdeckt.

Der Bereich der Türschwelle zu dem Innenraum weist zwei große Nutzungsphasen auf (Taf. 58, 2; 59; 103): Die originale Türschwelle **145T** erhielt sekundär eine rechteckige Ausarbeitung, in die – auf höherem Niveau – die Spolie **146T** (Taf. 305, 2) als neue Schwelle versetzt wurde.

Bei dem unteren Block **145T** handelt es sich mit Sicherheit um die originale Türschwelle, da West- und Ostende unter Türgewände und Mauern hineinreichen³⁸¹. Während die Vorderkante der Schwelle im seitlichen Bereich als Fortsetzung des profilierten Türrahmens gearbeitet ist und bündig mit diesem abschließt, reicht sie innen weiter in die Cella hinein. Hinter dem Türgewände befindet sich an jeder Seite eine große, rechteckige Einarbeitung, die zur Fixierung von eigens gearbeiteten, bronzenen (?) Türpfannen dienten³⁸². Demgemäß war die Tür – wie bei der vorhandenen lichten Weite zu erwarten – zweiflügelig. Sowohl aus der Schwelle als auch aus der unmittelbar nördlich anschließenden Bodenplatte des Innenraumes **147P**, die noch *in situ* erhalten ist, ergeben sich weitere Informationen zur Türgestaltung (Taf. 58, 1): Im westlichen Teil sind Reste von zwei parallelen Rinnen mit Schleifspuren erhalten, die offenbar einen Kreisbogen beschrieben. Diese dürften, wie dies bei großen, vermutlich bronzenen Tempeltüren³⁸³ mitunter üblich war, zur Führung von an der Türunterseite angebrachten Rollen gedient haben, die das Bewegen der schweren Türflügel vereinfachen sollten³⁸⁴. Aufgrund des Abstands zwischen der Mittelachse des Eingangs und der Rille mit dem größeren Radius ist davon auszugehen, dass die Rädchen jeweils etwa 15 cm von der Kante in Richtung Angel nach innen versetzt waren. Die zweite Führungsrille in der erhaltenen Bodenplatte, die von geringerem Radius ist, könnte darauf hinweisen, dass eine zweite, einflügelige Eingangstür existierte, die wohl für den tägli-

³⁷⁹ Vgl. beispielsweise die Dachkonstruktion des Grabmonopteros an der Straße nach Magnesia; s. dazu Koenigs – Radt 1979, 317–354.

³⁸⁰ s. dazu auch Kap. II.2.3.2 mit Tab. 5.

³⁸¹ Die beiden unteren Blöcke des Türgewändes befanden sich bei der Ausgrabung *in situ*, vgl. Taf. 9–10.

³⁸² Zu Überlegungen bezüglich der Türen der Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 s. zuletzt ausführlich H. Thür in: Thür – Rathmayr 2014, 179–190

³⁸³ Nur wenige Beispiele für antike Tempeltüren sind erhalten, so beispielsweise jene des Pantheons, s. dazu Gruben – Gruben 1997, 3–74 sowie jene des Romulus-Tempels am Forum Romanum, s. Righetti 1981, 121–128.

³⁸⁴ Ähnliche Führungsrillen existieren beispielsweise am sog. Serapeion. Der Baubefund wird derzeit im Rahmen eines Forschungsprojekts unter der Leitung von T. Schulz-Brize aufgearbeitet; s. bislang bes. Heberdey 1915, 77–87; Scherrer 2005, 109–138; zuletzt Schulz 2017.

chen Zugang – außerhalb der Kultveranstaltungen – diente³⁸⁵. Die Breite dieser ebenfalls links, unmittelbar am Türrahmen angeschlagenen Tür dürfte etwa 120 cm betragen haben. Gleichzeitig war es so möglich, die Verriegelung der großen Doppeltür von innen zu lösen. Ein technisch aufwendigeres Schloss war somit nur für die kleinere Zugangstür nötig. Zusätzlich waren alle Türflügel durch einen beweglichen Zapfen in der Türschwelle zu fixieren.

In einer späteren Bauphase wurde auf höherem Niveau die Spolie **146T** als Türschwelle eingesetzt, die an der Nordseite noch Reste eines Perlstabs und eines Zahnschnitts aufweist (Taf. 305, 2). Teile der ursprünglichen Schwelle wurden zum Versetzen abgearbeitet, für den neuen Zugang wurden in die Spolie zwei Türpfannen integriert. Offenbar wurde somit zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt der Zugang zum Gebäudeinneren erheblich verschmälert. Archivfotos zeigen diese Situation, da die entsprechenden Blöcke – vermutlich Spolien, darunter ein Säulenstumpf – bei der Ausgrabung noch *in situ* vorhanden waren (Taf. 59, 1). Als letzte Baumaßnahme erfolgte an der Südseite eine längliche Einarbeitung, die sich sowohl über die ursprüngliche als auch über die sekundäre Schwelle erstreckt.

Im Rahmen einer Sondage im Ostteil der Cella konnte im Jahr 2009 der Aufbau des ursprünglichen Bodens untersucht werden (Taf. 60)³⁸⁶. Dabei stellte sich heraus, dass die Cella und damit vermutlich das gesamte Gebäude auf einer offenbar massiven Fundamentplatte aus *opus caementicium* steht, die nicht durchdrungen und deren Stärke somit nicht festgestellt werden konnte³⁸⁷. Sie besteht aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe und einigen Ziegelbruchstücken, die mit einem grauen, wenige Ziegelbruchstücke enthaltenden Mörtel zu einer extrem harten, kompakten Schicht vergossen wurden. Unmittelbar damit ist die Schwelle **145T** verbunden, an die das *opus caementicium* läuft und die – soweit zu erkennen – offenbar auch darauf aufsitzt. Unmittelbar neben der Schwelle, in der Südostecke des Raumes, befindet sich die mit 14 cm ungewöhnlich starke Bodenplatte **148P** aus hellgrauem Marmor mit graublauen dünnen Streifen (Taf. 61). Das Niveau (OK 14,65 ü. N.N.) entspricht jenem, das von der Schwelle für den Innenraum vorgegeben wird. Auch diese dicke Platte liegt auf dem *opus caementicium* auf und ist seitlich teilweise mit diesem vergossen. Die Oberseite zeigt noch Spuren der unteren Leiste der Wandverkleidung.

In der Nordostecke haben sich weitere Reste eines originalen Bodens sowie der untersten Leisten der Wandverkleidung erhalten (Taf. 60, 2). Unmittelbar auf dem *opus caementicium* sitzt eine unter den Wandleisten im Profil erkennbare, ca. 5 cm starke Mörtelpackung als Ausgleich, darüber eine 6–7 cm dicke, rote Mörtelbettung (Niveau OK 14,61 ü. N.N.) für einen Plattenboden aus weißem Marmor. Die Platten (Niveau OK 14,70 ü. N.N.) sind ungleich groß geschnitten. Entlang der Nordwand und der inneren Steinsetzung verlaufen schmale Streifen, vor der Ostwand ist eine größere Platte versetzt. Die Platte westlich des Podestes vor der Nordwand sitzt jedoch auf Humus auf und befindet sich offenbar nicht *in situ*.

Gegenüber dem Eingang war unmittelbar vor die Nordwand ein längliches Podest gesetzt, das aus Marmorquadern unterschiedlicher Größe bestand (Taf. 62, 1; Planbeil. 1. 6). Wie im Sondagenbereich am östlichsten Quader erkennbar, war die unterste Schar in das *opus caementicium*-Fundament gesetzt und mit diesem vergossen (Taf. 61, 2). Somit gehört das Podest zum originalen Baubestand. Die Vorderseite der untersten Lage ist – soweit erhalten – mit einem

³⁸⁵ s. dazu Quatember 2014b, 113. Alternativ dazu wäre denkbar, dass die relativ breiten Türflügel auf je zwei Rollen geführt werden sollten. Da am östlichen Türflügel jedoch im Bereich der erhaltenen Schwelle keine entsprechenden Spuren einer Rolle existieren, scheint die oben genannte Rekonstruktion einer kleineren Eingangstür im westlichen Flügel wahrscheinlicher.

³⁸⁶ Angaben zur Sondage mit der Bezeichnung HTEMP 09: Lokalisierung im Ostteil des Innenraumes, B 1,60 m, über die gesamte Raumtiefe reichend. Ziel war es, eine stratigrafische Abfolge im Unterboden- und Fundamentbereich zu gewinnen und über datierende Funde zu einer Aussage über die Zeitstellung von Mauern und Böden sowie der Steinsetzung vor der Rückwand und der Schwelle zu gelangen. Wegen des massiven Unterbodens aus *opus caementicium* konnten jedoch keine tiefer gehenden Grabungen durchgeführt und somit keine Funde gemacht werden.

³⁸⁷ Diese Gestaltung des Bodens könnte mit der Überdachung des Innenraumes zusammenhängen, vgl. dazu Kap. I.4.2.6.

Zahneisen geglättet, wohl um einen Anschluss für die Bodenplatten herzustellen³⁸⁸. Von der darüberliegenden Steinschar sind unmittelbar vor der Rückwand noch vier Blöcke erhalten, wobei es sich bei dem zweiten von Westen offenbar um eine Spolie handelt, da er ein Hebeloch hat und die Vorderseite teilweise als schräger Ablauf gestaltet ist, der nicht mit den anderen Quadern korrespondiert. Auch ist die rechte Nebenseite als Anathyrose gearbeitet, was bei den übrigen Blöcken nicht der Fall sein dürfte. Vielleicht sollte der Stein zunächst als Architekturglied Verwendung finden, wurde für diese Nutzung jedoch unbrauchbar und deshalb hier verbaut.

Einige Einarbeitungen in andere Quadern könnten ebenfalls von Spolien oder von einer späteren Nutzung des Gebäudes stammen. Die zweite Steinschar war der unteren Lage gegenüber verkleinert. Ob dies auch an der Vorderseite des Podestes der Fall war, lässt sich ebenso wenig klären wie seine ursprüngliche Höhe.

Nord-, West- und Ostwand (Taf. 62; 63, 1; Planbeil. 3. 4. 8) bestehen aus Bruchsteinmauerwerk mit hellgrauem Kalkmörtel³⁸⁹. Antike Baufugen sind im erhaltenen Baubestand nicht vorhanden. Bei den Steinen handelt es sich größtenteils um Kalkstein und Marmor hellgrauer oder blaugrauer Farbe, darunter auch mehrere Spolien, die in unterschiedlich hohen Reihen versetzt sind. Mehrere Bruchsteine weisen an der Sichtfläche ebenfalls Dübellöcher auf. Diese kommen wohl kaum als Verdübelung von Haken der Wandverkleidung infrage. Es handelt sich wohl auch dabei um zerschlagene Spolien.

Als Ausgleichslagen finden sich zwischen den größeren Blöcken flache, längliche Steine sowie Ziegelbruchstücke, die zum Großteil wohl von späteren Ausflückungen stammen. Die Häufung von Ziegelbruchstücken in der Nordmauer dürfte zumindest teilweise auf Reparaturen in den 1950er Jahren zurückgehen (vgl. den Zustand unmittelbar nach der Ausgrabung Taf. 10). Auch die südliche Eingangswand wurde im Zuge des Wiederaufbaus größtenteils abgetragen und neu aufgebaut³⁹⁰. Vor allem an der Westwand lässt sich an mehreren Stellen erkennen, dass auf der Mauerfläche Mörtel in horizontalen Streifen verschmiert war. Es kann sich dabei nicht um Abdrücke einer Wandverkleidung handeln, da die Linien nicht exakt horizontal verlaufen. An der Ostwand sind in etwa 26–27 cm Höhe ein Bronzehaken (Taf. 63, 2) und die Reste zweier weiterer erhalten, die angesichts des geringen Abstands zu einem Fußprofil der Wandverkleidung gehört haben dürften. Weitere Haken zur Ergänzung des Wandverkleidungsschemas lassen sich nicht identifizieren und sind wohl dem Metallraub zum Opfer gefallen.

Ursula Quatember

I.4.2.6 DIE DACHKONSTRUKTION ÜBER DER CELLA

Als Dachkonstruktion über der Cella ist ein Tonnengewölbe zu rekonstruieren. Darauf verweist nicht zuletzt die auffallende Mauerstärke der West- und der Ostwand (1,68 m bzw. 1,57 m), die im Gegensatz zu jener der Nord- und Südmauer steht (0,65 m bzw. 0,67 m). Bereits Josef Keil³⁹¹ und Wilhelm Alzinger³⁹² hatten ein Tonnengewölbe als Überdachung der Cella vorgeschlagen, wobei Letzterer jedoch annahm, die Tonne sei über dem Giebel der Front sichtbar gewesen. Wie im Folgenden gezeigt wird, ist aber durchaus davon auszugehen, dass das Dach des Tempels hinter der Straßenfassade verborgen blieb. Damit war auch die asymmetrische Anlage der gesamten Struktur von außen für den Betrachter nicht zu erkennen³⁹³. Ebenso ist denkbar, dass

³⁸⁸ Dies ist beispielsweise auch bei der Bodenplatte unmittelbar hinter der Türschwelle der Fall, die zwei Rinnen für die Tür aufweist.

³⁸⁹ Vgl. Kap. II.2.3.1.

³⁹⁰ Vgl. dazu Kap. I.1.3 sowie Kap. II.2.3.2.

³⁹¹ Keil 1964, 118.

³⁹² Alzinger 1970, 1651. Ihm folgen Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 250 f.

³⁹³ Zur asymmetrischen Anlage des Innenraumes s. Kap. I.8.1.

ein Tonnengewölbe über der Cella durch die Fassadengestaltung des Variusbades verborgen blieb (Taf. 101, 2; 102, 1–2).

Aus statischer Sicht sind sowohl das mögliche Gewölbe über der Cella und als auch die Widerlagermauern zu beurteilen. Für das Gewölbe ist zu prüfen, ob angesichts der lichten Weite der Cella und der anzunehmenden Stichhöhe trotz der auftretenden Druck- und Zugspannungen überhaupt von dem Vorhandensein eines Gewölbes auszugehen ist. Bezüglich der seitlichen, als Widerlager des Gewölbes dienenden Mauern stellt sich zum einen die Frage, ob die in der Aufstandsfuge (d. h. im Bereich der Mauerunterkante über dem Boden) entstehende Bodenpressung der Belastbarkeit des Untergrunds entspricht³⁹⁴. Zum anderen war zu überprüfen, ob die West- und Ostmauer der Cella die auftretenden Schubkräfte des Gewölbes aufnehmen konnten, ohne umzustürzen.

Bei den hier angestellten Überlegungen ist zu berücksichtigen, dass derartige Berechnungen und ihre theoretischen Grundlagen in der Antike unbekannt waren. Vielmehr beruhten Kuppel- und Gewölbekonstruktionen ebenso wie der gesamte Bereich der Baustatik auf praktischen Erfahrungen³⁹⁵. Es ist deshalb nur möglich, anhand moderner Berechnungsmethoden die grundsätzliche technische Machbarkeit der vorgeschlagenen Rekonstruktion nachzuweisen. Moderne Normen oder Sicherheitsvorstellungen (beispielsweise bezüglich Erdbebensicherheit) müssen dabei keine Berücksichtigung finden.

1.4.2.6.1 Nachweis für ein mögliches Gewölbe über der Cella

Das mögliche Gewölbe über der Cella wurde rechnerisch als Dreigelenksbogen³⁹⁶ untersucht. Die lichte Weite der Cella beträgt ca. 7,30 m. Die statisch wirksame Bogenweite ist jedoch nicht mit der lichten Weite identisch, sondern geringer, da der Bogen über einem sog. Anfänger ansetzt, der im Verband mit dem aufgehenden Mauerwerk steht. Der eigentliche Bogen beginnt erst über diesem Anfänger³⁹⁷. Für die Cella wurde deshalb eine Spannweite von 7,00 m angenommen (vgl. Abb. 1–3). Als Pfeil- oder Stichhöhe (f , vgl. Abb. 1) wird ein Wert von etwa 2 m vorausgesetzt, da wohl aus optischen Gründen davon auszugehen ist, dass die Tonne über der Cella unterhalb der Giebellinie lag³⁹⁸. Die Mauern des Innenraumes sind heute bis zu einer Höhe von nahezu 5,50 m erhalten. Der Gewölbeansatz wurde unmittelbar oberhalb des erhaltenen Bestands angenommen, 5,50 m über dem heutigen Bodenniveau. Ein höherer Ansatz scheint aus konstruktiven Gründen wenig sinnvoll.

Eine überschlagsmäßige Berechnung in Form eines Starrkörpermodells³⁹⁹ ergibt, dass aufgrund der errechneten Druck- und Zugspannungen (s. Abb. 1–2) beispielsweise die Ausführung eines 50 cm starken Bruchsteingewölbes in mehr oder weniger regelmäßigem Kufverband denkbar ist⁴⁰⁰.

³⁹⁴ Sonst würde es zu einer starken Setzung kommen, oder die Mauern könnten sich schief stellen.

³⁹⁵ Höcker 2004, 48 spricht von einem »trial-and-error-Verfahren«.

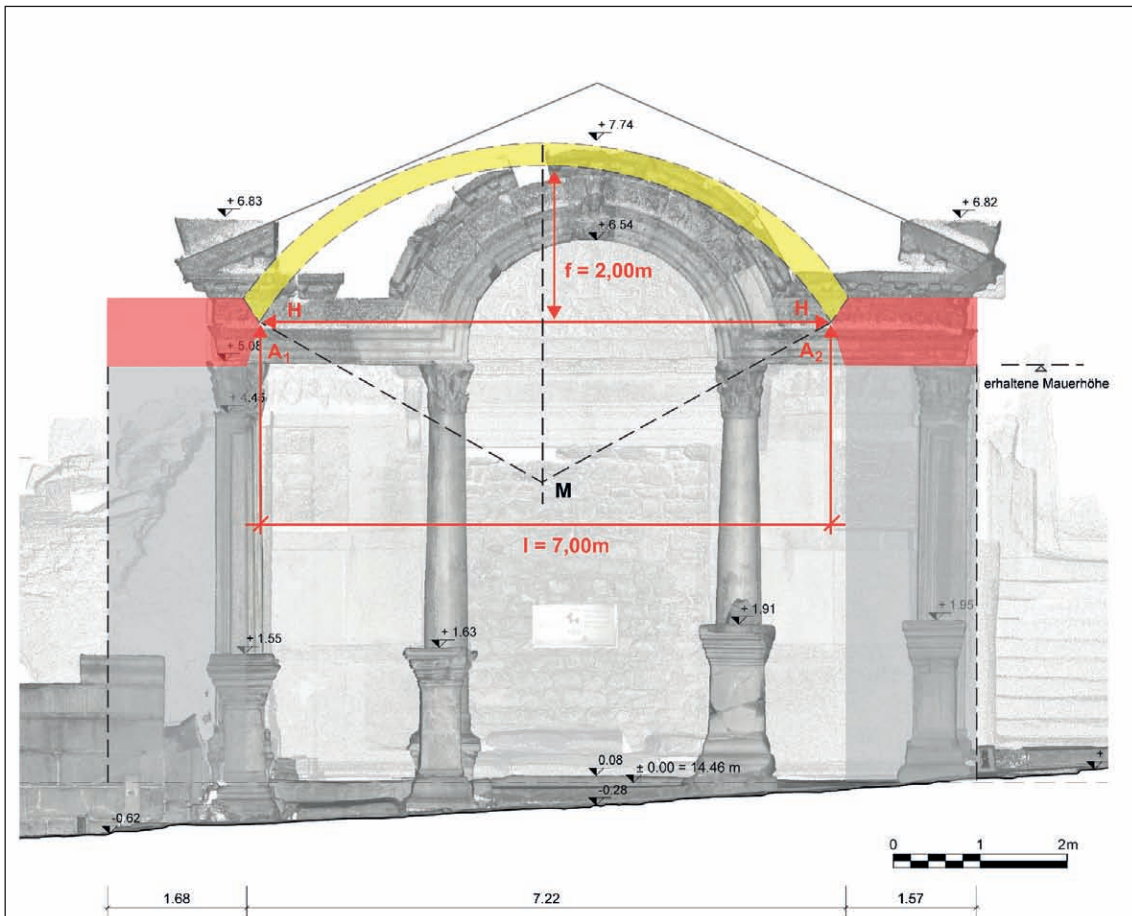
³⁹⁶ Vgl. dazu beispielsweise Saliger 1942, 301.

³⁹⁷ s. dazu Holzer 2013, 15. Vgl. auch Opderbecke 1910, 188 Abb. 534.

³⁹⁸ Dafür spricht nicht zuletzt auch der asymmetrische Grundriss des Tempels. Durch eine im Vergleich zum Giebel nach Westen versetzte Tonne hätte die Sichtbarkeit beider Baukörper von der Straße aus einen eigentümlichen Eindruck erweckt. Eine Stichhöhe von 3 m ist der maximale anzunehmende Wert, obwohl der Scheitelpunkt des Giebels höher liegt; ein höheres Tonnengewölbe wäre jedoch wegen der nach Westen versetzten Cella seitlich zu sehen gewesen.

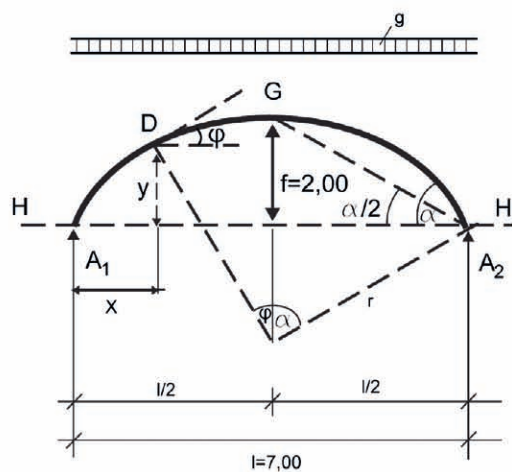
³⁹⁹ Vgl. dazu Holzer 2013, 62.

⁴⁰⁰ s. Holzer 2013, 136 f. Der darüberliegende Dachstuhl bzw. die Nutzlast einer eventuellen Begehbarkeit im Bauzustand und für allfällige Reparaturen kann in statischer Hinsicht vernachlässigt werden. Mit konzentrierten Auflasten ist – auch hinsichtlich der Rekonstruktion der umgebenden Bebauung – nicht zu rechnen. Vgl. dazu auch Holzer 2013, 94.



Angenommenes Tonnengewölbe über der Cella

1. Tonnengewölbe



$$r = \frac{l^2 + 4f^2}{8f} = \frac{7^2 + 4 \times 2^2}{8 \times 2} = 4,06\text{ m}$$

$$\tan \frac{\alpha}{2} = \frac{2f}{l} = \frac{2 \times 2}{7} = 0,571$$

$$\alpha = 60^\circ$$

$$\varphi = 30^\circ$$

Abb. 1 Rekonstruktion des Tonnengewölbes über der Cella als Kreisbogen mit Mittelgelenk

$$x = \frac{1}{2} \cdot r \times \sin \varphi = 3,50 - 4,06 \times \sin 30^\circ = 1,47 \text{ m}$$

$$y = f - r \times (1 - \cos \varphi) \times 2,00 - 4,06 \times (1 - \cos 30^\circ) = 1,46 \text{ m}$$

Gleichlast g (Eigengewicht)

$$\frac{120^\circ}{30^\circ} \times 2 \times 4,06 \times \pi \times \frac{1}{7} \times 0,50 \times 20 = 12,15 \text{ kN/m}^2$$

(bei einer angenommenen Gewölbstärke von ca. 50 cm, d. h. $d = 0,50$)

Bruchstein $\gamma = 20 \text{ kN/m}^3$

Horizontalschub bei g

$$H^g = \frac{g \times l^2}{8 \times f} = \frac{12,15 \times 7,00^2}{8 \times 2} = 37,20 \text{ kN/lfm}$$

(Vgl. Saliger 1942, 301 Taf. 35).

$$\text{Pfeil } \frac{f}{l} = \frac{2}{7} = 0,29 \approx 3$$

$$M_g = -0,0089 \times g \times l^2 = -0,0089 \times 12,15 \times 7,00^2 = 5,30 \text{ kNm/m}$$

$$N = 1,17 \times H^g = 1,17 \times 37,20 = 43,52 \text{ kN/m}$$

Bruchsteingewölbe d=50 cm

$$A = 50 \times 100 = 5000 \text{ cm}^2$$

$$W = \frac{100 \times 50^2}{6} = 41666 \text{ cm}^3$$

$$\sigma = \frac{N}{A} \pm \frac{M_g}{W} = \frac{43520}{5000} \pm \frac{530000}{41666} = 8,70 \pm 12,70 \quad \text{entspricht} \quad +21,40 \text{ N/cm}^2 \text{ (Druck)}$$

$$-4,00 \text{ N/cm}^2 \text{ (Zug)}$$

$\approx 0,4 \text{ kp/cm}^2$ Zugspannung im Gewölbemauerwerk

Bei versagender Zugzone im Bruchstein-Mauerwerk ergibt sich:

$$e = \frac{M}{N} = \frac{5,30}{43,52} = 0,12 \text{ m} > \frac{b}{6} \text{ (Kernweite)}$$

$$\rho = \frac{0,50}{2} - 0,12 = 0,13 \text{ m}$$

$$3\rho = 3 \times 0,13 = 0,39 \text{ m}$$

$$\sigma_{\max} = \frac{2 \times 43,52}{0,39 \times 1,00} = 223,18 \text{ kN/m}^2 = 2,20 \text{ kp/cm}^2$$

(Vgl. dazu auch Holzer 2013, 39.)

Abb. 2 Spannungsnachweis für das angenommene Bruchsteingewölbe über der Cella

Klaffende Fuge:

Greift die Normaldruckkraft des Gewölbes außerhalb des Querschnittskernes – aber noch innerhalb des Bruchsteingewölbes – an, so ist auch bei Ausschluss von Zugspannungen noch ein Gleichgewichtszustand möglich. Vgl. Holzer 2013, 39.

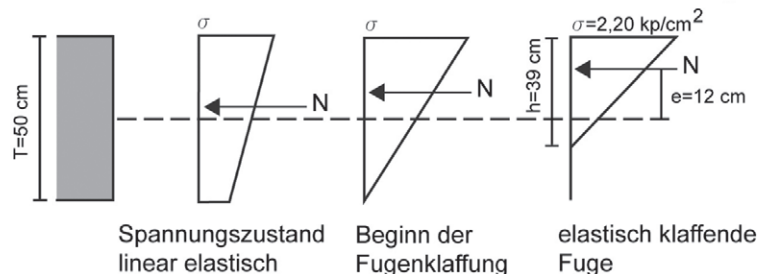


Abb. 3 Tragverhalten bei klaffender Fuge und linear-elastischem Material

I.4.2.6.2 Beurteilung der Widerlagermauern

Die Beurteilung der Widerlagermauern untergliedert sich in zwei Bereiche: die maximale Bodenpressung in der Aufstandsfuge und die Umsturzsicherheit der Mauern.

Maximale Bodenpressung in der Aufstandsfuge

Für die Berechnung der Bodenpressung stellt die Annahme des Gewölbeansatzes in einer maximal möglichen Höhe von etwa 5,50 m über dem heutigen Bodenniveau den gleichsam ungünstigsten Fall dar, da die Kantenpressung in der Aufstandsfuge mit der Höhe des Gewölbeansatzes ansteigt. Das Gesamtgewicht der Widerlagermauern einschließlich der Auflast durch das Gewölbe beträgt in der Aufstandsfuge ca. 290 kN/lfm (s. Abb. 4–5). Der daraus errechnete Wert von etwa 390 kN/m² für die maximale Boden- bzw. Kantenpressung ist bei einem guten Untergrund in jeden Fall möglich, wobei der Erdwiderstand durch die Aufschüttungen des Variusbades nicht berücksichtigt ist, was weitere Sicherheitsreserven darstellt.

Die Tatsache, dass ein stabiler Boden eine wesentliche Voraussetzung für die Errichtung von Gewölben mit großer Spannweite ist, dürfte auch den Planern des ›Hadrianstempels‹ aus ihrer Erfahrung bekannt gewesen sein. Dies erklärt die kompakte flächige Fundamentierung der gesamten Cella mit massivem *opus caementicium*⁴⁰¹ sowie die Tatsache, dass die untersten Steinlagen des Bruchsteinmauerwerks mit diesem mitvergossen wurden, sodass eine Aufstandsfuge im eigentlichen Sinn nicht existiert. Man hoffte offenbar, dadurch Setzungen des Untergrundes zu vermeiden.

Umsturzsicherheit

Für die West- und Ostmauer der Cella, auf denen das Tonnengewölbe ruhte, beträgt der maximale Horizontalschub etwa 37 kN/lfm (s. Abb. 1–2). Für die Umsturzsicherheit ergibt sich somit ein Wert von etwa 1,7, d. h., es ist mehr als die eineinhalbfache Sicherheit gegeben, wie sie etwa von heutigen Normen vorausgesetzt wird. Zudem wirkt sich günstig aus, dass die Ostmauer im nördlichen Teil, die Westmauer sogar nahezu über den gesamten Verlauf außen bis zu einer gewissen Höhe von den massiven Erdaufschüttungen der Terrasse des Variusbades zusätzlich abgestützt wurden. Die Umsturzsicherheit war aus diesem Grund sicher gegeben.

⁴⁰¹ s. dazu o. Kap. I.4.2.5.

2. Widerlagermauern

a) Maximale Bodenpressung in der Aufstandsfläche

Das Widerlager ist ausreichend standsicher, wenn die Umsturzicherheit der Widerlagsmauern gewährleistet ist und keine zu großen Zugspannungen im Mauerwerk auftreten. In der Bodenfuge soll auch bei klaffender Fuge die maximale Kantenpressung in vertretbarer Größenordnung liegen. Vgl. Saliger 1942, 290.

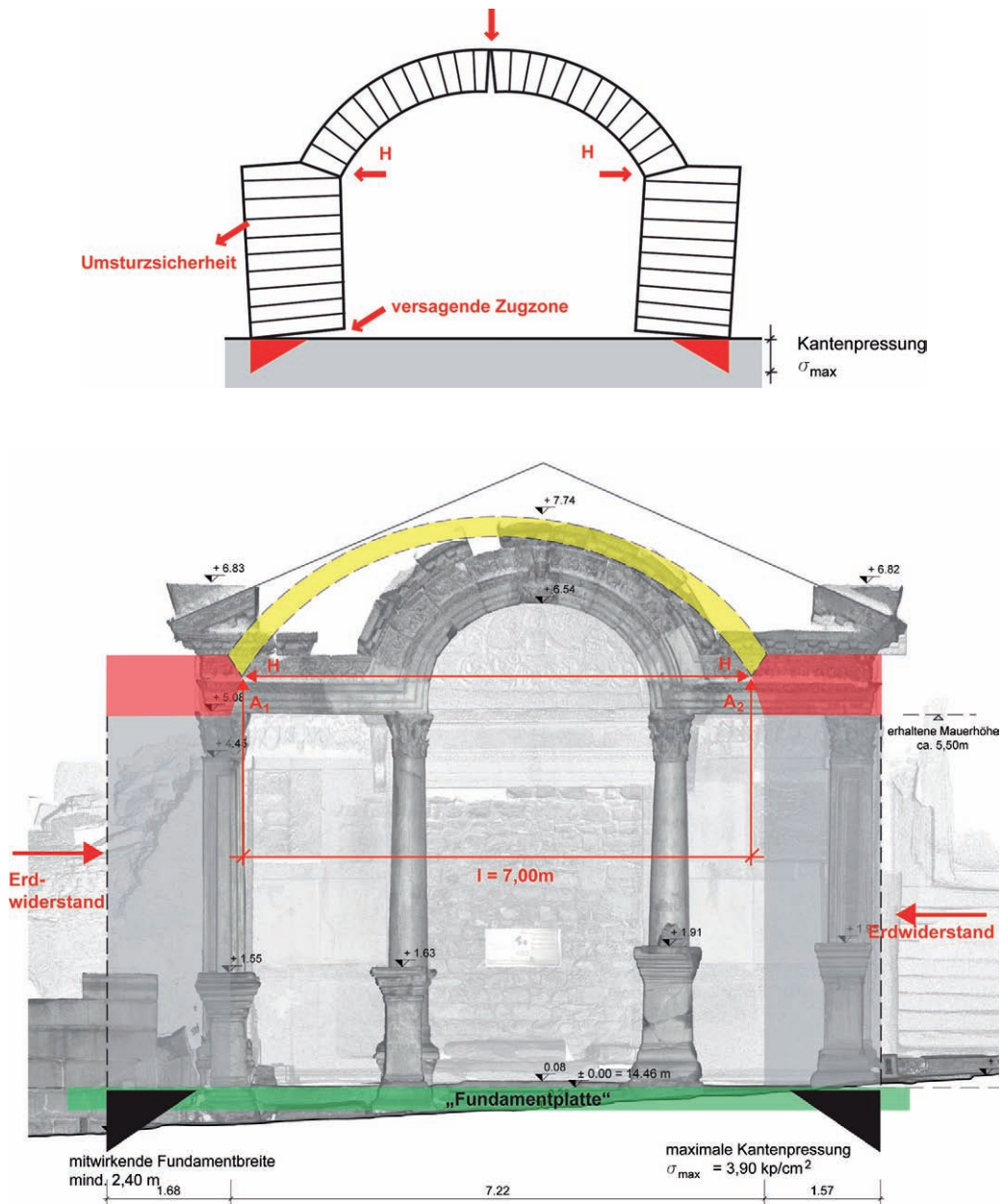


Abb. 4 Angenommenes statisches System für die Widerlagermauern

In der Aufstandsfuge

$$M^h = 37,20 \times 5,50 = 207,50 \text{ kNm}$$

ΣQ

$$\text{Mauerlast: ca. } 1,60 \times 7,00 \times 22 \text{ kN/m}^3 = 246,40 \text{ kN/m}$$

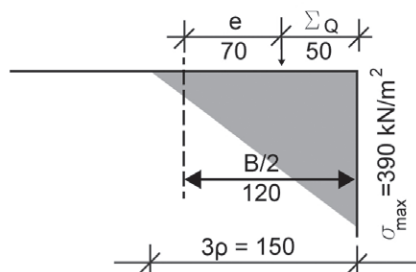
$$\text{Gewölbe: } \frac{1}{2} \times 7,20 \times 12,15 \text{ kN/m}^2 = 43,70 \text{ kN/m}$$

$$\Sigma Q / l f m = 290,10 \text{ kN/m}$$

$$e = \frac{M^h}{\Sigma Q} = \frac{204,60}{290,10} = 0,70 \text{ m}$$

mitwirkende Fundamentbreite:

B ca. 2,40 m angenommen, vgl. Abb. 4



Klafternde Bodenfuge

$$\rho = \frac{B}{2} - e = 1,20 - 0,70 = 0,50 \text{ m}$$

$$3\rho = 1,50 \text{ m}$$

$$\sigma_{\max} = \frac{2 \times 290,10}{1,50 \times 1,00} = 386,90 \text{ kN/m}^2$$

Dies entspricht der zulässigen Kantenpressung eines mittleren Baugrundes.

Die vorangegangenen statischen Annahmen beruhen auf der vor Ort festgestellten Ausführung der Fundamente. Darüber hinaus wurde die Wirkung des Erdwiderstandes durch die Aufschüttung beim Variusbad nicht berücksichtigt. Dadurch kommt es zusätzlich zu einer Verringerung der tatsächlichen maximalen Bodenpressung und einer Erhöhung der Umsturzbarkeit.

b) Umsturzbarkeit

Standmoment

$$M_{\text{Stand}} = 290,10 \times 1,20 = 348,12 \text{ kNm}$$

Kippmoment:

$$M_{\text{Kipp}} = 204,60 \text{ kNm}$$

Sicherheit gegen Kippen = Umsturzbarkeit:

$$s_K = \frac{348,12}{204,60} = 1,70 \quad \text{ohne Berücksichtigung des Erdwiderstandes}$$

Nach heutigen Standards fordert die Norm $s = 1,5$.

Auf Grund der hier vorgelegten Berechnungen war die Ausführung eines Tonnengewölbes über der Cella in statischer Hinsicht möglich.

Abb. 5 Statischer Nachweis für die Umsturzbarkeit der Widerlagermauern

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass – entgegen jüngst geäußelter Zweifel⁴⁰² – über der Cella des Tempels ein Tonnengewölbe zu rekonstruieren ist. Dies ist nicht nur unter statischen Gesichtspunkten möglich, sondern wird durch die auffallend breite West- und Ostmauer angezeigt. Eine Entscheidung, ob es sich um ein Bruchstein- oder Ziegelgewölbe gehandelt hat, kann aus den erhaltenen Resten hingegen nicht getroffen werden. Da die Wände der Cella aus Bruchsteinen bestehen, wäre zunächst an das gleiche Material für die Konstruktion der Tonne zu denken. Wie jedoch die etwa in spätrömischer Zeit entstandene Celsusbibliothek zeigt, war die Kombination von Bruchstein- und Ziegelmauerwerk in dieser Periode in Ephesos nicht unüblich⁴⁰³. Demnach wäre auch ein Ziegelgewölbe möglich. Da im zeitgleich und in Verbindung mit dem Tempel errichteten Variusbad in der ersten Bauphase auch für Bögen Bruchsteinmauerwerk verwendet wurde (Taf. 81, 1; 87, 2)⁴⁰⁴, ist aber auch für die Überdachung des Innenraumes eher Bruchsteinmauerwerk anzunehmen.

Das Gewölbe über der Cella war von der Straße aus durch den »syrischen Giebel« der Front verborgen. Das Marmordach der Vorhalle greift im Mittelteil über dem Eingangsbereich der Cella in die Schildmauer ein, lastet aber nur auf der Mauer auf. Wie die Verbindung des Tonnengewölbes mit dem Bad und seiner Straßenfassade erfolgte, ist wegen der späteren Veränderungen dieses Bereichs nicht mehr eindeutig zu klären. Ebenso wenig lassen sich – mangels konkreter Spuren am erhaltenen Befund – Aussagen über die konkrete Gestaltung des gesamten Dachstuhls treffen. Denkbar wäre beispielsweise, dass der in den Straßenraum ausgreifende Pronaos über eine eigene Überdachung verfügte, während der Innenraum in die bauliche Gestaltung der Thermenfassade einbezogen gewesen sein könnte (vgl. Taf. 101–102).

Hans Quatember – Ursula Quatember

I.4.2.7 DIE ANSCHLÜSSE DES »HADRIANSTEMPELS« AN DIE UMGEBENDEN STRUKTUREN

Die Verbindungen des Tempels zu der ihn umgebenden Insula (Planbeil. 1. 10) liefern wichtige Hinweise zu Funktion und Nutzungsgeschichte des Gebäudes, weswegen die Anschlüsse an die unmittelbar benachbarten Strukturen hier im Rahmen der Baubeschreibung vorgestellt werden.

I.4.2.7.1 Die Anschlüsse der Ostseite zum Variusbad

Die Anbindung des Gebäudes an die umgebenden Strukturen der Insula bereits in der ersten Bauphase lässt sich an der Ostseite des Tempels zeigen: Im Bereich des östlich gelegenen Stiegenaufgangs zeigen die Bauglieder Verbindungen zwischen Tempel und Eingang zum Variusbad (Taf. 51, 2; 203; Planbeil. 10). An der östlichen Außenseite des Tempels weisen das Kapitell **028K**, der Architrav **089A** und der Fries **090F** einen Anschluss in Form einer Gehrung auf, auch der darüber befindliche Gesimsblock **094G** war an seiner Ostseite für eine Verbindung mit einem weiteren Block zugerichtet. Die über dem Zugang zu rekonstruierenden Architekturglieder haben sich größtenteils erhalten: Auf der Höhe des Kapitells war der Türsturz des Zugangs angebracht, der für eine zusätzliche Stabilisierung mit dem Reliefblock **716R** verklammert war (Taf. 311. 314, 1–2). Darüber befand sich das Architravfragment **091A** (Taf. 275, 2; 276), das an seiner Westseite eine Gehrung aufweist. Zwei weitere Bruchstücke, **121A** und **122A** (Taf. 302), Ersteres mit einem Hebeloch, dürften ebenfalls der Position über dem Türsturz zuzuordnen zu sein, wofür die identische Profilierung nicht nur der Vorder-, sondern auch der Rückseite spricht, die an anderen Architekturteilen des Tempels nicht vorkommt. Der über dem Türsturz liegende Architrav war offenbar in einem Stück gearbeitet. Darüber befindet sich im Anschlussbereich

⁴⁰² Lang-Auinger 2010, 192.

⁴⁰³ Auch bei der Bibliothek geht die Bruchsteinmauer ab einer Höhe von 4 m in Ziegel über, vgl. Wilberg 1953, 35 Abb. 73 f.

⁴⁰⁴ Vgl. Kap. I.7.1.2.

der Fries **106F** (Taf. 293), der an seiner Westseite ebenfalls eine Gehrungskante aufweist. Da der Block zur Gänze erhalten ist und an seiner Ostseite eine Klammerbettung aufweist, kann erschlossen werden, dass die Friesebene aus mehreren Teilen bestand. In der Gesimszone schlossen **057G** (Taf. 266–267) und **056G** (Taf. 264, 2; 265) an den Tempel an. Alle genannten Bauteile setzen die Dekorationsschemata der Tempelfront fort. Wie die Fassadengestaltung östlich des Aufgangs weitergeführt wurde, lässt sich aufgrund des Erhaltungszustands und späterer Umbauten nicht mehr feststellen.

Die Zeitstellung der Verbindung von Tempel und Badaufgang ergibt sich aus dem Pilaster **027S**, vor den an der Ostseite die Laibung des Aufgangs gesetzt ist (Taf. 49. 231; Planbeil. 10): Die Ostseite des Pilasters ist zur Verbindung mit einem Zahneisen fein geglättet, während West- und Südseite eine Reliefdekoration aufweisen. Hätte eine solche auch an der Ostseite existiert und wäre nachträglich abgearbeitet worden, müsste ein massiver Substanzverlust erkennbar sein. Da dies jedoch nicht der Fall ist, und die Frontseite in ihren Ornamenten vielmehr einen symmetrischen Aufbau zeigt, kann die Herstellung der Anschlussfläche nicht nachträglich erfolgt sein. Die Verbindung zur Architektur des Stiegenaufgangs muss daher in frühhadrianischer Zeit bei der Errichtung von Tempel und Variusbad geplant und durchgeführt worden sein.

Die einzelnen Stufen des Treppenaufgangs sind an die Tempelmauer angesetzt und binden nicht in diese ein. Die Mauer an der Ostseite des Aufgangs weist eine identische Bauweise auf und gehört aus diesem Grund vermutlich ebenfalls zur ersten Bauphase der Anlage.

I.4.2.7.2 Die Anschlüsse zu den Tabernen der Westseite

Die westlichen Anschlüsse an den Pronaos gehen vor allem auf die Umbauten des 4. Jahrhunderts n. Chr. zurück (Planbeil. 6. 9). Auch nach diesen größeren Baumaßnahmen kam es in der Spätantike zu weiteren Veränderungen. Vor allem im Bereich der angrenzenden Taberne und im nördlich angrenzenden Gewölberaum werden diese zusätzlich durch die Restaurierungsarbeiten der 1950er Jahre verunklärt. Weder das kaiserzeitliche Aussehen der Strukturen noch das der Spätantike lässt sich deshalb aus den vorhandenen Resten in seinen Details rekonstruieren.

Die Nordwand der westlich anschließenden Taberne, welche unmittelbar an die Ante des Tempels anschließt, besteht aus Mischmauerwerk mit Ziegeln (Taf. 7, 1; 64). Es dürfte sich deshalb nicht um einen originalen Bestandteil der hadrianischen Errichtungszeit handeln. Zumindest im unteren Bereich – d. h. im antiken Original, nicht im modernen Wiederaufbau – scheint die im 4. Jahrhundert errichtete Ante in diese nördliche Mauer der Taberne einzubinden⁴⁰⁵. Daran setzt wiederum mit einer deutlichen Fuge ein Ziegelgewölbe an, das mit den Umbaumaßnahmen der Christin Scholastikia in Verbindung zu bringen sein dürfte⁴⁰⁶. Vor diesem Gewölberaum wurden später in der östlichen Hälfte mehrere Einbauten in Misch- und Bruchsteinmauerwerk errichtet. Dies hat das ursprüngliche Aussehen der Taberne zusätzlich massiv verändert.

I.4.2.7.3 Die Anschlüsse an der Nordseite des Tempels

An der Nordseite der Cella sowie in der Nordostecke des Gebäudes (Taf. 65, 1; Planbeil. 1) setzen – mit einer Baufuge – spätere Ziegelstrukturen an, die sicher einem späteren Umbau der Badeanlage zuzurechnen sind⁴⁰⁷.

An der Nordostecke schließt nach Norden hin eine Ziegelmauer an, die in der Baufuge zum ›Hadrianstempel‹ an der Ostseite eine Ausnehmung (Dm ca. 35 cm) aufweist, in der sich ursprünglich wohl ein Fallrohr befand. An ihrem Nordende setzt mit einer weiteren Baunaht eine Art aus Ziegeln aufgebaute Strebebogen an, dessen Achse leicht nach Westen umknickt.

⁴⁰⁵ Anhand der noch vorhandenen Putzreste lässt sich dies nicht eindeutig verifizieren.

⁴⁰⁶ Zu den Bauphasen des Variusbades vgl. Kap. I.7.1.

⁴⁰⁷ Vgl. dazu Kap. I.7.1.3.

Dieser Bogen wurde wohl nachträglich zur Verstärkung angefügt und findet seine Entsprechung unmittelbar gegenüber an der Ostseite des Zugangs zum Bad.

Im Abstand von etwa 3,35 m von der Nordostecke befindet sich eine leicht schräg verlaufende Ziegelmauer, die nur noch wenigen Lagen umfasst und nach Norden hin ausläuft, ohne dass ihr nördlicher Abschluss festzustellen ist. Die Orientierung stimmt ungefähr mit dem nördlichen Teil der Mauer an der Nordostecke des Tempels überein.

In der Nordwestecke schneidet der Stylobat einer Säule etwa bis in die halbe Mauertiefe in die Rückwand des Tempels hinein (Taf. 65, 2). Vermutlich steht diese im heutigen Erhaltungszustand etwas unklare Baumaßnahme ebenso wie eine Flickung der Westwand und der Nordwestecke mit Ziegeln in Zusammenhang mit einer der späteren Baumaßnahmen im Variusbad.

I.4.3 Besonderheiten in Bautechnik und Bauentwurf

Eine auffallende Besonderheit in der Gesamtkonstruktion des Tempels stellt die Kombination einer marmornen Werksteinarchitektur an der Straßenfront dar, die im rückwärtigen Bereich des Pronaos in dessen Bruchsteinmauern eingebunden ist. Lediglich die Binderschicht der Mäanderzone und die Blöcke des Relieffrieses sowie die darüberliegenden Steinschichten und die Dachkonstruktion bestehen wiederum aus passgenau gefertigten Baugliedern. Der Innenraum ist zur Gänze aus Bruchsteinmauern errichtet. Für den antiken Betrachter war die Zweiteilung des konstruktiven Systems in dieser Form nicht wahrnehmbar. Die Wände des Pronaos waren mit Orthostaten verkleidet, die ein Quadermauerwerk vortäuschten und von denen sich mehrere bei der Ausgrabung *in situ* fanden (Taf. 8, 2; 11, 1)⁴⁰⁸. Auch der Innenraum besaß mit Sicherheit eine Marmorverkleidung, von der sich lediglich an der Ostseite wenige Reste des Fußprofils (Taf. 60, 2) sowie Reste von Bronzehaken für die Befestigung der Platten (Taf. 63, 2) erhalten haben. Diese scheinbare Zweiteilung der Architektur ist nicht mit unterschiedlichen Phasen zu begründen, sondern liegt in einer möglichst effizienten und kostengünstigen Bauweise für unterschiedliche Gebäudeteile begründet.

Die Bautechnik der Werksteinarchitektur entspricht dem, was in der römischen Kaiserzeit in Kleinasien in weiten Bereichen als üblich zu bezeichnen ist⁴⁰⁹. Horizontale Verbindungen erfolgten über Klammern, vertikale Verbindungen mittels Eisendübeln, die in die Unterseite der oberen Schicht eingelassen und dann beim Versetzen in das größere Dübelloch an der Unterseite eingefügt wurden. Bei dem Hebevorgang wurde ein sog. Wolf verwendet, für den Hebelöcher im Bereich des Schwerpunkts der Blöcke eingearbeitet worden waren⁴¹⁰. Für die Bauabfolge ist davon auszugehen, dass die Architrave von den Antenwänden aus verlegt wurden, zunächst **089A** und **100A** (Taf. 203–206), danach die horizontalen Architrave der Straßenfront. Nach der Konstruktion des Bogens mit dem Lehrgerüst versetzte man von diesem ausgehend die horizontalen Frieze und schließlich auch die Gesimse⁴¹¹.

Über diese standardisierte Vorgangsweise hinaus lassen sich an der Bausubstanz des Tempels jedoch einige Beobachtungen machen, die gesondert Erwähnung verdienen. Dies sind insbesondere die zweigeteilten Pfeilerbasen (**012B** und **023B** Taf. 223, 2; 228, 2). Sie zeigen, dass auch die zugehörigen Stützen von Beginn an in zwei Teilen geplant waren und sich der Halbpfeiler **110S** in das originale Baukonzept einfügt. Die an der Außenseite des Tempels auf beiden Basen sicht-

⁴⁰⁸ Mit einer Stärke von offenbar mehr als 10 cm übersteigen diese Verkleidungselemente der Bruchsteinmauer die sonst in Ephesos übliche Dicke von Wandverkleidungsplatten mit 1,5–2 cm bei Weitem, vgl. K. Koller, Marmor- ausstattungen, in: Thür 2005, 145 mit Anm. 12. Deshalb wird hier auf den Terminus »Orthostate« zurückgegriffen.

⁴⁰⁹ s. dazu allgemein Adam 2005, 20–58. 106–118; insbesondere zu Ephesos s. Hueber 1989, 217–229; Thür 1989, 63–65; Quatember 2011a, 39–49.

⁴¹⁰ s. dazu beispielsweise Müller-Wiener 1988, 80–82; zu einer Untersuchung pergamenischer Wolfslöcher s. Aylward 2009, 309–322.

⁴¹¹ Für diesen Hinweis sei M. Pliessnig sehr herzlich gedankt, der im Rahmen der Restaurierungsarbeiten 2013/2014 entsprechende Beobachtungen machte.

bare Erhebung reicht nicht bis an den Rand der Basis heran. Dies könnte darauf hindeuten, dass der hier befindliche Stützenteil nochmals in eine innere Tragekonstruktion und in eine außen gelegene, mit dem Kern verdübelte Verkleidung geteilt war. Dies wäre mit Pfeilern vergleichbar, wie sie am Nymphaeum Traiani sowie im Vedium- und im Ostgymnasium nachgewiesen werden konnten⁴¹². Auch an diesen Beispielen war ein Kern aus optisch minderwertigem Gestein wahrscheinlich mit wertvollen Buntmarmoren verkleidet.

Die erhaltenen Dübellöcher in den Nebenseiten der Keilsteine **031AF–034AF** (Taf. 235–238) und **036AF–038AF** (Taf. 241–243) zeigen, dass man sich durch eine Verdübelung die Stabilisierung des Bogens erhoffte. Die Gesimsblöcke waren hingegen nicht verdübelt⁴¹³. Bei einer rechteckigen Einarbeitung in **047G** (Taf. 252, 2) könnte es sich möglicherweise um ein Hebelloch gehandelt haben, das man verwendete, um den Block als letzten am Bogen einzufügen und in die korrekte Position zu rücken⁴¹⁴.

Der Friesblock **106F** zeigt hingegen ein typisches Beispiel für einen Bauschaden (Taf. 293): Eine der beiden Klammerbettungen liegt im Bereich eines Bruchs. Diese Ecke des Architravs ist wohl schon vor der Anbringung abgebrochen, der Schaden war jedoch kaum zu sehen, sodass der Block trotzdem versetzt und das Klammerloch an dieser Stelle eingearbeitet wurde.

Insgesamt ist die Bauweise der Werksteinarchitektur des Pronaos von einer relativ schlampigen Bauweise geprägt, die sich in den Details auffällig von der sorgfältigen Machart der Celsusbibliothek unterscheidet, bei der man etwa die Friesblöcke zur Gewichtentlastung an versteckter Stelle in der Art eines scheidrechten Bogens konstruierte⁴¹⁵. Am Tempel ging man hingegen wesentlich weniger sorgfältig vor. Dies zeigt sich an zahlreichen kleinen Details, beispielsweise der Konsole des ionischen Türrahmens **125T** (Taf. 304), deren westliche Außenseite eine schräge Anschlussfläche aufweist, wie sie eigentlich nur an der Innenseite notwendig wäre. Dies ist möglicherweise auch auf die relativ kurze Bauzeit von zwei bis maximal vier Jahren zurückzuführen und findet seine Entsprechung in der Ausarbeitung der Architekturdekoration, die ebenfalls auf maximalen Effekt bei möglichst geringem Aufwand abzielt.

I.4.3.1 ÜBERLEGUNGEN ZU DEM MASSSYSTEM

Der Planung des Tempels dürften ganzzahlige Fußmaße zugrunde liegen, wobei der Wert für einen Fuß mit ca. 30 cm anzusetzen ist⁴¹⁶. Am besten lässt sich die Verwendung dieser Maßeinheit am Grundriss des Gebäudes feststellen. So beträgt die Breite der Straßenfassade gemessen an der jeweiligen Außenkante der beiden Antenwände etwa 9 m, was 30 römischen Fuß entspricht. Die Gesamttiefe von der Vorderkante der Säulenbasen bis zur Außenkante der nördlichen Rückwand ist mit rund 9,90 m anzugeben, was 33 römischen Fuß entspricht. In den Details lässt sich ein gerundetes Fußmaß von 30 cm zwar in manchen Fällen nachweisen, so etwa bei der lichten Weite des Innenraumes, die etwa 24 Fuß (rund 7,20 m) misst. Ein durchgängiges System ist hingegen nicht festzustellen.

⁴¹² Quatember 2011a, 41 zum Nymphaeum Traiani; Steskal – La Torre 2008, 20 f. zum Vediumgymnasium.

⁴¹³ Die Vorgangsweise bei römischen Bogenkonstruktionen ist unterschiedlich. So wurden beispielsweise die Keilsteine eines Bogentores beim Ptolemaion in Limyra wie beim »Hadrianstempel« verdübelt. Die Architektur des Bogentors ist Gegenstand einer Untersuchung durch die Verf. gemeinsam mit A. Leung. Bislang s. Ruggendorfer 2002; Pülz – Ruggendorfer 2004, 57–62 mit älterer Lit.; A. Leung – U. Quatember in: Seyer 2015, 76 f.

⁴¹⁴ Vgl. Hebellöcher am Rundbau bei Koenigs – Radt 1979, 323. Zu **047G** s. auch Kap. III.1.

⁴¹⁵ Vgl. dazu Wilberg 1953, 9 Abb. 15.

⁴¹⁶ Für den römischen Fuß ist in der Regel von einem Maß von 29,6 cm auszugehen, vgl. beispielsweise DNP IX (2000) 655 f. s. v. Pes (H.-J. Schulzki) mit weiterer Lit. Auch für Ephesos ist dieser Wert anzunehmen, vgl. K. Koller, Marmorausstattungen, in: Thür 2005, 145. In der Realität ist jedoch mit Abweichungen zu rechnen, da die praktische Ausführung eines theoretischen Konzepts wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgeführt werden soll, woraus sich automatisch Unschärfen ergeben. Erhellend in diesem Zusammenhang ist Appendix A bei Wilson-Jones 2003, 214–220, mit den prozentuellen Abweichungen zwischen »idealen« Fußmaßen und tatsächlich ermittelten Werten.

Ähnliches gilt für die Straßenfassade, deren Höhe mit etwa 8,20 m rekonstruiert werden kann, was 28 römischen Fuß entspricht. Die lichte Weite des »syrischen Bogens« beträgt 300 cm oder 10 Fuß. In Säulen- oder Gebälkhöhen lassen sich hingegen keine ganzzahligen Proportionen erkennen. Vielmehr ist anzunehmen, dass aus den vorgegebenen Grund- und Außenmaßen des Gebäudes mittels des festgelegten Formenkanons die anderen Maße errechnet wurden.

Auch der Eingangstür vom Pronaos in die Cella lassen sich ganzzahlige Fußwerte zuweisen: Die lichte Weite beträgt 3 m oder 10 römische Fuß, die Höhe rund 3,90 m oder 13 römische Fuß. Damit entspricht die Proportionierung des Durchgangs nicht den Angaben Vitruvs⁴¹⁷. Da die Architektur des Tempels insgesamt ungewöhnlich erscheint und dem römischen Formenkanon in vielen Punkten nicht entspricht, verwundern diese abweichenden Elemente nicht. Es scheint vielmehr, als hätte man versucht, in den Details bewusst neue Wege zu beschreiten, wie sich auch an der Dekoration wie den Relieffriesen⁴¹⁸ oder den anderen figürlichen Darstellungen⁴¹⁹ zeigt.

I.4.4 Zusammenfassung: Das Gebäude in hadrianischer Zeit

Der Tempel an der Kuretenstraße besaß bei seiner Errichtung in den Jahren 117/118 n. Chr. im Wesentlichen jene Form, die – mit geringfügigen spätantiken Änderungen – bei der Ausgrabung der 1950er Jahre freigelegt und im Rahmen des Wiederaufbaus rekonstruiert wurde (Taf. 99–102). Die Untersuchung der Architektur des »Hadrianstempels« liefert nicht nur neue Erkenntnisse zur steingerechten Rekonstruktion und bautechnischen Details des Tempels, sondern auch für die kontextuelle Gesamtinterpretation von Funktion und Deutung des Tempels in hadrianischer Zeit ergeben sich zwei wesentliche Fakten: Entgegen vieler früherer Ansätze⁴²⁰ lässt sich zeigen, dass das Gebäude einheitlich geplant und ausgeführt wurde. Während Teile des Pronaos und der Straßenfassade zu einem späteren Zeitpunkt – vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. – eingestürzt sind, zeigt sich in der Übersicht über die Reparaturen und Ersatzstücke, dass die nordöstliche Ecke des Pronaos wohl keinen späteren Änderungen unterworfen war. Dies ist deshalb von großer Bedeutung, als die dort angebrachten Reliefblöcke und damit der gesamte Wandfries des Pronaos⁴²¹ somit der römischen Kaiserzeit, konkret dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr., zugewiesen werden können. Dadurch ist es einerseits möglich, die Darstellungsinhalte für die Deutung von Funktion und Nutzung des Bauwerks in der Kaiserzeit heranzuziehen. Andererseits ergeben sich daraus auch weitreichende Konsequenzen für die kunsthistorische Beurteilung der kleinasiatischen Reliefs dieser Zeit.

Das zweite bedeutende Resultat der bauforscherischen Untersuchung des Tempels ist sein Anschluss an das Variusbad, das von derselben Stifterfamilie offenbar gleichzeitig mit dem Tempel geplant und errichtet wurde. Der Schlüssel für das Verständnis des Gebäudes liegt in dem Gesamtkonzept der kaiserzeitlichen Bebauung der Insula, im Rahmen dessen der Tempel ein wesentliches Element bildet, das auch die Straßenfront der Anlage architektonisch dominiert (Taf. 101, 2; 102, 1–2)⁴²².

Die Ergebnisse zur Baugeschichte und zur Verbindung mit dem Variusbad liefern wesentliche Informationen für die Deutung des Tempels, der höchstwahrscheinlich eine Funktion bei religiösen Umzügen anlässlich der Großen Artemisia und anderer Feste auf der Kuretenstraße erfüllte. Dafür sprechen nicht nur seine Position direkt an diesem innerstädtischen Prozessions-

⁴¹⁷ Vitr. 4, 6, 1–6 fordert für die ionische Tür ein Proportionsverhältnis von Breite zu Höhe = 1 : 2,5. Vgl. dazu auch Müller-Wiener 1988, 106.

⁴¹⁸ s. dazu Kap. I.5.2.7 und Kap. I.6.

⁴¹⁹ s. Kap. I.5.2.8.

⁴²⁰ Vgl. Kap. I.1.2.

⁴²¹ Vgl. Kap. I.6.

⁴²² Die Details der Einbindung müssen jedoch aufgrund des Erhaltungszustands offenbleiben und konnten deshalb in der Rekonstruktion Taf. 99 lediglich angedeutet werden.

weg, sondern auch sein Dekorationsprogramm, zu dem der Relieffries des Pronaos zählt, sowie Funktionen und Ämter seiner Stifter⁴²³.

I.4.5 Der ›Hadrianstempel‹ in der Spätantike

I.4.5.1 DER BAUZUSTAND DES TEMPELS IN DER SPÄTANTIKE

Wie bereits in der Baubeschreibung mehrfach erwähnt⁴²⁴, stürzte der westliche Teil des Pronaos vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. ein und wurde unter Verwendung von Ersatzstücken und reparierten Bauteilen erneut aufgebaut (Taf. 103). Dabei erhielt die Straßenfassade des Tempels im Wesentlichen ihr ursprüngliches Aussehen zurück. Auffallend ist lediglich der fehlende Anfang der Bauinschrift auf dem westlichen horizontalen Architrav (**029A** Taf. 71, 1; 232 und **123A** Taf. 303). Dies ist umso bemerkenswerter, als es für Stifterinschriften rechtliche Schutzbestimmungen gab, die offenbar bis in iustinianische Zeit Gültigkeit besaßen⁴²⁵. Die Wiederaufbauarbeiten am ›Hadrianstempel‹ sind jedoch wohl zu einem früheren Zeitpunkt erfolgt und zeigen möglicherweise, dass derartige Regelungen nicht immer Beachtung fanden. Ebenso ist denkbar, dass der Anfang der Inschrift am Ersatzstück aus Gründen der Kosten- und Zeitersparnis nur mit Farbe wiedergegeben wurde, um den rechtlichen Bestimmungen Genüge zu tun.

Eine wesentliche Abweichung stellt der veränderte Aufbau der westlichen Antwand im Inneren des Pronaos dar. Offenbar wurde in diesem Bereiche ein Türdurchgang zu dem unmittelbar daran anschließenden Bereich installiert⁴²⁶. Leider ist dieses Areal sowohl durch spätere Eingriffe als auch durch die Ausgrabungen und Restaurierungsmaßnahmen der 1950er Jahre so weit gestört, dass eine Beurteilung seiner Nutzung und Funktion im 4. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr möglich ist.

Die Säulenpostamente **015B** (Taf. 222, 224, 2) und **019B** (Taf. 225, 2; 226, 2; 227) sowie das Pfeilerpostament **022B** (Taf. 227, 228, 1) weisen im Bereich der seitlichen Kopfprofile sekundäre Einarbeitungen auf, die auf eine Abschränkung des Pronaos deuten. Demnach wurden das mittlere und das östliche Interkolumnium zu einem späteren, nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt durch vertikale Barrieren vom Straßenraum abgetrennt. Im westlichen Teil der Fassade blieb jedoch ein Zugang zur Vorhalle bestehen. Vermutlich noch später installierte man im Mittelinterkolumnium des Pronaos eine Tür, von der sich auf der Stufe (**132P**, **133P**) Einarbeitungen für die Türpfannen erhalten haben. Auch die Schwelle zum Innenraum ist sekundär unter Verwendung einer Spolie repariert worden. Ein Archivfoto (Taf. 59, 1) lässt weiters darauf schließen, dass im Türdurchgang Spolien den Zugang verschmälern sollten. Leider sind diese Eingriffe zeitlich nicht näher einzuordnen.

Wohl in Zusammenhang mit einer Erhöhung des Straßenpflasters wurde auch die Stufe zum Pronaos im mittleren und östlichen Interkolumnium bis zur Straße hin vorgezogen (Taf. 3, 2 Planbeil. 1). Östlich der Basis für Theodosius wurde dabei eine Spolie mit einer Inschrift verbaut (Taf. 44), die letztlich jedoch ebenfalls keinen Hinweis auf die Zeitstellung dieser Erhöhung und die Datierung des Straßenpflasters liefern kann⁴²⁷.

Von den mit dem Wiederaufbau verbundenen Eingriffen und geringfügigen Veränderungen des Zugangs abgesehen, lässt sich am Baubestand des Tempels keine weitere sekundäre Maßnahme feststellen. Dies ist umso bemerkenswerter, als sich an anderen Gebäuden in unmittelba-

⁴²³ s. dazu Kap. I.9.

⁴²⁴ s. dazu Kap. I.4.

⁴²⁵ Vgl. dazu Wesch-Klein 1989, bes. 187 f.

⁴²⁶ s. dazu Kap. I.4.2.2.

⁴²⁷ Es handelt sich um einen Teil von IvE 256, vgl. dazu Skizzenbuch Nr. 2807. Ein weiteres Fragment dieser Inschrift, die offenbar von einem Ehrenmonument für Germanicus und seine Familie stammt, war ebenfalls im Umfeld des Tempels verbaut, seine Herkunft kann jedoch nicht mehr eindeutig lokalisiert werden (vgl. Skizzenbuch Nr. 2769: »Scholastikiatherme, in der Westwange der ›Portal‹-Halle verbaut«, womit vermutlich der ›Hadrianstempel‹ gemeint ist). s. dazu auch Knibbe 1964, 14–16; AE 1968, 476.

rer Umgebung nachträglich angebrachte spätantike Inschriften⁴²⁸ ebenso finden wie eingeritzte Kreuze als Symbole des Christentums⁴²⁹.

Insgesamt gesehen, lassen sich in der spätantiken Nutzung des Tempels grob gesprochen zwei unterschiedliche Phasen trennen: Zum einen wurde das Gebäude lange in seinem kaiserzeitlichen Zustand bewahrt und nach einem teilweisen Einsturz der Vorhalle im 4. Jahrhundert n. Chr. wieder errichtet. Abgesehen von der westlichen Antenwand, durch die ein Zugang zum westlich anschließenden Bereich geschaffen wurde, blieb der Tempel im Wesentlichen unverändert. Dies deutet ebenso wie die vor dem Tempel aufgestellten Statuenbasen auf seine anhaltende Bedeutung und die kontinuierliche Nutzung der Kuretenstraße für Prozessionen und Umzüge hin.

Offenbar noch später entstandene Abschränkungen und Türeinbauten indizieren eine veränderte Funktion, die in Zusammenhang mit einer generellen Abwertung des gesamten Stadtviertels stehen dürfte. Es wäre beispielsweise denkbar, dass das Bauwerk bis zum endgültigen Einsturz des gesamten Gebäudes in Zusammenhang mit handwerklichen Tätigkeiten oder auch zu einfachen Wohnzwecken genutzt wurde.

I.4.5.2 DIE STATUENBASEN VOR DEM TEMPEL

Zu den auffallendsten Änderungen der Spätantike im Bereich des Tempels zählt die Aufstellung von Ehrenstatuen vor der Straßenfassade, von denen sich noch die Statuenbasen erhalten haben (Taf. 3. 9. 10. 216–221). Zunächst handelte es sich von Westen nach Osten um die Statuen der Tetrarchenherrscher Galerius (als Caesar, **002I–004I**), Diocletian (als Augustus, **007I**) und Constantius I. (als Caesar, **008I–010I**)⁴³⁰. Eine ursprünglich vor der westlichen Säule wohl vorhandene Statue des Maximian (als Augustus) wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch eine Statue des Flavius Theodosius, Vaters des Kaisers Theodosius, ersetzt (**001I. 005I. 006I**)⁴³¹.

Zunächst zu den Statuen der Tetrarchen: Alle drei erhaltenen Basen wurden ihrer lateinischen Inschrift zufolge vom Iunius Tiberianus, Prokonsul der Provinz Asia, zwischen 293 und 303 n. Chr. gestiftet⁴³². Die Datierung ergibt sich einerseits aus der Nominierung der beiden Caesares am 1. März bzw. 21. Mai (?) des Jahres 293 n. Chr.⁴³³ sowie andererseits aus der Stadtpräfektur des Iunius Tiberianus in Rom im Jahr 303/304 n. Chr., die einen *terminus ante quem* für sein Prokonsulat ergibt⁴³⁴. Während die Statuenbasen der beiden Caesares aus ephesischem Marmor sind, fällt diejenige für Diocletian durch ihr Material, prokonnesischer Marmor, auf⁴³⁵. Wie das Hebeloch in der Unterseite nahelegt, könnte es sich um einen wiederverwendeten Block handeln⁴³⁶.

Statuen für zwei der Tetrarchen finden sich auch am Ostende der Kuretenstraße vor dem sog. Hydreion. Während die erste, vollständig erhaltene Weihung Diocletian nennt⁴³⁷, dürfte die zweite, nur fragmentarisch erhaltene Maximian gegolten haben⁴³⁸. Nach Charlotte Roueché erfolgte die Statuenaufstellung nach der Ernennung von Maximian zum Caesar 285 oder – noch

⁴²⁸ Vgl. beispielsweise die Inschrift am Architravfries vom Untergeschoss des Nymphaeum Traiani, IvE 600a; s. dazu Quatember 2011a, 86.

⁴²⁹ So beispielsweise am sog. Hadrianstor, s. dazu Thür 1989, 128.

⁴³⁰ IvE 305.

⁴³¹ IvE 306.

⁴³² Miltner 1959a, 267 f.; AE 1967, 477; IvE 305; Roueché 2009, 158–160; Auinger – Aurenhammer 2011, 175 f.; s. auch LSA-720 (A. Sokolicek) zur Statuenbasis von Galerius, LSA-718 (A. Sokolicek) zu Diocletian und LSA-719 (A. Sokolicek) zu Constantius I.

⁴³³ Kienast 1996, 280. 283.

⁴³⁴ PIR² I 841; PLRE 1 Tiberianus 7. Zur Datierung seines Prokonsulats zwischen 293 und 303 – am 12. September 303 wurde er Stadtpräfekt von Rom – s. Malcus 1967, 94.

⁴³⁵ s. dazu Kap. II.1.

⁴³⁶ Vgl. Kap. II.1. Für den derzeitigen Aufstellungsort ergibt ein Hebeloch in der Unterseite keinen Sinn; es könnte jedoch im Steinbruch oder beim Transport eingearbeitet worden sein.

⁴³⁷ IvE 308.

⁴³⁸ IvE 309.

wahrscheinlicher – nach seiner Ernennung zum Augustus 286 n. Chr. sowie aufgrund des Fehlens der beiden Caesaren vor 293⁴³⁹. Beide Statuen dürften von einem gewissen Iulius Antoninus errichtet worden sein. Sowohl die Inschriften für die Kaiserstatuen vor dem ›Hadrianstempel‹ als auch vor dem ›Hydreion‹ sind in Latein abgefasst. Auffallend ist, dass beide Gruppen von Repräsentanten der römischen Staatsmacht stammen und anders als die Mehrheit der ephesischen Inschriften nicht in Griechisch verfasst sind. Daraus dürfte eine offizielle, repräsentative Funktion dieser Widmungen abzuleiten sein, die sich auch in der Bedeutung des hinter den Statuen liegenden Tempels an der Kuretenstraße widerspiegelt⁴⁴⁰.

Die Statue für Flavius Theodosius wurde durch den Prokonsul Nummius Aemilianus (Dexter) während seiner Amtszeit zwischen 379 und 387 n. Chr. errichtet⁴⁴¹. Das Oberteil der Statuenbasis wies bei der Auffindung noch Reste eines rechten Vorderfußes aus Bronze mit vier Zehen auf (Taf. 217, 2)⁴⁴². Roueché vermutet, die Statuenbasis für Maximian sei nach dessen *damnatio memoriae* auf Veranlassung von Licinius entfernt worden, und sieht die Errichtung der Statue für Flavius Theodosius unabhängig davon: »There was, consequently, a period, probably of many decades, during which there was an empty base – or perhaps a base with a headless statue – standing in this group.«⁴⁴³ Eine solche Vorgangsweise war sicher möglich; m. E. ist es jedoch wahrscheinlicher, den Austausch der Statuenbasis in Verbindung mit dem Einsturz und Wiederaufbau des westlichen Pronaos zu bringen, zumal auch eine Statue für Maximian vor dem sog. Hydreion am östlichen Ende der Kuretenstraße nicht der *damnatio memoriae* anheimgefallen ist⁴⁴⁴. Demnach wären Statue und Basis Maximians vor dem ›Hadrianstempel‹ beim Einsturz zerstört und durch eine solche für Flavius Theodosius ersetzt worden⁴⁴⁵. Möglicherweise ist der Wiederaufbau des Tempels mit einer von Roueché postulierten programmatischen Neugestaltung des Straßenraumes unter Theodosius I. zu verbinden⁴⁴⁶. Dieses Ausstattungsprogramm umfasst am östlichen Ende der Kuretenstraße beim sog. Heraklestor eine Reiterstatue des Kaisers ebenso wie eine Statue seiner Gattin Aelia Flaccilla, flankiert von Niken. Eventuell ist auch eine mit einer Inschrift bezeugte (Bau-[-?])maßnahme am Nymphaeum Traiani in diese Zeit zu setzen⁴⁴⁷. Dies wäre passend, zumal es sich bei Traian um einen Landsmann des aus Spanien stammenden Theodosius handelte, und Traian bis in die Spätantike als ›idealer‹ Kaiser geschätzt wurde⁴⁴⁸. In diese familiäre Darstellung fügt sich die Statue des Flavius Theodosius konsequent ein. Die Anrufung der Bona Fortuna zu Beginn der Inschrift zeigt, dass die Betonung christlicher Inhalte nicht primär Absicht der Darstellung gewesen sein kann. Die Präsenz des Kaiservaters vor einem heidnischen Tempel wurde offenbar nicht als störend empfunden.

I.4.5.3 DIE FUNKTION DES TEMPELS IN DER SPÄTANTIKE

Bezüglich der Funktion des Tempels während der Spätantike ist festzuhalten, dass der architektonische Befund im Gegensatz zu dem der Kaiserzeit keine weiterführenden Aufschlüsse über die Nutzung und Funktion des Bauwerks liefert. Auf fällt vielmehr, dass es *keine* auffälligen

⁴³⁹ Roueché 2009, 156 f.

⁴⁴⁰ s. dazu auch Kap. I.4.5.3.

⁴⁴¹ Miltner 1959a, 267 f.; AE 1967, 479; IvE 306; Roueché 2009, 160; s. auch LSA-721 (A. Sokolicek). Zur Amtszeit des Nummius Aemilianus Dexter s. PLRE 1 Dexter 3. s. auch Malcus 1967, 119. Zu beachten ist dabei allerdings, dass Malcus die Aufstellung der Statuenbasis und auch die Datierung von Dexters Prokonsulat mit der spätantiken Bauphase des ›Hadrianstempels‹ und der vermeintlichen Spätdatierung der Reliefs in Zusammenhang bringt.

⁴⁴² In der jetzigen Anbringung sind allerdings die Oberteile der Basen vertauscht, vgl. die Einträge im Bauteilkatalog zu **0011** und **0041**. s. auch den Eintrag im handschriftlichen Tagebuch der Grabung Ephesos vom 27. August 1956: »Im Schutt an der Scholastikiatherme eine Basis mit den Fußresten einer Bronzestatue.«

⁴⁴³ Roueché 2009, 160.

⁴⁴⁴ IvE 309.

⁴⁴⁵ Vgl. dazu Kap. I.4., bes. I.4.1.

⁴⁴⁶ Roueché 2009, 158; Roueché 2002, 527–546.

⁴⁴⁷ Roueché 2009, 158; s. dazu auch IvE 600a sowie Quatember 2011a, 86.

⁴⁴⁸ Stickler 1999, 107–113

Änderungen gibt (Taf. 99, 103). Der Wiederaufbau erfolgte – vermutlich – in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., ohne größere Änderungen und unter Verwendung von an die Originalsubstanz angeglichenen Ersatzteilen⁴⁴⁹.

Derartige Tendenzen zur Bewahrung der kaiserzeitlichen Bausubstanz sind ebenso im ephesischen Kontext wie vor dem Hintergrund allgemeiner Entwicklungen zu betrachten. Wie bereits einleitend angedeutet⁴⁵⁰, zeigt sich an den Bauten der Kuretenstraße (Taf. 2) generell das Bestreben, Kaiserzeitliches zu bewahren. So wurde etwa das ›Hadrianstor‹ (Taf. 67) an der Südseite des Kreuzungsbereichs mit der Marmorstraße nach einem Einsturz wieder aufgebaut⁴⁵¹. Hilke Thür schlägt hierfür ebenfalls eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts vor. An dem Nymphaeum Traiani (Taf. 66, 2) dürften die Instandhaltungsarbeiten und Änderungen der wassertechnischen Anlagen zumindest bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. reichen⁴⁵². Adaptierungen an der Ädikulaarchitektur der Brunnenfassade waren jedoch marginal und beschränkten sich auf geringfügige Reparaturen, die Hinzufügung einer Inschrift sowie eine veränderte Statuenausstattung, für die sich jedoch keine nähere zeitliche Einordnung vornehmen lässt⁴⁵³. Das generelle Erscheinungsbild der Brunnenanlage blieb somit jedenfalls gewahrt. Die Celsusbibliothek (Taf. 21, 2), optischer Endpunkt der Straße im Westen, wurde nach der Zerstörung des Bibliotheksraumes in einen Brunnen umgewandelt und blieb dadurch ebenfalls als Tabernakelfassade im Stadtbild präsent⁴⁵⁴. Auch die Memorial- und Grabbauten an der Südseite der unteren Kuretenstraße (Taf. 89, 1), namentlich, das Androklos-Heroon⁴⁵⁵ und das Oktogon⁴⁵⁶, blieben bis in die Spätantike nahezu unverändert in ihrer ursprünglichen Form erhalten; das Heroon wurde lediglich mit neuen Begrenzungen für das Brunnenbecken versehen⁴⁵⁷. Lediglich das Hexagon wurde von späteren Strukturen überbaut⁴⁵⁸.

All diese Maßnahmen zur Substanzerhaltung zeigen bewahrende Tendenzen, die sich nicht nur in den ephesischen Baubefunden manifestieren, sondern die auch an anderen Orten und in der Gesetzgebung deutlich werden. Generell wurde der Bestandserhaltung der Vorzug gegenüber Neubauten gegeben⁴⁵⁹. Die erste Bestimmung, die explizit heidnische Kultbauten vor der Zerstörung bewahrt, datiert in das Jahr 346⁴⁶⁰. Diese Regelungen stehen nach Ortwin Dally nur scheinbar im Gegensatz zum Verbot heidnischer Kulte, sie bringen vielmehr die »zunehmende Sorge der Kaiser um den historischen repräsentativen Baubestand und den Erhalt des symbolischen Wertes der Bauten zum Ausdruck«⁴⁶¹. In diesem Licht sind möglicherweise auch der Wiederaufbau und Fortbestand des Tempels an der Kuretenstraße zu sehen. Mit seinen in den Pronaoswänden angebrachten Reliefdarstellungen aus der Geschichte von Stadt und Heiligtum⁴⁶² und seiner Funktion im Rahmen von Prozessionen⁴⁶³ war der Tempel ein Ort, an dem sich städtische Identität manifestierte. Die anhaltende Bedeutung des Monuments in der Spätantike zeigt sich sowohl durch

⁴⁴⁹ Vgl. dazu Kap. I.5.3.

⁴⁵⁰ s. o. Kap. I.7.3.

⁴⁵¹ Thür 1989, 121–124.

⁴⁵² Quatember 2011a, 82 f. Vgl. dazu auch Quatember u. a. 2008, bes. 267–289.

⁴⁵³ Quatember 2011a, zur Spätantike zusammenfassend bes. 107–109.

⁴⁵⁴ Die Details dieser Maßnahme sind noch nicht hinreichend geklärt; zusammenfassend s. Dorl-Klingenschmid 2001, 191 (Kat. 29). Peter Scherrer schlägt eine Datierung um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. vor.

⁴⁵⁵ Zu dem Androklos-Heroon allgemein s. Thür 1995a; zur Spätantike s. Thür 1999a, 117; Thür 2003, 271.

⁴⁵⁶ Zum Oktogon allgemein s. Thür 1990; zur Spätantike s. Thür 1999a, 117; Thür 2003, 271.

⁴⁵⁷ Thür 1999a, 117.

⁴⁵⁸ Thür 1995b, 91 f.; Thür 1999a, 118; Waldner 2009a, 123–125.

⁴⁵⁹ CTh 15, 1, 3 (321); 11 (364); CJ 8,11,22 (472). s. dazu ausführlich Noethlichs 2003, 179–197. Zu den gesetzlichen Bestimmungen, ihren Auswirkungen und auch Widersprüchen in den archäologischen Befunden vgl. Bayliss 2004, bes. 116–120.

⁴⁶⁰ Dally 2003a, bes. 99; vgl. CTh 16, 10, 3.

⁴⁶¹ Dally 2003a, 99. Vgl. dazu auch Jacobs 2014, bes. 138 mit Anm. 18 zum ›Hadrianstempel‹, die ebenfalls die bewahrenden Tendenzen für das Stadtbild betont. Ihrer Datierung der Reliefs ist allerdings zu widersprechen, vgl. hier Kap. I.6.

⁴⁶² s. Kap. I.6.

⁴⁶³ s. dazu ausführlich Kap. I.9.2.5.

die Aufstellung von Statuen der Tetrarchen an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert⁴⁶⁴ als auch durch den Wiederaufbau wohl in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts⁴⁶⁵ und die Aufstellung einer Statue des Flavius Theodosius⁴⁶⁶, Vater Theodosius' I., ebenfalls in dieser Zeit.

Bewahrende Tendenzen zeigen sich auch andernorts, etwa in der Basilika von Aphrodisias, die unter dem Statthalter Flavius Constantius um 365–370⁴⁶⁷ offenbar renoviert und neu mit einem Mosaikboden ausgestattet wurde⁴⁶⁸. Reliefdarstellungen mit dem Stadtgründer Ninos und andere mythologische Darstellungen im Obergeschoss des Mittelschiffes blieben weiterhin erhalten und sichtbar⁴⁶⁹. Von einer anhaltenden Bedeutung des Stadtgründers ist auch für Ephesos auszugehen⁴⁷⁰, wo neben der oben bereits erwähnten Neuausstattung des Androklos-Heroons mit einer neuen Beckenbegrenzung auch andere Monumente zur Erinnerung an die Stadtgründung bis in die Spätantike präsent gewesen sein dürften. So erwähnt eine spätantike Inschrift an der Arkadiane ein »Eber(monument)« zur Verdeutlichung einer topografischen Angabe⁴⁷¹. Die Inschrift selbst ist an Beginn und Ende von einem Kreuz gerahmt – christliche Symbolik und die Nennung des mythischen Stadtgründers stellten also offenbar keinen Widerspruch dar.

Insgesamt gesehen fügt sich somit der Erhalt des Tempels an der Kuretenstraße in ein städtisches Gesamtbild von Ephesos, das von der Tendenz, architektonisches Erbe und samt seinem Symbolgehalt zu konservieren, gekennzeichnet ist. Der Fortbestand von Denkmälern und die anhaltende Tradierung historischer Mythen bildeten weiterhin die Grundlage der städtischen Identität und die Möglichkeit zur Identifizierung und Selbstvergewisserung in einer sich ändernden Umwelt. Vor diesem Hintergrund scheint es nur folgerichtig, dass der Tempel an der Kuretenstraße erhalten und vermutlich als Anlaufstelle bei Prozessionen weiter genutzt wurde. So sind auch andernorts Prozessionen als Teil identitätsstiftender Rituale bis in die Spätantike belegt. In Athen wurden beispielsweise die Panathenäen auch nach den antiheidnischen Erlassen Theodosius' I. am Ende des 4. Jahrhunderts abgehalten⁴⁷². Für Ephesos lassen sich leider keine ähnlichen Aussagen treffen, da im Laufe des 3. Jahrhunderts mit nachlassendem wirtschaftlichem Potenzial auch die Zeugnisse für die ephesischen Agone und für die damit verbundenen Feste verschwinden⁴⁷³. Franz Alto Bauer konnte allerdings für Konstantinopel zeigen, dass Prozessionen in der Spätantike eine große Bedeutung zugekommen war, die sich auch in einer wechselseitigen Beeinflussung von Stadtbild und zeremoniellen Festen äußerte⁴⁷⁴. In diesem Sinne ist wohl auch die Aufstellung von Kaiserstatuen sowie später der eines Kaiservaters als Versuch zu werten, den Tempel in diese identitätsstiftenden Rituale einzubinden.

I.4.6 Die Zerstörung des »Hadrianstempels«

Im Grabungsbericht der Kampagne von 1956 berichtet der Ausgräber Franz Miltner über den »Hadrianstempel«: »[...] Die Architekturteile der Türwand und besonders jene der Fassade sind nahezu vollständig erhalten, da sie in späterer Zeit, da Tempel und Therme eingestürzt waren, als Barriere entlang der Straße aufgeschichtet waren, um in der Südhälfte der Straße eine etwa

⁴⁶⁴ s. o. Kap. I.4.5.2.

⁴⁶⁵ Vgl. dazu Kap. I.4.

⁴⁶⁶ s. o. Kap. I.4.5.2.

⁴⁶⁷ Roueché 2004, Nr. 22.

⁴⁶⁸ Reynolds 2008, 140 f. s. auch Scheibelreiter 2006, 31–33. Zur Renovierung des Gebäudes generell s. Stinson 2008b, bes. 101 f.; Stinson 2016, 75–77; 126 f. (Doc 4–5).

⁴⁶⁹ Unklar ist, wann die Beschriftung mancher der dargestellten Szenen erfolgte. Während Reynolds 2008, 137 von einer bauzeitlichen Hinzufügung ausgeht, nimmt Yıldırım 2008, 120 f. an, dass diese Beischriften erst sekundär im 3. oder 4. Jh. n. Chr. entstanden seien. Dies könnte dafür sprechen, dass den Darstellungen anhaltende Bedeutung beigemessen wurde, während ihr Inhalt hingegen eine Erklärung für Außenstehende erforderte.

⁴⁷⁰ So auch Fildhuth 2010, 151.

⁴⁷¹ IvE 557. s. dazu Rathmayr 2010, 33 mit Anm. 85. Zur Inschrift s. auch Seidel 2009, 113 f.

⁴⁷² Dally 2003b, bes. 178 f.

⁴⁷³ Lehner 2004, 231 f.

⁴⁷⁴ Bauer 1996, bes. 379–388.

1½ m breite Fahrbahn offen zu halten.«⁴⁷⁵. In einer Anmerkung führt er zu dem Befund näher aus: »Damals muß die die Südfront der Straße begleitende Säulenhalle [...] noch aufrecht gestanden sein. – Aber auch nach dem erst später erfolgten Einsturz der Stoa ist diese Trasse offensichtlich noch als Weg benutzt worden. In einer Zeit, als die Verschüttung auf etwa 1½ m Stärke angewachsen war, ist hier, wie Sandablagerungen lehrten, ein bis zu einem Meter breiter Bach von der Sattelhöhe zwischen Bülbüldağ und Panayırdag zum Hafen geflossen [...]. Dieser Bach [...] muß dann versiegt sein, da über den Sandablagerungen [*sic!*] noch eine ungef. 0.6 m starke Ablagerungsschicht anwuchs.«⁴⁷⁶.

Mit dem Befund dieser sog. Schuttsperre setzte sich jüngst Johanna Auinger näher auseinander⁴⁷⁷. Es handelte sich dabei um eine hauptsächlich aus Spolien bestehende Mauer, welche südlich der Straßenmitte parallel zu dieser verlief und etwa von dem Treppenaufgang der Alytarchenstoa bis vor die Front des »Hadrianstempels« reichte (Taf. 5, 2). Weder aus den überlieferten Fotos noch aus den Beschreibungen geht eindeutig hervor, ob die »Schuttsperre« unmittelbar auf dem Straßenpflaster aufsetzte; mangels anderslautender Berichte ist dies jedoch zu vermuten⁴⁷⁸. Während der Ausgrabungen des Jahres 1956 wurde die Mauer ohne weitere Dokumentation in ihre Bestandteile zerlegt⁴⁷⁹. Entsprechende Befunde, die eine Datierung erlauben würden, sind nicht überliefert. Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung sieht Auinger lediglich in Bauaktivitäten des 6. Jahrhunderts n. Chr. in unmittelbarer Nähe zur »Schuttsperre«, die einen *terminus post quem* liefern könnten⁴⁸⁰.

Aus den Tagebucheinträgen ergibt sich, dass tatsächlich mehrere Bauteile des Tempels in der »Schuttsperre« verbaut waren, darunter vermutlich **040A** und **035AF**⁴⁸¹. Auf einem Archivfoto (Taf. 6, 1) dürfte weiters der horizontale Architrav des westlichen Interkolumniums **029A** mit seiner Soffitte zu erkennen sein. Andere Architekturglieder wurden hingegen im Versturz gefunden⁴⁸². Daraus ist, wie bereits Auinger bemerkte, der Schluss zu ziehen, dass die Architektur des Tempels nicht planmäßig zerlegt wurde, sondern auf einen Einsturz zurückzuführen ist⁴⁸³. Aufgrund ihrer Größe und Beschaffenheit geeignete Bauglieder wurden danach an Ort und Stelle für die »Schuttsperre« weiterverwendet.

Neben Bauteilen des Tempels fanden sich laut handschriftlichem Grabungstagebuch – das damit im Widerspruch zu Miltners oben zitiertem Grabungsbericht steht – in der Mauer auch Bestandteile der sog. Alytarchenstoa⁴⁸⁴. Möglicherweise ist deshalb davon auszugehen, dass

⁴⁷⁵ Miltner 1959a, 264.

⁴⁷⁶ Miltner 1959a, 263 f. Anm. 35.

⁴⁷⁷ Auinger 2009, bes. 31 f.

⁴⁷⁸ Vgl. die oben zitierten stratigrafischen Beobachtungen Miltners, die keinen diesbezüglichen Hinweis geben.

⁴⁷⁹ Vgl. dazu den Tagebucheintrag von Montag, dem 3. September 1956: »An der Scholastikiatherme geht die Arbeit im Straßenbereich gut voran; [...] es wird das Wegräumen der Steine wegen Platzmangels immer schwieriger.« Zu den Grabungsmethoden der 1950er Jahre s. auch Quatember 2005, 271–278.

⁴⁸⁰ Auinger 2009, bes. 32 mit Anm. 30.

⁴⁸¹ Vgl. den Eintrag von F. Miltner in das handschriftliche Tagebuch der Ausgrabung Ephesos von Montag, dem 3. September 1956: »In der zusammengefügt Spolienwand auf der Straße findet sich ein Stück des Hadriansgiebels, das den Übergang des Bogens in die Horizontale ergibt, die Fortsetzung des Horizontalarchitraves liegt allerdings in Fallage unter den Trümmern des Torbaues.« Es dürfte sich dabei um **040A** vom östlichen Interkolumnium handeln, der entsprechende Teil der Westseite ist nicht erhalten. Vgl. auch den Tagebucheintrag von Donnerstag, dem 30. August 1956: »In den auf der rechten Straßenseite zusammengelegten Architekturstücken finden sich vier Bogensteine eines Friesarchitraves mit dem Scheitelstück; dieses ist mit der Protome der Tyche (Turmkrone) der Stadt geschmückt.« Vermutlich waren somit auch diese Bauglieder, darunter **035AF**, in der »Schuttsperre« verbaut.

⁴⁸² Vgl. etwa den Tagebucheintrag von Donnerstag, dem 30. August 1956, demzufolge der Reliefblock **713** im »Sturzmaterial« gefunden wurde.

⁴⁸³ Vgl. Auinger 2009, 32.

⁴⁸⁴ Vgl. den Tagebucheintrag von Donnerstag, dem 23. August 1956: »Die auf der Straße zum Teil in Fallage zum Teil als Schuttsperre eingelegten Säulen gehören offensichtlich zu einem an der Südseite der Straße gelegenen Bauwerk zu dem eine vierstufige Treppe hinaufführt.« Mit dieser Angabe kann nur die sog. Alytarchenstoa gemeint sein.

die Gebäude zu beiden Seiten der Straße zum Errichtungszeitpunkt der ›Schuttsperre‹ bereits zerstört waren.

Die Kuretenstraße dürfte tatsächlich in ihrem Nordwestabschnitt Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. ein letztes Mal leicht erhöht und gepflastert worden sein⁴⁸⁵. Ob sich daraus tatsächlich ein *terminus post quem* für die sog. Schuttsperre ergibt, ist mangels archäologischer Befunde aus dem Bereich vor der ›Alytarchenstoa‹ bzw. dem ›Hadrianstempel‹ nicht mit Sicherheit festzustellen⁴⁸⁶. Nach der Beurteilung der Fundmünzen durch Nikolaus Schindel endet die Nutzung der Kuretenstraße jedenfalls im Jahr 616 n. Chr.⁴⁸⁷. Dies stimmt soweit mit den archäologischen Befunden überein, laut derer die Kuretenstraße und der sie umgebende Stadtbereich spätestens im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts die Funktion als städtisches Zentrum verloren haben dürften⁴⁸⁸. Dies gilt beispielsweise auch für die Tabernen des östlichen Straßenabschnitts, die zumindest bis in das mittlere oder ausgehende 6. Jahrhundert und in einem Fall sogar bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hinein in Verwendung standen⁴⁸⁹. Ähnlich sprechen die Untersuchungen von Sabine Ladstätter und Martin Steskal im Bereich der ›Alytarchenstoa‹ für Reparaturmaßnahmen in diesem Bereich im 6. Jahrhundert n. Chr.⁴⁹⁰.

Dennoch ist letztlich nicht zu klären, ob der ›Hadrianstempel‹ und die ›Alytarchenstoa‹ bereits zu diesem Zeitpunkt eingestürzt waren und durch die ›Schuttsperre‹ der (eingeschränkte) Betrieb auf der Straße aufrechterhalten werden sollte. Ebenso wäre es möglich, dass die Mauer erst nach der Aufgabe dieses Stadtareals errichtet wurde. Auch am Ostende der Kuretenstraße wurden in späterer Zeit lang gestreckte Konstruktionen errichtet, deren jüngste noch in das 10. oder 11. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist. Eine abschließende zeitliche Einordnung der Zerstörung des ›Hadrianstempels‹ und der Errichtung der ›Schuttsperre‹ ist somit leider nicht möglich.

Ursula Quatember

I.5 DIE BAUORNAMENTIK

I.5.1 Allgemeines

Anders als zahlreiche andere Bauwerke des römischen Kleinasien ist der ›Hadrianstempel‹ durch seine Inschrift verlässlich zu datieren⁴⁹¹. Die Aufgabe einer Beurteilung der Bauornamentik liegt somit nicht in der zeitlichen Einordnung des Gebäudes; durch Bezüge zu anderen Bauten wird es vielmehr möglich, den Herstellungskontext von Architekturdekoration zu beleuchten. Dies ist von umso größerer Bedeutung, als sich in den letzten Jahren gezeigt hat, dass manche der bisherigen Vorstellungen von Datierung und Werkstattzusammenhängen in der kleinasiatischen Bauornamentik zu revidieren sind⁴⁹². Von besonderem Interesse für methodische Überlegungen ist die Imitation von Ornamentformen in späterer Zeit, die sich am ›Hadrianstempel‹ an mehreren Ersatzstücken des 4. Jahrhunderts n. Chr. zeigen lässt: Der westliche Teil des Pronaos stürzte in dieser Zeit ein und bei dem anschließenden Wiederaufbau mussten einige Werkstücke – wohl

⁴⁸⁵ Vgl. Waldner 2009a, 163 f.

⁴⁸⁶ Auch der Münzbefund unter einer Steinplatte des Straßenpflasters »nordwestlich des modernen Aufgangs zur Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 und östlich des Hexagons« spricht letztlich für eine Neupflasterung nach dem Ende des 5. Jhs., s. dazu Waldner 2009a, 164.

⁴⁸⁷ Schindel 2009, 171–245, bes. 213.

⁴⁸⁸ Ladstätter 2011, 15 f.

⁴⁸⁹ Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 53–87.

⁴⁹⁰ Ladstätter – Steskal 2009, 89–100.

⁴⁹¹ Vgl. Kap. I.2.1.

⁴⁹² Man denke etwa an die Neudatierung des Tempels von Aizanoi anhand der Inschrift, die es erlaubt, das Bauwerk statt in hadrianische nunmehr in domitianische Zeit zu setzen, vgl. Jes – Posamentir – Wörrle 2010; zur Inschrift s. auch Posamentir – Wörrle 2006, 227–246. Zu neuen methodischen Überlegungen s. die Beiträge in Lipps – Maschek 2014.

wegen massiver Beschädigungen der Originalteile – neu gearbeitet werden⁴⁹³. Neben dem Fehlen der Bauinschrift auf dem horizontalen Frontarchitrav der Westseite⁴⁹⁴ zeigt sich die Verwendung der Ersatzstücke vor allem an der geringfügig abweichenden Dekoration. Im Rahmen der Beschreibung von Ornamentformen des kaiserzeitlichen Baubestands ist deshalb auf diese Unterschiede einzugehen⁴⁹⁵. Der Imitation von Ornamentformen und den Problemen, die sich daraus für die methodische Analyse von Bauornamentik ergeben, ist ein eigener Abschnitt gewidmet⁴⁹⁶.

Zunächst scheint es vielleicht verwunderlich, dass die figürliche Dekoration der Lünette in den Abschnitt zur Bauornamentik Aufnahme findet⁴⁹⁷, während dem Relieffries ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Dies liegt vor allem in der bisherigen Forschung begründet, welche die Reliefs getrennt von der eigentlichen Architekturdekoration betrachtete und in die Spätantike setzte. Auch erforderte die Identifikation der Szenen sowie einzelner Figuren umfangreiche ikonografische Überlegungen. Dies ließ die Behandlung des Wandfrieses in einem eigenen Kapitel notwendig erscheinen, während die übrige Dekoration in ihrem Gesamtzusammenhang betrachtet werden soll.

Abschließend ist der Bezug des ›Hadrianstempels‹ zu anderen Gebäuden traianisch-hadrianischer Zeit in Ephesos zu untersuchen. Aus diesem Grund sei für einen besseren Überblick hier auf die wichtigsten Vergleichsbauten verwiesen. Dies ist zum einen die Celsusbibliothek am Westende der Kuretenstraße (Taf. 21, 2)⁴⁹⁸. Das Gebäude wurde als Grabbau für den römischen Konsul und Senator der Provinz Asia, Ti. Iulius Celsus Polemaeanus, in spätraianischer Zeit errichtet⁴⁹⁹. Die Bibliothek besitzt eine äußerst qualitätvolle Bauornamentik⁵⁰⁰ und zahlreiche bautechnische Feinheiten⁵⁰¹. Die Architekturdekoration weist laut Volker Michael Strocka auch deutliche stadtrömische Einflüsse auf, was seiner Ansicht nach mit der Position des Celsus als *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum populi Romani*, also als Zuständiger für das öffentliche Bauwesen in Rom, in Verbindung steht⁵⁰². Auf Bezüge zwischen der Ornamentik der Bibliothek und des ›Hadrianstempels‹ wird in der Literatur immer wieder hingewiesen⁵⁰³.

Ein weiterer wichtiger Vergleich für die Architekturdekoration des Tempels innerhalb von Ephesos ist der Architrav eines Torbaus, der an einer der Querstraßen der Kuretenstraße gestanden sein dürfte und sich heute östlich des Nymphaeum Traiani befindet (Taf. 66, 1)⁵⁰⁴. Die Datierung in die Jahre 114–116 n. Chr. ergibt sich aus der Kaisertitulatur in der Bauinschrift⁵⁰⁵.

1.5.2 Der kaiserzeitliche Baubestand und die Unterschiede zu den späteren Ersatzstücken

1.5.2.1 POSTAMENTE UND SÄULENBASEN

Die Stützen der Straßenfront ruhen auf vier Postamentbasen mit quadratischem Querschnitt (011B, 015B, 019B, 022B Taf. 222–228). Ursprünglich waren alle vier Postamente von der Straße aus zu sehen, im Laufe der Zeit wurden sie jedoch durch Erhöhungen des Straßenpflasters

⁴⁹³ Vgl. dazu Kap. I.4.

⁴⁹⁴ s. dazu ausführlicher Kap. I.4.2.3 sowie Kap. I.4.1 und I.4.5.1.

⁴⁹⁵ s. u. Kap. I.5.2.

⁴⁹⁶ s. u. Kap. I.5.3. s. dazu bereits Quatember 2014a.

⁴⁹⁷ s. u. Kap. I.5.2.8.

⁴⁹⁸ Zur Bibliothek allgemein Wilberg 1953, bes. 1–42; Strocka 1988; zuletzt Strocka 2009.

⁴⁹⁹ Zu Datierung der Bibliothek und zur Karriere des Celsus grundlegend: Strocka 1978.

⁵⁰⁰ Strocka 1988. Die Bibliothek wird häufig als Referenzpunkt für kleinasiatische Bauornamentik herangezogen, s. beispielsweise Thür 1989, passim; Vandeput 1997, passim; Köster 2004, passim.

⁵⁰¹ Hueber 1984, 175–200; Hueber 1989, 217–229.

⁵⁰² Strocka 1988, bes. 295–297.

⁵⁰³ Strocka 1978, 898; Strocka 1988, 297; ihm folgen beispielsweise Thür 1989, 102; Vandeput 1997, 138; Koller 2002, 130 f.; Köster 2004, 126, 166.

⁵⁰⁴ Miltner 1959b, 346–348 Abb. 187; Strocka 1978, 894 f. Taf. 281 Abb. 2; Thür 1989, 70 Anm. 4; 102 Abb. 164; Thür 1995a, 87 f. Abb. 52.

⁵⁰⁵ Wörrle 1973, 476; s. IvE 422 sowie das zugehörige Addendum in IvE VII (dort fälschlich dem ›Hadrianstor‹ zugeschrieben).

und die vor ihnen stehenden Statuenbasen so weit verdeckt, dass heute nicht mehr alle Profilleisten sichtbar sind⁵⁰⁶. Das Fußprofil der Basen umfasste über einer Leiste ein Kyma und einen Rundstab. Das Kopfprofil besitzt unter der Abschlussleiste eine Hohlkehle, eine schräge Leiste und einen Rundstab. Der Mittelteil der Basis besitzt zu den Profilleisten hin einen gerundeten An- und Ablauf.

Unter die eigentliche Säulenstellung eingefügte Postamentbasen finden sich in der Architektur Kleinasien seit dem Hellenismus, ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.⁵⁰⁷. In Ephesos gibt es Beispiele traianisch-hadrianischer Zeit etwa am Nymphaeum Traiani (Taf. 66, 2)⁵⁰⁸, dem ›Hadrianstor‹ (Taf. 67)⁵⁰⁹ und der Celsusbibliothek (Taf. 21, 2)⁵¹⁰. Während die Postamentbasen von Nymphaeum Traiani und ›Hadrianstor‹ mehr hoch als breit sind, haben die Stücke des Tempels mit jenen der Bibliothek ihr eher niedriges Proportionsverhältnis gemeinsam.

Die beiden Pfeilerbasen (**012B**, **023B** Taf. 222, 223, 227–228) weisen eine Profilierung in attisch-ionischer Form auf. Der Dokumentation von Karl Heinz Göschl zufolge, besaß auch die fragmentierte Säulenbasis (**171B** Taf. 226), die der östlichen Säule zugeschrieben werden kann, attisch-ionische Form. Es handelt sich dabei um einen sowohl in Ephesos als auch in Kleinasien allgemein weit verbreiteten Typ⁵¹¹.

I.5.2.2 STÜTZGLIEDER

I.5.2.2.1 Beschreibung

Die beiden erhaltenen Stützen des ›Hadrianstempels‹, ein Pilaster sowie eine Pfeilerhälfte (**027S**, **110S**), haben an ihren dekorierten Seiten Ornamentfelder, die von einem nicht ausgearbeiteten lesbischen Kymation gerahmt werden.

An der Westseite von **027S** (Taf. 49, 231) finden sich Reliefdarstellungen. Im unteren sowie vermutlich auch im oberen Teil ist jeweils ein Palmzweig dargestellt (Taf. 68, 1). Bei ihm handelt es sich laut Pausanias um das am häufigsten verwendete Symbol für den Sieg bei Spielen⁵¹². Auch zahlreiche Darstellungen bezeugen den Palmzweig als Siegeszeichen für gymnische wie auch für musische Agone⁵¹³. Zwischen diesen Zweigen ist auf mittlerer Höhe eine Lyra wiedergegeben (Taf. 68, 2). Dabei handelt es sich um eine Chelys, deren Klangkörper ein Schildkrötenpanzer bildet. Darstellungen des Instruments sind in der Vasenmalerei bereits seit ca. 700 v. Chr. bekannt⁵¹⁴. Sowohl Apollo als auch die Musen, Eros, Orpheus u. a. werden mit einer Lyra dargestellt⁵¹⁵, und zu dem Darstellungskontext zählen Opfer, Prozessionen, Tänze oder Symposia⁵¹⁶. In Zusammenhang mit den unter- und oberhalb dargestellten Palmzweigen scheint es naheliegend, einen Verweis auf musische Agone zu sehen. Entsprechende Agone sind für Ephesos in Zusammenhang mit unterschiedlichen Festen bezeugt, darunter auch die Großen Artemisia⁵¹⁷, bei denen die Erbauer des ›Hadrianstempels‹, P. Quintilius Valens Varius und seine Tochter Quintilia

⁵⁰⁶ Vgl. dazu Kap. I. 4.2.1.

⁵⁰⁷ Wannagat 1995, 17–48.

⁵⁰⁸ Quatember 2011a, 53 f. mit weiterer Lit. zu diesem Phänomen.

⁵⁰⁹ Thür 1989, 88–90.

⁵¹⁰ s. beispielsweise Wilberg 1953, 4 Abb. 6.

⁵¹¹ s. dazu Meritt 1969, 186–204, bes. 196.

⁵¹² Paus. 8, 48, 2.

⁵¹³ Vgl. dazu Blech 1982, 111 f.; Rumscheid 2000, passim.

⁵¹⁴ Landels 2001, 61. Auch im archäologischen Befund lassen sich Beispiele nachweisen, darunter aus einem Grab auf der Tetragonos Agora in Ephesos, vgl. Forstenpointner u. a. 2006, 256–260.

⁵¹⁵ DNP VIII (2000) 544 s. v. Musikinstrumente (F. Zaminer); s. auch ThesCRA II (2004) 348 s. v. I B Stringed Instruments (Z. D. Papadopoulou); ebenda 382 f. s. v. VI B 2 Apollon (A. Zschätzsch).

⁵¹⁶ West 1994, 57.

⁵¹⁷ Zu den Artemisia und ihren Agonen s. zuletzt Lehner 2004, bes. 139–143. In der römischen Kaiserzeit dürften allerdings neben den immateriellen Siegeszeichen durchaus auch Geldpreise üblich gewesen sein: Lehner 2004, 110.

Varilla, öffentliche Funktionen ausübten⁵¹⁸. Ebenfalls in Zusammenhang mit den Artemisia – und anderen religiösen Festen – fanden kultische Umzüge und Prozessionen durch das Stadtgebiet statt, in deren Ablauf der »Hadrianstempel« eine Rolle gespielt haben dürfte⁵¹⁹.

Die Front- bzw. Südseite von **027S** besaß ursprünglich ein Rankendekor, dessen Details wegen des Erhaltungszustands leider nicht mehr zu erkennen sind (Taf. 48, 231).

Die Ostseite von **110S** ist mit einem vegetabilen Schmuckstab aus Oliven und Olivenblättern dekoriert (Taf. 68, 3)⁵²⁰. Diese dürfte ebenso wie die Palmzweige am Pilaster der Ostseite an Siegespreise von Agonen erinnern⁵²¹. An der Nordseite wurde die Dekoration innerhalb des Rahmenfeldes abgearbeitet, um eine Anschlussfläche für den späteren Türeinbau zu schaffen⁵²².

I.5.2.2.2 *Vergleiche*

Auch wenn es bereits vereinzelt frühere Beispiele gibt⁵²³, scheint vor allem ab flavischer Zeit die Dekoration von Pfeilern und Pilastern mit Ranken eine größere Verbreitung in Kleinasien zu erfahren. In Ephesos sind Beispiele von dem Nymphaeum des Laecanius Bassus⁵²⁴, vom Bühnengebäude des Theaters⁵²⁵ und vom Apsisbrunnen am sog. Domitiansplatz⁵²⁶ zu nennen, in Milet hat das flavische Nymphäum Rankenpfeiler⁵²⁷. Reinhard Köster vermutet aufgrund der zahlreichen Übereinstimmungen an den beiden letztgenannten Bauten sogar, es könnte sich um dieselbe Gruppe von Handwerkern gehandelt haben⁵²⁸. In spätraianisch-hadrianischer Zeit finden sich Rankenpilaster etwa in Ephesos an der Celsusbibliothek (Taf. 69, 1)⁵²⁹ sowie in Aphrodisias in den hadrianischen Thermen (Taf. 69, 2–3)⁵³⁰.

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Südseite des Pilasters **027S** ist ein Vergleich seiner Rankenornamente mit anderen Bauten jedoch nur schwer möglich. In gewisser Weise zeigt sich jedoch auch hier die Nähe zwischen der Dekoration der Celsusbibliothek und dem Tempel, denn in beiden Fällen nimmt die Dekoration der Pilaster Bezug auf die Funktion des Gebäudes

⁵¹⁸ Vgl. dazu Kap. I. 2.3.

⁵¹⁹ Vgl. dazu Kap. I.9.2.5.

⁵²⁰ Zur Darstellung s. Blech 1982, 60–62.

⁵²¹ Zu Oliven und Olivenkränzen als Siegespreis bei diversen Agonen und Wettkämpfen s. Blech 1982, 127 f. (Olympia); 136 (Nemea); 142 (Athen) sowie passim.

⁵²² Vgl. dazu Kap. I.4.2.2.

⁵²³ Die Entstehung von mit Ranken dekorierten Pfeilern und Pilastern ist bislang nicht endgültig geklärt. Zur Datierung von zwei – vermeintlich früheren – pergamenischen Beispielen in augusteische Zeit s. Mathea-Förtsch 1999, 28–39 mit ausführlicher Bibliografie. Zu einem weiteren Beispiel aus Limyra aus augusteischer Zeit s. Plattner 2012, 249–264.

⁵²⁴ Mathea-Förtsch 1999, 78 f. 195 Taf. 48, 4. Zu ihrer Position s. die Rekonstruktion von K. Jung bei Rathmayr 2011, 135 Abb. 9.7. Zur Datierung des Nymphäums s. H. Taeuber in: Aurenhammer – Jung (in Vorbereitung).

⁵²⁵ Heberdey u. a. 1912, 61 f. Abb. 117 f.; zuletzt Mathea-Förtsch 1999, 195 Taf. 46, 4–5; 47. Zu einer neuen Rekonstruktion Öztürk 2005, 4–14, zur Datierung der ersten beiden Geschosse in domitianische Zeit bes. Öztürk 2005, 11.

⁵²⁶ Mathea-Förtsch 1999, 195 Taf. 46, 1–3; Köster 2004, bes. 71. 101. 125. 168 Taf. 111, 2 zum Rankenpfeiler; Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 249 f. Abb. 10 f. auch mit weiterer Lit. zu dem Bau. Es handelt sich dabei um jenen Brunnen, der südlich des sog. Pollio-Baus auf der Ebene des Domitiansplatzes liegt. Zu diesen Brunnenanlagen sowie dem oberhalb, auf Ebene des »Staatsmarktes« gelegenen »Domitiansbrunnen«, über deren Bezeichnung und Lage in der Forschung zuweilen Verwirrung herrscht, s. Plattner – Schmidt Colinet 2005, 246–250 mit entsprechenden Literaturverweisen.

⁵²⁷ Mathea-Förtsch 1999, 77 f. 196 f. Taf. 49, 1–7; Köster 2004, bes. 70 f. zu den Rankenpfeilern; Maischberger 2009, 101; S. Agelidis in: Dally u. a. 2009, 179 Kat. 10.

⁵²⁸ Köster 2004, 168. Auch das Markttor von Milet rechnet Köster wegen der Gestaltung einiger Soffitten des Untergeschosses zu dieser Gruppe.

⁵²⁹ Zu den Pilastern s. Strocka 1988, 300; Schörner 1999, 567 f.; Mathea-Förtsch 1999, 96. 195 Taf. 48, 1–3; 91, 4.

⁵³⁰ Vandeput 1997, 156 Taf. 75, 2; mit ausführlicher Bibliografie: Mathea-Förtsch 1999, 73. 194. 196; Koller 2002, 133; Stinson 2008a, 58 f. Abb. 3. Die Datierung und der bauliche Zusammenhang von zwei weiteren Exemplaren im Tetrastoon von Aphrodisias sind hingegen nicht gesichert. s. dazu Mathea-Förtsch 1999, 73 f. 194 Taf. 50, 1–2; Koller 2002, 133.

bzw. die seines Inhabers: An der Bibliothek besitzen die Ranken der sechs mittleren Pilaster des Untergeschosses seitlich eine Rahmung mit *fascies*⁵³¹. Diese zwölf konsularischen *fascies* repräsentieren das höchste politische Amt, das Ti. Iulius Celsus Polemaeanus als Suffektkonsul des Jahres 92 n. Chr. innegehabt hatte⁵³². Auf ähnliche Weise sollten offenbar auch die an den Stützen des Tempels dargestellten Siegespalmen und Olivenzweige sowie die Chelys eine Verbindung zur Funktion des Tempels herstellen; es handelt sich dabei um typische Siegespreise bei Kranzagonen, wie sie auch im kaiserzeitlichen Ephesos bei religiösen Festen abgehalten wurden⁵³³.

I.5.2.3 KAPITELLE

I.5.2.3.1 Beschreibung und Diskussion der Tempelkapitelle

Der »Hadrianstempel« besaß in seiner ursprünglichen – kaiserzeitlichen – Baukonzeption jeweils zwei Säulen-, zwei Pfeiler- und zwei Pilasterkapitelle (Taf. 50, 2; 229–231). Das an der Front der westlichen Ante angebrachte Pilasterkapitell wurde wohl bereits bei den Bauaktivitäten des 4. Jahrhunderts n. Chr. entfernt. Die anderen, heute verbauten Kapitelle wurden von Karl Heinz Göschl wohl wegen ihres Fundorts und ihrer Maße ausgewählt; Gründe für seine Entscheidung, die einzelnen Werkstücke an einem bestimmten Platz zu versetzen, sind leider nicht überliefert⁵³⁴.

Mit Sicherheit am ursprünglichen Platz angebracht und zum kaiserzeitlichen Originalbestand gehörend ist das Pilasterkapitell **028K** an der Front der östlichen Antenwand⁵³⁵. Die Blattgestaltung entspricht dem üblichen Formenkanon dieser Zeit in Ephesos: Die Blattrippen weisen tiefe Bohrungen auf, die einzelnen Blattfinger sind V-förmig gekehlt und die Ösen lang gestreckt. Die Hochblätter erreichten ursprünglich etwa zwei Drittel der gesamten Kapitellhöhe und entspringen über einem V-förmig vorgezogenen Vorsprung. Die Bohrungen ihrer Mittelrippe sind deshalb bis zu den untersten Blattlappen der Kranzblätter herabgezogen und ergeben so gleichzeitig eine Art Rahmung für die untere Blattreihe.

Der beschriebene Blatttypus findet sich im Wesentlichen auch an den Pfeilerkapitellen **014K** und **025K** sowie am Säulenkapitell **021K**. Leicht abweichend ist nur die Ostseite von **025K**, an welcher die Bohrungen der äußeren Blattrippen der Hochblätter nicht so tief ausgeführt sind wie an den anderen Kapitellen. Am stärksten ausgeprägt ist dieses Element am Säulenkapitell **021K**, bei dem man in Anlehnung an die Kapitelle der Celsusbibliothek geneigt ist, den von Jens Rohmann für die pergamenischen Kapitelle geprägten Begriff »Kranzblattgrund« zu verwenden⁵³⁶. Es fügt sich damit nicht nur in die Reihe der anderen Kapitelle vom »Hadrianstempel« ein und passt damit zu dem Pilasterkapitell **028K**, das sicher in die Kaiserzeit zu setzen ist, sondern steht darüber hinaus in Bezug zu Beispielen an anderen Bauten mit ähnlicher Datierung (s. u.). Die von Wolf-Dieter Heilmeyer geäußerte Vermutung, das Kapitell würde aufgrund der Gestaltung von Caulis und Hüllkelch noch in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sein⁵³⁷, dürfte deshalb nicht zutreffen; **021K** gehört vielmehr zu dem hadrianischen Originalbestand des Bauwerks.

⁵³¹ Wilberg 1953, 10 Abb. 18; Strocka 1978, Abb. 11; Strocka 2009, 259 Abb. 8.

⁵³² Strocka 2003, 42; Strocka 2009, 248 mit Anm. 8. Darüber hinaus ergeben sich aus der figürlichen Dekoration der Pilaster auch noch weitere Bezüge zur Funktion des Gebäudes als Grabmal des Celsus, s. dazu Strocka 2009, bes. 249 f. Zur Karriere des Celsus s. Strocka 1978, 893–899.

⁵³³ Lehner 2004; zu einer Deutung der Architekturdekoration im Gesamtkontext des Bauwerks s. auch Kap. I.9.1.3.

⁵³⁴ Wie die Anordnung des antiken Dübellochs in der Oberseite von **021K** nahelegt, wurde das Kapitell bei dem modernen Wiederaufbau der 1950er Jahre um 180° gedreht. Dies hängt wohl mit Beschädigungen an der ursprünglichen Hauptansichtsseite zusammen.

⁵³⁵ s. dazu Kap. I.4.

⁵³⁶ Rohmann 1998, bes. 109; Strocka 1988, 296, beschreibt dies als »zungenförmige Unterlagen«, wozu Rohmann 1998, 15 Anm. 86 m. E. zu Recht anmerkt, dass es sich dabei jedoch keineswegs um ein an diese Stelle versetztes Einzelelement handelt, sondern der »Kranzblattgrund« ein Ergebnis der Gestaltung des Hochblatts sei.

⁵³⁷ Heilmeyer 1970, 99 Anm. 391.

Anders verhält es sich mit dem Kapitell **018K**, das sich sowohl in der Blattgestaltung als auch in seiner Proportionierung von den anderen Stücken unterscheidet⁵³⁸. Auffallend ist, dass die Hochblätter nur etwa bis zur Hälfte des Kalathos reichen und ihre Mittelrippe nur bis zum obersten Drittel der Kranzblätter heruntergezogen ist. Bei den übrigen Kapitellen erreicht das Hochblatt hingegen etwa zwei Drittel der Kalathoshöhe und seine Mittelrippe endet im Bereich der untersten Blattfinger der Kranzblätter.

1.5.2.3.2 Vergleiche

Ein charakteristisches Element der Kapitelle **014K**, **21K**, **025K** und **028K** ist der bereits angesprochene Kranzblattgrund: Hilke Thür und Volker Michael Strocka versuchten, dieses etwa auch an den Kapitellen der Celsusbibliothek auftretende Phänomen mit Vorbildern aus dem Westen, namentlich den Kapitellen des Traiansforums in Rom zu erklären⁵³⁹. Eine solche Interpretation lehnt hingegen Rohmann mit Verweis auf ein Kapitell ab, welches dem sog. Apsisbrunnen am Domitiansplatz in Ephesos zuzurechnen ist, der wahrscheinlich in flavische Zeit datiert⁵⁴⁰. Vielmehr lassen sich die Kapitelle der Celsusbibliothek seiner Ansicht nach »hinsichtlich ihrer formalen Gestaltung gut aus der kleinasiatischen Tradition heraus erklären«⁵⁴¹. Die Übernahme einzelner Motive alleine sei kein hinreichender Beleg für die Arbeit stadtrömischer Steinmetzen, auch wenn deren Beschäftigung – gemeinsam mit einheimischen Kräften – in formal kleinasiatischer Tradition ebenso wenig ausgeschlossen werden könne⁵⁴².

Rohmanns Beobachtung des Kranzblattgrundes an dem domitianischen Kapitell kann an sich bereits als Argument gegen eine Übernahme des Motivs vom Traiansforum gelten. Mehr Gewicht noch erhält dies durch den sog. Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor (Taf. 70, 1), dessen Kapitelle jenen von der Celsusbibliothek (Taf. 70, 2) sowie vom »Hadrianstor« (Taf. 70, 3) gleichen und die aus demselben Herstellungszusammenhang stammen⁵⁴³. Der Bauinschrift zufolge ist dieses Fassadennymphäum in die Jahre 102–114 n. Chr. zu datieren und war damit bereits vor Errichtung der Celsusbibliothek fertiggestellt⁵⁴⁴. Dadurch zeigt sich, dass Kapitelle, die mit jenen der Bibliothek aus einem Produktionszusammenhang stammen, bereits zuvor an ephesischen Bauten vorkommen. Somit ist der von Strocka für die Bibliothek postulierte Zusammenhang zwischen stadtrömischem Einfluss und der Funktion des Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus als *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum populi Romani* zumindest im Fall der Kapitelle nicht nachzuweisen⁵⁴⁵. Ebenso wenig kann es sich um ein Qualitätsmerkmal handeln, mit dem – so Strocka – »die einzelnen Akanthusblätter so aus dem flimmernden Gesamtbild des Blattkranzes herausgelöst und als plastische Gebilde vorgestellt«⁵⁴⁶ werden sollten. Dies zeigen etwa die Pilasterkapitelle des »Straßenbrunnens«, die zwar einen

⁵³⁸ Darauf verweisen bereits Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 253 f., die dieses Kapitell für ein Ersatzstück halten und es in die 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. setzen.

⁵³⁹ Thür 1989, bes. 97–101; Strocka 1988, bes. 296. Zu den Kapitellen vom Traiansforum, konkret der Gruppe A, s. Leon 1971, 50–57 Taf. 1–3. Zuletzt Freyberger 1990, 41–48 Taf. 11–14 mit Korrekturen und Ergänzungen zu Leons Typologie.

⁵⁴⁰ Rohmann 1998, 109 Taf. 60, 1 mit der Bezeichnung »Domitiansbrunnen«. Wie bereits in Anm. 526 angesprochen, haben die drei Brunnenanlagen in diesem Bereich in der Forschung unterschiedliche Bezeichnungen erfahren, vgl. Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 246–250; 249 f. mit Abb. 11 zum entsprechenden Kapitell. Es handelt sich nach A. Bammers Katalogisierung um PK 3, vgl. Bammer 1978–1980, 74 Abb. 8. s. weiters Heilmeyer 1970, 87 Taf. 24, 3 (fälschlich als zugehörig zum Polliobau bezeichnet); Plattner 2002, 244 Abb. 10; 246 f. (irrtümlich als Pollio-Nymphäum bezeichnet).

⁵⁴¹ Rohmann 1998, 109.

⁵⁴² Rohmann 1998, 109 f. mit Anm. 423. Kritisch zu Strockas Thesen auch Plattner 2004, 23.

⁵⁴³ Quatember 2008, 219–264, zu den Kapitellen bes. 250 f. Zu dieser Gruppe s. zuvor bereits Thür 1989, 92–95; Liljenstolpe 1997/1998, 105 f. Abb. 40. sowie zuletzt Strocka 2012, 233 f.

⁵⁴⁴ IvE 424a; Quatember 2008, 226 f.

⁵⁴⁵ Strocka 1988, 295. Zusammenfassend zu Leben und Karriere des Celsus s. Strocka 1978, 893 f.

⁵⁴⁶ Strocka 1988, 296.

Kranzblattgrund aufweisen, sonst aber von sehr geringer Qualität sind, während dieser bei den hochwertigen Kapitellen des »Hadrianstors« fehlt. Auch bei den Kapitellen der Bibliothek ist der Kranzblattgrund übrigens nicht konsequent ausgeführt.

Möglicherweise ist der Kranzblattgrund in Zusammenhang mit der in flavischer Zeit entstandenen kleinasiatischen Blattgestaltung der mittleren Kaiserzeit zu sehen⁵⁴⁷. Vielleicht handelt es sich dabei aber weniger um ein Merkmal für die Qualität oder Provenienz der Dekoration als vielmehr um ein Mittel, das Kapitell vor der detaillierten Ausarbeitung des Blattwerks zu untergliedern. Nach Rohmann wurden Musterkapitelle von erfahrenen Meistern vorgefertigt, die u. a. die konkrete Proportionierung der Stücke bestimmten⁵⁴⁸. Dabei könnten die von der Mittelrippe herabgezogenen Rillen die Unterteilung des Kapitellkörpers erleichtert haben. Damit wäre zu erklären, warum der Kranzblattgrund an Bauten ein und desselben Werkstattzusammenhangs zwar regelmäßig auftritt, ohne letztlich aber zu dem für alle Stücke verbindlichen Formenkanon zu gehören.

Wie bereits bei der Beschreibung angesprochen, unterscheidet sich das Säulenkapitell **018K** sowohl in der Blattgestaltung als auch in seinen Proportionen von den anderen oben diskutierten Stücken. Für die von Georg A. Plattner und Andreas Schmidt-Colinet vorgeschlagene Datierung in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁵⁴⁹ können Argumente angeführt werden: Während die Hochblätter der anderen Tempelkapitelle eine Höhe von etwa zwei Dritteln des Kalathos erreichen, enden die Exemplare von **018K** bereits knapp über der halben Kalathoshöhe. Im Rahmen der traditionellen Forschungsmeinung zur Proportionsentwicklung kleinasiatischer Kapitelle spricht dies für eine frühere Zeitstellung als jene des Tempels selbst. Ebenfalls in diese Richtung deuten die weniger dicht angeordneten Kranz- und Hochblätter von **018K**⁵⁵⁰. Das Kapitell könnte als Spolie im Zuge des Wiederaufbaus des 4. Jahrhunderts hier versetzt worden sein⁵⁵¹.

I.5.2.4 ARCHITRAVE

I.5.2.4.1 Beschreibung

Die bauzeitlichen Originale der Straßenfassade (**31AF–38AF**, **40A** Taf. 3; 71, 2; 235–245) und der Nebenseiten (**89A**, **100A** Taf. 51, 2; 271–272; 287–288) haben an der Vorderseite eine Gliederung aus drei Faszien, die durch fein gearbeitete Perlstäbe voneinander getrennt sind. Das dreigliedrige Abschlussprofil aus Hohlkehle, Eier- und Perlstab unterhalb einer glatten Leiste ist in der Kaiserzeit in Kleinasien weit verbreitet. Auch hier sind die einzelnen Elemente sehr fein ausgearbeitet: Die abwechselnd mit geöffneten und geschlossenen Palmetten dekorierte Hohlkehle ist ebenso feingliedrig wie der Eierstab mit seinen dünnen Schalen und schmalen Pfeilspitzen. Am Perlstab wechseln einander – ebenso wie an der Faszientrennung – zwei dünne,

⁵⁴⁷ Zur kleinasiatischen Blattgestaltung der mittleren Kaiserzeit s. Rohmann 1998, bes. 107 f.

⁵⁴⁸ Zum Herstellungsprozess der Kapitelle s. Rohmann 1998, 113 f. So existieren beispielsweise für die Kapitelle des pergamenischen Traianeums zwei verschiedene »Modelle« mit unterschiedlicher Proportionierung. Im Gegensatz dazu möchte K. S. Freyberger in seiner Rezension, *Gnomon* 75, 2003, 186 »maßstäbliche Zeichnungen als verbindliche Vorlagen« annehmen. Rohmanns Vorstellung von der Existenz eines »Prototyps« ist m. E. den Gegebenheiten eines Handwerksbetriebs aber eher angepasst und findet seine Bestätigung in der Existenz von Musterkapitellen. Als Beispiel genannt sei ein flavisches Kapitell stadtrömischer Prägung wahrscheinlich aus Carrara-Marmor, welches von G. A. Plattner als Musterkapitell für den in dieser Zeit errichteten Kaisertempel interpretiert wurde, vgl. Plattner 2002, 237–249. Ähnlich auch ein unfertiges Kapitell aus dem Steinbruch von Prokonnesos, das aus Kalkstein der Umgebung von Aquileia hergestellt wurde und offenbar als Vorlage für in den Westen zu liefernde Stücke aus prokonnesischem Marmor diente. Vgl. dazu Asgari 1978, 467–480; Ward-Perkins 1980, 23–69.

⁵⁴⁹ Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 253–254 ohne nähere Begründung.

⁵⁵⁰ Vgl. dazu die Ausführungen bei Heilmeyer 1970, 78–88 zur Entwicklung kleinasiatischer korinthischer Kapitelle im 1. Jh. n. Chr. sowie Heilmeyer 1970, 99 mit Abb. 25 zum »Hadrianstempel«. Vgl. auch Vandeput 1997, 171 f.; Köster 2004, 159; spezifisch zu Ephesos s. Alzinger 1974, 89 f.

⁵⁵¹ Vgl. Kap. I.4.5.1. Es muss jedoch unklar bleiben, ob das Kapitell beim Wiederaufbau der 1950er Jahre tatsächlich hier an seinem (spät-)antiken Anbringungsort versetzt wurde.

filigrane Scheiben mit einer länglichen Perle ab. Die Soffitten der horizontalen Architrave (**40A. 89A. 100A**) weisen in hadrianischer Zeit ein Schuppenmuster mit einer vierblättrigen Blüte als Mittelmotiv auf, das von einem lesbischen Kymation eingefasst ist. Lediglich die Soffitte des »syrischen Bogens« (**31AF–38AF**) hat keine zusätzliche Rahmung.

I.5.2.4.2 Vergleiche

Die Architrave an der Straßenfront fügen sich in das bestehende Bild von Bauten der mittleren Kaiserzeit in Ephesos und in Kleinasien insgesamt ein. So entspricht etwa das dreiteilige Abschlussprofil des Architravs dem, was im Hellenismus und der Kaiserzeit als »Standard« in Kleinasien zu werten ist⁵⁵². Auch die Trennung einzelner Faszien durch Rundstäbe kommt – mit oder ohne ausgearbeitetem Astragal – in Ephesos immer wieder an Bauten vor⁵⁵³, in spätraianisch-frühhadrianischer Zeit etwa an der Celsusbibliothek (Taf. 72, 1–2)⁵⁵⁴ sowie dem Propylon an der Kuretenstraße (Taf. 66, 1)⁵⁵⁵. Bei ihm sind allerdings die beiden oberen Faszien durch ein lesbisches Kymation getrennt. Die Ausarbeitung der Perl- und Eierstäbe sowie der Palmetten entspricht jener der Celsusbibliothek bis in Details. Auch die Rahmung einer Soffitte mit einem lesbischen Kymation findet sich an der Bibliothek⁵⁵⁶ ebenso wie an den meisten anderen Beispielen des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁵⁵⁷.

I.5.2.5 FRIESE

I.5.2.5.1 Beschreibung

Die Frieszone des Tempels – in der Geraden als eigenständige Bauteile, im Bereich des Bogens in einem Stück mit den Architraven gearbeitet – ist mit einläufigen Ranken verziert. An prominenter Stelle der horizontalen Elemente ist die sog. Rankenfrau dargestellt (**30F. 41F. 90F** Taf. 233–234; 244, 2; 246–247), eine aus einem Blattkelch emporwachsende weibliche Gestalt mit nacktem Oberkörper und Polos auf dem Kopf, die mit beiden Händen nach den benachbarten Ranken greift. Seitlich entwickelt sich eine einläufige Ranke, aus deren eingerollten Nebenzämmen an Stelle der Blüten Figuren entspringen, bei denen es sich alternierend um Eroten und Panther handelt. Im Bereich des »syrischen Bogens« (**31AF–38AF** Taf. 235–243) ist keine Rankenfrau dargestellt, die Dekoration besteht lediglich aus Ranken mit Eroten und Panthern. Nach oben hin wird der Fries von einem lesbischen Kyma und einer glatten Leiste abgeschlossen⁵⁵⁸.

I.5.2.5.2 Vergleiche

Ein lesbisches Kyma als obere Abschlussleiste des Frieses kommt in Kleinasien offenbar eher selten vor⁵⁵⁹; üblich ist hingegen vielmehr ein Eierstab⁵⁶⁰.

⁵⁵² Köster 2004, 158 bezeichnet diese Abfolge als »kanonisch«; vgl dazu etwa auch Thür 1989, 101 f.; Quatember 2011a, 58.

⁵⁵³ Thür 1989, 101 f.

⁵⁵⁴ s. dazu z. B. Thür 1989, 102. Zu dem Bau allgemein s. auch den einleitenden Abschnitt Kap. I.5.1.

⁵⁵⁵ Thür 1995a, 87 f. Abb. 52; Thür 1989, 102 Abb. 164.

⁵⁵⁶ Wilberg 1953, Abb. 9. 11. 51 f.

⁵⁵⁷ Köster 2004, 160. Vgl. auch Wegner 1978–1980, 94–96.

⁵⁵⁸ Vgl. Kap. I.5.3.8.

⁵⁵⁹ Köster 2004, 114. Als Beispiel aus Ephesos nennt Köster auch die Celsusbibliothek. Diese weist jedoch sowohl im Unter- als auch im Obergeschoss einen oberen Abschluss aus Perl- und Eierstab auf, vgl. etwa Wilberg 1953, Abb. 13 f. 64 f.; vgl. Taf. 171 in diesem Band.

⁵⁶⁰ Vgl. beispielsweise die Kopfprofile der Friesse vom Unter- und Bogengeschoss am »Hadrianstor«, Thür 1989, 102. 109 sowie die bereits in der vorigen Anmerkung erwähnte zeitgleiche Celsusbibliothek, s. Wilberg 1953, Abb. 10. 13 f. 64 f.

Figürlich dekorierte Friese⁵⁶¹ finden sich an zeitgleichen Bauten in Ephesos an der Celsusbibliothek, aber auch andernorts in Kleinasien, etwa in Iasos an der 138 n. Chr. fertiggestellten östlichen Agora-Halle (Taf. 181, 1)⁵⁶². An manchen Stellen entspringen den Nebensäulen Tiere und Eroten, dazwischen finden sich nackte, männliche und weibliche Figuren, wobei in einem Fall auch eine sog. Rankenfrau gemeint sein könnte⁵⁶³. Die Ausschmückung von Friesen und Rankenwerk im Allgemeinen mit menschlichen und tierischen Gestalten tritt in Kleinasien erst ab augusteischer Zeit auf⁵⁶⁴. Eines der frühesten Beispiele stellt das Südtor der Tetragonos Agora von Ephesos dar, das in die Jahre 4/3 v. Chr. datiert werden kann⁵⁶⁵. Die Ranken am Fries des Südtors sind jedoch keineswegs als stadtrömisch beeinflusst zu sehen, sondern stehen eindeutig in kleinasiatischer Tradition⁵⁶⁶. Im Gegensatz dazu steht die Bewertung des Rankenfrieses der Celsusbibliothek: Volker Michael Strocka sieht sie in einer Art »Sonderstellung« zwischen kleinasiatischen und stadtrömischen Formen und nennt als nächste Parallele die Akanthusranken der Konsolen des Traiansforums in Rom⁵⁶⁷. Günther Schörner geht in seiner Bewertung der stadtrömischen Einflüsse auf den Bibliotheksfries noch weiter: »Gerade beim Rankenfries wird auch in ikonographischer Hinsicht deutlich, dass die Vorlagen modern sind und bis in Einzelheiten auf spätflavisch-traianische Friese in Rom zurückgehen.«⁵⁶⁸. Im Spannungsfeld zwischen lokaler Tradition und stadtrömischen Einfluss – insbesondere auch im Rahmen der immer wieder konstatierten »Abhängigkeit« des Tempels von der Bibliotheksornamentik⁵⁶⁹ – stellt sich die Frage nach der Stellung des Frieses des »Hadrianstempels«, der in kleinasiatischer Tradition gestaltet, oder aber von stadtrömischen Entwicklungen beeinflusst sein könnte.

Es scheint sich um eine Kombination aus beiden Bereichen zu handeln. Zwar finden, wie bereits erwähnt, »belebte« Ranken in Kleinasien erst seit augusteischer Zeit – und damit wohl unter stadtrömischen Einfluss – Verbreitung⁵⁷⁰. Eine bedeutende Ausnahme stellt jedoch der Pteron-Fries des Artemistempels von Magnesia am Mäander dar (Taf. 73, 2). Wie der Fries des »Hadrianstempels« zeigt er an zentraler Stelle »Rankenfrauen«⁵⁷¹. Es handelt sich zwar um keine völlige Übernahme der ikonografischen Details – so ist etwa der Rankenverlauf abweichend und die magnesische »Rankenfrau« ist mit Flügel ausgestattet –, aber in beiden Fällen entspringen die Ranken einem Akanthuskelch, aus dem auch die weibliche Gestalt emporwächst, deren Hände zu beiden Seiten in die vegetabile Dekoration fassen. Der Baubeginn des Tempels ist noch vor dem Ende des 3. Jahrhunderts anzusetzen, im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. waren die Arbeiten wohl im Wesentlichen abgeschlossen⁵⁷². Ein vergleichbares Motiv findet sich in Kleinasien danach erst wieder am Tempel des Augustus in Ankara, bei dem jedoch keine »Rankenfrauen«, sondern geflügelte Niken dargestellt sind, die auf den Ranken sitzen⁵⁷³.

⁵⁶¹ Generell zur Thematik s. auch Toynbee – Ward Perkins 1950, 2–43.

⁵⁶² Zur Datierung der Anlage durch zwei Stifterinschriften s. Pugliese Carratelli 1987, 151–154. Eine Zuweisung der unterschiedlichen Friesblöcke zu den beiden epigrafisch belegten Stiftungen scheint zwar möglich, ändert die Datierung jedoch nicht wesentlich. Die ausführliche Publikation bleibt für eine Beurteilung jedoch abzuwarten.

⁵⁶³ Pagello 1987, 137–150, bes. 142–147; Parapetti 1987, 133 Abb. 45.

⁵⁶⁴ Rumscheid 1994, 279; zuletzt Köster 2004, 153 mit Anm. 1153. 1154.

⁵⁶⁵ Zu dem Bauwerk generell s. Wilberg 1923, 40–75; zuletzt Scherrer – Trinkl 2006, 29–34 mit älterer Lit. Zu der Bauinschrift s. IvE 3006. Insbesondere zur Bauornamentik s. Alzinger 1974, 9–16 sowie 109–114 besonders zum Fries; Rumscheid 1994, 291 sowie Kat. 42.

⁵⁶⁶ Alzinger 1974, bes. 111; Schörner 1999, 565 f.

⁵⁶⁷ Strocka 1978, 896 f.; vgl. ebenso Strocka 1988, 296.

⁵⁶⁸ Schörner 1999, 567.

⁵⁶⁹ Vgl. etwa Strocka 1978, 898 f. Ihm folgen andere wie beispielsweise Köster 2004, 134.

⁵⁷⁰ Zuletzt Köster 2004, 153 mit Anm. 1153.

⁵⁷¹ Zu dem Artemistempel zusammenfassend s. Rumscheid 1994, 198–214; zu dem Pteron-Wandfries s. Rumscheid 1994, 212; Humann 1904, 72 f. Abb. 65. 68 f.; Yaylali 1972, 136 f. Taf. 37, 2; vgl. auch Toynbee – Ward-Perkins 1950, 6.

⁵⁷² Zusammenfassend zur Datierung s. Rumscheid 1994, 25–27. 213 mit älterer Lit.

⁵⁷³ Krencker – Schede 1936, 36–38; vgl. dazu auch Rumscheid 1994, 279.

Tiere, wie die am ›Hadrianstempel‹ dargestellten Panther, finden sich in Kleinasien tatsächlich erst in der Kaiserzeit⁵⁷⁴. Auch die Darstellungen von Eroten in der kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus sind eher gering an der Zahl⁵⁷⁵. Es ist deshalb zu vermuten, dass das Motiv aus Rom stammt, wo es sich etwa an den Soffitten des Titusbogens⁵⁷⁶ oder an einem Friesblock aus dem Bereich des Nervaforums⁵⁷⁷ findet.

Zu der Deutung der ›Rankenfrau‹ sei auf den untenstehenden Abschnitt zur Lünette über dem Eingang in den Innenraum verwiesen⁵⁷⁸.

I.5.2.6 GESIMSE UND GIEBEL

I.5.2.6.1 Beschreibung

Die Gesimse des Tempels sind reich dekoriert (**42G–57G, 94G** Taf. 248–267, 279). Über dem Zahnschnitt folgt ein ionisches Kyma mit ausgearbeitetem Eierstab. Die Konsolen weisen an ihrer Unterseite Akanthusblätter sowie seitlich S-förmig geschwungene Voluten auf und werden an allen drei Seiten von einem Eierstab gerahmt. Die Zwischenfelder sind mit unterschiedlich gestalteten Rosetten dekoriert. Auch die Konsolenrückwand ist mit variierenden Ornamenten verziert. Die Unterseite der Hängeplatte weist ein Schuppenmuster auf. An der Front befindet sich ein Pfeifenfries. Ein lesbisches Kyma vermittelt zur steil aufragenden Sima hin, die mit alternierend offenen und geschlossenen Palmetten dekoriert ist.

I.5.2.6.2 Vergleiche

Die Gesimse des Tempels gehören zum Typus der S-förmig geschwungenen Volutenkonsolen⁵⁷⁹. Zuletzt hat sich Christoph Baier in seiner Arbeit über die ephesischen Konsolengeisa mit dem Tempel an der Kuretenstraße auseinandergesetzt⁵⁸⁰. Die Kombination eines Konsolengesimses mit einem Zahnschnitt ist in Ephesos relativ häufig belegt, so beispielsweise am sog. Straßenbrunnen⁵⁸¹, dem Nymphaeum Traiani (Taf. 76, 2)⁵⁸² und der Celsusbibliothek⁵⁸³. Vor allem die Bibliothek zeigt in der Gestaltung der Gesimse wiederum eine besondere ›Vorbildwirkung‹ für den Tempel⁵⁸⁴, auch wenn sich in den Profilabfolgen doch Unterschiede ergeben. Generell ist die Gestaltung von Gesimsen variantenreicher als beispielsweise jene von Architraven, deren Kopfprofil in Kleinasien nahezu als standardisiert zu bezeichnen ist⁵⁸⁵.

Ein Spezifikum der ephesischen Gesimse ist die Dekoration der Konsolenrückwand, die andernorts nur selten vorkommt. In Ephesos ist sie jedoch nach Baier seit der flavischen Epoche bis zum Ende seines Untersuchungszeitraumes am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. üblich⁵⁸⁶. Abgesehen von einigen Ausnahmen wie dem Nymphaeum Traiani und dem ›Hadrianstor‹ ist

⁵⁷⁴ Rumscheid 1994, 279.

⁵⁷⁵ Rumscheid 1994, 280.

⁵⁷⁶ Schörner 1995, 80; Pfanner 1983, Taf. 37 f.

⁵⁷⁷ Schörner 1995, 80, 169 (Kat. 206) Taf. 66, 3.

⁵⁷⁸ s. Kap. I.5.2.8.

⁵⁷⁹ Baier 2006, 113; zur Geisontypologie in der Stadt Rom s. Mattern 2001, bes. 15 f. sowie 19 f. zur Typologie von Konsolen. Generell zur Gestaltung kleinasiatischer Geisa s. auch Köster 2004, 162 f.

⁵⁸⁰ Baier 2006, passim, bes. 113–119.

⁵⁸¹ Quatember 2008, 237 f. Abb. 31 f.

⁵⁸² Quatember 2011a, 61.

⁵⁸³ Wilberg 1953, Abb. 56; Köster 2004, 162.

⁵⁸⁴ s. dazu auch Strocka 1988, 297 f.

⁵⁸⁵ Vgl. dazu o. Kap. I.5.2.4.

⁵⁸⁶ Baier 2006, 219–227, bes. 221 zum ›Hadrianstempel‹.

Dekor an der Geisonstirn in Ephesos ebenfalls der Regelfall⁵⁸⁷, das häufigste Motiv ist dabei der Pfeifenstab, wie er auch am Tempel auftritt⁵⁸⁸.

Weiters wies Baier darauf hin, dass der »Hadrianstempel« das letzte bzw. jüngste der von ihm untersuchten Gebäude in Ephesos ist, bei dem ein »herkömmlich« gearbeiteter Akanthus als Dekor der Konsolenunterseiten verwendet wird; ab spätraianisch-hadrianischer Zeit wird vielmehr der feingezahnte Akanthus üblich⁵⁸⁹.

I.5.2.7 DEKORATIONSELEMENTE IM PRONAOS: DIE TÜR ZUM INNENRAUM UND DIE WANDFRIESE

I.5.2.7.1 Die Eingangstür zum Innenraum

Bei der Tür zwischen Pronaos und Innenraum des Tempels (Planbeil. 6) handelt es sich um eine ionische Tür⁵⁹⁰. Diese wies nach Wolfgang Müller-Wiener⁵⁹¹ im Allgemeinen eine Rahmung des Türgewändes und des -sturzes aus drei umlaufenden Faszien auf. Über dem Sturz befanden sich das sog. Hyperthyron und ein Geison, das von zwei Volutenkonsolen getragen wurde.

Entsprechende Türen finden sich etwa am Mausoleum von Belevi⁵⁹², am Apollontempel in Didyma⁵⁹³ und am Augustustempel in Ankara⁵⁹⁴. Das Türgewände des »Hadrianstempels« ist besonders reich ornamentiert und in seiner Dekoration den Profilen des Architravs vergleichbar⁵⁹⁵.

I.5.2.7.2 Der Mäanderfries der Pronaoswände

Im Bereich der Pronaoswände befindet sich in einer Höhe von ca. 137 cm ein umlaufendes Band mit einem Hakenkreuzmäander (Taf. 74, 1), dessen Zwischenfelder mit unterschiedlichen Rosetten dekoriert sind (**70M. 72M. 73M** Taf. 268). Eine Zusammenstellung von Vergleichsbeispielen durch Stefan Pülz⁵⁹⁶ und İbrahim Hakan Mert zeigt⁵⁹⁷, dass sich eine ähnliche Mäanderdekoration etwa an den Cellawänden der Tempel von Aphrodisias⁵⁹⁸, Ankara⁵⁹⁹, Stratonikeia⁶⁰⁰ und Aizanoi⁶⁰¹ findet. Vergleiche lassen sich in Kleinasien bereits seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. nachweisen, so etwa am Altar des Artemisions von Ephesos⁶⁰² in der Form eines doppelten Mäanders oder an den Cellawänden des Tempels der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander (Taf. 73, 2)⁶⁰³.

⁵⁸⁷ Baier 2006, 241–244. Dies dürfte auch mit der generell sehr reduzierten, zurückgenommenen Ornamentierung dieser beiden Bauten zusammenhängen, vgl. dazu auch Quatember 2011a, 63 f.

⁵⁸⁸ Baier 2006, 241–244. Vgl. dazu auch Köster 2004, 162.

⁵⁸⁹ Baier 2006, 190–196. Zu dem feingezackten Akanthus und seiner Herkunft s. auch Rohmann 1995, 109–121. Vgl. dazu auch Koller 2002, 125 mit Anm. 32.

⁵⁹⁰ Zu antiken Türen und ihrer Bezeichnung s. auch Vitr. 4, 6, 1–6, bes. 4, 6, 3 zur ionischen Tür.

⁵⁹¹ Müller-Wiener 1988, 106. Zur ionischen Tür in hellenistischer Zeit s. Rumscheid 1994, 329–331; zu früheren Beispielen aus archaischer und klassischer Zeit s. Büsing-Kolbe 1978, 82–142.

⁵⁹² Praschniker – Theuer 1979, 44 f. Abb. 31. 31 a.

⁵⁹³ Müller-Wiener 1988, 106. Zur Ornamentik der Tür s. Rumscheid 1994, 218 f.

⁵⁹⁴ Krencker – Schede 1936, 38–40 Taf. 14 f. 26 f.

⁵⁹⁵ s. o. Kap. I.5.2.4.

⁵⁹⁶ Pülz 1989, 21.

⁵⁹⁷ Mert 2008, 207.

⁵⁹⁸ Crema 1939, 256 Taf. 49, 3.

⁵⁹⁹ Krencker – Schede 1936, 14 f. Taf. 19. 23.

⁶⁰⁰ Mert 2008, 207. Der Tempel kann anhand seiner Bauornamentik in augusteische Zeit datiert werden, s. Mert 2008, 211–221.

⁶⁰¹ Naumann 1979, 16. 19 Abb. 9 Taf. 46 a. b.

⁶⁰² Muss u. a. 2001, 48–53.

⁶⁰³ Humann 1904, Abb. 65.

I.5.2.7.2 Die Positionierung des figürlichen Frieses in den Pronaoswänden

Den Wandfriesen des Pronaos (**713R–716R**), ihrer Anbringung und ihrer kunstgeschichtlichen Stellung ist ein eigenes Kapitel gewidmet⁶⁰⁴. Ihre Position hoch oben in der Wand unterhalb der Architrave (Planbeil. 3. 4. 6) soll hier im Kontext der Architekturdécoration im Vergleich mit anderen Bauten diskutiert werden.

Auf den ersten Blick scheint diese Anbringung tatsächlich etwas ungewöhnlich. Richtet man den Blick jedoch nicht ausschließlich auf Frieze mit figürlicher Décoration, finden sich in der kleinasiatischen Architekturtradition bereits seit dem Hellenismus Beispiele, die unter den Wandarchitraven angeordnet sind⁶⁰⁵. Dazu gehören etwa der Artemistempel von Magnesia mit seinem Rankenfries und ›Rankenfrauen‹ (Taf. 73, 2)⁶⁰⁶ ebenso wie die Hofwände des Sekos von Didyma, die ein Greifenfries schmückt⁶⁰⁷. In Ephesos besitzt das ›Oktogon‹ an der Kuretenstraße in unmittelbarer Nähe des ›Hadrianstempels‹ einen Bukranien-Girlanden-Fries⁶⁰⁸. Ein umlaufender, mit Niken verzierter Rankenfries findet sich auch im Pronaos des Augustustempels in Ankara⁶⁰⁹. Es ist m. E. davon auszugehen, dass sich die Anbringung des figürlichen Relieffrieses im Pronaos des ›Hadrianstempels‹ auf eben diese kleinasiatische Tradition bezieht.

I.5.2.8 DIE BÜSTE IM SCHEITELSTEIN DES ›SYRISCHEN BOGENS‹ UND DIE LÜNETTE ÜBER DEM DURCHGANG

Die Büste im Scheitelstein des Bogens an der Straßenfront **035AF** (Taf. 239. 240, 1–2) wurde bereits von Franz Miltner als Tyche gedeutet⁶¹⁰. Ausschlaggebend für diese Identifizierung ist die Mauerkrone, welche die weibliche Figur auf ihrem Kopf trägt⁶¹¹. Eine nähere inhaltliche Interpretation der Dargestellten hinsichtlich der Funktion des Tempels ist hingegen schwierig. Im Kontext der Gesamtdeutung des Monuments wäre an die inhaltliche Deutung als Τύχη τῆς πόλεως zu denken. Diese symbolisiert als ›Stadttyche‹ die Gesamtheit der Bürger gemeinsam mit den materiellen und immateriellen Bestandteilen der Stadt und tritt vor allem seit hadrianischer Zeit u. a. im westlichen und südlichen Kleinasien vermehrt auf⁶¹². Während die ›Rankenfrau‹ in der Lünette über dem Eingang zur Cella des Tempels als Verkörperung von Aspekten der Artemis zu deuten ist, wäre die Tyche an der Fassade demnach als Darstellung eines städtischen Elements zu verstehen.

Grundsätzlich ist anhand des Bauzusammenhangs sowie der auf dem Bauteil vorhandenen Buchstaben der Inschrift⁶¹³ davon auszugehen, dass die Büste zu dem Originalbestand hadrianischer Zeit zu zählen ist. Bemerkenswert hinsichtlich der technischen Gestaltung sind die tiefen Bohrrillen, mit denen die Tychebüste gerahmt ist (Taf. 239. 240, 1–2). Dasselbe Charakteristikum findet sich an den Relieffriesen in den Pronaoswänden (Taf. 240, 3–4; 306–320) und verweist damit ebenfalls auf deren Zugehörigkeit zu dem ursprünglichen Bau hadrianischer Zeit⁶¹⁴.

⁶⁰⁴ s. Kap. I.6.

⁶⁰⁵ s. dazu Rumscheid 1994, 328 f.

⁶⁰⁶ Humann 1904, Abb. 65. 68 f. Rumscheid 1994, 212.

⁶⁰⁷ Voigtländer 1975, 119–121; Rumscheid 1994, 233 f.

⁶⁰⁸ Vgl. dazu Thür 1990, bes. 49 f. mit Abb. und älterer Lit. Zuletzt schlug V. M. Strocka darüber hinaus vor, ein Relief mit Helm, Beinschienen und Schwert ebenfalls den Wänden des ›Oktogons‹ zuzuordnen, vgl. Strocka 2011, 308–310.

⁶⁰⁹ Krencker – Schede 1936, 36–38.

⁶¹⁰ Miltner 1959a, 265 mit Abb. 126.

⁶¹¹ Allgemein zur Ikonografie s. LIMC VIII (1997) 115–125 s. v. Tyche (L. Villard).

⁶¹² Meyer 2006, 335–338.

⁶¹³ Der als späteres Ersatzstück zu klassifizierende Architrav **029A** weist hingegen keine Inschrift auf. s. dazu Kap. I.4.2.3 und Kap. I.5.3.

⁶¹⁴ Vgl. dazu ausführlich Kap. I.6.4. Die Zugehörigkeit des Scheitelsteins zum Originalbestand der Kaiserzeit ist durch die Ausarbeitung der Ornamentleisten und den Inschriftenrest gesichert.

Auf den Baugliedern der Lünette (**095L. 096L. 097L** Taf. 280–283) ist die sog. Rankenfrau dargestellt, eine weibliche Gestalt, deren Oberkörper aus einem Kelch von Akanthusblättern emporwächst. Die Deutung dieser ›Rankenfrau‹, die – teils bekleidet, teils unbekleidet, teils mit, teils ohne Flügel – in unterschiedlichen Kontexten auftritt, ist in der Forschung vielfach diskutiert worden⁶¹⁵. So sah etwa Hans Jucker die Rankengöttin recht allgemein als Herrin über Pflanzen und Tiere, hält sie in Ephesos jedoch für eine Verkörperung der Artemis Ephesia⁶¹⁶. Aufgrund der aus sehr unterschiedlichen Kontexten, Epochen und Gattungen stammenden Zeugnisse ist eine einheitliche Auswertung generell schwierig. Zuletzt konstatierte auch Frank Rumscheid in seiner Untersuchung der kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, dass eine einheitliche Deutung nicht möglich sei, sondern für jeden Einzelfall in ihrem Kontext gesondert erfolgen müsse⁶¹⁷. Es scheint deshalb zielführend, Vergleiche für Darstellungen der ›Rankenfrau‹ in der Umgebung von Ephesos zu suchen: In Kleinasien finden wir sie mehrfach in der Architekturdécoration von Heiligtümern, so am Mittelakroter (Taf. 74, 2) und den Pteronfriesen des Artemisheiligtums von Magnesia am Mäander⁶¹⁸ (Taf. 73, 2), an den Antenkapiteln des Tempels von Didyma⁶¹⁹ und am Augustustempel von Antiochia ad Pisidiam⁶²⁰. Bei letztgenannter Darstellung könnte es sich – auch im Vergleich mit dem Augustustempel in Ankara⁶²¹ – um eine Anspielung auf die Victoria Augusti handeln⁶²². Allein das Fehlen von Flügeln macht eine Deutung als Victoria oder Nike hingegen für die ›Rankenfrau‹ am ›Hadrianstempel‹ wenig wahrscheinlich.

Die ›Rankenfrau‹ am Akroter des Artemistempels von Magnesia am Mäander wurde zuletzt von Rumscheid als eine Erscheinungsform der Artemis gedeutet⁶²³. Auch die Existenz der ›Rankenfrau‹ am Apollontempel von Didyma dürfte, wie Michael Pfrommer meinte, eine Anspielung auf Apollons Schwester Artemis zugrunde liegen⁶²⁴.

Gerade im Hinblick auf diese in unmittelbarer Nähe zu Ephesos gelegenen Heiligtümer scheint es m. E. konsequent, die ›Rankenfrau‹ auch am ›Hadrianstempel‹ als eine Erscheinungsform oder als die Verkörperung eines Aspekts der Artemis als Vegetationsgottheit zu sehen⁶²⁵.

Eine gewisse Unschärfe muss bei dieser Deutung jedoch bestehen bleiben. Eine Bestätigung dafür, dass die Göttin Artemis und die ›Rankenfrau‹ tatsächlich zueinander in Bezug stehen dürften, ergibt sich aber aus der Tatsache, dass die ›Rankenfrau‹ auch am Ependytes, dem mit Appliken verzierten Schurz, des Kultbilds der ephesischen Artemis dargestellt ist⁶²⁶.

Die Darstellung der Tyche am straßenseitigen Bogen und diejenige der Artemis über dem Eingang zum Innenraum finden ihre Entsprechung in der Deutung des Tempels in Zusammenhang mit den auf der Kuretenstraße stattgefundenen Prozessionen. Die Umzüge vom Artemision durch das ephesische Stadtgebiet drücken eine Verbindung von Stadt und Heiligtum aus, die ihr Pendant in diesen Figuren findet⁶²⁷.

⁶¹⁵ Vgl. beispielsweise Curtius 1957, 192–210; Jucker 1961, 195–208; Mercklin 1962, 35–47; Fleischer 1973, 100–102; Hölscher 1985, 87; Pfrommer 1990, 73–76; de Luca 1990, 161 f. 165 f.; Rumscheid 1994, bes. 279 f.; Ustinova 2005, 64–79; Buiskikh 2007, 157–181.

⁶¹⁶ Jucker 1961, 195–205, bes. 204 zu Ephesos und zum ›Hadrianstempel‹. Kritisch zu dieser Identifikation hingegen Alzinger 1974, 14 Anm. 25.

⁶¹⁷ Rumscheid 1994, 279.

⁶¹⁸ Humann 1904, 65–72 Abb. 57. 60 f.; Rumscheid 1994, 209 f.

⁶¹⁹ Mercklin 1962, 37. 43 (Nr. 107); Voigtländer 1975, 106 f.; Rumscheid 1994, 222 f.

⁶²⁰ Rumscheid 1994, 155 f.; Mitchell – Waelkens 1998, 125 Taf. 83; 132 Taf. 95; 139 Abb. 26.

⁶²¹ Krencker – Schede 1936, 37 Taf. 32 a; 47 c; Rumscheid 1994, 279.

⁶²² Rumscheid 1994, 156. 279 f.; vgl. dazu auch Hölscher 1985, 87, der die Rankengöttin mit der Venus Genetrix verbindet und sie in den Kreis der augusteischen Bildpropaganda stellt.

⁶²³ Rumscheid 1994, 209. 212. 279.

⁶²⁴ Pfrommer 1990, 76; ebenso bereits Voigtländer 1975, 106 f. 139 zur Verbindung mit Artemis.

⁶²⁵ Ähnlich bereits Jucker 1961, 196: »Im Artemisheiligtum von Ephesos wird man nicht fehl gehen, es [das Bildnis der Rankenfrau, U. Qu.] auf die Große Göttin der Ephesier zu beziehen.«

⁶²⁶ Fleischer 1973, 100–102. Meistens besitzen diese Darstellungen allerdings Flügel.

⁶²⁷ Vgl. dazu ausführlich Kap. I.7.2.2 und Kap. I.9.1.5.

I.5.3 Die spätantiken Ersatzstücke

I.5.3.1 BESCHREIBUNG DER SPÄTEREN ERSATZSTÜCKE UND IHRER ARCHITEKTURDEKORATION

Vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. stürzte der westliche Teil des Pronaos ein und wurde unter Verwendung sowohl von originalen, teils reparierten Bauteilen als auch Ersatzstücken wieder aufgebaut. Großteils war man bestrebt, die neuen Architekturglieder in ihrer Dekoration an den Bestand anzugleichen, dennoch lassen sich diese anhand verschiedener Kriterien identifizieren⁶²⁸. Bei der Säulenbasis **016B** (Taf. 222, 224, 225, 1) sind die Formen nur sehr grob angelegt: über der rechteckigen Plinthe erhebt sich eine nicht profilierte, runde Basis, die keine weitere Dekoration aufweist.

Im Gegensatz dazu ist der Architrav **029A** (Taf. 71, 232) mit dem zugehörigen Fragment **123A** (Taf. 303) äußerst reich dekoriert. Die Vorderseite wiederholt die Profilabfolge, die auch von den Architraven des Originalbestands bekannt ist⁶²⁹. Die Soffitte hingegen weist lediglich ein Schuppenmuster auf (Taf. 75, 1), aber keine zusätzliche Rahmung mit einem lesbischen Kymation, wie dies an der Unterseite der anderen horizontalen Architraven der Fall ist (Taf. 75, 2).

Die Gesimse **044G** und **045G** entsprechen ebenfalls in ihrer Profilabfolge den originalen Baugliedern (Taf. 76, 1; 250–251)⁶³⁰. Einzig die Konsolenrückwand blieb – im Gegensatz zu den ursprünglichen Gesimsen – ohne Dekoration. Die Ausarbeitung der Ornamente hingegen ist wesentlich flacher. Die Akanthusblätter an **045G** sind fast vollkommen zu Rillen aufgelöst, das Proportionsverhältnis zwischen Konsolen und Zwischenfeldern weicht von dem der anderen Stücke ab.

I.5.3.2 AUSWERTUNG

Nur ein einziges der späteren Ersatzstücke des Tempels lässt sich aufgrund außerstilistischer und außerformaler Kriterien dem Wiederaufbau zuordnen⁶³¹: Für den westlichen horizontalen Architrav der Front **029A** und das zugehörige Fragment **23A** ergibt sich aus dem Fehlen der Bauinschrift, dass es sich um ein neues Werkstück handelt⁶³². Die Inschrift war – wie erwähnt – entweder aufgemalt oder wurde überhaupt nicht mehr als wichtig erachtet und weggelassen. Vor allem die Ornamentierung der Vorderseite wurde hingegen möglichst detailgetreu an den Originalbestand angeglichen. Erst bei genauerem Hinsehen wird die gröbere Struktur der Eier und der Schalen sowie des Perlstabs deutlich; für einen Passanten, der ohne eingehendes Studium der Details am Gebäude vorbeispricht, war der Unterschied jedoch nicht zu erkennen. An der Unterseite treten die Abweichungen hingegen deutlicher zutage: Die Soffitte weist ein Schuppendekor (Taf. 75, 1) auf, das – anders als bei den originalen Bauteilen im horizontalen Bereich (Taf. 75, 2) – nicht von einem lesbischen Kymation gerahmt ist. Einzig die Unterseite des ›syrischen Bogens‹ trägt auch an den Stücken der ersten Phase lediglich ein Schuppenmuster an der Unterseite der kaiserzeitlichen Architekturglieder (Taf. 76, 1). Den Handwerkern, die das Ersatzstück ausführten, war das ursprüngliche Gesamtkonzept der Dekoration offenbar nicht bewusst, oder legten sie keinen Wert darauf, es nachzuvollziehen. Aber auch in der Ausarbeitung des Schuppendekors ergeben sich Unterschiede zwischen dem kaiserzeitlichen Original und dem späteren Ersatz, wobei vor allem das Dekor von 117/118 n. Chr. deutliche Spuren der Verwendung des Bohrers aufweist, während die jüngere Soffitte sehr flach gearbeitet ist.

⁶²⁸ Die Ausführungen des folgenden Abschnitts beschränken sich auf ornamentierte Ersatzstücke. Allgemein zu dem Wiederaufbau s. Kap. I.2.2 sowie Kap. I.4.5.1.

⁶²⁹ Vgl. dazu o. Kap. I.5.2.1.

⁶³⁰ Vgl. dazu o. Kap. I.5.2.6.

⁶³¹ Zu einer Auswertung – auch hinsichtlich methodischer Überlegungen zur Beurteilung von Bauornamentik – s. Quatember 2014a, bes. 104–109.

⁶³² s. dazu auch Kap. I.4.5.1.

Die anderen Bauglieder lassen sich nur anhand ihrer formalen Gestaltung vom ursprünglichen Bestand unterscheiden. Man versuchte bei weiteren im Bereich des Gebälks angebrachten Stücken, die originalen Ornamente möglichst gut zu imitieren. Erst bei näherer Betrachtung sind an den beiden Geisonblöcken **044G** und **045G** Unterschiede wie vereinfachte Ornamentformen und gröbere Ausarbeitung auszumachen, die weit über die Variationsbreite in der Dekoration der anderen originalen Bauglieder hinausgehen (Taf. 76, 1). Es wurde zwar offenbar Wert auf eine formale Übereinstimmung gelegt, welche die Bauglieder für den oberflächlichen Betrachter mit dem originalen Bestand verschmelzen lässt. Bei detailliertem Studium der einzelnen Ornamentformen sind jedoch deutliche Unterschiede zu sehen, die eine entsprechende Unterscheidung erlauben.

Im Gegensatz dazu ist die westliche Säulenbasis **016B** (Taf. 222, 224, 225, 1) nur sehr vereinfacht wiedergegeben; sie entspricht nicht dem sonst in Ephesos verbreiteten attisch-ionischen Typus⁶³³, sondern ihr Profil ist nur grob ausgearbeitet. Die Tatsache, dass man hier eine stark reduzierte, vereinfachte Form wählte, liegt wohl auch darin begründet, dass die Säulenbasis zum Zeitpunkt des Wiederaufbaus hinter einer Statuenbasis verborgen war⁶³⁴.

Keine Unterscheidung zwischen Originalbauteilen und Ersatzstücken ist hingegen anhand des genutzten Marmors möglich. Eine flächendeckende Untersuchung aller Architekturglieder mit naturwissenschaftlichen Methoden brachte kein einschlägiges Verwendungsmuster zutage (Taf. 104–107)⁶³⁵. Ebenso wenig lässt sich anhand der Bearbeitungstechnik, etwa Werkzeugspuren o. Ä., eine Zuordnung vornehmen⁶³⁶.

I.5.4 Zusammenfassung

I.5.4.1 DIE INHALTLICHE AUSSAGE DER ARCHITEKTURDEKORATION

Aus dem üblichen Formenkanon der kleinasiatischen Architekturdekoration stechen einige Elemente in der Ornamentierung des ›Hadrianstempels‹ hervor. Dazu gehören neben den figürlichen Reliefs⁶³⁷ vor allem die erhaltenen Stützelemente sowie die Friese des Gebälks und die Lünette über dem Eingang zur Cella. Da es sich nicht um kanonische Darstellungen handelt, ist davon auszugehen, dass sie mit Bedacht gewählt wurden und in Zusammenhang mit der intendierten Funktion und Gesamtaussage des Bauwerks stehen.

Die auf den Stützgliedern (**027S**, **110S** Taf. 68, 295, 2) dargestellten Palm- und Olivenzweige sowie die Lyra dürften – wie oben ausgeführt – auf die Siegeszeichen von musischen und athletischen Agonen hinweisen. Ein wesentliches Element der figürlichen Dekoration ist weiters die sog. Rankenfrau, die sich sowohl in der Lünette (**095L**, **096L**, **097L** Taf. 3, 2; 280–281) als auch als Mittelmotiv der horizontalen Friesteile (**030F**, **041F**, **090F** Taf. 233–234, 246–247, 273–274) findet. Wie bereits dargelegt, wird es sich dabei um die Verkörperung eines Aspekts der Artemis als Vegetationsgottheit handeln. Im Gegensatz dazu bildet die Tychebüste am Scheitelstein des ›syrischen Bogens‹ (**035AF** Taf. 239, 240, 1–2) der Straßenfront ein städtisches Element.

Wie im Rahmen der Gesamtauswertung ausführlich dargelegt⁶³⁸, wurde der Tempel an der Kuretenstraße wohl in Zusammenhang mit den Feierlichkeiten der Artemisia genutzt⁶³⁹. Es handelt sich dabei um ein Fest zu Ehren der Artemis, das in der römischen Kaiserzeit eine hohe kulturelle und politische Bedeutung sowohl für die Stadt als auch das Heiligtum besaß. Bestandteil der Artemisia waren nicht nur eine feierliche Prozession durch das Stadtgebiet, sondern auch

⁶³³ Vgl. dazu o. Kap. I.5.2.1.

⁶³⁴ Vgl. dazu Kap. I.4.2.2.

⁶³⁵ Vgl. dazu Kap. II.1.

⁶³⁶ Zur Bautechnik allgemein s. Kap. I.4.3 und Kap. III.1.2.

⁶³⁷ s. dazu Kap. I.6.

⁶³⁸ s. dazu Kap. I.9.2.5.

⁶³⁹ Zu den Artemisia s. Knibbe 1970, 278 f.; Lehner 2004, 139–151. Zu den Prozessionen s. auch Kap. I.7.2.2.

musische und athletische Agone⁶⁴⁰. In diesen Gesamtkontext fügt sich auch die Dekoration des Tempels ein: Die Darstellungen von Siegeszeichen wie Palm- und Olivenzweig sowie die Chelys verweisen auf die im Rahmen des Festes abgehaltenen Wettbewerbe. Die über dem Eingang zum Innenraum angebrachte Rankenfrau gehört der Sphäre der Göttin Artemis an, die Büste der Tyche am Scheitelstein des syrischen Bogens repräsentiert einen städtischen Aspekt. Beide Darstellungen verkörpern durch die Dualität ›Heiligtum – Stadt‹ auch einen wesentlichen Aspekt des Festes. Die Prozession der Artemisia führte vom Artemision ausgehend und in dieses zurückführend durch das ephesische Stadtgebiet und sollte wohl auch die Verbundenheit zwischen Stadt und Heiligtum ausdrücken.

I.5.4.2 DIE STELLUNG DES ›HADRIANSTEMPELS‹ IM RAHMEN DER EPHESESCHEN BAUORNAMENTIK

Die Beziehung der Architekturdécoration des ›Hadrianstempels‹ zu jener der Celsusbibliothek am Westende der Kuretenstraße wurde in der Literatur mehrfach betont⁶⁴¹. Volker Michael Strocka weist zu Recht auf Einzelformen wie etwa das Schuppenmuster an den Gesimsen oder die Palmetten der Sima hin⁶⁴². Nicht zuletzt spricht auch die Datierung und zeitliche Abfolge der beiden Bauten für diesen Bezug: Die Bibliothek entstand sehr spät in traianischer Zeit⁶⁴³, der Tempel hingegen zu Beginn der Regierungszeit Hadrians⁶⁴⁴.

Strocka ist ebenfalls darin zuzustimmen, dass in der Person des Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus, in seinem Amt als Konsul und auch in seiner Funktion als *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum populi Romani* die Ursache für die stadtrömischen Bezüge der Bibliotheksornamentik samt ihrer hohen Qualität zu sehen ist⁶⁴⁵. So zeigen etwa die sechs mittleren Pilaster des Bibliotheksuntergeschosses eine Rahmung mit *fascēs*, die auf die Konsulswürde als höchstes von Celsus bekleidetes Amt verweisen⁶⁴⁶. Als *curator* war Celsus für die öffentlichen Bauten der Stadt Rom verantwortlich gewesen⁶⁴⁷. Celsus und seine Familie hatten dadurch sowohl Kenntnisse über das technisch Machbare als auch die finanziellen Möglichkeiten und die Verbindungen zu entsprechenden Fachleuten, um optische Korrekturen wie die Kurvature an der Bibliotheksfassade zu beauftragen⁶⁴⁸. Im Bereich der formalen Ähnlichkeiten verweist Strocka auf Ornamentformen des stadtrömischen Traiansforums und Dekorationselemente an der Bibliothek, die »motivisch als Anleihen bei der stadtrömischen Entwicklung, stilistisch in neuartiger Präzision und Plastizität von der einheimischen Bauornamentik abstecken«⁶⁴⁹.

Anders als bei Celsus und seiner Familie existierten solche Verbindungen zu Rom für die Stifter des Tempels, P. Quintilius Valens Varius, seine Frau und seine Tochter Varilla unseres Wissens nach nicht. Diese übten in erster Linie Ämter in Zusammenhang mit dem Artemision sowie in der städtischen Verwaltung aus⁶⁵⁰.

Die Décoration des Tempels bezieht sich zwar eindeutig auf diejenige der Bibliothek, ist sonst jedoch deutlich in der kleinasiatischen Formensprache verhaftet. In kleinasiatischer Tradition stehen etwa Ornamentabfolgen wie das dreiteilige Kopfprofil des Architravs, das in Kleinasien seit hellenistischer Zeit weit verbreitet ist⁶⁵¹. Aber auch andere strukturelle Elemente des Gesamtauf-

⁶⁴⁰ Zu den Bewerben der Artemisia s. auch Lehner 2004, bes. 141–143.

⁶⁴¹ Vgl. beispielsweise Strocka 1978, 898 f.; Thür 1989, 102; Strocka 1988, 297.

⁶⁴² Strocka 1978, 898 f.

⁶⁴³ Grundlegend zur Datierung der Bibliothek: Strocka 1978, 893–899.

⁶⁴⁴ Zur Datierung des ›Hadrianstempels‹ nach seiner Bauinschrift, beruhend Wörrle 1973, 470–477 und Bowie 1978, 867–874, s. Kap. I.2.1.

⁶⁴⁵ Strocka 1978, bes. 897 f.; Strocka 1988, 295–297; zuletzt Strocka 2009, bes. 247–251.

⁶⁴⁶ Wilberg 1953, 10 Abb. 18; Strocka 1978, Abb. 11; Strocka 2009, 259 Abb. 8; s. o. Kap. I.5.2.2.

⁶⁴⁷ Kolb 1993, bes. 114–121 zu Aufgabengebiet und Arbeitsweise; 164 f. zur Person des Celsus.

⁶⁴⁸ Zur Kurvature an der Bibliothek s. bes. Hueber 1984, 175–190.

⁶⁴⁹ Strocka 1988, 296.

⁶⁵⁰ s. dazu bes. Kap. I.2.3.

⁶⁵¹ Vgl. dazu Thür 1989, 101 f.; Vandeput 1997, 177; Köster 2004, 158; zuletzt Quatember 2011, 58 mit weiterer Lit; s. o. Kap. I.5.2.4.

baus wie die Friesbänder unterhalb der Wandarchitrave und der Mäanderfries im Pronaos stehen in kleinasiatischer Tradition⁶⁵². Ebenso finden die Darstellungen der sog. Rankenfrau Parallelen in der einheimischen hellenistischen Architektur⁶⁵³.

Ungewöhnliche Schmuckelemente wie die Palm- und Olivenzweige auf den Stützelementen oder auch die Verwendung der »Rankenfrau« als zentrales Motiv der Frieze sind jedoch vermutlich von der Celsusbibliothek beeinflusst. Man war bestrebt, das Dekorationskonzept der Bibliothek mit der Rahmung der Pilaster durch *fascies* und dem Adler als Mittelmotiv der Frieze für die Aussage und Funktion des Tempels an der Kuretenstraße zu adaptieren.

Es scheint, als habe man versucht, dem Vorbild der Celsusbibliothek gewissermaßen auf lokaler Ebene zu folgen und dabei auch kleinasiatische Traditionen einfließen zu lassen. Die Ausführungsqualität der Bibliothek wurde dabei nicht unbedingt erreicht, man denke etwa an die Wandfrieze des Pronaos⁶⁵⁴, aber auch an die Soffitten der Architrave⁶⁵⁵, die mit ihrem einfachen Schuppenmuster weit hinter dem Dekorationsreichtum der Bibliothek zurückbleiben. Dies ist möglicherweise auch mit der relativ kurzen Bauzeit von zwei bis vier Jahren zu erklären⁶⁵⁶.

I.6 DER WANDFRIES DES PRONAOS

I.6.1 Einleitung

Im Pronaos des Tempels sind in den Wänden unterhalb der Architravzone⁶⁵⁷ vier Reliefs mit figürlichen Szenen angebracht (Taf. 306–320). Sie zeigen mythologische Szenen der Stadtgründung und aus der Frühzeit des Artemisions. Die Reliefs sind in der Vergangenheit vor allem bezüglich ihrer zeitlichen Einordnung äußerst kontrovers diskutiert worden. Die auf kunsthistorischen Analysen beruhenden Datierungsansätze schwanken zwischen der Bauzeit des Tempels, der severischen und tetrarchischen Zeit sowie dem dritten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. Der Großteil der Untersuchungen ging bislang von einer Entstehung und Anbringung der Reliefs in nachhadrianischer Zeit aus. Bereits Franz Miltner postulierte unmittelbar nach der Ausgrabung eine Datierung in theodosianische Zeit, in die Jahre 379–394. Diese Beurteilung hatte weitreichende Konsequenzen für Überlegungen zur Baugeschichte und Interpretation des Monuments, denn um die Relieflöcher sekundär in den Wänden des Pronaos anbringen zu können, hätte man groß angelegte Umbauarbeiten vornehmen müssen. Da tatsächlich einige Bauglieder Spuren antiker Reparaturen aufweisen, die allerdings der neuen Bauanalyse zufolge auf den westlichen Pronaos und die Straßenfront beschränkt sind, ging man in weiterer Folge von einem antiken Umbau des gesamten Gebäudes aus⁶⁵⁸.

Mangels einer kombinierten Analyse von Reliefs und Baubefund entstand so ein Zirkelschluss: Nach zu dem damaligen Zeitpunkt weithin akzeptierten kunsthistorischen Kriterien postulierten Archäologen ohne Kenntnis des genauen Bauzusammenhangs eine Datierung der Wandfrieze in nachhadrianische Zeit. Somit schien es für Architekten erwiesen, dass man mit spätantiken baulichen Veränderungen am Tempel zu rechnen hätte. Diese in einschlägigen Publikationen geäußerten Ansichten zu einer spätantiken Bauphase⁶⁵⁹ bestärkten wiederum die mit kunsthistorischen Methoden arbeitenden Spezialisten in der Annahme, dass eine spätere Datierung ohne Weiteres möglich sei.

⁶⁵² Vgl. dazu Kap. I.5.2.7.

⁶⁵³ Vgl. Kap. I.5.2.8.

⁶⁵⁴ s. dazu Kap. I.6.

⁶⁵⁵ s. Kap. I.5.2.4.

⁶⁵⁶ s. dazu Kap. I.2.1.

⁶⁵⁷ Zur Anbringung unterhalb der Architravzone s. Kap. I.8.2.7.

⁶⁵⁸ s. dazu auch Kapitel I.1.2.

⁶⁵⁹ Vgl. beispielsweise Hueber 1997, 86–88. Zu einer Übersicht über die unterschiedlichen Ansätze zur Baugeschichte des »Hadrianstempels« s. Kap. I.1.2.

Bevor im Folgenden eine neue Analyse der Reliefs – auch in Zusammenschau mit den Ergebnissen der Bauforschung – vorgestellt wird, sollen die methodischen Prämissen dargestellt werden.

Die Reliefs wurden gemeinsam mit den Baugliedern des Tempels gefunden und waren den technischen Anschlüssen zufolge mit diesen im Verband angebracht. In solchen Fällen geht die Bauforschung bei Gebäuden aus Werksteinen in aller Regel davon aus, dass es sich um ein einheitliches Gebäude handelt, da der explizite Nachweis, dass alle Bauglieder einer Bauphase zuzuweisen seien, methodisch kaum möglich ist. Ausnahmen von dieser Regel sind aus dem architektonischen Befund oder mit anderen Nachweisen zu argumentieren⁶⁶⁰. Ebenso bedürfte es einer schlüssigen Begründung dafür, die Reliefs in nachhadrianische Zeit zu setzen und von einem späteren Umbau des Tempels auszugehen. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die Beweisführung umzukehren ist. Wenn keine zwingenden Gründe vorliegen, die Reliefs später als den um 117/118 entstandenen Bau zu datieren, ist anzunehmen, dass sie zum originalen Bestand gehören. Dieselbe Methode wurde auch in Bezug auf alle anderen Architekturglieder angewandt. Wie zu zeigen sein wird, besteht kein wie auch immer gearteter Grund, die Reliefs in die Zeit nach der Errichtung des Tempels zu setzen: weder technische oder kunsthistorische Charakteristika der Friesblöcke selbst noch die Baugeschichte der gesamten Struktur sprechen dafür.

Somit ist davon auszugehen, dass die Wandreliefs zu dem originalen hadrianischen Bestand des Gebäudes gehören und in engem Zusammenhang mit der Gesamtaussage des Monuments stehen.

Nach einem Überblick über die Forschungsgeschichte, der die wesentlichen Positionen in der Literatur zusammenfasst⁶⁶¹, soll zunächst gezeigt werden, dass alle Reliefblöcke vor allem aufgrund technischer Gemeinsamkeiten der gleichen Zeitstellung zuzurechnen sind⁶⁶². Aus der Baugeschichte kann wiederum gefolgert werden, dass der östliche Teil des Pronaos – im Gegensatz zum westlichen, der vermutlich infolge eines Erdbebens einstürzte und wieder errichtet wurde – niemals baulichen Veränderungen unterzogen wurde. Sowohl an den Bauteilen des Gebälks und der Dachkonstruktion als auch an den Reliefblöcken **715R** und **716R** (Taf. 311–314) fehlen jegliche Hinweise auf sekundäre Veränderungen⁶⁶³. Daraus resultiert die Datierung aller Reliefblöcke in hadrianische Zeit. Besonders für technische Details lassen sich Vergleiche auch in der Bauornamentik des ›Hadrianstempel‹ selbst finden, wodurch die Zuordnung der Blöcke zum Originalbestand eine weitere Bestätigung findet⁶⁶⁴. Diese Neudatierung stellt forschungsgeschichtlich keinen Einzelfall dar: Als analoges Beispiel können Reliefs aus der Basilika von Aphrodisias gelten, die – obwohl bislang in das 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. datiert – neuesten Erkenntnissen zufolge ebenfalls in die Errichtungszeit des Gebäudes an die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sind⁶⁶⁵.

Abschließend sollen die Darstellungsinhalte der ephesischen Reliefs einer neuen Bestimmung unterzogen werden⁶⁶⁶. Wie sich zeigen lässt, fügen sich die daraus gewonnen Erkenntnisse in die aus Inschrift, Stifter, Bauzusammenhang und der Architekturdekoration gewonnene Deutung des Gebäudes ein und erlauben eine schlüssige Gesamtinterpretation⁶⁶⁷.

⁶⁶⁰ Vgl. beispielsweise das ›Hadrianstor‹ an der Kuretenstraße, bei dem sich ein Wiederaufbau an den Architekturgliedern eindeutig nachweisen lässt, zu dem u. a. Reparaturen und Ersatzstücke gehören, vgl. Thür 1989, bes. 121–124. Ebenso ist die Zweitverwendung von Bauteilen an einem anderen Bau denkbar. Mögliche Nachweise wären etwa explizit umgearbeitete Werkstücke, wie sie beispielsweise vom Bühnengebäude des Theaters von Milet bekannt sind, vgl. dazu Altenhöfer 1986, 165–173. Die Ersatzstücke vom westlichen Teil des Pronaos lassen sich am ›Hadrianstempel‹ durch das Fehlen von Teilen der Bauinschrift sowie an einer deutlich abweichenden Bauornamentik erkennen. Vgl. dazu Kap. I. 5.3 und Kap. I.4.5.1.

⁶⁶¹ s. u. Kap. I.6.2.

⁶⁶² s. u. Kap. I.6.3.

⁶⁶³ s. u. Kap. I.6.4; s. auch Kap. I.4.

⁶⁶⁴ s. u. Kap. I.6.5.

⁶⁶⁵ Yıldırım 2008, 107–129; s. u. Kap. I.6.5.

⁶⁶⁶ s. u. Kap. I.6.6.

⁶⁶⁷ s. u. Kap. I.6.7. Zur Gesamtinterpretation s. auch Kap. I.9.

I.6.2 Forschungsgeschichte

Die Reliefs wurden erstmals von Franz Miltner im Grabungsbericht vorgestellt⁶⁶⁸. Er nahm an, dass es sich um sekundär angebrachte Stücke handelte und brachte sie in Zusammenhang mit der Aufstellung der Statuenbasis für Flavius Theodosius (**005I** Taf. 281, 1) sowie den seines Erachtens damit zu verbindenden Reparaturmaßnahmen am Bau⁶⁶⁹. Bei den Blöcken **713–715** handelte es sich laut Miltner um eine unvollständige Gruppe von Spolien, die ihrer »stilistischen Behandlung« nach in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen seien. Inhaltlich interpretierte er sie als Szenen der ephesischen Gründungslegende: »[...] es fehlen zumindest ein Mittelblock mit der Darstellung jener Gottheit, welcher die Huldigung der in die Knie gesunkenen Amazonen galt, ferner ein Stück zwischen der Kampfszene auf dem äußersten linken Block – in deren Hintergrund auf felsigem Hang ein Eber bemerkenswert ist – und dem zweiten linken Block mit der Darstellung eines Altares, den Griechen von den forteilenden Amazonen übernehmen.«⁶⁷⁰.

Der vierte Block an der südöstlichen Antenwand (**716R**) stellte nach Miltner den Vater des Kaisers Theodosius, diesen selbst mit seiner Gemahlin und dem ältesten Sohn Arcadius dar (Taf. 319, 2). Er wäre Miltners Ansicht nach zwischen 383 (Ernennung des Arcadius) und 393 zu datieren⁶⁷¹. Entsprechend dieser späten Datierung war Miltners Interpretationsansatz auch ein religionsgeschichtlicher: »Als das wichtigste erscheint mir, daß der Kaiser, der ein energischer Vorkämpfer des Christentums war, hier neben der Statue der Artemis abgebildet wurde. Man ersieht daraus, daß die alte Religion in Ephesos noch über bemerkenswerten Anhang verfügt haben muß.«⁶⁷². In einem erst nach seinem Tod veröffentlichten Beitrag widmete sich Miltner ein weiteres Mal schwerpunktmäßig dem vierten Relieftail (**716R**)⁶⁷³.

Nada Saporiti veröffentlichte Fotos und Beschreibungen von drei Blöcken⁶⁷⁴, wobei sie manche Angaben und Vermutungen Miltners ungeprüft als Fakten übernahm oder auch falsch interpretierte⁶⁷⁵. Die von ihr postulierte Datierung der Reliefs **713R–715R** (auch als A–C bezeichnet) in die Jahre 210–220 (**716R** hielt sie hingegen für theodosianisch) stieß dementsprechend auf weitgehende Ablehnung⁶⁷⁶.

Die ausführlichste Darstellung und Beschreibung der Reliefs erfolgte durch Robert Fleischer im Jahr 1967⁶⁷⁷. Mit seiner Interpretation der dargestellten Szenen als mythische Gründungssagen und Götterdarstellungen legte er schlüssige und großteils immer noch gültige Deutungen der Reliefszenen vor⁶⁷⁸. In der Datierung der Blöcke war Fleischer aber selbstverständlich von den vorherrschenden kunsthistorischen Ansätzen seiner Zeit ebenso beeinflusst wie von der Zuschreibung zu angenommenen späteren Bauphasen, wie sie bereits Miltner vorgenommen hatte. In einem wesentlichen Punkt widerspricht Fleischer der von Miltner in der Erstpublikation geäußerten Meinung jedoch, der zufolge **716R** später als die anderen drei Reliefs entstanden

⁶⁶⁸ Miltner 1959a, 269–272 Abb. 133. 134.

⁶⁶⁹ s. dazu Kap. I.4.5.

⁶⁷⁰ Miltner 1959a, 269 f.

⁶⁷¹ In jenem Jahr wurde Honorius zum Augustus ernannt, was Miltners Ansicht zufolge seine Aufnahme in das ikonografische Programm nach sich gezogen hätte. Da er jedoch Honorius nicht identifizieren konnte, nahm Miltner 393 n. Chr. als *terminus ante quem* für die Entstehung des Reliefblocks an, vgl. Miltner 1959a, 271 f. mit Anm. 48.

⁶⁷² Miltner 1959a, 272 f.

⁶⁷³ Miltner 1960b, 93–97.

⁶⁷⁴ Saporiti 1964, 269–278.

⁶⁷⁵ Miltner 1959a, 269 vermutete beispielsweise einen Zusammenhang zwischen der vom Prokonsul Nummius Aemilianus Dexter während der Regierungszeit des Theodosius aufgestellten Statuenbasis für Flavius Theodosius (IvE 306, entspricht der Inschriftenbasis **004I–006I**, vgl. Kap. III.1.3.2), verschiedenen Reparaturmaßnahmen am Bau sowie möglicherweise einen Zusammenhang mit der »Verschmälern der Eingangstür in die Cella«. Bei Saporiti 1964, 269 Anm. 4 heißt es hingegen: »Aemilianus had to narrow the entrance door so that the reliefs of slightly larger size than the exterior cella wall could fit into the architecture.«

⁶⁷⁶ Ablehnend beispielsweise Jobst 1985, 201.

⁶⁷⁷ Fleischer 1967, 23–71.

⁶⁷⁸ s. dazu Kap. I.6.6.

sei: Nach Fleischer handelt es sich um einen *einheitlich* im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. entstandenen Fries, wobei er als stilistische Vergleiche theodosianische Porträts heranzog⁶⁷⁹. Dieser Fries sei erst sekundär und in verkürzter Form (kurz nach seiner Entstehung) zwischen 383 und 387⁶⁸⁰ an dem ›Hadrianstempel‹ angebracht worden⁶⁸¹ und damit als »vielleicht spätester Tempelfries des Altertums und als Denkmal der untergehenden heidnischen Religion« zu interpretieren⁶⁸². Zudem ging Fleischer noch von dem damaligen Forschungsstand aus, dem zufolge es sich um den Neokorietempel für Hadrian handelte, weshalb seiner Ansicht nach auffallend sei, »daß in so später Zeit noch ein Fries rein heidnischen Gehaltes gearbeitet und noch dazu an einem Denkmal hochoffiziellen Charakters wie einem Kaisertempel sekundär verwendet wurde«⁶⁸³. Die von Fleischer postulierte Datierung und Gesamtinterpretation der Reliefs entstand somit unter völlig anderen Rahmenbedingungen. Die hier vorliegende Neubewertung kann hingegen auf neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des ›Hadrianstempels‹ ebenso zurückgreifen wie auf neue Forschungsansätze zur kunsthistorischen Einordnung von in architektonischem Kontext angebrachten Reliefdarstellungen⁶⁸⁴.

Nur ein Jahr nach Fleischers Publikation wurden die vier Reliefs erneut von Beat Brenk diskutiert⁶⁸⁵. Er hielt Fleischers Vergleich mit theodosianischen Porträts für methodisch unzulässig, zumal sich in der »Kluft zwischen kaiserlicher Porträtkunst und provinziellem Schaffen« der Reliefs vom ›Hadrianstempel‹ ein »gewaltiger Qualitätsunterschied« manifestiere⁶⁸⁶. »Starke Flächenfüllung, Figurenparataxe, tiefenhafte Verschattung, Konturierung und wulstige Faltenbildung«⁶⁸⁷ seien hingegen nach Brenk die charakteristischen Elemente der Reliefs des ›Hadrianstempels‹, die seiner Ansicht nach wesentliche Gemeinsamkeiten mit den Reliefs des Galeriusbogens und den Figuralkapiteln des sog. Palast-Oktogons in Thessaloniki darstellten⁶⁸⁸. Trotz der von ihm ebenso konstatierten Unterschiede postulierte Brenk eine zeitliche Einordnung der Reliefs in tetrarchische Zeit, wobei er davon ausgeht, dass ihre Anbringung am ›Hadrianstempel‹ zeitgleich mit der Aufstellung der Statuenbasen erfolgte⁶⁸⁹. Die sekundären Adaptionen seien nach einer Erdbebenbeschädigung in theodosianischer Zeit erfolgt⁶⁹⁰. Trotz dieser abweichenden Datierung ist Brenks Fazit dem von Fleischer nicht unähnlich: »Die Skulpturen am ›Hadrianstempel‹ in Ephesos [...] gehören zu den letzten Zeugen spätantiker, heidnisch-kaiserlicher Religiosität.«⁶⁹¹.

Brenks und Fleischers abweichende Datierungsansätze in das beginnende bzw. späte 4. Jahrhundert n. Chr. bildeten in weiterer Folge die beiden Pole, um die sich Vorschläge und Meinungen anderer Forscher gruppierten: Wilhelm Alzinger referierte in seinem Nachtrag zu dem Lemma »Ephesos« in einem Supplementband der RE im Jahr 1970 sowohl die Meinung Miltners als auch jene Fleischers. Bei Letzterer schien ihm allerdings die kurze Zeit zwischen angenommener Erst- und Zweitverwendung problematisch⁶⁹². Alzingers Beitrag zeigt die getrennte Betrachtung von Reliefs und Gebäude, wobei Erstere nicht in Zusammenhang mit dem Tempel, sondern

⁶⁷⁹ Fleischer 1967, 57–60.

⁶⁸⁰ Fleischer bringt diese vermeintliche Renovierung des ›Hadrianstempels‹ in Zusammenhang mit der Aufstellung der Statuenbasis für Flavius Theodosius unter dem Prokonsul Nummius Aemilianus Dexter, vgl. Kap. III.1.3.2.

⁶⁸¹ Fleischer 1967, bes. 64–71.

⁶⁸² Fleischer 1967, 71.

⁶⁸³ Fleischer 1967, 67.

⁶⁸⁴ Vgl. dazu beispielsweise Yıldırım 2008, 107–129; s. u. Kap. I.6.5.

⁶⁸⁵ Brenk 1968, 238–258.

⁶⁸⁶ Brenk 1968, 241.

⁶⁸⁷ Brenk 1968, 246.

⁶⁸⁸ Brenk 1968, 246–248.

⁶⁸⁹ Brenk 1968, 251.

⁶⁹⁰ Brenk 1968, 251, der damit einer von Fleischer 1967, 56 vorgeschlagenen Option folgt, welche dieser S. 65 zugunsten einer ersten, aber sekundären Anbringung der Reliefs am Tempel in theodosianischer Zeit verworfen hatte.

⁶⁹¹ Brenk 1968, 258.

⁶⁹² Alzinger 1970, 1700.

unter dem Abschnitt »Skulpturen und sonstige Funde« abgehandelt werden. Eine gemeinsame Betrachtung von Bauphasen und Fries unterblieb ebenso wie eine Interpretation der dargestellten Szenen in Zusammenhang mit der Nutzungsgeschichte des Gebäudes.

Im Jahr 1974 erschien ein archäologischer Führer durch das Museum Selçuk, in welchem sich Fleischer u. a. erneut mit den Reliefs des »Hadrianstempels« beschäftigte⁶⁹³. Dabei referierte er die kritischen Stimmen und Gegenstimmen zur Deutung als Neokorietempel⁶⁹⁴ ebenso wie Brenks abweichende Datierung⁶⁹⁵. Über diese äußerte sich Fleischer skeptisch und konstatierte: »In der Frage der Datierung unseres provinziellen, aber wichtigen Frieses ist das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen.«⁶⁹⁶

Im Gegensatz zu Fleischer unterstützte Hans Peter Laubscher in seiner Studie über den Galeriusbogen in Thessaloniki Brenks Zuweisung der Reliefs des »Hadrianstempels« in die Zeit der Tetrarchie⁶⁹⁷. Dennoch hält er fest: »Die Übereinstimmung [sc. des »Hadrianstempels«] mit den Friesen des Galeriusbogens beschränken sich auf wenige formale Züge. Sie sind so äußerlich und allgemein, daß aus ihnen höchstens die gleiche Entstehungszeit erschlossen werden kann.« Ein stilistischer Zusammenhang ließe sich daraus nicht nachweisen⁶⁹⁸.

Dagmar Stutzinger stellte in ihrer Arbeit die ephesischen Friesblöcke frühchristlichen Sarkophagreliefs aus Rom gegenüber und setzte ihre Entstehung in die fortgeschrittenen 80er Jahre des 4. Jahrhunderts n. Chr.⁶⁹⁹. Werner Jobst wiederum sah zwar sowohl Laubschers als auch Fleischers Datierungsansatz kritisch, schloss sich aber dennoch Letzterem an, da »abgesehen von den stilistischen noch andere Indizien für eine Datierung um 370–380 n. Chr. sprechen«⁷⁰⁰.

In ihrer Studie über die ephesischen Amazonenstatuen stufte Renate Bol die Darstellung des Themas der Schutz suchenden Kriegerinnen als sehr ungewöhnlich sowohl für die tetrarchische als auch für die theodosianische Regierungszeit ein, zumal das Asylrecht bereits unter Kaiser Decius aufgehoben worden war⁷⁰¹. In Verbindung mit »stilistischen Eigentümlichkeiten« – Bol meinte, Bezüge zu Frisuren und Porträts hadrianischer Zeit erkennen zu können, hielt aber gleichzeitig die von Brenk angeführten Vergleiche tetrarchischer Zeit für überzeugend – vermutete sie, »dass der Fries ursprünglich zum hadrianischen Tempel gehörte und bei der Zweitverwendung unter den Tetrarchen überarbeitet« worden sei⁷⁰². Anhand dieses Vorschlags lässt sich die bereits oben angesprochene Problematik illustrieren, die sich aus der getrennten Betrachtung von Wandfries und Architekturanalyse des Tempels ergab: Obwohl Bol grundsätzlich eine Datierung in hadrianische Zeit erwog, ging sie – ohne genaue Kenntnis der Baugeschichte, aber übereinstimmend mit den ihr dazu vorliegenden Angaben – davon aus, dass in tetrarchischer Zeit ein Umbau erfolgt sei, dem auch eine Überarbeitung der Reliefblöcke zuzurechnen wäre. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit einer übergreifenden Analyse des gesamten Gebäudes, seiner Bauphasen und seines Schmucks.

Franz Alto Bauer folgte in seiner Studie zum spätantiken Ephesos im Wesentlichen Fleischers Ansatz und hielt die Reliefs für von einem anderen Bau stammende Spolien, nahm aber an, dass sie kurz vor ihrer Anbringung am »Hadrianstempel« in theodosianischer Zeit entstanden wären. Als Darstellungsinhalt steht für ihn die mythische Stadtgründung im Vordergrund⁷⁰³.

⁶⁹³ Fleischer 1974, 78–82.

⁶⁹⁴ Wesentliche Positionen zum damaligen Zeitpunkt: Bowie 1971, 137–141; Engelmann 1972, 91–96; Wörle 1973, 470–477.

⁶⁹⁵ Brenk 1968, 238–258.

⁶⁹⁶ Fleischer 1974, 82.

⁶⁹⁷ Laubscher 1975, 112–115, 146 f.; zur Datierung bes. 113 mit Anm. 542; S. 147.

⁶⁹⁸ Laubscher 1975, 147.

⁶⁹⁹ Stutzinger 1982, 149–151.

⁷⁰⁰ Jobst 1985, 201.

⁷⁰¹ Bol 1998, 132 f. mit Anm. 783; vgl. R. Bol in: Bol 2005, 158, 560.

⁷⁰² Bol 1998, 133 Anm. 783.

⁷⁰³ Bauer 1996, 284 f.

Ulrike Outschar⁷⁰⁴ schlug vor, den Bau als Heroon für Hadrians Gefährten Antinoos zu interpretieren. Sie vermutete, dass die Reliefs – möglicherweise im Rahmen von Restaurierungsmaßnahmen nach einem der Erdbeben im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts oder in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. – »sicherlich nicht in ihrem ursprünglichen Zusammenhang« am »Hadrianstempel« wiederverwendet worden wären. Gleichzeitig hält sie jedoch fest: »Möglicherweise kann man aber davon ausgehen, daß zumindest die an der West- und Nordseite angebrachten Friesteile zu einer älteren Ausstattung des Gebäudes gehörten oder als antiker Ersatz einer solchen dienten.« Wie Fleischer nahm Outschar an, dass alle Reliefs gleichzeitig entstanden waren⁷⁰⁵.

Im Rahmen eines Aufsatzes, der sich mit bildlichen Darstellungen zum Asyl des Artemisions beschäftigte, diskutierte Fleischer im Jahr 2002 erneut die Frieze des Tempels an der Kuretenstraße⁷⁰⁶. Neue Ansätze zu Bauphasen und Architektur lagen zu diesem Zeitpunkt nicht vor; Fleischer wiederholte dabei im Wesentlichen seine früheren Argumente und lehnte die von Bol vorgeschlagene Datierung ab⁷⁰⁷. Seiner inhaltlichen Deutung ist m. E. hingegen weitestgehend zuzustimmen, mangels Aufarbeitung der baugeschichtlichen Grundlagen konnten daraus jedoch keine weiteren Schlüsse in Bezug auf die Interpretation des Tempels gezogen werden⁷⁰⁸.

Danach hat Peter Scherrer die Reliefs des »Hadrianstempels« – u. a. mit Verweis auf diejenigen des Titusbogens in Rom, des Traiansbogens von Benevent sowie des Hadrianeums in Rom – dem originalen Baubestand zugeordnet und den Tempel an der Kuretenstraße in Zusammenhang mit der Verehrung Kaiser Traians gestellt⁷⁰⁹.

In einem 2010 veröffentlichten Beitrag über den ephesischen Gründerheros Androklos⁷¹⁰ widmete sich Elisabeth Rathmayr auch den Reliefs am »Hadrianstempel«. Sie deutet nicht nur den Reiter auf dem Relief der linken Antenwand (**713R**) als Androklos, sondern folgt auch Fleischer in seiner Deutung des stehenden Mannes mit Lanze in der Götterversammlung der rechten Antenwand (**716R**) ebenfalls als Androklos⁷¹¹. Darüber hinaus schlägt sie vor, auch in dem Krieger neben dem Reiter auf der linken Antenwand eine weitere Darstellung des ephesischen Stadtgründers zu erkennen. Ohne zu der Frage der Datierung eindeutig Stellung zu nehmen – Rathmayr selbst präferiert allerdings eine zeitliche Einordnung vor dem 4. Jahrhundert n. Chr. – sieht sie einen Zusammenhang mit der Darstellung des regierenden Herrschers als »Neos Ktistes« der Stadt: Der regierende Kaiser habe seine Leistungen in gleichem Glanz erscheinen lassen wie der ephesische Gründerheros⁷¹².

I.6.3 Anbringung und Zugehörigkeit zu dem originalen Baubestand hadrianischer Zeit

Wie bereits in Kapitel 6 zu Baubeschreibung und Rekonstruktion diskutiert, existieren keine Hinweise darauf, dass die Nordostecke des Pronaos jemals einer baulichen Veränderung unterzogen wurde. Bearbeitungsspuren, technische Anschlüsse und Verbindungen legen vielmehr nahe, dass das aufgehende Mauerwerk des östlichen Abschnitts im Zuge der – im Westteil belegten – teilweisen Zerstörung des »Hadrianstempels« nicht eingestürzt und dementsprechend kein Wiederaufbau notwendig war. Dies trifft auch auf die dort verbauten Reliefs **715R** und **716R** zu. Insofern handelt es sich mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit um Originalbestandteile des Gebäudes.

715R verfügt in der Oberseite über zwei kreuzförmig angeordnete Hebelöcher mit leicht voneinander abweichendem Format (Taf. 310, 3; 311; 313, 1). Von Robert Fleischer wurde dies

⁷⁰⁴ Outschar 1999, 447.

⁷⁰⁵ Outschar 1999, 447 Anm. 26.

⁷⁰⁶ Fleischer 2002b, bes. 187–192.

⁷⁰⁷ Fleischer 2002b, 188 Anm. 26.

⁷⁰⁸ s. u. Kap. I.6.6 und I.6.7.

⁷⁰⁹ Scherrer 2008, 51–53, zu den Reliefs bes. 51 mit Anm. 77.

⁷¹⁰ Rathmayr 2010, 19–60.

⁷¹¹ Rathmayr 2010, 34 f.

⁷¹² Rathmayr 2010, 35.

als Beleg dafür angesehen, dass der Block im Rahmen einer Umbaumaßnahme ein zweites Mal versetzt worden war⁷¹³. Dies ist jedoch keineswegs zwingend notwendig. Ebenso ist es möglich, dass während des Bauvorgangs die zweite Einarbeitung eines Hebelochs notwendig wurde⁷¹⁴. Keinesfalls scheint es jedoch methodisch zulässig, alleine aufgrund dieser beiden Hebelöcher einen Umbau der Nordostecke des Pronaos zu postulieren⁷¹⁵. Auch eine zweite Einarbeitung in **715** widerspricht nicht der ursprünglichen Zugehörigkeit zu dem Bau. Es handelt sich dabei um eine rechteckige Vertiefung, die sich an der Gehrungskante zur Ostseite hin orientiert. Aufgrund dieser Ausrichtung dürfte es sich um ein unfertiges Klammerloch handeln. Dafür spricht in erster Linie die Tatsache, dass keine Bettung für den horizontalen Teil der II-förmigen Klammer vorhanden ist. Eine entsprechende Einarbeitung am angrenzenden Block ist auch deshalb auch nicht zu erwarten. Derartige Unfertigkeiten, die wohl zugunsten einer Materialersparnis des wertvollen Rohstoffs Eisen erfolgten, finden sich immer wieder an kaiserzeitlichen Bauten⁷¹⁶.

Block **716R** wiederum besteht aus zwei Teilen, deren Zeitstellung und »künstlerische Hand« laut Fleischer jedoch identisch sind (Taf. 312, 2; 318–320)⁷¹⁷. Seinen Angaben zufolge handelt es sich bei dem südlichen Teil um eine »Anstückung«. Dies konnte anhand der derzeitigen Aufstellung im Efes Müzesi in Selçuk zwar nicht überprüft werden; anhand technischer Details lässt sich aber zeigen, dass die beiden Teilstücke von **716R** aus demselben Herstellungszusammenhang stammen und deshalb bei der Errichtung des Gebäudes gleichzeitig versetzt worden sein müssen⁷¹⁸. Die Einarbeitungen in der Oberseite beider Teile entsprechen der Zuordnung zum hadrianischen Baubestand⁷¹⁹: Die Klammerbettung zur Verbindung nach Süden stellte die Verbindung zu dem Pilasterkapitell, jene nach Osten den Zusammenhang zu dem Türsturz über dem Zugang zum Variusbad her. Das Hebeloch in der Oberseite ist durch seine Position offenbar auf den Schwerpunkt des gesamten Blocks bezogen. Dies spricht dafür, dass die Anstückung oder Reparatur während des Bauvorgangs erst erfolgte, nachdem zunächst das gesamte Werkstück versetzt worden war; möglicherweise wurde ein Teil des Reliefs während der Anbringung beschädigt. Alternativ wäre vielleicht daran zu denken, dass dem Bildprogramm eine weitere Person hinzugefügt werden sollte⁷²⁰. Die beiden vorhandenen Klammerbettungen entsprechen den Verbindungen im ursprünglichen Bauzustand: Die Verklammerung nach Süden fixierte das an dieser Stelle gelegene Pilasterkapitell am Ende der Antenwand. An der Ostseite schloss der Aufgang zum Variusbad an⁷²¹; der zugehörige Türsturz schloss unmittelbar an den Reliefblock an. Spuren einer Abarbeitung im Bereich der Innenecke an der Nordwestecke entziehen sich einer Interpretation. Es bleibt jedoch fraglich, ob diese überhaupt eine Funktion zu erfüllen hatte. Eine Einarbeitung in der Oberseite der beiden Teile von **716** zu beiden Seiten der Fuge könnte modern sein: Sie ist in der Aufnahme von Göschl (Taf. 314, 1) nicht eingezeichnet; zudem war auch zumindest ein anderer Block in den 1950er Jahren mittels einer modernen Eisenklammer auf

⁷¹³ Fleischer 1967, 30 mit Anm. 18. Fleischer 1967, 55 nimmt an, dass Block **715** auf beiden Seiten gekürzt wurde, nach Fleischer 2002b, 188 Anm. 26 wurde nur die linke Seite verändert. Die Anbringung des Hebelochs bei der Zweitverwendung an derselben Stelle wie bei der ursprünglichen Anbringung würde in jedem Fall eine absolut symmetrische Kürzung voraussetzen, was insgesamt recht unwahrscheinlich ist. Aber auch sonst liegen für die von Fleischer angenommene Beschneidung der Blöcke, abgesehen vom spätantik abgearbeiteten Block **713**, keine nachträglichen Kürzungen vor.

⁷¹⁴ Zur Frage mehrfacher Hebelöcher s. zuletzt auch Ismaelli 2013, 300 f. Auch er geht davon aus, dass über Kreuz angeordnete Hebelöcher vom mehrmaligen Bewegen im Steinbruch und auf der Baustelle stammen können, ohne dass es sich bei ihnen um eine Reparatur handelt.

⁷¹⁵ Zu den methodischen Grundlagen s. auch Kap. I.6.1.

⁷¹⁶ Vgl. beispielsweise den Architravfries 5-11 vom Untergeschoss des Nymphaeum Traiani, s. Quatember 2011a, Taf. 41.

⁷¹⁷ Fleischer 1967, 45 f.

⁷¹⁸ Zur Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit aller Relieftteile vgl. Kap. I.6.4.

⁷¹⁹ s. o. Kap. I.4.

⁷²⁰ Vgl. Kap. I.6.6. So schlug Scherrer vor, dass der soeben verstorbene Kaiser Traian in die Reihe der Götter aufgenommen worden wäre, vgl. Scherrer 2008, 52.

⁷²¹ Zu diesem Stiegenaufgang vgl. Kap. I.4.2.7.

ähnliche Weise repariert worden. Für den antiken Bauzustand der Anlage liefert diese Zurichtung somit höchstwahrscheinlich keinen Hinweis.

Im Gegensatz dazu weisen die Reliefs **713R** und **714R** aus der Nordwestecke der Vorhalle sekundäre Bearbeitungsspuren und Adaptionen auf⁷²². Als einziger Block ist auch die Südseite von **713R** offenbar nachträglich gekürzt worden. Wenn man die erhaltenen 159 cm Relieffläche am östlichen Antenblock **716R** den erhaltenen 114 cm an **713R** gegenüberstellt, fehlen Letzterem an der Südseite etwa 45 cm. Die Dübellöcher in der Ober- und Unterseite von **714R** dürften vom Wiederversetzen stammen, bei dem man den Block mit dem darüberliegenden Architrav und den unterhalb, vor der Bruchsteinmauer angebrachten Orthostaten verband. Man versuchte, dem Wandaufbau durch diese Verdübelungen mehr Stabilität zu verleihen.

Alle diese Maßnahmen hängen mit der teilweisen Zerstörung von Westteil und Straßenfront des Pronaos und den damit verbundenen Baumaßnahmen zusammen. Auf die Zuordnung der Reliefblöcke zu dem hadrianischen Tempelbau hat dies jedoch keinen Einfluss: Wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden kann, stammen alle vier Friesteile aus demselben Herstellungszusammenhang. Somit ist davon auszugehen, dass sie ebenfalls bereits in hadrianischer Zeit an der Kuretenstraße versetzt waren und die Spuren der Zweitverwendung vom Wiederversetzen an derselben Stelle stammen. Die Zugehörigkeit des gesamten Wandfrieses zu dem hadrianischen Tempelbau ist aufgrund des Baubefunds mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

I.6.4 Die Zusammengehörigkeit der Friesblöcke: technische Charakteristika und Einheitlichkeit

Bereits Robert Fleischer ging davon aus, dass es sich bei den Reliefs um ein »einheitlich entstandenes Werk« handle⁷²³. Wie in diesem Abschnitt gezeigt werden soll, ist seiner Ansicht zuzustimmen. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, als die Friesblöcke aus dem östlichen Teil des Pronaos (**715R** und **716R**) der Entstehungszeit des Tempels zugewiesen werden konnten. Obwohl der westliche Bereich der Vorhalle späteren Veränderungen unterworfen war, sind aufgrund der Zusammengehörigkeit auch die Blöcke **713R** und **714R** dem originalen Baubestand zuzurechnen.

Ein erstes Indiz stellt die Girlande dar, die oben an der Ansichtsseite vier Blöcke entlangläuft (Taf. 307, 1–2; 312, 1–2). Es handelt sich dabei um Lorbeerblätter, welche in leicht unregelmäßigen Abständen mit einer Stoffbinde umschlungen sind, die teilweise von links unten nach rechts oben, teilweise aber auch dazu spiegelverkehrt angeordnet ist. Die Girlande ist an zahlreichen Stellen beschädigt, und die Nachbearbeitung der mit dem Bohrer gearbeiteten Blattzwischenräume variiert. Dennoch kann dies als Indikator für die Zusammengehörigkeit der vier Relieftile angeführt werden⁷²⁴.

Auch die beiden Enden der Ansichtsseite von **714R** und **716R**⁷²⁵ sowie am westlichen Ende von **715R** sind ähnlich gestaltet: Sie besitzen eine Randleiste, die den Fugenschluss zwischen zwei Blöcken bildet und gleichzeitig die Reliefs im Randbereich vor Beschädigungen beim Versetzen schützte. Dieses Element ist zwar nicht konsequent angewandt, findet sich aber an Blöcken sowohl aus dem westlichen als auch aus dem östlichen Teil des Pronaos.

Weitere Gemeinsamkeiten der Blöcke ergeben sich in der Gestaltung der Figuren. Diese sind auf allen Blöcken – mit Ausnahme der nahezu freiplastisch vorstehenden Teile – mit einem laufenden Bohrer umrahmt, wobei die Bohrrille als Außenkontur in den Reliefhintergrund eingetieft

⁷²² Vgl. dazu Kap. I.4.2.3.

⁷²³ Vgl. Fleischer 1967, 52–56; wiederholt bei Fleischer 1974, 80; Fleischer 2002b, 188 Anm. 26.

⁷²⁴ So bereits Fleischer 1967, 55. Die von Fleischer als Beleg für die Verkürzung der Blöcke herangezogene unterschiedliche Laufrichtung der Blattspitzen hängt m. E. vielmehr mit einer ungenauen Konzeption der Blöcke zusammen. Dafür spricht, wie von Fleischer auch selbst erwähnt, dass das um die Ranke umlaufende Band ebenfalls in unregelmäßigen Abständen und Ausrichtungen angebracht ist.

⁷²⁵ Zur Randleiste vgl. auch Fleischer 1967, 52.

ist⁷²⁶. Bereits Beat Brenk stellte diesbezüglich Vergleiche mit dem Galeriusbogen in Thessaloniki an⁷²⁷. Hans Laubscher geht in seiner Studie zu diesem Monument schließlich davon aus, dass die gebohrte Konturierung als »bewusstes Stilmittel« erst in tetrarchischer Zeit auftritt und zieht u. a. die Reliefs vom »Hadrianstempel« in Ephesos als ein Beispiel aus dem östlichen Mittelmeerraum heran⁷²⁸. Auch wenn dieser Datierungsansatz heute im Licht neuerer Forschungen keine Gültigkeit mehr besitzt⁷²⁹, ist die durchgehende Anwendung dieser Technik jedoch ein weiterer Beleg für die Zusammengehörigkeit der vier Blöcke. Auch an den besser erhaltenen Gesichtern lassen sich Parallelen in den Gesichtsdetails erkennen. Als Beispiel dafür können die dem Betrachter zugewandte Amazone auf Block **714R** (Taf. 317, 1) sowie die Dargestellten der Götterversammlung von **716R** herangezogen werden (Taf. 319, 2; 320, 1–2)⁷³⁰. Als charakteristisch können die dicken Ober- und Unterlider und die scharfkantigen Brauenbögen ebenso gelten wie die Mundbohrung, die zwei nebeneinanderliegenden Bögen gleicht. Ebenfalls an allen Figuren – männlichen und weiblichen – kommen horizontale Halsfalten vor, von Fleischer als »Venuskollier« bezeichnet⁷³¹. Die einzige Ausnahme stellen stark muskulös wiedergegebene Männer dar, darunter beispielsweise Herakles auf Block **716R** (Taf. 316, 1–2); dabei handelt es sich offenbar um ein in Übereinstimmung mit den Darstellungskonventionen bewusst eingesetztes Stilmittel. Da die horizontalen Falten sonst an allen Figuren vorkommen, zeigen sie die einheitliche Gestaltung aller vier Reliefs.

Diese Gemeinsamkeiten machen deutlich, dass die Reliefs **713R–716R** aus einem gemeinsamen Herstellungszusammenhang stammen. Damit gilt für die aus dem Westteil des Pronaos stammenden Blöcke, was für die östlichen Friesteile aufgrund des Bauzusammenhangs gezeigt werden konnte: Alle Reliefs stammen aus frühhadrianischer Zeit und gehören zum originalen Baubestand. **713R** und **714R** wurden im Rahmen der antiken Reparatur neu verbaut, Ersteres zusätzlich gekürzt. Keinesfalls ist jedoch von ihrer Entstehung in dieser späteren Zeit auszugehen.

Technische Vergleiche innerhalb des Bauwerks zeigen darüber hinaus Gemeinsamkeiten sowohl zwischen den Wandreliefs des Pronaos und den Gebälkfriesen als auch der im Scheitelpunkt des »syrischen Bogens« angebrachten Tychebüste (Taf. 281, 1–2) sowie der »Rankenfrau« in der Lünette (Taf. 281, 2; 285, 2)⁷³². Beide sind Bestandteile der originalen kaiserzeitlichen Struktur⁷³³. Die figürlichen Darstellungen der Gebälkfrieze sind leider stark zerstört; an zahlreichen Stellen lässt sich jedoch an ihren Gestalten ebenso wie an der Tychebüste die Umrahmung mit einem laufenden Bohrer nachweisen. An Letzterer finden sich darüber hinaus die charakteristischen horizontalen Halsfalten, die auch an den Figuren der Wandfrieze auftreten. Die Details der Herstellungstechnik ergeben somit einen deutlichen Bezug zwischen der Architekturornamentik im engeren Sinn und den davon bislang getrennt betrachteten Reliefs.

Zusammenfassend ist damit festzuhalten, dass die bauinternen Vergleiche eine Datierung des Wandfrieses aus dem Pronaos in die Errichtungszeit des »Hadrianstempels« unterstützen. Dadurch kann ein weiteres Mal bestätigt werden, dass es sich um einen originalen Bestandteil des Gebäudes handeln dürfte.

⁷²⁶ s. dazu auch Fleischer 1967, 53.

⁷²⁷ Brenk 1968, 246 f.

⁷²⁸ Laubscher 1975, 112 f.

⁷²⁹ s. dazu u. Kap. I.6.5.

⁷³⁰ So bereits Fleischer 1967, 54 f.

⁷³¹ Fleischer 1967, 54.

⁷³² Zur Architekturornamentik allgemein vgl. Kap. I.5. Im Folgenden sollen nur jene Aspekte behandelt werden, die für den Vergleich mit den Reliefs des Pronaos von Bedeutung sind.

⁷³³ Für die Tychebüste geht dies nicht zuletzt aus der Bearbeitung der Ornamentleisten sowie aus dem Inschriftenrest hervor.

I.6.5 Vergleiche hinsichtlich Technik und Datierung

Anders als in der Vergangenheit mitunter behauptet, stellen die technischen Details der Wandfriese aus dem Pronaos keinen zwingenden Grund dar, diese in eine spätere Zeit als die hadrianische zu setzen. Vielmehr zeigt der Vergleich mit Reliefs aus der Basilika von Aphrodisias, die anhand der architektonischen Zusammenhänge in flavische Zeit datiert werden können, dass gewisse Charakteristika von Herstellungstechnik und Ikonografie spätestens am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. auftreten.

Die Basilika von Aphrodisias wurde in den 1960er und 1970er Jahren ergraben und erfuhr in den letzten Jahren verstärkt Aufmerksamkeit in der Forschung, sowohl in Bezug auf Architektur und Reliefs als auch bezüglich der Inschriften⁷³⁴. Ihre Datierung in flavische Zeit ergibt sich sowohl aus der Stifterinschrift⁷³⁵ als auch aus der Architektuornamentik⁷³⁶. Die Reliefs waren im Obergeschoss des Mittelschiffs als eine Art Balustrade unterhalb der Fenster in den Interkolumnien angebracht (Taf. 77, 1–2). Nach der Ausgrabung wurden sie in den 1970er Jahren zunächst in das 3. Jahrhundert n. Chr. bzw. in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert⁷³⁷. Auch in diesem Fall beruhte die Einschätzung im Wesentlichen auf stilistischen Gründen, wobei in erster Linie die gedrunghenen Proportionen und die generell geringe Qualität geltend gemacht wurden. Kürzlich konnte aber Bahadır Yıldırım schlüssig zeigen, dass die Reliefs zu dem originalen Bestand der Basilika gehören und damit an die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. datiert werden können⁷³⁸.

Einige der von ihm in diesem Zusammenhang angestellten Überlegungen finden ihre Entsprechung in den Friesen des ›Hadrianstempels‹⁷³⁹: Die unterschiedliche oder auch niedrige Qualität der Reliefs (Taf. 78) ist kein Hinweis auf deren späte Datierung im 3. Jahrhundert n. Chr. Mit der von Yıldırım als ››stumpy-frieze‹ style‹ bezeichneten Gestaltung⁷⁴⁰ trug man sicher auch der Anbringung der Reliefs in großer Höhe Rechnung. Dies betrifft einerseits die einfache, parataktische Anordnung der einzelnen Figuren mit nur wenigen Überschneidungen. Andererseits weisen die einzelnen Darstellungen z. T. tiefe Bohrrillen auf, wodurch Kontraste hervorgehoben wurden (Taf. 79, 1). Dies verstärkte – wahrscheinlich in Verbindung mit einer farblichen Fassung – die Lesbarkeit der Darstellungen sehr. Alle diese von Yıldırım für die Reliefs aus Aphrodisias hervorgehobenen Aspekte finden am ›Hadrianstempel‹ ihre Entsprechung, wo sie allerdings bislang zumeist als Indikatoren für eine spätantike Datierung gewertet wurden. Nicht nur die Darstellungen aus der Basilika von Aphrodisias zeigen jedoch, dass beispielsweise die Umrahmung von Figuren mit einer Bohrrille bereits in der römischen Zeit auftreten kann. So haben etwa auch zahlreiche Figuren an den iulisch-claudischen Reliefs des Sebasteions von Aphrodisias eine ähnliche gebohrte Umrahmung, die im Einzelfall jeweils verschieden stark ausgeprägt ist⁷⁴¹. Die Ursprünge der verkürzten Proportionen – des ››stumpy-frieze‹ style – lassen sich hingegen bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu dem Tempel der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander zurückverfolgen⁷⁴².

⁷³⁴ Zur Architektur Stinson 2008b, 79–129; Stinson 2016; zu den Reliefs s. Yıldırım 2008, 107–129; Yıldırım 2004, 23–52; zu den Inschriften s. Reynolds 2008, 131–143. Zu den diokletianischen Edikten, die an der Nordfassade der Basilika wiedergegeben waren, s. Reynolds 1989, 252–318.

⁷³⁵ I Aph 2007, 6.2; Reynolds 2008, 131. 133–136 (Nr. 1); s. auch Chanotis 2004, 378. 395 (Nr. 14), der zuletzt das Attribut ››*aneiktetos*‹ auf Domitian bezog und damit die Basilika in diese Zeit setzte.

⁷³⁶ Stinson 2008b, 83–98. Zusammenfassend zur Datierung s. Stinson 2016, 16–19.

⁷³⁷ Vgl. beispielsweise Mellink 1978, 324 f. (››third century‹‹); Erım 1981, 58–60 (››third century‹‹); Erım 1986, 25–27. 99–101 (››2nd half of the 3rd century‹‹).

⁷³⁸ Yıldırım 2008, 107–129.

⁷³⁹ s. dazu besonders Yıldırım 2008, 127 f.

⁷⁴⁰ Yıldırım 2008, 127.

⁷⁴¹ Vgl. beispielsweise Smith 2013, 134 f. Taf. 53 (C 5); 62 (C 10).

⁷⁴² Yıldırım 2008, 127. Zu dem Fries des Artemisions von Magnesia sowie dem verwandten Fries des Dionysos-Tempels in Teos s. Smith 1991, 184 Abb. 205 f.

Darstellungen vom Fries des Theaters von Milet⁷⁴³ sind den Reliefs aus Aphrodisias und Ephesos ebenfalls in technischer Hinsicht ähnlich: Auch hier finden sich gedrängte Proportionen sowie eine intensive Verwendung des laufenden Bohrers, um Konturen zu betonen (Taf. 79, 2). Der Fries kann in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden⁷⁴⁴.

Zwar in den einzelnen technischen Details nicht zu vergleichen, stellt das Heroon an der Theaterbucht von Milet⁷⁴⁵ dennoch einen ähnlichen Fall dar: Der Fries mit Darstellungen einer Erotenjagd kann etwa in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt werden⁷⁴⁶. Auch wenn die »schlechte Qualität« teilweise auf Unfertigkeit zurückzuführen ist⁷⁴⁷, entspricht der Fries in seiner formalen Gestaltung nicht dem künstlerischen Niveau, das man gängigen Lehrmeinungen zufolge in der mittleren römischen Kaiserzeit in Kleinasien erwarten würde – ohne baulichen Zusammenhang würde man wohl zu einem anderen Datierungsansatz gelangen.

Die geringe Qualität der Reliefs aus der Basilika von Aphrodisias begründet Yıldırım auch mit der großen Anzahl der verbauten Elemente, deren Herstellung innerhalb der begrenzten Bauzeit zwangsläufig qualitative Einbußen mit sich brachten⁷⁴⁸. Bei den insgesamt 76 Exemplaren von der Basilika hätten höhere Qualitätsansprüche mit Sicherheit deutlich höheren zeitlichen und finanziellen Aufwand erfordert. Für die ephesischen Reliefs ist jedoch nicht davon auszugehen, dass man in Hinsicht auf die Anzahl dekorativer Elemente Abstriche bei der Qualität machte. Der »Hadrianstempel« hingegen ist insgesamt von so geringer Größe, dass diese vier Blöcke kaum ins Gewicht fallen konnten. Vermutlich dürfte ihre Anbringung relativ weit oben in den Mauern des Pronaos Ursache dafür sein, dass man auf eine qualitätvolle Ausführung wenig Wert legte.

Die Vergleiche zwischen den Reliefs des Tempels und seiner Architekturornamentik⁷⁴⁹ lassen darüber hinaus vermuten, dass es sich um dieselbe Gruppe von Handwerkern handelte, die sowohl die Baudekoration als auch die figürlichen Reliefs herstellte. Auch darin könnte die geringe Qualität der Pronaosreliefs begründet sein: Während man bei der Architekturdekoration wie den Friesen gewissen vorgegebenen Mustern⁷⁵⁰ folgte und wiederkehrende Elemente mit wenig Variation immer wieder reproduzierte, stellten einzelne Relieffiguren, für die man wahrscheinlich auf keine unmittelbaren Vorbilder zurückgreifen konnte, die Handwerker vor völlig andere Herausforderungen, denen sie sich – zumindest aus moderner kunsthistorischer Sicht – nicht unbedingt gewachsen zeigten. Dies demonstriert jedoch keinen »Verfall« der römischen Kunsttradition, wie manchmal in der älteren Forschung impliziert⁷⁵¹, sondern ist vielmehr Ausdruck eines Strebens nach Effizienz, sowohl in der Wahl der künstlerischen Mittel als auch der damit verbundenen Kosten.

I.6.6 Ikonografie

Bei der Interpretation der dargestellten Szenen ist im Wesentlichen den Forschungsergebnissen Robert Fleischers beizupflichten⁷⁵². Wie sich zeigt, ergeben die Darstellungen mit der neuen Datierung der Reliefs in die Bauzeit in Zusammenhang mit der Deutung des gesamten Monuments Sinn⁷⁵³. Einschränkend ist allerdings festzuhalten, dass die Identifikation sowohl der

⁷⁴³ Altenhöfer – Bol 1989, 17–47; zuletzt Bol 2011, 148–152.

⁷⁴⁴ Altenhöfer – Bol 1989, 24; Bol 2011, 152 zur Datierung.

⁷⁴⁵ s. dazu generell: Weber 2004, 3–100; zuletzt Bol 2011, 74–79.

⁷⁴⁶ Weber 2004, 26 f. 77–79, bes. 100 mit einer Datierung an das Ende des 1. Viertels des 2. Jhs. n. Chr. Köster 2004, 96 f. schlägt hingegen eine Datierung an die Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. vor.

⁷⁴⁷ Bol 2011, 74.

⁷⁴⁸ Yıldırım 2008, 127. Vergleichbare qualitative Abstriche machte man offenbar auch bei den Reliefs der Hallen des sog. Sebasteions. Vgl. dazu auch Yıldırım 2008, Abb. 37–42.

⁷⁴⁹ Vgl. Kap. I.5.2.8.

⁷⁵⁰ Zu Musterbüchern s. Schmidt-Colinet – Stauffer – al-As'ad 2000, 46 f. mit Anm. 175 zu einer Zusammenfassung der Forschungsliteratur.

⁷⁵¹ Fleischer 1967, 52 spricht in diesem Zusammenhang etwa von »Degeneration«.

⁷⁵² Fleischer 1967, 34–37; Fleischer 1974, 78 f.

⁷⁵³ s. dazu Kap. I.6.7.

gesamten Szenen als auch einzelner Figuren auf der literarischen Überlieferung der Mythen zur Gründung der Stadt und des Heiligtums beruht. Diese wurden in den schriftlichen Quellen in zahlreichen Varianten tradiert⁷⁵⁴. Es ist davon auszugehen, dass die auf den Reliefs gezeigten Szenen möglicherweise weitere Versionen abbilden und nicht exakt mit der schriftlichen Überlieferung übereinstimmen.

Wie eine Studie Elisabeth Rathmayrs zur Darstellung des ephesischen Stadtgründers Androklos gezeigt hat, unterlag diese keiner eindeutig festgelegten Ikonografie⁷⁵⁵. Ähnliches ist auch für andere Mythen in Zusammenhang mit der Stadt Ephesos und dem Heiligtum der Artemis zu erwarten. Die Benennung einzelner Figuren ist deshalb nicht immer mit letzter Sicherheit möglich. Dies gilt insbesondere für die Götter auf **716** (Taf. 312, 2), die nicht in allen Fällen anhand von Attributen zu identifizieren sind. Obwohl nicht alle Dargestellten mit Sicherheit zu benennen sind, können die Szenen auf einer allgemeinen Ebene gedeutet werden und dadurch Hinweise auf die Nutzung des Tempels in der römischen Kaiserzeit liefern⁷⁵⁶. Im Folgenden werden die einzelnen Reliefblöcke gesondert diskutiert. Für ausführliche Diskussionen zu einzelnen Dargestellten sei auf die nach wie vor grundlegende Publikation von Fleischer verwiesen⁷⁵⁷.

I.6.6.1 ANDROKLOS UND DER EBER – FRIESBLOCK 713R

Die Darstellung auf **713R** von der westlichen Antenwand des Pronaos gibt eine Szene aus dem Gründungsmythos von Ephesos wieder. Es handelt es sich um den einzigen Bestandteil des Frieses, der im Rahmen des spätantiken Umbaus nachträglich an der Westseite um etwa 45 cm gekürzt wurde⁷⁵⁸. Es ist deshalb davon auszugehen, dass nicht mehr alle Figuren der ursprünglichen Szene vorhanden sind. Abhängig von der zu ergänzenden Szene ist anzunehmen, dass etwa drei bis maximal vier weitere Personen dargestellt waren (Taf. 307, 1).

Die rechte Darstellung, in der ein Reiter einen Eber verfolgt (Taf. 315, 1), steht eindeutig mit dem ephesischen Mythos in Zusammenhang, der den Athener Königssohn Androklos als Gründerheros der Stadt nennt⁷⁵⁹; diese Deutung ist in der Forschung auch allgemein akzeptiert⁷⁶⁰. Androklos als Stadtgründer wird in der literarischen Überlieferung und in Inschriften erwähnt⁷⁶¹, die Szene mit einer Eberjagd wird bei Athenaios – allerdings ohne Nennung eines Namens – beschrieben⁷⁶²:

»Kreophylos sagt in den Annalen der Ephesier: »Diejenigen, die Ephesos gründeten und wegen der Armut des Ortes viel Leid zu ertragen hatten, schickten letztendlich zur Gottheit und fragten, wo sie die Stadt errichten sollten. Dieser (scil. Apollon) trug ihnen auf, an dem Ort eine Stadt zu gründen, den ein Fisch zeigen und zu dem ein Wildschwein führen würde. Man sagt nun, dass dort, wo sich jetzt die Quelle, welche Hypelaïos genannt wird, und der heilige Hafen befinden,

⁷⁵⁴ Zu den Quellen s. zuletzt Fischer 2010, 17–27 mit Übersetzungen; Steskal 1997, 15–28.

⁷⁵⁵ Rathmayr 2010, 27–36.

⁷⁵⁶ s. dazu Kap. I.6.7.

⁷⁵⁷ Fleischer 1967, 23–71.

⁷⁵⁸ s. dazu Kap. I.4 sowie Kap. I.6.3. Zur Nutzung des Tempels in der Spätantike s. Kap. I.4.5.

⁷⁵⁹ Zu diesem Überlieferungsstrang s. zuletzt Fischer 2010, 22–26. Zu Androklos s. auch Rathmayr 2010, 19–60; zuletzt Scherrer 2014, 114–116.

⁷⁶⁰ Bereits im Grabungsbericht bezog Miltner die Reliefs auf den ephesischen Gründungsmythos, s. Miltner 1959a, 269; vgl. beispielsweise auch Saporiti 1964, 270 f.; Fleischer 1967, bes. 34–37; Brenk 1968, 239; Alzinger 1970, 1700; Fleischer 1974, 78 f.; Thür 1995a, 68 f.; Steskal 1999; Scherrer 2008, 51 f.; LIMC I (1981) 765 Nr. 1 s. v. Androklos (M.-L. Bernhard).

⁷⁶¹ So etwa bei Strabon (Strab. 14, 1, 3. 21), Pausanias (Paus. 7, 2, 8 f.) oder Stephanos von Byzanz (Steph. Byz. s. v. Βέγγα). Auch ephesische Inschriften nennen Androklos, etwa IvE 501. 664. 2044. Zu einer Übersetzung all dieser Quellen s. Fischer 2010, 22–26.

⁷⁶² Ath. 8, 62. Der Name des ephesischen Gründerheros kann aus anderen Quellen ergänzt werden. So heißt es etwa bei Strab. 14, 1, 3: »Begonnen habe mit der Koloniegründung der Ionier, welche später als die Aioloische stattgefunden habe, Androklos, ein rechtmäßiger Sohn des Kodros, des Königs von Athen, und dieser sei der Gründer von Ephesos gewesen.« (Übersetzung: J. Fischer); vgl. Fischer 2010, 22 mit Anm. 33.

Fischer frühstückten, und dass einer von den Fischen mitsamt einer glühenden Holzkohle wegsprang und in den Kehricht fiel und davon ein Gebüsch in Brand geriet, in dem zufällig gerade ein Wildschwein war. Dieses lief durch das Feuer aufgeschreckt lange auf das Gebirge zu, das Trecheia genannt wird, und fiel vom Speer getroffen dort nieder, wo jetzt der Tempel der Athena ist. Die Ephesier setzten von der Insel über, wo sie zwanzig Jahre gewohnt hatten, und besiedelten zum zweiten Mal Trecheia und die Hänge am Koressos, und sie errichteten einen Tempel der Artemis auf dem Marktplatz und einen des Apollon Pythios am Hafen.« (Übersetzung: J. Fischer)⁷⁶³

Der Reiter ist eindeutig als der das Wildschwein jagende Androklos zu identifizieren. Der im rechten unteren Bildfeld gezeigte Krieger ist m. E. ein Gefährte des Androklos, der im Jagdeifer gestürzt ist. Hier eine Kampfszene mit einem ansässigen Karer oder Leleger zu erwarten, wie dies Nada Saporiti und Fleischer tun⁷⁶⁴, und daraus zwingend auf eine Kürzung und Sekundärverwendung des Reliefblocks zu schließen, ist nicht notwendig. Wie bereits oben ausgeführt, ist auch dieser Block vielmehr zum kaiserzeitlichen Bestand des Tempels zu zählen⁷⁶⁵.

Weniger eindeutig ist die Szene links der Eberjagd zu interpretieren. Fleischer schlug vor, in der auf einem Fels sitzenden Frau die Personifikation der bei Athenaios genannten Quelle Hype-laios zu erkennen⁷⁶⁶; bei dem Krieger neben ihr könnte es sich wieder um den Heros Androklos handeln⁷⁶⁷. Die Deutung der am linken Rand befindlichen männlichen Gestalt muss nach unserem heutigen Kenntnisstand hingegen unklar bleiben⁷⁶⁸.

Saporiti vermutete, dass der Friesblock aufgrund des unebenen Reliefgrundes offenbar unfertig geblieben sei⁷⁶⁹, Fleischer hingegen nahm an, dass so die felsige Landschaft angedeutet sei⁷⁷⁰, in der sich die Stadtgründung abgespielt habe. Meines Erachtens ist diesem Argument zuzustimmen, denn die Oberfläche des Reliefgrundes ist stellenweise mit feinem Zahneisen bearbeitet. Eine derart sorgfältige Oberflächenbehandlung hätte man nicht ausgeführt, wenn der Block tatsächlich unfertig geblieben wäre⁷⁷¹. Vergleiche für eine derartige Angabe einer Felslandschaft finden sich auch andernorts, als Beispiel sei das Prometheus-Relief aus dem Sebasteion in Aphrodisias genannt⁷⁷².

I.6.6.2 OPFERSZENE UND FLIEHENDE AMAZONEN – FRIESBLÖCKE 714R UND 715R

Auf beiden Friesteilen an der Nordseite des Pronaos lassen sich – nicht zuletzt anhand ihrer Peltenschilde – eindeutig Amazonen identifizieren (Taf. 307, 2; 316, 3). Wiederum ist für beide Darstellungen im Wesentlichen der Interpretation Fleischers zuzustimmen⁷⁷³, der eine Verbindung zu jenen ephesischen Mythen sah, die die Gründung des Heiligtums – sowie manchmal auch der Stadt – mit den Amazonen verbanden⁷⁷⁴.

⁷⁶³ Fischer 2010, 23 mit Anm. 36.

⁷⁶⁴ Saporiti 1964, 271; Fleischer 1967, 36.

⁷⁶⁵ s. dazu Kap. I.6.3 und Kap. I.6.4 sowie I.6.5.

⁷⁶⁶ Fleischer 1967, 36.

⁷⁶⁷ So bereits Saporiti 1964, 270 f. Zuletzt Rathmayr 2010, 34 f. mit Anm. 99.

⁷⁶⁸ Saporiti 1964, 270 sprach sich für Zeus aus, Fleischer 1967, 36 wollte hingegen eher an eine Personifikation denken und schlug die Landschaft Koressos vor.

⁷⁶⁹ Saporiti 1964, 275.

⁷⁷⁰ Fleischer 1967, 37; Fleischer 1974, 78.

⁷⁷¹ Für diesen Hinweis sei Martin Pliessnig herzlich gedankt.

⁷⁷² Smith 2013, 263–265 Taf. 152 f.

⁷⁷³ Fleischer 1967, 37–44; Fleischer 1974, 79.

⁷⁷⁴ Zur literarischen Überlieferung s. zuletzt Fischer 2010, 18–22. Ebenfalls mit Amazonen und dem Artemision in Zusammenhang steht ein Bericht des Plinius über einen Künstlerwettbewerb, an dem u. a. Polyklet und Phidias teilnahmen. Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden, s. dazu Fleischer 2002b, 192–200 sowie ausführlich Bol 1998.

Auch in diesem Fall lassen sich schriftliche Überlieferungen – zumindest in Teilen – mit den Darstellungen in Verbindung setzen. Im »Etymologicum Magnum« findet sich etwa folgende Nachricht:

»Die Stadt ist benannt nach einem Mann namens Ephesos, der dort einen kleinen Laden besaß und die Vorüberkommenden gastfreundlich bewirtete und sagte, dass alle zu Ephesos kommen sollten. Oder nach der Amazone Ephesos, einer Lyderin, die als erste die Artemis verehrte und »die Ephesische« nannte; nach der Amazone werden die Bewohner und die Stadt benannt. Oder weil Theseus, nachdem er gemeinsam mit Herakles wegen des Gürtels der Hippolyte ins Feld gezogen war, die Amazonen bis Lydien verfolgte; und dort flüchteten sie sich an den Altar der Artemis und baten um Rettung. Diese [Artemis] habe ihnen die Rettung gewährt, und von daher heißt der Ort Ephesos und die Artemis »die Ephesische.« (Übersetzung: J. Fischer)⁷⁷⁵

Eine Verbindung von Herakles und den Amazonen findet sich auch bei Herakleides Lembos, der allerdings nicht von kriegerischen Ereignissen berichtet, sondern von der friedlichen Übergabe des Landes. Seiner Überlieferung zufolge hatte Herakles den Amazonen das Gebiet von der Mykale bis Pitane überlassen⁷⁷⁶.

Neben den Amazonen lässt sich auch Herakles mit seiner Keule eindeutig im rechten Teil des Reliefblocks **714R** identifizieren (Taf. 316, 2). Die Opferszene am Altar in der Bildmitte mit den links anschließenden Personen löste hingegen in der Forschung Diskussionen aus. Fleischer möchte in dem Dargestellten links des Altars gerne den mit den Kämpfen des Herakles gegen die Amazonen verbundenen Theseus sehen⁷⁷⁷. Saporiti, Brenk und zuletzt Renate Bol sprachen sich hingegen für die Darstellung eines opfernden Kaisers aus, der links von einer hinter ihm stehenden Nike bekränzt wird⁷⁷⁸. Eine eindeutige Aussage lässt sich aufgrund des Erhaltungszustands des Opfernden nicht treffen. Bols Ansicht nach war der Dargestellte ursprünglich bärtig, was auf Kaiser Hadrian hinweisen könnte⁷⁷⁹; m. E. ist jedoch Fleischer zuzustimmen, demzufolge sich nicht zweifelsfrei entscheiden lässt, ob der Kopf tatsächlich einst einen Bart trug⁷⁸⁰. Für Fleischers Deutung als Theseus spricht m. E., dass es sich bei den identifizierbaren Szenen um Darstellung von Mythen handelt, neben denen ein real existierendes Opfer des Kaisers – zumindest nach modernem Empfinden – fehl am Platz wirkt⁷⁸¹. Gleichzeitig kann eine solche Deutung wohl auch nicht ausgeschlossen werden: ebenso scheint es nämlich denkbar, dass das Darstellungsmuster eines kaiserlichen Opfers von den auch sonst etwas unbeholfen agierenden Handwerkern verwendet wurde, um eine im Mythos überlieferte Opferszene abzubilden.

Neben dem Opferdiener, der hinter dem Altar steht, wohnen der Szene noch zwei nackte Männer bei, die auf einen Stab gestützt sind (Taf. 315, 2; 316, 1). Fleischer möchte in diesen Achill und Bellerophon erkennen⁷⁸², Bol spricht sich anhand ikonografischer Vergleiche hingegen für die Dioskuren aus⁷⁸³. Ganz links steht ein bewaffneter Krieger.

Der rechts der Eingangstür zur Cella befindliche Reliefblock **715R** (Taf. 312, 1) kann mit einem Bericht des Pausanias über einen Feldzug verbunden werden:

⁷⁷⁵ Fischer 2010, 20 mit Anm. 17.

⁷⁷⁶ Herakl. Lemb 66; vgl. Fischer 2010, 20 mit Anm. 18.

⁷⁷⁷ Fleischer 1967, 39–41 sowie Fleischer 2002b, 188 Anm. 26; 190 f. zieht er jedoch in Erwägung, dass es sich bei dem nackten Mann neben Herakles um Theseus und bei dem Mann links des Altars um Androklos handeln könnte.

⁷⁷⁸ Saporiti 1964, 271 f.; Brenk 1968, 239 Anm. 9; Bol 1998, 132 f. Anm. 783 sieht in dem Opfernden Kaiser Hadrian. Dieser Deutung widerspricht Fleischer 2002b, 18 Anm. 26; Scherrer 2008, 52 (»eine Opferszene im Typus, wie dieser an sich für römischer Kaiser üblich ist«) und Rathmayr 2010, 34 äußern sich hingegen neutral, ohne die Szene konkret zu deuten.

⁷⁷⁹ Bol 1998, 133 Anm. 783.

⁷⁸⁰ Fleischer 2002b, 188 Anm. 26.

⁷⁸¹ Vgl. Fleischer 1967, 38.

⁷⁸² Fleischer 1967, 41.

⁷⁸³ Bol 1998, 133 Anm. 784.

»Denn nicht alles hat, scheint mir, Pindar über die Göttin erfahren, welcher sagte, dass die Amazonen dieses Heiligtum gegründet hätten, als sie gegen Athen und Theseus zogen. Die Frauen von Thermodon opferten nämlich damals schon der ephesischen Göttin, da sie schon seit alters her das Heiligtum kannten, und als sie vor Herakles flohen – die, die vor Dionysos flüchteten, noch früher –, da kamen sie als Schutzfliehende hierher.« (Übersetzung: J. Fischer)⁷⁸⁴

In der Mitte der Darstellung von **715R** ist Dionysos zu erkennen, der sich auf einen Satyr stützt und drohend seinen Thyrsos in Richtung der fliehenden Amazonen schwingt (Taf. 317, 2)⁷⁸⁵. Dionysos wird zu seiner Rechten von einem weiteren Satyr begleitet, dessen Arm einen nach vorn springenden Panther umfasst⁷⁸⁶. Hinter Dionysos folgt ein Zug, bestehend aus einem Satyr, einem berittenen Elefanten und einer Mänade. Der Elefant soll vermutlich darauf hindeuten, dass Dionysos nach seiner Rückkehr aus Indien in die Stadt Ephesos kam. Laut Fleischer handelt es sich um einen lokalen Mythos, der das Motiv eines Indienfeldzugs des Dionysos aufgreift, welches in der Folge der Eroberungen Alexanders des Großen entstanden sei⁷⁸⁷. Peter Scherrer, der den Baubeginn des Tempels mit Kaiser Traian in Verbindung bringen möchte⁷⁸⁸, sieht darin eine Anspielung auf die traianischen Partherfeldzüge⁷⁸⁹.

Auch wenn keine eindeutige Interpretation aller Dargestellten erfolgen kann, zeigt sich, dass die beiden Relieftile **714R** und **715R** von der Nordwand des Pronaos eindeutig auf die Frühzeit des Artemisheiligtums und die damit in Zusammenhang stehenden Mythen Bezug nehmen. Eine Kürzung – und damit sekundäre Verwendung – der Blöcke liegt nach aktuellem Stand der Baugeschichte nicht vor⁷⁹⁰. Die fliehenden Amazonen beziehen sich keineswegs auf fehlende Teile in der Darstellung⁷⁹¹, sondern wenden sich dem real existierenden Tempelinneren zu, wo höchstwahrscheinlich ein Bildnis der Göttin Artemis aufgestellt war⁷⁹². Die Flucht der Amazonen vor ihren mythischen Gegnern verweist auf einen bedeutenden Aspekt des Artemisheiligtums – das Asylrecht, das bis in römische Zeit von hoher politischer Brisanz war⁷⁹³ und auch in der Kunst immer wieder thematisiert wurde⁷⁹⁴.

I.6.6.3 DIE GÖTTERVERSAMMLUNG – FRIESBLOCK 716R

An der östlichen Antenwand des Pronaos findet sich auf Reliefblock **716R** (Taf. 312, 2) jene Szene, deren einzelne Personen in der Forschung am meisten diskutiert wurden. Zunächst sei darauf verwiesen, was bereits in Kapitel I.6.3 und I.6.4 angesprochen wurde: Der Block weist etwas rechts der Mitte eine Fuge auf. Beide Teile sind jedoch, wie bereits dargelegt, mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit zur gleichen Zeit entstanden und bei der Errichtung des Bauwerks in hadrianischer Zeit verbaut worden. Grund für die Fuge könnte eine Beschädigung sein. Da

⁷⁸⁴ Fischer 2010, 20 mit Anm. 21.

⁷⁸⁵ Fleischer 1967, 38–44. Saporiti 1964, 274 deutete die laufenden Amazonen als tanzende Kureten, den auf Dionysos folgenden Zug als Festprozession.

⁷⁸⁶ Fleischer 1967, 31 schwankt zwischen einem Pan und einem Panther; Fleischer 2002b, 190 erkennt einen Pan. Zwischen den Beinen von Dionysos sind jedoch m. E. die Hinterläufe des Tiers zu erkennen, welche ebenso wie der lange Schwanz für ein katzenartiges Raubtier – und gegen ein Mischwesen aus Mensch und Ziege – sprechen. Der Vorderkörper des Panthers war offenbar aus dem Bildgrund heraus und nach links gewandt; er ist heute abgebrochen. Dahinter befindet sich ein bärtiger Satyr, von dem nur Reste des Kopfes und des linken Armes erhalten sind, der den Panther umfasst.

⁷⁸⁷ Fleischer 1967, 40; Fleischer 2002b, 190. In der Folge der Feldzüge Alexanders d. Gr. waren Mythen von Herakles und Dionysos in Indien entwickelt worden, um dessen Taten in eine Linie mit den Göttern zu stellen, vgl. dazu Karttunen 1989, bes. 58 f.

⁷⁸⁸ Scherrer 2008, 51–53.

⁷⁸⁹ Scherrer 2008, 52.

⁷⁹⁰ s. dazu Kap. I.6.3, I.6.4 und I.6.5.

⁷⁹¹ So Fleischer 1967, 43; Fleischer 2002b, 188 Anm. 26.

⁷⁹² s. dazu Kap. I.9.2.5.

⁷⁹³ Tac. ann. 3, 61; s. dazu auch Derlien 2003, 138 f.; Oster 1990, 1714–1717.

⁷⁹⁴ Fleischer 2002b, 185–215; Bol 1998, bes. 132–143.

die Figuren auf dem südlicheren Stück dichter gedrängt stehen, ist jedoch ebenso zu überlegen, dass der Darstellung gegenüber dem ursprünglichen Konzept eine weitere Figur hinzugefügt werden sollte und Änderungen während der Ausführung eine Anstückung notwendig machten⁷⁹⁵.

Zu Recht wurde die Szene bislang als eine Götterversammlung gedeutet⁷⁹⁶, wobei man die Interpretation der einzelnen Figuren allerdings kontrovers diskutierte. Im Folgenden sei der aktuelle Forschungsstand referiert und um einige Aspekte bereichert. Sind auch nicht alle Detailfragen zu klären, ist doch die Gesamtdeutung der Darstellung als Götterversammlung entscheidend.

Die erste Figur von links (Taf. 318, 1) wurde bereits von Fleischer als Roma identifiziert, da sie – im Gegensatz zu jener weiblichen Göttin, die den Block rechts abschließt – keine Ägis trägt⁷⁹⁷. Darstellungen der Roma finden sich auch in der ephesischen Münzprägung, so z. B. aus der Zeit des Nero, wo sie mit Polos und Lanze gezeigt wird und in der Linken ein Kultbild der ephesischen Artemis hält⁷⁹⁸. Gemeinsam mit dem vergöttlichten C. Iulius Caesar könnte die Göttin Roma auch einen Tempel am sog. Staatsmarkt besessen haben⁷⁹⁹.

Bei der zweiten Dargestellten handelt es sich um Selene, die ursprünglich durch eine Mondichel auf ihrem Kopf gekennzeichnet war⁸⁰⁰, deren Form zwar heute nicht mehr gut zu sehen, an der Oberseite jedoch ertastbar ist. Selene muss für Ephesos bedeutend gewesen sein. So findet sie sich auch als Artemis-Selene in der Münzprägung der Stadt, in Büstenform auf der Vorderseite einer gleichsam autonomen Prägung unter Antoninus Pius⁸⁰¹. Ebenso begegnet Artemis-Selene auf einer Reliefplatte des sog. Parthermonuments, wo sie eine von Hirschen gezogene Biga besteigt⁸⁰².

Die folgenden vier Götter lassen sich wegen fehlender Attribute nur schwer identifizieren. Die dritte Figur von links blieb auch bei Fleischer unbenannt, für die vierte schlug er Apollon vor, da sich die Darstellung auf jene des Apollon Lykeios beziehen lässt⁸⁰³. Die weibliche Gestalt rechts davon deutete Fleischer in weiterer Folge als griechische Artemis: »Sie legt die Hand in einer typisch weiblichen Gebärde an die Brust, die insbesondere bei Aphrodite und Artemis anzutreffen und in Kleinasien von Münzbildern her geläufig ist.«⁸⁰⁴. Der folgende Jüngling, der sich auf eine Lanze stützt, wird von einem Tier begleitet (Taf. 318, 2). Fleischer meinte, darin einen Hund zu erkennen und benannte den Dargestellten als ephesischen Stadtgründer Androklos⁸⁰⁵, der häufig als Jägerjüngling in Begleitung eines Hundes dargestellt wird⁸⁰⁶. Bei erneuter Betrachtung zeigte sich jedoch, dass das Tier offenbar Hufe sowie ein kurzes Schwänzchen, wie es bei Hunden eigentlich nicht vorkommt, hat (Taf. 319, 1). Die Beine sind sehr schlank. Es dürfte sich deshalb wohl eher um ein Reh oder eine Hirschkuh handeln. Dementsprechend wäre eine Deutung als Androklos zu überdenken; alternativ dazu böte sich etwa Apollon an, der – wie seine Schwester Artemis – ebenfalls mit einer Hirschkuh dargestellt wird⁸⁰⁷. Der kleine Tempel auf dem Kopf des Dargestellten könnte nach Fleischer an einen Bestandteil des Kopfputzes der ephesischen Artemis erinnern⁸⁰⁸. Bei der daneben stehenden weiblichen Gestalt wäre dann abgesehen von der griechischen Artemis m. E. auch an die Mutter

⁷⁹⁵ s. dazu auch weiter u.

⁷⁹⁶ Fleischer 1967, 44–51; Brenk 1968, 239; Scherrer 2008, 52.

⁷⁹⁷ So bereits Fleischer 1967, 51.

⁷⁹⁸ Karwiese 2012, Nr. 87. 88.

⁷⁹⁹ Zu einem entsprechenden Vorschlag s. Scherrer 1990, 101; Scherrer 2001, 69.

⁸⁰⁰ So bereits Fleischer 1967, 32. 44. 48 f.

⁸⁰¹ Karwiese 2012, Nr. 268.

⁸⁰² Oberleitner 2009, 119–124. 257 f. Abb. 212–220.

⁸⁰³ Fleischer 1967, 50; LIMC I (1981) 765 Nr. 1 s. v. Androklos (M.-L. Bernhard); Fleischer 2002b, 189.

⁸⁰⁴ Fleischer 1967, 50; s. auch Fleischer 2002b, 189.

⁸⁰⁵ Fleischer 1967, 50; Fleischer 2002b, 189; ebenso Rathmayr 2010, 34.

⁸⁰⁶ s. zuletzt Rathmayr 2010, bes. 27–37.

⁸⁰⁷ Vgl. dazu beispielsweise die Darstellung Apollos am Eröten-Jagd-Fries des Theaters von Milet, der in das 3. Viertel des 2. Jhs. n. Chr. datiert wird (Taf. 79, 2). s. dazu zuletzt Bol 2011, 148–152, bes. Kat. VII.2.2 sowie Taf. 69 c; 70.

⁸⁰⁸ Fleischer 1967, 50. Fleischer deutet den Dargestellten allerdings als Androklos.

der Zwillinge, Leto, zu denken. Sie tritt ebenso wie Artemis auf ephesischen Münzen auf⁸⁰⁹. Auch Hirsche finden sich durchgängig in der ephesischen Münzprägung⁸¹⁰.

Die rechts daran anschließende Figur ist aufgrund ihrer muskulösen Gestalt, des Bartes und der Keule eindeutig als Herakles zu identifizieren⁸¹¹ (Taf. 319, 2). Herakles hatte, wie bereits oben in Bezug auf Relief **714R** besprochen, eine besondere Stellung in der frühen Geschichte des ephesischen Artemisheiligtums⁸¹². Die zweifache Darstellung des Heros auf den Blöcken des Wandfrieses zeigt, dass es sich nicht um eine narrative Bildfolge handelt und eventuell mit der mehrfachen Wiedergabe weiterer Götter und Heroen gerechnet werden muss.

Ein nackter Jüngling mit um die Hüfte geschlungenem Mantel und bekränztem Haupt wurde von Fleischer als Dionysos gedeutet⁸¹³. Von einer Darstellung des Dionysos in der Reihe dieser für Ephesos bedeutsamen Götter ist wohl tatsächlich auszugehen: Ephesos besaß einen Dionysostempel, und die Verehrung dieses Gottes war mit jener der Demeter verbunden⁸¹⁴.

Auch die anschließende Figur (Taf. 320, 1), die Fleischer vorschlagsweise als Hermes identifizieren wollte⁸¹⁵, lässt sich möglicherweise als eine Personifikation oder ein Heros aus Ephesos deuten: Auf einer Münze traianischer Zeit wird Androklos gemeinsam mit Koressos dargestellt, der einen Chiton und einen Mantel sowie Stiefel trägt⁸¹⁶, was der Kleidung des Mannes auf dem Reliefblock entspricht. Sein Haar könnte sodann eine Männerfrisur traianischer Zeit abbilden, zumal es für diesen Heros ebenso wenig wie für den Stadtgründer Androklos eine ikonografisch festgelegte Darstellungsweise gab⁸¹⁷. Aber auch an andere Heroen wäre zu denken, die in Bezug zur Stadt Ephesos standen, und denen ein Kult gewidmet war, so beispielsweise an den Hirten Pixodaros, der die Marmorsteinbrüche entdeckt haben soll, aus dem die Steine zur Errichtung des Artemisions gewonnen wurden⁸¹⁸, oder an den Heros Ephesos, der bereits im oben zitierten »Etymologicum Magnum« erwähnt wurde, und der uns auch in der Münzprägung begegnet⁸¹⁹.

Die folgende weibliche Gestalt mit archaisierender Kleidung und Polos wurde von Fleischer als Hekate angesprochen⁸²⁰. Hekate muss für Ephesos tatsächlich von lokaler Bedeutung gewesen sein⁸²¹: Wie sonst auch ist zwar kein konkreter Mythos überliefert, aber es finden sich Darstellungen der Artemis-Hekate auf Münzen⁸²², und nach Plinius soll die Göttin ein Bildnis aus strahlendem Marmor im Bereich des Artemisions besessen haben⁸²³. Belege für eine Verehrung der Hekate finden sich darüber hinaus in bildlichen Darstellungen⁸²⁴ und Inschriften⁸²⁵.

Die Frauendarstellung rechts davon trägt als eine der wenigen Ausnahmen ein Attribut, das die Identifizierung zumindest in eine gewisse Richtung lenkt: Bei dem runden Objekt und der Dargestellten könnte es sich nach Fleischer um Aphrodite mit einem Spiegel oder um Kybele

⁸⁰⁹ Karwiese 1970, 336; vgl. etwa Karwiese 2012, Nr. 183: Leto eilt davon, in den Armen die Zwillinge Artemis und Apollo. Zu Leto s. auch Knibbe 1978, 499.

⁸¹⁰ Vgl. beispielsweise Karwiese 2012, Nr. 143–145 (traianisch); Nr. 178–180 (hadrianisch).

⁸¹¹ Fleischer 1967, 50 f.; Fleischer 2002b, 189.

⁸¹² s. dazu den vorangegangenen Abschnitt zu den Reliefs **714R** und **715R**.

⁸¹³ Fleischer 1967, 49; Fleischer 2002b, 189.

⁸¹⁴ Knibbe 1970, 284 f.; Knibbe 1978, 495 f.

⁸¹⁵ Fleischer 1967, 49 (»Merkur«); Fleischer 1974, 80 (»Hermes«).

⁸¹⁶ Karwiese 2012, Nr. 146.

⁸¹⁷ Vgl. die Einleitung zu Kap. I.9.2. Zu Androklos s. Rathmayr 2010, 27–36.

⁸¹⁸ Oster 1990, 1685 f. mit weiterer Lit.

⁸¹⁹ Vgl. eine Homonoia-Prägung aus der Regierungszeit des Antoninus Pius, welche die beiden eponymen Heroen Ephesos und Kyzikos zeigt, s. Karwiese 2012, Nr. 268.

⁸²⁰ Fleischer 1967, 47–49.

⁸²¹ s. dazu zusammenfassend Schwindt 2002, bes. 94 f.; Aurenhammer 2004, 255–260; Oster 1990, 1696 f. mit Anm. 281.

⁸²² Karwiese 1970, 341. 355; vgl. beispielsweise auch Karwiese 2012, Nr. 305.

⁸²³ Plin. nat. 36, 4, 32. Vgl. dazu auch Strab. 14, 1, 23, der in seiner Beschreibung des Artemisionbezirks vom Ἐκατήσιον eines gewissen Thrason berichtet.

⁸²⁴ Aurenhammer 2004, 255–260.

⁸²⁵ Vgl. IvE 567. 1223.

mit einem Tympanon handeln⁸²⁶. Da Kybele oder eine wohl mit ihr verwandte einheimisch-anatolische Muttergottheit einen eigenen Bezirk am Nordabhang des Panayırdağ besaß⁸²⁷, wäre ihre Darstellung neben Hekate naheliegend.

Für die männliche Gestalt mit Brustpanzer und Paludamentum lässt sich keine einfache Erklärung finden. Fleischer schlägt Ares vor⁸²⁸. Geht man jedoch nicht unbedingt von den olympischen Göttern aus, ließen sich aufgrund des römischen Militärgewands zumindest zwei Erklärungsmöglichkeiten finden: Zum einen wäre eine Darstellung des P. Servilius Isauricus, eines äußerst verdienstvollen Prokonsuls der Jahre 46–44 v. Chr., dem in Ephesos ein Heroenkult gewidmet wurde⁸²⁹, denkbar. Zum anderen wäre auch der Vorschlag Scherrers zu erwägen, dass Kaiser Traian, während dessen Regierungszeit das Gebäude begonnen worden sein dürfte⁸³⁰, nach seinem Tod unter die ephesischen Lokalgötter aufgenommen wurde⁸³¹. Dies könnte auch erklären, warum es während der Arbeiten zu einer Änderung des Darstellungsprogramms und einer Anstückung des südlichen Teils von **716R** kam. Wie bereits oben dargelegt⁸³², dürfte es sich bei beiden Relieftteilen ja um originale Bestandteile des Gebäudes handeln. Es ist jedoch auffallend, dass die Figuren im südlichen Stück wesentlich dichter gedrängt stehen als im nördlichen Teil, sodass man vermuten könnte, es sei eine Figur hinzugefügt worden. Eine Interpretation des Dargestellten mit Panzer, Paludamentum und einer grob an Traian erinnernden Frisur könnte eine Erklärung für diese Beobachtungen sein⁸³³. Allerdings handelt es sich nicht um einen der bekannten Porträttypen des Kaisers.

Die Langgewandete mit Schild und Helm am rechten Rand des Reliefblocks lässt sich anhand der Ägis eindeutig als Athena identifizieren (Taf. 320, 2)⁸³⁴. Athena besaß in Ephesos ein Heiligtum⁸³⁵ und ist auf den Münzen der Stadt dargestellt⁸³⁶.

I.6.7 Die Deutung der Reliefs und ihr Beitrag zur Gesamtinterpretation des ›Hadriantempels‹

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Wandfries des Pronaos Szenen von der Gründung der Stadt und der mythischen Frühzeit des Artemisheiligtums zeigen und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Errichtungszeit des Bauwerks aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. angehören⁸³⁷. Ihre Botschaft und Gesamtaussage kann somit auch dazu herangezogen werden, um die Funktion des Tempels in der römischen Kaiserzeit zu analysieren. Sie sind deshalb im Kontext ihrer Entstehung in frühhadrianischer Zeit zu betrachten.

Im Jahr 2002 schrieb Robert Fleischer in Bezug auf die Reliefs des Tempels: »Jedenfalls ist die Aussage unseres Frieses religiös im Sinne der alten heidnischen Götter, retrospektiv in der

⁸²⁶ Fleischer 1967, 49.

⁸²⁷ In der Literatur als Meterheiligtum bzw. Felsheiligtum für Meter, Zeus und Apollo bezeichnet. s. dazu Knibbe 1993, 9–11; Knibbe 1978, 490 f. Zuletzt Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, 116 mit weiterer Lit.

⁸²⁸ Fleischer 1967, 49.

⁸²⁹ Oster 1990, 1686; Knibbe 1970, 285; vgl. dazu IvE 3066.

⁸³⁰ Zur Datierung des Bauwerks anhand der Inschrift s. Kap. I.2.1.

⁸³¹ Scherrer 2008, 52: »Meiner Ansicht nach ist hier der soeben verstorbene Traian in die Versammlung von zwölf Göttern (einschließlich des neben ihm stehenden Heros Androklos), die im ursprünglichen Baugedanken einfach den griechisch-römischen Kosmos darstellen sollten, sekundär aufgenommen worden. Das Vorbild dafür ist im Tychaion von Alexandria zu finden, wo der verstorbene Alexander im Kreise der zwölf olympischen Götter dargestellt wurde.«

⁸³² Vgl. Kap. I.6.3 und I.6.4.

⁸³³ Gleichzeitig bietet die schräg durch den Körper des Herakles laufende Kante ein Argument gegen eine bewusste Anstückung; ebenso könnte es also während des Versetzens zu einer Beschädigung gekommen sein, die man auf diese Art und Weise ausbessern musste.

⁸³⁴ Fleischer 1967, 511.

⁸³⁵ Knibbe 1978, 492.

⁸³⁶ Karwiese 1970, 337; vgl. beispielsweise Karwiese 2012, Nr. 229.

⁸³⁷ Zu der Bauinschrift und zeitlichen Einordnung des Tempels s. Kap. I.2.1.

Schilderung der Lokalmythen, lokalpatriotisch und ephesische Identität stiftend. [...] Wir befinden uns im Umfeld der im griechischen Osten besonders des 2. Jahrhunderts n. Chr. begegnenden heimatstolzen Verwendung von Mythen, deren Verbindungen mit der Zweiten Sophistik und dem Panhellenion Hadrians von der jüngeren Forschung intensiv untersucht wurden.«⁸³⁸.

Zu diesem Zeitpunkt ging Fleischer noch von einer Datierung der Reliefs in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus⁸³⁹. Zieht man jedoch die (Neu-)Datierung der Reliefs in hadrianische Zeit in Betracht, fügen sich die Darstellungsinhalte tatsächlich in die von Fleischer angesprochenen Bezüge zu lokalen Mythen und identitätsstiftenden Traditionen des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein. Gerade in Zeiten eingeschränkter Selbstständigkeit der Städte, wie sie in der römischen Kaiserzeit der Fall war, gewannen diese Strömungen an Bedeutung⁸⁴⁰. Im griechischen Geschichtsverständnis handelte es sich um historische Realität, die dazu genutzt werden konnte, um Alter, Würde und Bedeutung einer Stadt oder auch eines Heiligtums zu betonen⁸⁴¹. Die mündliche Überlieferung lokaler Mythen wurde als Aufgabe der Redner betrachtet⁸⁴² und spielte vermutlich eine wichtige Rolle im Rahmen städtischer Feste⁸⁴³.

Wie sich bereits im Abschnitt zur Ikonografie der Götterversammlung (**716R** Taf. 312, 2) abzeichnete⁸⁴⁴, liefert die lokale Münzprägung einen Beitrag zu unserer Kenntnis der Mythen und ihrer Darstellung⁸⁴⁵. Auch dies ist ein Indiz dafür, wie präsent diese Überlieferung im Alltag war. In Ephesos finden sich etwa zahlreiche Darstellungen des Androklos⁸⁴⁶, aber auch andere Heroen und Mythen waren in den Münzbildern präsent, so etwa ein eponymer Heros Ephesos⁸⁴⁷ oder die Göttin Leto mit den Zwillingen Apollo und Artemis⁸⁴⁸.

Im Stadtbild von Ephesos war – dem heutigen Kenntnisstand zufolge – vor allem der Ktistes Androklos in Form von Inschriften, Statuen und an Bauwerken repräsentiert⁸⁴⁹. Als Beispiel genannt seien etwa eine Statuenbasis mit Inschrift für Androklos vom westlichen Ende der Kuretenstraße⁸⁵⁰ sowie ein Relief mit einer Reiterdarstellung vom sog. Androklos-Heroon, das unmittelbar gegenüber dieser Basis an der Südseite der Kuretenstraße liegt⁸⁵¹. Diese Präsenz von Darstellungen eines oder mehrerer Stadtgründer beschränkt sich jedoch keineswegs auf Ephesos. So ist auch aus Perge ein Ensemble von Statuenbasen bekannt, die im Hof des hellenistischen Stadttors aufgestellt waren⁸⁵². Die bekannte Wohltäterin Plancia Magna hatte sie zu Ehren von

⁸³⁸ Fleischer 2002b, 192.

⁸³⁹ Fleischer 1967, bes. 64–71.

⁸⁴⁰ Vgl. dazu insbesondere auch die Untersuchung von R. Lindner zu kaiserzeitlichen Bildprogrammen aus Troia und Nysa: Lindner 1994, bes. 17–24. 199 f.

⁸⁴¹ Lindner 1994, 17. Zu der identitätsstiftenden Funktion von Mythen in den griechischen Poleis des Römischen Reiches s. auch Schmitz 1997, 181–190; Stephan 2002, 208–222 mit Verweis auf ältere Studien.

⁸⁴² So weist etwa das Rhetorikhandbuch des Menander Rhetor darauf hin, dass insbesondere auch Geschichte und Tradition der Polis entsprechend positiv dargestellt werden sollten: Men. Rh. 353–359. 382. Vgl. Stephan 2002, 214.

⁸⁴³ Lindner 1994, 19.

⁸⁴⁴ Vgl. Kap. I.6.6.

⁸⁴⁵ Vgl. Weiß 1984, 179–208.

⁸⁴⁶ s. zuletzt Rathmayr 2010, 25–27 mit weiteren Verweisen; Karwiese 2012, Nr. 142. 146 (Zeit Traians). 195 (Zeit Hadrians).

⁸⁴⁷ Karwiese 2012, Nr. 268; s. auch Weiß 1984, 201 Anm. 52.

⁸⁴⁸ Vgl. z. B. Karwiese 2012, Nr. 183. Zu dem lokalen Mythos, der die Geburt der Zwillinge Apollo und Artemis im Hain Ortygia unweit von Ephesos ansetzt, s. Fischer 2010, 17 f.; Oster 1990, 1706–1708. Zur Verbindung dieser Überlieferung mit dem städtischen Kultverein der Kureten, die eine Rolle bei dem Schutz der Leto gespielt haben sollen, s. Knibbe 1970, 286 f.

⁸⁴⁹ s. dazu ausführlich Rathmayr 2010, 19–60.

⁸⁵⁰ IvE 501; zuletzt s. Rathmayr 2010, 23.

⁸⁵¹ Thür 1995a, 80–102, bes. 89. 98 f. Abb. 24 zu dem Reiterrelief; zuletzt Rathmayr 2010, 33 f. Die als Brunnen gestaltete Anlage stammt sicher noch aus (spät-)hellenistischer Zeit, über die konkrete Datierung herrscht allerdings keine Einigkeit. s. dazu Waldner 2009b, 283–293 (2. Viertel des 1. Jhs. v. Chr.); Thür 2009, 20 f. (2. Hälfte des 2. Jhs. bis Mitte des 1. Jhs. v. Chr.).

⁸⁵² Weiß 1984, 181 f.; Şahin 1999, 134–145; Stephan 2002, 210–213; Rathmayr 2010, 44.

sieben Ktistai errichten lassen⁸⁵³. Höchstwahrscheinlich waren ihnen Statuen von Mitgliedern der Stifterfamilie gegenübergestellt, von denen sich zwei erhalten haben⁸⁵⁴. Die Verknüpfung der Selbstdarstellung der aus Italien stammenden⁸⁵⁵ Stifterfamilie mit lokalen Mythen und einer Betonung des griechischen Ursprungs zeigt, welchen Stellenwert diese Überlieferung besaß. Zeitgenössische Stifter konnten die gemeinsame Darstellung mit einem Ktistes als Vehikel für ihr eigenes Prestige nutzen und verliehen diesem dadurch gleichzeitig wiederum Aktualität und Realitätscharakter⁸⁵⁶.

Die Darstellung lokaler Mythen blieb jedoch keineswegs auf den Ktistes beschränkt. So konnte etwa Ruth Lindner anhand des in der Sockelzone der *scaenae frons* des Theaters von Nysa angebrachten Frieses zeigen, wie die Darstellung komplexer Mythen in der römischen Kaiserzeit erfolgte⁸⁵⁷. Ähnlich wie bei den Reliefs des ›Hadrianstempels‹ gibt es nicht für alle gezeigten Szenen eine eigenständige ikonografische Tradition; Herkunft und Bedeutungswandel mancher Motive lassen sich jedoch durch Rückgriffe auf Münzbildnisse analysieren⁸⁵⁸.

Peter Weiß geht davon aus, dass die »Aktualisierung mythischer Traditionen« in Wellen erfolgte⁸⁵⁹. Einen wesentlichen Impuls dürfte von der Gründung des Panhellenions durch Kaiser Hadrian in den Jahren 131/132 n. Chr. ausgegangen sein⁸⁶⁰. Nicht alle Mitglieder dieses Städtebunds sind überliefert, es waren jedoch zahlreiche Städte aus Kleinasien vertreten. Voraussetzung für die Aufnahme war die Zugehörigkeit zur griechischen Kulturgemeinschaft. Dies konnte sowohl durch Verbindungen zur griechischen Götter- und Heroenwelt als auch durch Gründungsmythen und Ktistai aus dem griechischen Mutterland betont werden⁸⁶¹. Notfalls wurde dies durch die (Neu-)Konstruktion entsprechender Überlieferungen erreicht⁸⁶². Darstellungen dieser Mythen in Form von Münzbildnissen, Skulpturen und Reliefs führten zu ihrer Verbreitung und dienten gleichzeitig dazu, ihre Glaubwürdigkeit zu erhöhen.

Vergleichbare Darstellungen gibt es jedoch bereits vor der Gründung des Panhellenions⁸⁶³. Ein Beispiel, das aufgrund der architektonischen Zusammenhänge fix datiert werden kann, sind die oben bereits angesprochenen Reliefs aus der Basilika von Aphrodisias⁸⁶⁴. Insbesondere drei der Reliefplatten vom Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁸⁶⁵ zeigen Motive, wie wir sie auch am Wandfries des ›Hadrianstempels‹ wiederfinden. Dazu zählt etwa die Neugründung einer Stadt unter Anleitung durch ein ›göttliches Zeichen‹ und die Darstellung eines Opfers⁸⁶⁶.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass sich die Relieffrieze des ›Hadrianstempels‹ vor dem geistesgeschichtlichen Hintergrund ihrer Entstehungszeit im 2. Jahrhundert n. Chr. begreifen lassen. Die Szenen von der Stadtgründung, der mythischen Frühzeit des Artemisions

⁸⁵³ Şahin 1999, 135–140 Kat. 101–107.

⁸⁵⁴ Şahin 1999, 140–145 mit Kat. 101 f.

⁸⁵⁵ Halfmann 1979, 53 f. 104 f. zu Nr. 8.

⁸⁵⁶ Weiß 1984, 182.

⁸⁵⁷ Lindner 1994, 103–198. Nach Lindner 1994, 109 können die Reliefs in severische Zeit gesetzt werden. Kadioğlu 2006, 138 bringt sie mit einem Wiederaufbau der Fassade in spätantoinisch-severischer Zeit in Verbindung.

⁸⁵⁸ Lindner 1994, 110 f.

⁸⁵⁹ Weiß 1984, 182.

⁸⁶⁰ Spawforth – Walker 1985, 78–104; Spawforth – Walter 1986, 88–105; Jones 1996, 29–56; Schmitz 1997, 182–185; Spawforth 1999, 339–352; Romeo 2002, 21–37; zusammenfassend: Stephan 2002, 215–220.

⁸⁶¹ Marek 2010, 586.

⁸⁶² Vgl. etwa Kibyra, das entgegen den historischen Tatsachen seine attischen Ursprünge betonte, Stephan 2002, 218. Zur Adaption griechischer Mythen durch römische Kolonien am Beispiel von Alexandria Troas: Weiß 1996, 157–173.

⁸⁶³ Vgl. dazu Lindner 1994, 17 mit Anm. 3, die darauf verweist, dass das Panhellenion in erster Linie zu einem quantitativen Ansteigen der Zeugnisse führt, während sich jedoch in ›qualitativer‹ Hinsicht keine Änderung ergibt. Ähnlich Jones 1996, 46: »While the creation of the Panhellenion may have furthered the search of cities of Asia Minor for their Greek roots, it did not provide the only impulse: already in the Hellenistic age we find cities demonstrating their kinship with one another by use of documents, histories, oracles and the like.«

⁸⁶⁴ Yıldırım 2004, 23–51; Yıldırım 2008, 107–129; s. auch o. Kap. I.6.5.

⁸⁶⁵ Zur Datierung s. insbesondere Yıldırım 2008, 107–129.

⁸⁶⁶ Yıldırım 2004, bes. 25–31. Zu den Gründungsmythen von Aphrodisias s. auch Chaniotis 2003, 79–82.

und der Versammlung von Göttern mit lokalem Bezug sind dazu geeignet, dem Betrachter die ruhmreiche Vergangenheit von Stadt und Heiligtum vor Augen zu halten und die gemeinsame Identität der Bewohner zu stärken. Gleichzeitig wurde damit auch die Verbindung zwischen Ephesos und dem Artemision ausgedrückt, die auch in anderen Dekorationselementen des Tempels – wie etwa in der Tyche am straßenseitigen Bogen und der ›Rankenfrau‹ in der Lünette über dem Eingang zur Cella⁸⁶⁷ – ihre Entsprechung findet. Mit dieser auf mehreren Ebenen angesiedelten Botschaft fügen sich die Reliefs zur Gesamtaussage des Bauwerks, das in Zusammenhang mit den Prozessionen des Festes der Großen Artemisia und den Ämtern des Stifters P. Quintilius Valens Varius zu sehen ist⁸⁶⁸.

Die Weiterverwendung der Reliefplatten auch im westlichen Teil des Pronaos bei der Reparatur des 4. Jahrhunderts n. Chr. zeigt, dass auch in dieser Zeit die gezeigten Themen für die Stadt und die Funktion des Gebäudes noch relevant waren, zumal es ein Leichtes gewesen wäre, das Relief durch Bruchsteinmauerwerk zu ersetzen⁸⁶⁹.

I.7 DER TOPOGRAFISCHE KONTEXT

I.7.1 Das Variusbad

I.7.1.1 GRABUNGSGESCHICHTE UND FORSCHUNGSSTAND

Gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch die Untersuchungen der Thermenanlage begonnen, die zunächst als ›Kurentherme‹ bezeichnet wurde, womit das gesamte Areal zwischen der Marmorstraße und der Badgasse gemeint war (Taf 4, 1)⁸⁷⁰. Der Name stammte von den Säulentrommeln mit Listen von Trägern des Kuretenamtes, die bei den von der Christin Scholastikia finanzierten Renovierungen vor allem in der sog. Kuretenhalle verbaut wurden⁸⁷¹. Unter der Grabungsleitung Franz Miltners wurde bis zum Jahr 1958 die gesamte Insula des ›Hadrianstempels‹ freigelegt (Taf. 80; 81, 1)⁸⁷², und an manchen Stellen wurden Bauteile wieder aufgestellt (Taf. 81, 2; 82, 1). Nach dem Auffinden der Statue einer Stifterin (Taf. 82, 2) wurde der Komplex als Scholastikiatherme bezeichnet. Der Grabungsfortschritt lässt sich an den Plänen nachvollziehen, die in den jährlichen Berichten publiziert wurden⁸⁷³. Zusätzlich zu den veröffentlichten Darstellungen existieren Tagebucheinträge, Fotos und einige Zeichnungen als Quellen für Miltners Tätigkeit⁸⁷⁴. Nach dem plötzlichen Tod Miltners im Jahr 1959 wurden die Arbeiten in der Scholastikiatherme eingestellt. Die posthum erschienenen Grabungsberichte liefern eine summarische Beschreibung und Funktionszuweisung der Baderäume in der letzten Bauphase. Zu einer ausführlichen Vorlage der Befunde kam es jedoch nicht.

In den Jahren 1968–1975 kam es unter der Leitung von Gerhard Langmann zu Aufnahme- und Konservierungsarbeiten an der Scholastikiatherme sowie kleineren Nachgrabungen, die der Publikationsvorbereitung dienen sollten⁸⁷⁵. Dabei wurde an der Südwestecke der Insula eine

⁸⁶⁷ Vgl. dazu Kap. I.5.2.8.

⁸⁶⁸ s. dazu ausführlich Kap. I.9.

⁸⁶⁹ s. dazu auch Kap. I.4.5.1 sowie Kap. I.4.5.3.

⁸⁷⁰ Zur Grabungstätigkeit der 1950er Jahre an der Kuretenstraße s. Quatember 2005, 271–278.

⁸⁷¹ Die Architekturglieder stammten ursprünglich aus dem Prytaneion, vgl. dazu Steskal 2010, bes. 12. 82 f. Insbesondere zur sog. Kuretenhalle vgl. Thür 1999a, 112–114. Zu Scholastikia s. u. Kap. I.7.1.3.

⁸⁷² Zu einer Zusammenfassung des Grabungsverlaufs s. auch Boulasikis 2005, 128–132.

⁸⁷³ Berichte zu den Grabungen in diesem Areal: Miltner 1954, 250; Miltner 1955, 35–40; Miltner 1956, 44–46; Miltner 1957a, 16 f.; Miltner 1956–1958, 15–25; Miltner 1958a, 80–82; Miltner 1959a, 250–256; Miltner 1959b, 322–325; Miltner 1959c, 32–34; Miltner 1960a, 2–10

⁸⁷⁴ Großer Dank gilt Reintraut Göschl, die Briefe und Zeichnungen aus dem Nachlass ihres verstorbenen Ehemannes Karl Heinz Göschl zugänglich machte. Tagebücher, Fotos und weitere Zeichnungen befinden sich heute im Archiv des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien.

⁸⁷⁵ Grabungsberichte: Eichler 1969, 134; Vettters 1970, 120–122; Vettters 1971, 92; Vettters 1972, 92–95; Vettters 1973, 185 f.; Vettters 1974, 218 f.; Vettters 1976, 500; Vettters 1976/1977, 18.

Mauer zerlegt, bei deren Bestandteilen es sich in erster Linie um Spolien, großteils wiederverwendete Statuenbasen mit Inschriften, handelte⁸⁷⁶. Leider mündeten diese neuerlichen Untersuchungen ebenfalls nicht in eine Publikation des Baubefundes.

Zu den Funden dieser Nachuntersuchungen gehörten auch zwei Inschriftenfragmente, die 1978 von Dieter Knibbe und Reinhold Merkelbach veröffentlicht wurden⁸⁷⁷. Es handelt sich dabei um zwei Teile einer Bauinschrift (Taf. 23, 24), die die Identifizierung des Thermenkomplexes als das bereits aus anderen Inschriften bekannte Variusbath erlauben⁸⁷⁸, das von P. Quintilius Valens Varius gestiftet wurde⁸⁷⁹. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man vermutet, es habe sich bei einem Gebäude an der sog. Oberen Agora um das Variusbath gehandelt⁸⁸⁰.

Dass es auch in weiterer Folge zu keiner Publikation des Baubefundes kam, liegt zum einen wohl an der unbefriedigenden Dokumentationslage der Altgrabungen, durch welche die Möglichkeit tiefer gehender Aussagen stark eingeschränkt wird. Zum anderen existieren in Ephesos mit großen Thermen-Gymnasien-Komplexen wie dem Vadius- und dem Ostgymnasium gut erhaltene Badeanlagen, die in den letzten Jahren untersucht wurden⁸⁸¹. Eine Erforschung der weniger gut erhaltenen Thermenanlage an der Kuretenstraße schien deshalb nachrangig.

Dabei wurde jedoch keine große Aufmerksamkeit der Tatsache gewidmet, dass der Thermenkomplex – und damit die gesamte Insula – von demselben Stifter errichtet worden war wie der ›Hadrianstempel‹. Die neuen Untersuchungen zur Baugeschichte des Tempels zeigten, dass zwischen beiden Bauwerken auch architektonische Verbindungen existieren, die es notwendig machen, die gesamte Anlage als eine Einheit zu begreifen und auch als solche zu interpretieren, weshalb das Variusbath im Rahmen des Projekts im Sommer 2011 neu vermessen wurde⁸⁸².

Im Rahmen dieser Untersuchung kann keine vollständige Vorlage des Baubefundes des Variusbades erfolgen. Es soll aber versucht werden, die beiden Hauptbauphasen aus der Kaiserzeit und der Spätantike voneinander zu trennen und – soweit möglich – eine Beschreibung der Anlage in diesen beiden Nutzungsperioden zu liefern. Dies ermöglicht es, den kaiserzeitlichen Tempel und seine Transformation in der Spätantike in ihrem Kontext zu begreifen.

I.7.1.2 DAS VARIUSBAD IN DER KAISERZEIT

I.7.1.2.1 Beschreibung des kaiserzeitlichen Baubestands

Generell ist festzustellen, dass sich der Baubestand der Insula des Variusbades anhand des Mauerwerks in drei große Gruppen unterteilen lässt. Dies ist zum einen ein Bruchsteinmauerwerk aus Steinen mittleren und etwas größeren Formats, wobei bisweilen kleinere Größen zum Ausgleich unterschiedlicher Ebenen eingesetzt wurden (Taf. 83, 1). Andere Wände sind durch reines Ziegelmauerwerk gekennzeichnet (Taf. 83, 2; 84, 1–2; 85, 1). In einigen Bereichen des Bades finden sich darüber hinaus auch Mischformen, wobei in diesen Abschnitten offenbar häufig auch

⁸⁷⁶ Knibbe 1968–1971a, 1–56; Knibbe 1968–1971b, 57–88 (mit Ausnahme von Nr. 1, 10, 14 und 16).

⁸⁷⁷ Knibbe – Merkelbach 1978, 99; IvE 500.

⁸⁷⁸ IvE 672 und IvE 3080.

⁸⁷⁹ Vgl. dazu Kap. I.2.2.1.

⁸⁸⁰ In der älteren Literatur ist deshalb zwischen der Scholastikiatherme, dem ›richtigen‹ Variusbath, und dem ›vermeintlichen‹ Variusbath zu unterscheiden, das zuweilen auch als ›Odeiontherme‹ bezeichnet wurde. Vgl. beispielsweise Alzinger 1970, 1617–1620.

⁸⁸¹ Zu Archäologie und Baubefund des Vadiusgymnasiums vgl. Steskal – La Torre 2008; zur Skulpturenausstattung von Vadius- und Ostgymnasium wurde 2006–2008 ein vom FWF finanziertes Projekt (P18605-G02) unter der Leitung von Maria Aurenhammer durchgeführt.

⁸⁸² Die Vermessung für den digitalen Stadtplan erfolgte von 15.–20. August 2011 durch C. Kurze und U. Quatember. Der hier als Taf. 80 abgebildete Plan wurde auf Grundlage dieser Vermessungsdaten angefertigt. Es handelt sich um einen schematisierten und vereinfachten Grundriss, bei dem zugunsten der Lesbarkeit auf eine Wiedergabe von Details verzichtet wurde. Aus dem gleichen Grund wurden auch die Räume im Bereich der Substruktionen nicht dargestellt. Mangels einer näheren bauforscherischen Untersuchung sind Baufugen und Mauerverläufe nur summarisch angedeutet.

Spolien verwendet wurden (Taf. 85, 2). Manche Flächen lassen sich nicht eindeutig zuordnen, so etwa die Nordmauer von Raum 6 (Taf. 86, 1).

Es ist aus zwei Gründen naheliegend, in den Strukturen aus Bruchsteinmauerwerk den originalen Baubestand aus der Zeit der Errichtung durch P. Quintilius Valens Varius zu sehen: Die Gestaltung der Mauern ist identisch mit jener, die sich in der Cella des »Hadrianstempels« findet (Taf. 62, 63, 1). Diese muss der Analyse des Baubefundes zufolge ebenfalls Bestandteil der ursprünglichen Anlage sein. Die Reste einer Ziegelmauer, die gegen die nördliche Cella wand laufen und nicht einbinden, sind demnach späteren Umbauten zuzurechnen (Planbeil. 1 Taf. 65, 1)⁸⁸³. Dagegen zeigen zwar mit der Celsusbibliothek und der Sockelkonstruktion des Nymphaeum Traiani zwei ephesische Bauten ähnlicher Datierung, dass auch in spätraianisch-frühhadrianischer Zeit die Verwendung von Ziegeln möglich war; es handelt sich aber dennoch eher um die Ausnahme als die Regel. Da das Ziegelmauerwerk in der Insula des Variusbades z. T. sehr massiv wirkt, scheint eine Zuweisung zu einer späteren Bauphase naheliegender⁸⁸⁴. Weiters findet sich das Bruchsteinmauerwerk auch in jenen Bereichen, die für die Konstruktion der gesamten Insula unerlässlich sind, namentlich die massiven Substruktionen im Südwesten (Taf. 86, 2) sowie die Hangstützmauern am östlichen Rand (Taf. 83, 1). Ihre Existenz ist Voraussetzung für die übrigen Baustrukturen und deshalb mit der Errichtung des Bades in Verbindung zu bringen.

Somit ist davon auszugehen, dass Wände in Bruchsteinmauerwerk den originalen Baubestand der Insula widerspiegeln. Zu der Substanz hadrianischer Zeit zählt demnach – neben dem Tempel an der Kuretenstraße – die Grundstruktur von Raum 5 (Taf. 195, 5), der östliche Teil der Räume 3 und 1 (Taf. 81, 1; 83, 1) sowie die erhaltenen Gewölbe an der Nord- und Westseite von Raum 7 (Taf. 87, 2). Die massiven, vor die Wände von Raum 1 gesetzten Pfeiler könnten möglicherweise schon in der ersten Bauphase die Dachkonstruktion getragen haben. Auch der nördliche Teil der Westfassade zur Akademiegasse (Taf. 88, 1) gehört ebenso zu dem ursprünglichen Bestand wie Teile der Substruktion im südwestlichen Bereich der Insula (Taf. 86, 2). Nicht zu dem Bau hadrianischer Zeit gehören hingegen die meisten der erhaltenen Einbauten wie etwa die aus Ziegeln errichteten Hypokaustpfeiler in Raum 7 (Taf. 87, 2) und die anderen heiztechnischen Einrichtungen. Diese späteren Veränderungen erschweren es, Aussagen über die Zweckbestimmung der einzelnen Räume in der mittleren Kaiserzeit zu treffen. Die Räume 1, 3 und 5 dürften jedoch in dieser ersten Bauphase weder über Wasserinstallationen noch Hypokausten verfügt haben. Gänzlich unklar ist darüber hinaus die Gestaltung der den Tempel umgebenden Strukturen zu diesem Zeitpunkt.

Epigrafisch ist für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts eine weitere Bauphase bezeugt, die mit der Person des T. Flavius Damianus zu verbinden ist⁸⁸⁵. Zwei nahezu identische Inschriften von Statuenehrungen des Damianus⁸⁸⁶ bezeugen die Errichtung eines »Oikos« im Variusbad (Taf. 35) – dabei wäre an Raum 8 zu denken (Taf. 88, 2)⁸⁸⁷. Dieser unterscheidet sich in seinem Mauerwerk von allen anderen Elementen des Bades. Die massiven Hangstützmauern an seiner Nord- und Ostseite bestehen zwar aus Bruchsteinmauerwerk, dieses wird jedoch in regelmäßigen Abständen von horizontalen Lagen niedriger Platten strukturiert und weist Abzugskanäle für das Heizsystem auf, die sekundär mit Ziegeln vermauert wurden. Es ist deshalb zu vermuten, dass auch dieser Raum erst später entstanden sein könnte – eine Zeitstellung zwischen der Errichtung und den Renovierungen durch Scholastikia und damit eine Verbindung mit T. Flavius Damianus würde sich anbieten.

⁸⁸³ s. Kap. I. 7.1.3.

⁸⁸⁴ s. Kap. I.7.1.

⁸⁸⁵ s. dazu ausführlicher Kap. I.2.2.5.

⁸⁸⁶ IvE 672, 3080.

⁸⁸⁷ Kalinowski 2006, 122, schlägt hingegen den im Südosten der Insula gelegenen Apsidenraum (Nr. 1) vor. Dagegen spricht m. E. jedoch, dass dieser Raum aufgrund seiner Lage an der Außenseite der Insula bereits seit der ersten Bauphase bestanden haben muss. Eine sekundäre Erweiterung des Gebäudes durch einen zusätzlichen Raum wäre eher nach Norden gegen den Hang anzudenken.

1.7.1.2.2 *Der Inschriftenbestand der Kaiserzeit*

In Kapitel I.2 wurden bereits jene Inschriften behandelt, die einen Bezug zu dem Stifter P. Quintilius Valens Varius und seiner Tochter Varilla aufweisen. Für das bessere Verständnis seien die für das Bad relevanten Ergebnisse hier nochmals zusammengefasst.

Die Bauinschrift der Thermenanlage lässt sich in IvE 500 fassen⁸⁸⁸. Diese befindet sich auf einem Architravfriesblock mit Kassettenuflager (Taf. 29. 30). Zwei weitere Bauglieder mit nahezu identischer Profilierung, aber ohne Inschrift befinden sich heute in unmittelbarer Nähe des erstgenannten Teils im Bereich des Raumes 2⁸⁸⁹. Dieser Befund lässt vermuten, dass es sich um Elemente einer dekorativen (Tabernakel-)Architektur gehandelt haben könnte.

Architravfriese mit einer weiteren Inschrift (IvE 455 und 590 [6]), die sekundär in der westlich der Insula gelegenen Latrine verbaut wurden, sind höchstwahrscheinlich ebenfalls dem Variusbad zuzuordnen (Taf. 25–33): Der Name des P. Quintilius Valens Varius ist aus den erhaltenen Resten zu ergänzen, die Inschrift nennt darüber hinaus einen nicht näher bezeichneten (Amts-)Sitz sowie als Paidiskeia bezeichnete Räumlichkeiten unklarer Zweckbestimmung, die aufgrund ihres Fundorts im Bereich des Variusbades zu lokalisieren sein dürften⁸⁹⁰. Auch diese Architekturglieder könnten einer Tabernakel-, vielleicht aber eher Peristylhofarchitektur zuzuweisen sein.

Mit IvE 499 wurde eine weitere Inschrift aus dem Bereich des Variusbades dokumentiert, bei der es sich um eine Bauinschrift handeln dürfte, da sie auf marmornen Keilsteinen einer Archivolte angebracht war und einen Kaisernamen im Dativ nennt⁸⁹¹. Es handelte sich dabei offenbar um Kaiser Traian, wobei die Nennung des Titels Ἀριστοῦς auf einen *terminus ante quem* zwischen 10. August und 1. September 114 n. Chr. schließen lässt⁸⁹². Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Bauaktivitäten im Variusbad bereits unter Traian begonnen und vielleicht sogar Teile noch unter seiner Regierung fertiggestellt wurden. Diese Vermutung würde auch der Situation der Wasserversorgung entsprechen: In traianischer Zeit wurde von Ti. Claudius Aristion und seiner Gattin Iulia Lydia Laterane eine Wasserleitung gestiftet, die ihren monumentalen Endpunkt im weiter östlich an der Kuretenstraße gelegenen Nymphaeum Traiani fand⁸⁹³. Der Aquädukt führt durch den Zuschauerraum des Theaters und verläuft oberhalb des Variusbades, um die monumentale Brunnenanlage an der Kuretenstraße zu versorgen. Es ist nicht nur sehr wahrscheinlich, dass von hier aus auch das Variusbad mit Wasser versorgt wurde, sondern auch, dass es sich um eine koordinierte und zwischen Aristion und Varius abgesprochene Baumaßnahme handelte⁸⁹⁴.

1.7.1.2.3 *Zusammenfassung*

Zusammenfassend lässt sich für den Baubestand des Variusbades in der Kaiserzeit feststellen, dass die Grundstruktur der Insula bereits in dieser Zeit angelegt worden sein muss. Grundrissgestaltung und Raumfunktion der Thermenanlage sind aus dem erhaltenen Baubestand zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht zu eruieren. Einige erhaltene Bauglieder mit Inschriften lassen

⁸⁸⁸ Vgl. dazu Kap. I.2.2.1.

⁸⁸⁹ Als einzigen Unterschied weisen beide Architravfriese an der Rückseite unterhalb des Auflagers für die Kassette keine schräge Leiste, sondern ein unausgearbeitetes lesbisches Kyma auf. Ihre Länge beträgt etwa 233 cm bzw. 230 cm. Beide Bauglieder sind auch an den Nebenseiten profiliert, weisen an der Oberseite jedoch Klammerbetonungen zur Verbindung über diese Nebenseiten hin auf. Diese dürften von einer Wiederverwendung in den späteren Bauphasen des Bades stammen.

⁸⁹⁰ Vgl. dazu Kap. I.2.2.2.

⁸⁹¹ Analog zahlreichen anderen ephesischen Bauinschriften wie auch jener des ›Hadrianstempels‹ selbst wäre die Artemis von Ephesos an erster Stelle zu ergänzen. Vgl. dazu Kap. I.2.1.

⁸⁹² Kienast 1996, 123.

⁸⁹³ Quatember 2011a, bes. 79 zur Wasserleitung.

⁸⁹⁴ Möglicherweise lag diese gemeinsame finanzielle Anstrengung für den Ausbau des Areals auch in verwandtschaftlichen Beziehungen begründet, vgl. Scherrer 2006, 57 Anm. 53; s. dazu auch Kap. I.2.3.

sich ebenfalls dieser Zeit zuordnen und zeigen, dass wahrscheinlich zumindest zwei Räume eine Innengestaltung mit großformatigen Marmorblöcken aufwiesen, möglicherweise eine Tabernakelarchitektur. Für die östliche Raumreihe sind weder ein Wasserleitungs- noch ein Heizsystem nachweisbar. Dies könnte ebenso wie die erhaltenen Inschriftenreste darauf hindeuten, dass sich im Bereich der Insula auch Räumlichkeiten befanden, die nicht dem Badebetrieb gewidmet waren, sondern die P. Quintilius Valens Varius und möglicherweise auch seiner Tochter als Amtsräume in Zusammenhang mit ihren offiziellen Funktionen dienten. Hinweise darauf ergeben sich möglicherweise aus einer Bauinschrift auf Architravfries-Blöcken, die sekundär in einer Latrine verbaut worden waren, welche sich in der westlich an das Bad anschließenden Insula befand⁸⁹⁵.

I.7.1.3 DER UMBAU DURCH DIE CHRISTIN SCHOLASTIKIA UND DIE SPÄTANTIKEN BAUPHASEN DES BADES

I.7.1.3.1 Beschreibung des spätantiken Baubestands

Wie bereits in Kapitel I.7.1.2.1 dargestellt, lassen sich anhand des Mauerwerks grob drei verschiedene Bauphasen unterscheiden. Während das Bruchsteinmauerwerk der ersten Bauphase und damit der Errichtung der Anlage durch P. Quintilius Valens Varius zugeordnet werden kann, bestehen große Teile des späteren Baubestandes ausschließlich aus Ziegelmauerwerk. Dies betrifft Räume in den zentralen und nordwestlichen Bereichen des Bades, so etwa Raum 4 und die westlich anschließenden Bereiche (Taf. 85, 2) sowie die Gänge 9 und 10 (Taf. 84, 2; 85, 1) zwischen dem Badebereich und dem Wohnhaus im Nordwesten der Insula⁸⁹⁶. Daraus kann erschlossen werden, dass die baulichen Eingriffe massiv waren und nicht nur Umgestaltungen im Baubestand einzelner Räume betrafen, sondern mit größeren Änderungen im Badebetrieb und -ablauf einhergegangen sein müssen. Als Beispiele sind die Einrichtung einer Hypokaustheizung in Raum 6 (Taf. 86, 1) und die Installation eines Wasserbeckens im Westteil von Raum 3 (Taf. 83, 2) zu nennen.

Eine weitere Ziegelmauer setzt auch an die nördliche Cellamauer des ›Hadrianstempels‹ an (Planbeil. 1 Taf. 65, 1)⁸⁹⁷. Die hier vorhandene Bau fug e ist somit kein Beleg dafür, dass der Tempel zu einem späteren Zeitpunkt – nach der Anlage des Variusbades – in dieses eingebaut worden wäre⁸⁹⁸. Es zeigt sich dadurch vielmehr, dass der Tempel, dessen Mauerwerk mit jenem des ursprünglichen Baubestands des Variusbades identisch ist, der ersten Bauphase angehört und die Ziegelmauer erst zu einem späteren Zeitpunkt an dieses angesetzt wurde.

Weitere sekundäre bauliche Maßnahmen sind vermutlich mit Mischmauerwerk in Verbindung zu bringen, das sich neben Ziegeln durch die zusätzliche Verwendung von größeren Marmorblöcken, darunter offensichtlich zahlreiche Spolien, auszeichnet. Spuren dieser Bauaktivitäten finden sich vor allem in den zentralen Bereichen der Insula (Taf. 84, 1; 85, 2), aber beispielsweise auch an der Südwestecke, der sog. Inschriftenmauer⁸⁹⁹. Wie weit diese beiden sekundären Bauphasen zeitlich zu trennen sind, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit Sicherheit sagen. Die Unterschiede in der Mauertechnik sind jedoch so beträchtlich, dass von zwei voneinander unabhängigen Maßnahmen auszugehen ist.

I.7.1.3.2 Die Christin Scholastikia und die Datierung ihrer Baumaßnahmen

Sekundäre Änderungen am Baubestand des Variusbades ergeben sich nicht nur aus dem architektonischen Befund selbst, sondern sind auch epigrafisch bezeugt: Bei der Ausgrabung durch Franz Miltner wurde in Raum 1 eine weibliche Sitzstatue ohne Kopf gefunden, die ursprünglich

⁸⁹⁵ Vgl. dazu Kap. I.2.2.2.

⁸⁹⁶ Zu diesem Wohnhaus s. Miltner 1959c, 32 f.

⁸⁹⁷ Vgl. dazu auch Kap. I.4.2.7.

⁸⁹⁸ So etwa Hueber 1997, 86–88.

⁸⁹⁹ Vgl. dazu Knibbe 1968–1971a, bes. 1–6.

auf einem Sockel mit Inschrift aufgestellt war (Taf. 82, 2)⁹⁰⁰. Diese Inschrift nennt Scholastikia, durch das Kreuz am Beginn der Inschrift als Christin ausgewiesen, die das z. T. zerstörte Gebäude wiederhergestellt habe. Die Statue selbst stammt, wie Volker Michael Strocka schlüssig zeigen konnte, aus der römischen Kaiserzeit⁹⁰¹. Ein Einsatzkopf, der mit Scholastikia in Verbindung zu bringen wäre, hat sich hingegen nicht erhalten.

Skizzenbuch 2588

Ed.: Miltner, 1956–1958, 22; AE 1957, 13; SEG 16, 718; IvE 453; Merkelbach – Stauber 1998, 322 f.

⊕ τύπον γυναικὸς εὐσεβοῦς <λ>ίαν
σοφῆς Σχολαστικίας μοι τοῦτο(v)
ὦ ξένε βλέπεις ἦ καὶ κλιθέν-
τος ἐνθαδὶ τινος μέρους χρυ-
σοῦ παρέσχε πλῆθος εἰς καινου-
γίαν.

»Fremder, Du siehst hier das Standbild der frommen und hochweisen Frau Scholastikia, die viel Geld spendete, um den eingestürzten Teil dieses Gebäudes zu erneuern.« (Übersetzung: V. M. Strocka⁹⁰²)

Scholastikia ist lediglich aus dieser Inschrift bekannt; nähere Informationen zu ihrer zeitlichen Einordnung liegen ebenso wenig vor wie Angaben zu Art und Ausmaß der von ihr veranlassten Reparaturarbeiten. In der Vergangenheit wurde versucht, Scholastikia über die ihr zugeschriebenen Bauaktivitäten zu datieren. Dies sollte in erster Linie über die Verwendung von Spolien und die zeitliche Bestimmung der Demontage ihrer Ursprungsbauten erfolgen. Im Wesentlichen existieren für Scholastikia zwei unterschiedliche Ansätze: Während Peter Scherrer von einer Renovierung des Variusbades um 400 n. Chr. ausgeht⁹⁰³, sprach sich zuletzt Martin Steskal für eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus⁹⁰⁴.

Wie jedoch bereits oben angedeutet, scheinen sich anhand des Baubefundes zwei unterschiedliche sekundäre Bauphasen an der Badeanlage abzuzeichnen. Es ist jedoch nicht geklärt, mit welchen Maßnahmen Scholastikia tatsächlich zu verbinden ist. Eine endgültige zeitliche Einordnung ihrer Person ist deshalb m. E. derzeit nicht möglich. Als gesichert kann aber immerhin gelten, dass im Variusbad nach der mittleren Kaiserzeit zwei großen Bauphasen festzustellen sind, von denen eine höchstwahrscheinlich auf die Person der Christin Scholastikia zurückzuführen ist⁹⁰⁵.

Frauen kommen als Stifterinnen in Ephesos bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. generell in familiärem Kontext vor, wie dies ja auch bei Varilla der Fall ist, die gemeinsam mit ihrem Vater P. Quintilius Valens Varius in der Bauinschrift des »Hadrianstempels« genannt wird; erst später treten sie – wie Scholastikia – auch eigenständig auf⁹⁰⁶.

1.7.1.3.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich für die sekundären Maßnahmen im Variusbad lediglich festhalten, dass es sich höchstwahrscheinlich um zwei weitere Bauphasen handelt, die anhand des Mauerwerks vom originalen Bestand zu unterscheiden sind. Eine dieser beiden Phasen kann wohl mit einer Christin namens Scholastikia verbunden werden, deren engere Verdienste um die Renovierung des Bades jedoch ebenso unklar bleiben müssen wie die zeitliche Einordnung ihrer Person.

⁹⁰⁰ Miltner 1956–1958, 21–24.

⁹⁰¹ Strocka 1985, 229–232.

⁹⁰² Strocka 1985, 229.

⁹⁰³ Scherrer 2006, 49 f.

⁹⁰⁴ Steskal 2011, 82 f. mit älterer Lit.

⁹⁰⁵ Zu dem spätantiken Badewesen in Ephesos s. auch Steskal 2011, 83–101, zur Scholastikiatherme bes. 93.

⁹⁰⁶ Vgl. dazu Rogers 1992, bes. 222 f. zu Scholastikia.

Eine genauere Bestimmung der späteren Bauphasen des Variusbades setzt eine künftige genauere Untersuchung der erhaltenen Substanz voraus.

I.7.2 Die Kuretenstraße in spätraianisch-hadrianischer Zeit – urbaner Raum und Prozessionsstraße

Der kleine Tempel an der Nordseite der Kuretenstraße, antik vermutlich Embolos⁹⁰⁷, steht am Ende einer wichtigen Ausbauphase dieses städtischen Bereichs; die in dieser Zeit entstandenen Gebäude prägten das Weichbild dieses Stadtteils bis zur Aufgabe des Areals im 7. Jahrhundert n. Chr.⁹⁰⁸. Im Folgenden soll der über das unmittelbare Umfeld der Insula des Variusbades hinausgehende städtebauliche Kontext beschrieben werden. Im Anschluss daran ist die Funktion dieser innerstädtischen Verkehrsader als Prozessionsstraße zu untersuchen.

I.7.2.1 DER STÄDTEBAULICHE KONTEXT DES ›HADRIANSTEMPELS‹ IN DER MITTLEREN KAISERZEIT

Wie bereits dargelegt, kann die Fertigstellung des ›Hadrianstempels‹ in die Jahre 117/118 n. Chr. datiert werden⁹⁰⁹. Zu diesem Zeitpunkt existierende ältere Bebauung ist in der unmittelbaren Umgebung an mehreren Stellen noch fassbar. An der Südseite der Kuretenstraße befand sich eine Reihe von Memorial- und Ehrenbauten aus dem Hellenismus und der frühen Kaiserzeit: Es handelt sich dabei – von Westen nach Osten – um das sog. Androklos-Heroon⁹¹⁰, das ›Oktogon‹⁹¹¹, das ›Hexagon‹⁹¹² (Taf. 89, 1) und ein hellenistisches Brunnenhaus⁹¹³ (Taf. 89, 2). Darüber hinaus wurde das Straßenbild des Embolos vermutlich von straßenbegleitenden Säulenhallen geprägt⁹¹⁴.

In spätraianisch-frühhadrianischer Zeit wurden mehrere Bauten fertiggestellt, die das Straßenbild entscheidend prägten. Hierzu gehörte das Nymphaeum Traiani (Taf. 66, 1), eine monumentale Brunnenanlage, die von dem reichen Ephesier Ti. Claudius Aristion und seiner Gattin Iulia Lydia Laterane in der Zeit zwischen 102 und 114 n. Chr. als Endpunkt einer ebenfalls von ihnen gestifteten Wasserleitung errichtet worden war⁹¹⁵. An drei Seiten eines großen Wasserbeckens befand sich eine zweigeschossige, etwa 10 m hohe Tabernakelfassade, die mit Statuen geschmückt war. Über dem zentralen Wasserzufluss stand eine überlebensgroße Statue des Kai-

⁹⁰⁷ Keil 1935, 87–91; Alzinger 1970, 1597 f.

⁹⁰⁸ Vgl. dazu Kap. I.4.6. Zur Aufgabe dieses Areals und der Verlagerung des städtebaulichen Schwerpunkts s. Schindler 2009, 171–245. Zur spätantiken Topografie allgemein s. Ladstätter 2011, bes. 15 f. zur Verlagerung des Stadtgebiets im 7. Jh.

⁹⁰⁹ Vgl. dazu Kap. I.2.1.

⁹¹⁰ Thür 1995a, 63–103. Zur Diskussion um die Datierung s. Waldner 2009b, 283–293, die für eine Datierung in das 2. Viertel des 1. Jhs. v. Chr. plädiert, sowie Thür 2009, die sich für einen weiter gefassten Rahmen von der 2. Hälfte des 2. Jhs. bis zur Mitte des 1. Jhs. v. Chr. ausspricht.

⁹¹¹ Thür 1990, 43–56 mit älterer Lit. Zu einer neuen, steingerechten Rekonstruktion und der damit verbundenen Bauaufnahme s. Thuswaldner 2009, 261–281; Thuswaldner 2012, 531–537. Zur Diskussion um die Datierung, die zwischen dem 3. Viertel des 1. Jhs. v. Chr. und der augusteischen Zeit schwankt, s. Thür 2009, 18–20; Plattner 2009, 101–110; Waldner 2009b, 293–299.

⁹¹² Thür 1996, 14 f. mit Abb. 7; Berns 2003, 194 (Kat. 11A2). Zu der Datierung der Errichtung in die 2. Hälfte des 1. Jhs. s. Waldner 2009a, 123 f.

⁹¹³ Thür 2006, 65 f. mit älterer Lit. Zur Datierung an das Ende des 3. bzw. den Beginn des 2. Jhs. v. Chr. s. Waldner 2009a, 27–32. Ein zu dem Bau gehörender Löwenkopf-Wasserspeier wurde von V. M. Strocka in die 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datiert, vgl. Strocka 2005, 348.

⁹¹⁴ So ist etwa bei der im Bereich vor dem Hanghaus 1 gelegenen sog. Alytarchenstoa unbedingt von einem kaiserzeitlichen Vorgängerbau auszugehen, vgl. dazu Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, bes. 120 f. In den meisten anderen Bereichen müssen hingegen vom spätantiken Zustand aus Rückschlüsse auf die Kaiserzeit gezogen werden. Zu diesem späten Bauzustand s. Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 53–67. Eine 1995 östlich des Nymphaeum Traiani angelegte Sondage erbrachte allerdings keine eindeutigen Datierungsnachweise für die Kaiserzeit, s. dazu Thür 1999a, 424 f.

⁹¹⁵ Quatember 2011a, bes. 100–107 zum Gesamtkontext und der städtebaulichen Funktion der Bauwerks im frühen 2. Jh. n. Chr.

sers Traian, Bilder der beiden Stifter waren vermutlich an den Seitenflügeln aufgestellt. In der Fries- und Architravzone des Untergeschosses war eine Inschrift angebracht, die das Gebäude der Artemis von Ephesos, dem Kaiser Traian sowie der Vaterstadt widmete und gleichzeitig die Verdienste Aristions und seiner Gattin hervorhob.

Am westlichen Ende der Kuretenstraße befinden sich im Kreuzungsbereich mit der nach Norden führenden sog. Marmorstraße, der nach Süden steil den Berg hinaufsteigenden sog. Stieggasse 3 und einer weiteren, nach Westen führenden Straße⁹¹⁶ zwei weitere herausragende Bauten: das sog. Hadrianstor markiert das südliche Ende dieses Kreuzungsbereichs⁹¹⁷. Der dreigeschossige Bau, der nur eine geringe Tiefenerstreckung aufweist, erreichte eine Höhe von mehr als 16,50 m. Am westlichen Ende befindet sich die zugleich als Grab ihres Stifters Ti. Iulius Celsus Polemaeanus dienende Celsusbibliothek (Taf. 21, 2) mit ihrer reich ornamentierten, zweigeschossigen Fassade. In den Ädikulen des Untergeschosses waren zwischen den drei Eingangstüren Nischen eingelassen, in denen Personifikationen der Tugenden des Celsus standen; bronzene Reiterstatuen flankierten die zum Bau hinaufführende Freitreppe.

Über die architektonische Gestaltung der einzelnen Bauten als markante Punkte des Stadtbildes hinaus ist bemerkenswert, dass nicht nur für den »Hadrianstempel«, sondern auch für das Nymphaeum Traiani und die Celsusbibliothek die Stifter epigrafisch überliefert sind. Eine prägende Persönlichkeit dieser Zeit war demnach der bereits erwähnte Ti. Claudius Aristion, der gemeinsam mit seiner Gattin für das Nymphaeum Traiani und die zugehörige Wasserleitung verantwortlich zeichnet⁹¹⁸ und auch für die Fertigstellung der Bibliothek sorgte, nachdem Celsus und sein Sohn Ti. Iulius Aquila verstorben waren⁹¹⁹.

Es ist davon auszugehen, dass es sich um ein bewusst gestaltetes städtebauliches Programm handelte, das weniger in Konkurrenz als vielmehr in Absprache der einzelnen Personen – und selbstverständlich unter Billigung durch Demos und Boule – entstanden ist⁹²⁰. Dafür spricht zum einen, dass die handelnden Personen – Ti. Claudius Aristion, Ti. Celsus Iulius Polemaeanus, sein Sohn Aquila sowie P. Quintilius Valens Varius – vermutlich verwandtschaftlich verbunden waren⁹²¹. Alle genannten Personen hatten bedeutende Ämter inne. Am prominentesten war Ti. Iulius Celsus Polemaeanus, u. a. Prokonsul der Provinz Asia im Jahr 105/106 n. Chr. und *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum populi Romani*, also Zuständiger für das öffentliche Bauwesen in der Stadt Rom⁹²². Sein Sohn Aquila fungierte im Jahr 110 n. Chr. als Suffektkonsul⁹²³. Aristion hatte wie Varius⁹²⁴ bedeutende städtische Ämter in Ephesos inne und war Neokoros (»Tempelpfleger«) des ersten ephesischen Neokorietempels⁹²⁵. Ein gegen ihn vor Kaiser Traian geführter Prozess wird in einem Brief des Plinius erwähnt⁹²⁶. Zum anderen geht dieses Zusammenwirken ephesischer Honoratioren auch aus den Bauten selbst hervor: Der Komplex des Variusbades ist ohne eine entsprechende Wasserzuleitung, wie diese in der Form des Aristion-Aquädukts besteht, nicht denkbar. Die Errichtungszeit der beiden Anlagen ist –

⁹¹⁶ Jobst 1983, 166 f. mit Beil. 1 und 2.

⁹¹⁷ Thür 1989, zur Topografie bes. 25–28.

⁹¹⁸ IvE 424. Zuletzt Quatember 2011a, 49 f. mit älterer Lit.

⁹¹⁹ IvE 5101 und 5113. s. dazu J. Keil, Die Inschriften, in: Wilberg 1953, bes. 61 f. 65 f.; Strocka 1978, 893–899; Scherrer 1997, 122 f.

⁹²⁰ Zur Thematik s. auch Stephan 2002, bes. 72–85.

⁹²¹ s. dazu Kap. I.2.3. Zu diesen Überlegungen vgl. Wörrle 1973, 475 Anm. 28; Kirbihler 2003, 297. 753; Scherrer 2006, 55 mit Anm. 53; Scherrer 2008, 49 Anm. 64; Kirbihler 2009, 62 f.; Quatember 2011a, 51. 100 f.

⁹²² PIR² I Nr. 260. Grundlegend zu Celsus und seiner Familie: Strocka 1978, 893–899. Zur Datierung seines Prokonsulats s. Eck 1970, 164; zu seiner Funktion als *curator* s. Kolb 1993, 164 f.

⁹²³ PIR² I Nr. 168; Halfmann 1979, 133 Nr. 37.

⁹²⁴ Zu den Ämtern des P. Quintilius Valens Varius und seiner Tochter s. ausführlich Kap. I.2.

⁹²⁵ Zur Person des Ti. Claudius Aristion s. Scherrer 1997, 113–129; Kirbihler 2003, bes. 289–299; zuletzt Quatember 2011a, bes. 50–52 mit weiteren Lit.

⁹²⁶ Plin. ep. 6, 31, 3.

auch nach Ausweis der erhaltenen Inschriften – in so große zeitliche Nähe zu rücken, dass eine Übereinkunft der Bauherren vorausgesetzt werden kann⁹²⁷.

I.7.2.2 DIE KURETENSTRASSE ALS PROZESSIONSWEG

Ein wichtiger Aspekt für die Untersuchung des Tempels an der Kuretenstraße ist deren Funktion als Teil der antiken Prozessionsstraße, die vom Artemision ausgehend rund um den kleineren der beiden Stadtberge, heute Panayırdağ, wieder zurück in das Heiligtum führte (Taf. 1. 2). Dem Stellenwert von Umzügen und Prozessionen als performativen Handlungen im antiken Stadtraum ist in der Forschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden⁹²⁸. Für die Kuretenstraße sollen im Folgenden die wichtigsten Hinweise dafür zusammengestellt werden, dass sie tatsächlich Teil des Weges religiöser Prozessionen durch das ephesische Stadtgebiet war.

Die bekannteste und ausführlichste Quelle zu einer religiösen Prozession in Ephesos ist sicher die sog. Salutaris-Inschrift⁹²⁹. Bei ihr handelt es sich um die Stiftung des C. Vibius Salutaris aus dem Jahr 104/105 n. Chr., deren Inhalt auf dem Südanalemma des Theaters verzeichnet war. Neben jährlichen finanziellen Zuwendungen an Würdenträger und Bürger der Stadt zählte dazu eine Prozession, bei der Statuen der Artemis, des Kaisers und anderer für die Stadtgeschichte wichtiger Gestalten an hohen Feiertagen vom Artemision aus durch das Stadtgebiet getragen werden sollten. Der Verlauf folgte offenbar einem bereits bestehenden Prozessionsweg gegen den Uhrzeigersinn rund um den kleineren der beiden Stadtberge, den heutigen Panayırdağ. Die Inschrift erwähnt als Stationen das Magnesische Tor⁹³⁰ als Eintritt in das Stadtgebiet, das Theater⁹³¹ als einzigen Halt innerhalb sowie das Koressische Tor⁹³² als Ort des Austritts aus der Stadt. Das Magnesische Tor ist ebenso wie das Theater als Fixpunkt in der ephesischen Topografie zu identifizieren⁹³³; der Verlauf der Umzüge zwischen diesen beiden Stationen wird in der Stiftungsinschrift hingegen nicht thematisiert. Mit Guy MacLean Rogers u. a. ist jedoch zu vermuten, dass man dem natürlichen Geländeverlauf über die Kuretenstraße in der Talsenke zwischen den beiden Stadtbergen Panayırdağ und Bülbüldağ folgte⁹³⁴.

Ein Beleg dafür, dass sich andere Prozessionen auf der Kuretenstraße abspielten, sind die »Acta Timothei«, apokryphe Schriften mit einer Beschreibung des Martyriums des hl. Timotheos, eines Schülers des Apostels Paulus⁹³⁵. In ihnen wird beschrieben, wie Timotheos sich dem ausgelassenen und »Phalloslieder« singenden Zug des Katagogien-Festes für Dionysos entgegenstellt und daraufhin von den Teilnehmern niedergeschlagen wird. Josef Keil konnte bereits 1935 zeigen, dass der Ort dieses Ereignisses aus dem Jahr 97 oder 98 n. Chr. die Kuretenstraße, antik Embolos, gewesen sein muss⁹³⁶. Die Funktion der Kuretenstraße als Ort religiöser Umzüge ist damit nachgewiesen.

Die Beschreibung eines Festes zu Ehren der Artemis findet sich schließlich im Roman »Ephesiaka« des Xenophon von Ephesos⁹³⁷. Während des Umzugs verlieben sich die jugendlichen

⁹²⁷ Zur Errichtung des Nymphaeum Traiani zwischen 102 und 114 n. Chr. s. zuletzt Quatember 2011a, 49–51. Zur Fertigstellung von »Hadrianstempel« und des Variusbades in frühhadrianischer Zeit s. Kap. I.2.1 und I.7.1.

⁹²⁸ Zuletzt zu einem Versuch, dieses Phänomen für Ephesos zu fassen, s. Feldman Weiss 2012, 50–63.

⁹²⁹ IvE 27, s. dazu bes. Rogers 1991.

⁹³⁰ IvE 27, Z. 50 f. 424. 564 f.

⁹³¹ IvE 27, Z. 49–52; 210–213. Zu der Aufstellung der Statuen für die Zeremonien ebendort s. IvE 27, Z. 204–206 sowie die Inschriften auf den Statuenbasen selbst: IvE 28–31.

⁹³² IvE 27, Z. 425. 566 f.

⁹³³ Zu dem Magnesischen Tor zuletzt Sokolicek 2009, 321–347, bes. 328 zu den antiken schriftlichen Quellen; Sokolicek 2010, 359–381.

⁹³⁴ So etwa Rogers 1991, 95–100. Ebenso beispielsweise Knibbe – Langmann 1993, 11. 28–32; Thür 1989, 71 f.; Thür 1995b, 84–95, bes. 86; Knibbe 1998, bes. 142. Vgl. dazu auch die skeptischen Anmerkungen bei Scherrer 2006, 55–57, bes. 57 Anm. 303.

⁹³⁵ Keil 1935, 82–92; Engemann 1985; Schwindt 2002, 91 f. mit Anm. 173. Zu dem Text der Akten s. Kukula 1906, 257 f. Nr. 272. Zuletzt s. Pillinger 2005, 235–238 mit weiterer Lit.

⁹³⁶ Keil 1935, bes. 89–91.

⁹³⁷ Zu Xenophon von Ephesos s. Ruiz-Montero 1994, 1088–1138; Kytzler 2003, 336–359.

Helden Habrokomas und Anthia ineinander: »Nun wurde damals gerade das dort [sc. in Ephesos, U. Qu.] übliche Fest der Artemis gefeiert⁹³⁸. Von der Stadt bis zum Heiligtum sind es sieben Stadien. Alle Mädchen des Landes mussten in ihrem besten Schmuck in feierlicher Prozession dort hinziehen und ebenso die Jünglinge, die im selben Alter waren wie Habrokomas. Dieser war etwa sechzehn Jahre alt und trat gerade ins Jünglingsalter. Er führte den Zug an. Groß war die Menge der Zuschauer, Einheimischer und Fremder, denn es war Sitte, bei diesem Fest für die jungen Mädchen den Bräutigam auszusuchen und für die jungen Männer die Braut. Geordnet zog die Prozession vorüber, an der Spitze die Kultgeräte, Fackeln, Körbe, Räucherwerk; danach Pferde und Hunde und auch Geräte zur Jagd und zum Kriege, das meiste jedoch friedliches Werkzeug. Jedes Mädchen aber war geschmückt wie für ihren Geliebten. Ihren Zug führte Anthia an, die Tochter des Megamedes und der Euhippe aus Ephesos, ein wunderschönes Kind, das die anderen Mädchen bei weitem ausstach. Sie war vierzehn Jahre alt, eine Erscheinung von blühender Schönheit; und die Art, wie sie geschmückt war, machte sie noch reizender. Blondes Haar, teilweise geflochten, das meiste aber offen im Winde wehend, lebhaft Augen, die heiter und mädchenhaft leuchteten, aber auch ihrem Anstand Respekt zu verschaffen wussten; das Gewand ein purpurner Chiton, durch den Gürtel übers Knie geschürzt, über die Arme herabfallend; ein Rehfell hatte sie umgehängt. Über die Schulter hing ein Köcher, sie trug Bogen und Jagdspieße und war von Hunden begleitet. [...] Dann aber erschien Habrokomas mit den jungen Männern [...]. Als nun die Prozession vorüber war, strömte die ganze Menge in den Tempel zum Opfer. Die Ordnung des Zuges löste sich auf.«⁹³⁹. Entkleidet man den Text der Elemente des Liebesromans, vermittelt der vermutlich im 2. Jahrhundert n. Chr. entstandene Roman⁹⁴⁰ wohl ein relativ authentisches Bild, wie derartige Prozessionen abgelaufen sein könnten⁹⁴¹; eine unmittelbare Verbindung zur Kuretenstraße lässt sich aus den Angaben hingegen nicht ableiten.

In der antiken Literatur finden sich auch weitere Erwähnungen der Artemisprozessionen⁹⁴²: So berichtet Plinius von einem Bild des Umzugs, das der ephesische Maler Apelles gemalt haben soll⁹⁴³. Nach dem Fest der Artemis war laut Achilleus Tatios, einem Schriftsteller der späten Kaiserzeit, die Stadt voller Betrunkener⁹⁴⁴.

Aus den archäologischen Quellen lässt sich die Nutzung der Kuretenstraße für Prozessionen naturgemäß nur schwer belegen; zumindest zeigen an verschiedenen Stellen angeschnittene archaische Bestattungen die Bedeutung dieses Areals bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt, noch bevor die hellenistisch-römische Stadt in diesem Bereich entstand⁹⁴⁵. Bereits in der frühen Kaiserzeit wurden sowohl am West- als auch am Ostende des heute als Kuretenstraße bezeichneten Abschnitts Ehrenmonumente errichtet, die für eine hervorgehobene Bedeutung dieser innerstädtischen Verbindung sprechen⁹⁴⁶. Auch die spätantiken Ehrenstatuen, deren Statuenbasen noch heute das Bild der Ruinenlandschaft wesentlich prägen, belegen ihre anhaltende Bedeutung⁹⁴⁷.

⁹³⁸ Im griechischen Original bei Xen. Eph. 1, 2 trägt das Fest die Bezeichnung τῆς Ἀρτέμιδος ἐπιχώριος ἑορτή; vgl. den Text beispielsweise bei Knibbe – Langmann 1993, 29 f.

⁹³⁹ Xen. Eph. 1, 2–3. Übersetzung von B. Kytzler in: Kytzler 1983, 102 f.

⁹⁴⁰ Zur Datierung s. DNP XII 2 (2003) 644 s. v. Xenophon von Ephesos (M. Fusillo).

⁹⁴¹ Vgl. auch den Kommentar bei Knibbe – Langmann 1993, 30.

⁹⁴² Knibbe – Langmann 1993, 28–32; Schwindt 2002, 110 f.

⁹⁴³ Plin. nat. 35, 93: *pinxit et megabyzi, sacerdotis Dianae Ephesiae, pompam*. »Er malte auch den Umzug des Megabyzos, des Priesters der ephesischen Artemis.« (Übersetzung: U. Qu.).

⁹⁴⁴ Ach. Tat. 6, 3: Ἦν δὲ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερομηνία, καὶ μεθύοντων πάντα μεστά ὥστε καὶ δι' ὅλης νυκτὸς τὴν ἀγορὰν ἅπασαν κατεῖχε πλήθος ἀνθρώπων. »Eben wurde der Artemis ein Fest gefeiert und alles war voll Betrunkener. Die ganze Nacht hindurch war der Markt überall mit Menschen gefüllt.« (Übersetzung: Jacobs – Ast 1983, 222).

⁹⁴⁵ Zu dem archaischen Friedhof in der Senke zwischen den beiden Stadtbergen s. Scherrer 2001, 59 f.

⁹⁴⁶ Zu den Grab- und Ehrenmonumenten am Westende der Kuretenstraße s. Kap. I.7.2.1. Zu dem sog. Memmius-Bau, Grabmal eines Enkels des Diktators Sulla aus dem 3. Viertel des 1. Jhs. v. Chr., das sich am Ostende befindet, s. Alzinger – Bammer 1971; Torelli 1988, 403–426; Outschar 1990, 57–85.

⁹⁴⁷ Bauer 1996, 284–290; Roueché 2009, 155–169.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich aus der Gesamtheit der literarischen und epigrafischen Zeugnisse starke Hinweise ergeben, dass die Kuretenstraße tatsächlich jener Ort war, an dem religiöse Prozessionen zu Ehren der Artemis durch das Stadtgebiet von Ephesos geführt wurden. Als archäologische Indizien dafür können neben den archaischen Gräbern auch die kaiserzeitlichen Grab- und Ehrenmonumente sowie die Aufstellung zahlreicher Ehrenstatuen in der Spätantike gewertet werden. Bislang ist im ephesischen Straßensystem keine West-Ost-Verbindung bekannt, die eine vergleichbare Ausstattung besaß, und die als alternative Route für Prozessionen gelten könnte. Auch das spricht dafür, dass die aus Literatur und Inschriften bekannten feierlichen Umzüge auf diesem Straßenzug stattfanden⁹⁴⁸.

I.7.2.3 ZUSAMMENFASSUNG

Betrachtet man den baulichen Kontext des ›Hadrianstempels‹ an der Kuretenstraße, zeigt sich, dass der Gesamtkomplex der Insula mit der Thermenanlage gemeinsam geplant und errichtet wurde. Der vom Stifter P. Quintilius Valens Varius beabsichtigte Zweck der Anlage war demnach ein doppelter: Zum einen war der Tempel selbst auf die Straße orientiert und dürfte deshalb auf die dort stattfindenden Umzüge und Prozessionen Bezug genommen haben, deren Ausrichtung wohl zu den Pflichten der für Varius und seine Tochter überlieferten Ämtern gehört haben dürfte; zum anderen lassen sich in dem Raumkomplex, der den Tempel umgab, vielleicht ebenfalls Bereiche identifizieren, die in Zusammenhang mit den Ämtern des Stifters standen. Gleichzeitig fügt sich die Errichtung einer Thermenanlage in das innerstädtische Bauprogramm, das durch andere, vermutlich mit Varius verwandtschaftlich verbundene Stifter vorgegeben war: Zwischen 102 und 114 n. Chr. hatte Ti. Claudius Aristion eine Wasserleitung errichtet, deren Endpunkt das östlich vom Tempel an der Kuretenstraße gelegene Nymphaeum Traiani darstellte. Von diesem Aquädukt dürfte auch das Variusbad versorgt worden sein, das seine Badfunktion bis in die Spätantike beibehielt und mindestens zweimal renoviert wurde, einmal davon durch eine Christin namens Scholastikia.

I.7.3 Die Kuretenstraße in der Spätantike

Die moderne Ruinenlandschaft der Kuretenstraße wird heute im Wesentlichen von ihrem spätantiken Aussehen geprägt⁹⁴⁹. Die Literatur über den spätantiken Zustand von Gebäuden und Straßenraum ist umfassend⁹⁵⁰, weshalb sich die folgende Zusammenfassung auf einige generelle Tendenzen beschränkt.

In der Spätantike blieb die kaiserzeitliche Bausubstanz an der Kuretenstraße großteils erhalten (Taf. 2). Veränderungen manifestieren sich in erster Linie als Adaptierungen am vorhandenen Bestand⁹⁵¹. Zahlreiche Monumente weisen spätantike Inschriften auf, die in Zusammenhang mit Reparaturen oder anderen (Bau-)Maßnahmen stehen dürften, auch wenn sich konkrete Aktivitäten am Baubestand nur in wenigen Fällen fassen lassen. Als Beispiele sind das Nymphaeum Traiani (Taf. 66, 2)⁹⁵² oder die – vielleicht Mitte des 4. Jahrhunderts – in einen Brunnen umgebaute Celsusbibliothek (Taf. 21, 2) zu nennen⁹⁵³. Für das ›Hadrianstor‹ (Taf. 67) ist ein

⁹⁴⁸ Zu dem Fest der Großen Artemisia, bei dem der Stifter des ›Hadrianstempels‹ P. Quintilius Valens Varius sowie seine Tochter Varilla bedeutende Ämter ausgeübt haben, vgl. Kap. I.2.3.

⁹⁴⁹ Zur kaiserzeitlichen Kuretenstraße s. o. Kap. I.7.2.

⁹⁵⁰ s. beispielsweise Foss 1979, 65–77; Bauer 1996, 284–290; Thür 1999a, 104–120; Thür 2003, bes. 270–272; Ladstätter – Pülz 2007, passim; Fildhuth 2010, 137–153; Pülz 2011, 56–58.

⁹⁵¹ Ähnlich auch Fildhuth 2010, 149 f.

⁹⁵² IvE 600a; s. zuletzt Quatember 2011a, 86.

⁹⁵³ IvE 5115 zu der Inschrift eines Stephanos an der Bibliotheksfassade, die möglicherweise auf den Umbau in ein Nymphäum zu beziehen ist. Zusammenfassend zu dem Umbau selbst s. Dorl-Klingenschmid 2001, 191 (Kat. 29). Zu der Datierung dieser Maßnahme s. Scherrer 1995, 16–18.

auf einen Einsturz folgender Wiederaufbau nachzuweisen⁹⁵⁴. Nur wenige Monumente wurden von Grund auf neu errichtet, so etwa die sog. Kuretenhalle⁹⁵⁵ an der Nordseite des westlichen Endes der Kuretenstraße oder eine nach der Mitte des 4. Jahrhunderts entstandene und danach in einen Handwerksbetrieb umgestaltete Brunnenanlage, an der Stelle eines kaiserzeitlichen Ehrenmonuments mit sechseckigem Grundriss⁹⁵⁶. Andere Bauten, wie etwa die sog. Alytarchenstoa, wurden erneuert, gehen aber auf kaiserzeitliche Vorgänger zurück⁹⁵⁷. An einigen Monumenten sind Reskripte offizieller Briefe angebracht, so etwa der Kaiser Valens, Valentinian und Gratian am »Oktogon«⁹⁵⁸ oder an den Prokonsul der Provinz Asia, Flavius Heliodorus, an einer Säule der »Alytarchenstoa« zwischen 439 und 441/442⁹⁵⁹.

Der Straßenraum selbst wurde durch die Aufstellung zahlreicher Ehrenstatuen aufgewertet⁹⁶⁰, darunter auch Statuen der Tetrarchen sowie des Flavius Theodosius vor dem Tempel⁹⁶¹. Die zahlreichen Statuen müssen zugleich aber auch eine Beeinträchtigung für die Nutzung der Straße durch den Wagenverkehr dargestellt haben⁹⁶². Mit der Errichtung des sog. Heraklestors⁹⁶³, dessen zeitliche Einordnung bislang allerdings zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert n. Chr. schwankt, wurde der Wagenverkehr auf der Kuretenstraße jedoch ohnehin auf ein Minimum beschränkt, da die Zufahrt nur noch über das sog. Hadrianstor erfolgen konnte⁹⁶⁴. All diese Maßnahmen zur Bestandserhaltung und Neuausstattung zeigen die anhaltende Bedeutung der Kuretenstraße für das ephesische Stadtgefüge bis in die Spätantike.

Spätestens im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts verloren die Kuretenstraße und damit auch das sie umgebende Stadtviertel ihre Funktion als städtisches Zentrum⁹⁶⁵. So wurden etwa die Tabernen im östlichen Bereich der Kuretenstraße in dieser Zeit aufgegeben und in weiterer Folge von massiven Schuttschichten überlagert⁹⁶⁶. Davor ist – zumindest in Teilbereichen – eine weniger hochwertige Nutzung des Stadtviertels anzusetzen. Ein Beispiel dafür bietet das Areal hinter dem Nymphaeum Traiani, wo man im 5. und 6. Jahrhundert handwerklichen Tätigkeiten nachging und in einer Grube Kalk löschte und »einsumpfte«⁹⁶⁷.

⁹⁵⁴ Thür 1989, bes. 121–124.

⁹⁵⁵ Zu der Rekonstruktion der »Kuretenhalle« s. Thür 1999a, 112–114; zu Grabungsbefunden und Datierung s. Waldner 2009a, 149–192.

⁹⁵⁶ Thür 1995b, 91 f.; Thür 1999a, 118; Waldner 2009a, 123–125; zum sog. Hexagon s. auch zusammenfassend Berns 2003, 194 (Kat. 11A2).

⁹⁵⁷ Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, bes. 120 f. zur Existenz eines Vorgängerbaus.

⁹⁵⁸ In dem Brief werden die von den Kaisern geförderten Baumaßnahmen nach Erdbebenschäden in der Provinz Asia thematisiert, vgl. IvE 42.

⁹⁵⁹ IvE 43; s. dazu zuletzt V. Scheibelreiter in: Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 124 f.

⁹⁶⁰ s. dazu Auinger 2009, 29–52; Auinger – Aurenhammer 2011, 191–195; zu Statuenbasen für kaiserliche Standbilder s. Roueché 2009, 155–169; zu einem möglichen Ausstattungsprogramm unter Theodosius I. s. auch Roueché 2002, 527–546.

⁹⁶¹ s. dazu ausführlich Kap. I.4.5.2.

⁹⁶² Generell zur Nutzung des Straßenraumes s. Quatember 2014b.

⁹⁶³ Zu der Rekonstruktion s. Bammer 1976/1977b, 93–126. Ebenda 117–126 argumentiert Bammer für zwei Bauphasen, in der 1. Hälfte des 4. Jhs. bzw. in der Mitte des 5. Jhs. Eine Datierung in das 4. oder 5. Jh. n. Chr. postuliert Miltner 1958a, 87. Foss 1979, 77 Anm. 60 spricht sich hingegen für das 5. oder 6. Jh. n. Chr. aus. Die unten in Kap. I.4.5.2. besprochene, von C. Roueché angenommene Verbindung des Torbaus mit einer Statuengalerie für Aelia Flaccilla, Ehefrau von Theodosius I., würde hingegen eine Datierung in das späte 4. Jh. n. Chr. implizieren, vgl. Roueché 2002, 527–546; Roueché 2009, 158.

⁹⁶⁴ Ein weiterer Torbau, der das Gegenstück zum Heraklestor bilden könnte, befand sich am östlichen Ende der Arkadiane im Bereich des Theater-Vorplatzes und beschränkte ebenfalls den Wagenverkehr im Bereich Marmorstraße/Kuretenstraße. Vgl. dazu Wilberg 1906, 132; Foss 1979, 56; Bauer 1996, 271; Trinkl 1999.

⁹⁶⁵ Zusammenfassend Ladstätter 2011, 15 f.

⁹⁶⁶ Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 53–87.

⁹⁶⁷ Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, bes. 272–277.

I.8 BAUTYPOLOGIE

I.8.1 Überlegungen zur typologischen Definition des ›Hadrianstempels‹

Unter einem »Typ« – sei es in der Architektur, in der archäologischen Fundbearbeitung oder jeder anderer Klassifizierung von Entitäten – versteht man im Allgemeinen eine Gruppe von Objekten mit bestimmten gemeinsamen Eigenschaften⁹⁶⁸. Die Parameter, nach denen diese Klassifizierung erfolgt, müssen für jede Definition eines »Typus« festgelegt werden. Ausschließlich »natürliche«, den Objekten »immanente« Typen gibt es hingegen nicht⁹⁶⁹. Die Festlegung der herangezogenen Eigenschaften erfolgt immer im Hinblick darauf, worauf bei der Analyse des Typus abgezielt wird⁹⁷⁰. Diese Frage sei zum besseren Verständnis an einem Beispiel aus einem anderen Bereich der antiken Architektur illustriert: Für eine Klassifizierung antiker Bauten nach funktionalen Kriterien ist es notwendig, unterschiedliche Kriterien der Nutzung zu definieren, wie Wasserversorgung – Brunnen, Wohnen – Wohnhaus oder kommerzielle Zwecke – Tabernen und Läden. Viele Publikationen und Handbücher über antike Architektur strukturieren ihr Material nach derartigen Parametern⁹⁷¹. Für bestimmte Fragestellungen ist es jedoch zielführend, andere Kriterien heranzuziehen. Eine Entwicklungsgeschichte des Bautypus ›Fassadennymphäum‹ lässt sich beispielsweise nicht auf die ›Funktionskategorie Brunnen‹ reduzieren. Fassadennymphäen sind mit – meist mehrstöckigen – Ädikulaarchitekturen ausgestattet, die auch an Bautypen anderer Zweckbestimmung vorkommen, beispielsweise an Theaterfassaden. Sich bei einer Analyse der architekturhistorischen Entwicklung von Fassadennymphäen mit Tabernakelarchitektur rein auf den ›Funktionstypus Brunnen‹ zu konzentrieren, ohne Gebäude mit anderer Nutzung einzubeziehen, würde die Evolution von Fassadennymphäen eventuell falsch abbilden⁹⁷².

In diesem Sinn ist auch festzulegen, wie der Typus des ›Hadrianstempels‹ definiert werden soll, und welche Vergleichsbeispiele zu seiner Analyse herangezogen werden können. Grundrisstypologisch weist der Bau viele Elemente auf, die sich auch am Prostýlos der ›kanonischen‹ antiken Tempelarchitektur wiederfinden⁹⁷³: Dem Innenraum ist ein Pronaos vorgelagert, der von zwei Antenwänden gebildet wird, vor die zur Straße hin vier Stützglieder gesetzt sind. Gleichzeitig ergeben sich im Detail jedoch auch Unterschiede. So finden sich etwa an der Front neben den beiden mittig angebrachten Säulen bei dem ›Hadrianstempel‹ an den Außenecken zwei Pfeiler. Auch der Innenraum, der eine größere Breite als Tiefe aufweist, entspricht damit nicht den ›typischen‹ Eigenschaften eines Prostýlos.

Für eine Analyse des Bautypus ist es deshalb notwendig, zunächst die Parameter zu diskutieren, nach denen der ›Hadrianstempel‹ einer Gruppe von Gebäuden zugeordnet werden soll. Eines der auffallendsten Elemente am Grundriss des Tempels ist die breite, der Gebäudefront gegenüber asymmetrisch angeordnete Cella. Dies hat Claudia Lang-Auinger dazu veranlasst, Vergleiche mit mesopotamischen Breitraumtempeln anzustellen⁹⁷⁴. Ihrer Ansicht nach fügt sich der ephesische Tempel in das Gestaltungsschema der Breitraumcella mit vorgelegtem Propylon ein und erinnere an den Bel-Tempel von Dura Europos oder den Tempel von Atıl im Hauran. Er wäre als eine Anspielung auf Kaiser Traians militärische Verdienste im Osten⁹⁷⁵ und möglicherweise auch auf hellenistische Herrscherkulte zu sehen. Eine solche Deutung ist m. E. jedoch abzulehnen: Von dem breiten Innenraum abgesehen, haben die hier vorliegenden Untersuchungen bezüglich der Rekonstruktion Lang-Auingers Vorstellungen über weitere ›orientalische‹ Elemente in der

⁹⁶⁸ Die hier dargestellten Prämissen beruhen auf den Grundlagen von Adams – Adams 1991.

⁹⁶⁹ Adams – Adams 1991, bes. 67 f.

⁹⁷⁰ Adams – Adams 1991, bes. 157–168.

⁹⁷¹ So beispielsweise von Hesberg 2005, 63–203.

⁹⁷² s. dazu ausführlicher Quatember 2011a, 87–90.

⁹⁷³ Zum Prostýlos s. beispielsweise Gruben 2001, 29 f. mit Abb. 16.

⁹⁷⁴ Lang-Auinger 2010, 191–196.

⁹⁷⁵ Bei einer Fertigstellung des Bauwerks 117/118 n. Chr. ist von einem Beginn noch während der Regierungszeit Traians auszugehen. Zu Datierung und Baubeginn s. Kap. I.2.1.

Architektur nicht bestätigt⁹⁷⁶. Weder existierte ein Flachdach, noch führte die Stiege östlich des Tempels auf ein ebensolches; der Innenraum war wahrscheinlich mit einem Tonnengewölbe überdeckt, der Ausgang an der Ostseite gewährte den Zugang zum Variusbad⁹⁷⁷. Das Baudekor und die Reliefdarstellungen des Pronaos fügen sich vielmehr in die vorgeschlagene Gesamtinterpretation als Stationstempel bei religiösen Prozessionen ein und nehmen keinen Bezug auf Syrien oder Arabien⁹⁷⁸. Auch wenn die Bedeutung von Traians Daker- und Partherfeldzügen für die Herrschaft dieses Kaisers nicht unterbewertet werden soll, bleibt damit abgesehen von dem sog. syrischen Giebel, dessen Ursprünge jedoch nach Elsbeth Raming in der (spät-)hellenistischen Architektur Kleinasiens und Alexandrias zu suchen sind⁹⁷⁹, von Lang-Auingers genannten architektonischen Bezügen zum Orient lediglich die breite Cella, deren asymmetrische Anordnung auf den Plänen wesentlich stärker hervortritt, als dies in der Raumwahrnehmung vor Ort tatsächlich der Fall ist.

Der breite Innenraum ist deshalb kein geeignetes Kriterium, um den Bau->Typus< des Tempels zu charakterisieren. Vielmehr dürfte m. E. das Gesamtkonzept des Grundrisses der räumlichen Situation geschuldet sein: Zwar hatte P. Quintilius Valens Varius als Erbauer sowohl des Tempels als auch der Badeanlage freie Hand, was die Einteilung des vorhandenen Baugrundes betraf. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass die Wirkung des kleinen Naos in erster Linie nach außen auf die Prozessionsstraße abzielte. Der Schwerpunkt des Kultgeschehens dürfte sich bei Umzügen auf der Straße abgespielt haben, nur mit Blick durch die geöffneten Türen in die Cella, das Betreten des Inneren blieb hingegen nur einer kleineren Personengruppe vorbehalten⁹⁸⁰. So schien es vermutlich nicht zweckmäßig, wertvollen und teuren Baugrund im unmittelbaren Zentrum der Stadt für den Innenraum aufzuwenden, während die umgebende Insula mit der Thermenanlage⁹⁸¹ sowie möglicherweise mit Amtsräumen für Varius⁹⁸² wesentlich effektiver genutzt werden konnte. Auf ähnliche Weise könnte die Achsenverschiebung zwischen Pronaos und Innenraum zustande gekommen sein, wobei hier die Interpretation dadurch zusätzlich erschwert wird, dass aufgrund der spätantiken Veränderungen der kaiserzeitliche Baubestand an der Nordseite der Kuretenstraße nicht bekannt ist. So könnten sich etwa an der Westseite des »Hadrianstempels« ebenfalls Memorial- oder Ehrenbauten befunden haben⁹⁸³, die in Kombination mit der Struktur der Badeanlage zur Achsenverschiebung zwischen Pronaos und Cella des Tempels geführt haben.

Ein stärker prägendes Element für das architektonische Erscheinungsbild des Tempels ist der sog. syrische Giebel, welcher die Straßenfront dominiert. Gerade im Hinblick auf eine nähere Zweckbestimmung dieses in seiner Inschrift als ναός bezeichneten Gebäudes ist nun zu untersuchen, ob es vergleichbare Tempelbauten mit »syrischem Giebel« an ihrer Front gibt, über deren kultische Funktion und Nutzung Genaueres bekannt ist.

Der Befund ist, um es vorwegzunehmen, ein negativer. Einzig der Tempel N1 im pisidischen Termessos zeigt eine ähnliche architektonische Konzeption seiner Fassade⁹⁸⁴. Die grundlegende Rekonstruktion des Bauwerks stammt von George Niemann (Taf. 90, 1–2)⁹⁸⁵. Es handelte sich

⁹⁷⁶ Lang-Auinger 2010, 193.

⁹⁷⁷ Vgl. dazu Kap. I.4.

⁹⁷⁸ Vgl. dazu bes. Kap. I.6.6 und I.9.

⁹⁷⁹ Raming 1999, bes. 135–142, 154–163; ähnlich Gliwitzky 2010, 147 f. mit Anm. 77; anders hingegen Lyttelton 1974, 260 f.; Waelkens 1989, 85 sowie Pohl 2002, 131 f. 184, die davon ausgehen, dass diese Bauform aus Syrien stammt. Generell s. u. Kap. I.8.2.

⁹⁸⁰ Zu Überlegungen bezüglich der Betretbarkeit s. auch Quatember 2014b, 113.

⁹⁸¹ Vgl. dazu Kap. I.7.1.

⁹⁸² Vgl. dazu Kap. I.2.2.2.

⁹⁸³ So bereits Thür – Pietsch 1997, 10.

⁹⁸⁴ Vgl. dazu den Katalogteil von Raming 1999, 180–284 zu einer Sammlung von Gebäuden mit »syrischem Giebel«. Für einen weiteren Tempel (N4) in Termessos lässt sich ein »syrischer Giebel« bislang nicht mit Sicherheit nachweisen, s. dazu Lanckoroński 1892, 43 f. 90 f. Ein weiterer Bau mit »syrischem Giebel« in Kremna wird zwar als Tempel angesprochen, aufgrund der Lage außerhalb der Stadt ist jedoch bislang nicht eindeutig geklärt, ob es sich nicht um einen Grabtempel handelt. s. dazu Mitchell 1995, 110–112 mit einer Datierung zwischen 180 und 190 n. Chr.; vgl. auch Pohl 2002, passim.

⁹⁸⁵ Lanckoroński 1892, 84–88 Taf. 4–7.

demzufolge um einen sechssäuligen Prostylos. Die fast 11 m tiefe und etwa 9,5 m breite Cella weist in der Mitte der Rückwand eine halbrunde Nische auf. Die Front besitzt einen »syrischen Giebel«, der sich von dem des »Hadrianstempels« dadurch unterscheidet, dass sich nicht das Horizontalgebälk zum Bogen öffnet, sondern dass dieser dem Gebälk aufgesetzt ist⁹⁸⁶. Die Datierungsansätze für das Bauwerk schwanken in der Forschung zwischen hadrianischer und antoninischer Zeit. So sprach sich Edmund Weigand – basierend auf der Form der lesbischen Kymatien – für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus⁹⁸⁷. Marion Mathea-Förtsch hingegen plädierte für eine Einordnung in die hadrianische Zeit⁹⁸⁸. Zuletzt widmete sich Mustafa Büyükkolancı dem Bauwerk und schlug eine Datierung anhand der Bauornamentik in die Jahre 140–160 n. Chr. vor⁹⁸⁹. Dieser zeitliche Ansatz ist angesichts gewisser Schwierigkeiten in der Beurteilung kleinasiatischer Architekturdécoration wohl etwas eng gefasst⁹⁹⁰, und eine endgültige Beurteilung steht noch aus. Neben seiner neuen Datierung schlug Büyükkolancı vor, in den beiden Strukturen N1 und dem nördlich davon gelegenen N2 keine Tempel, sondern »the Council House of the Elders and the Council House of the Youth« zu sehen⁹⁹¹. Selbst wenn man diesem Vorschlag nicht folgen und in N1 weiterhin einen Tempel sehen möchte, ist für die Deutung von Tempeln mit »syrischem Giebel« dadurch keine Erkenntnis zu gewinnen, da über das Bauwerk in Termessos bislang keine weiteren Informationen vorliegen, die etwa Auskunft über Stifter oder Kultinhaber geben könnten.

Gleichzeitig ist festzuhalten, dass bei der Existenz von lediglich zwei Tempelbauten mit »syrischem Giebel« nicht von einem eigenen Typus zu sprechen ist, zumal die beiden Gebäude auch sonst nur wenige architektonische Gemeinsamkeiten aufweisen. Eine bestimmte Funktion oder inhaltliche Bedeutung ist der Verbindung eines »syrischen Giebels« mit einem Tempel nach aktuellem Wissensstand nicht zuzuschreiben.

I.8.2 Überlegungen zur Verwendung des »syrischen Giebels« als Architekturmotiv

»Syrische Bogen« und ihnen verwandte Bauformen lassen sich nach Elisabeth Raming in mehrere Varianten unterteilen, die im Wesentlichen aus zwei Typen und daraus entstandenen Mischformen bestehen⁹⁹²: Bei der ersten Variante ist ein Bogen auf das horizontale Gebälk aufgesetzt, während sich bei der zweiten Variante das Gebälk selbst nach oben hin zu einem Bogen öffnet. Die letztgenannte Form wird von Raming als der »eigentliche« »syrische Bogen« betrachtet und dürfte zwei Ursprünge haben: Ein gemeinsam von Architrav und Gesims gebildeter Bogen stammt ihrer Ansicht nach höchstwahrscheinlich aus der Kleinarchitektur Alexandrias in späthellenistischer Zeit, während der Knickarchitrav wahrscheinlich erst in augusteischer Zeit in Kleinasien entstanden sei⁹⁹³. Der erstgenannte Typus, der aufgesetzte Bogen, kommt nach Raming ebenfalls erstmals in hellenistischer Zeit in Kleinasien vor⁹⁹⁴.

Im Folgenden soll die Entwicklung dieser Bauformen nicht erneut nachgezeichnet werden. Aus der Untersuchung Ramings, aber beispielsweise auch aus dem an der Südseite der Kuretenstraße gelegenen »Hadrianstor«⁹⁹⁵ geht hervor, dass es für den »Hadrianstempel« sowohl Vorläufer

⁹⁸⁶ Vgl. dazu Ramings typologische Überlegungen, Raming 1999, bes. 6–8.

⁹⁸⁷ Weigand 1914, 72.

⁹⁸⁸ Mathea-Förtsch 1999, 70. 199.

⁹⁸⁹ Büyükkolancı 1997, 117–126.

⁹⁹⁰ Vgl. dazu die Neudatierung des Tempels von Aizanoi in flavische statt in hadrianische Zeit, in der sich nach wie vor methodische Probleme in der stilistischen Datierung kleinasiatischer Architekturdécoration widerspiegeln, s. Posamentir – Wörrle 2006, 227–246; Jes – Posamentir – Wörrle 2010, 59–87.

⁹⁹¹ Büyükkolancı 1997, 122, im türkischen Text als »meclisi binaları« bezeichnet; vgl. S. 121.

⁹⁹² Raming 1999, bes. 6–8. Zu anderen Überlegungen bezüglich einer Typologie s. auch Thür 1989, 79–84 mit älterer Lit. Zum »syrischen Giebel« vgl. auch Gliwitzky, passim, bes. 74 f.

⁹⁹³ Raming 1999, 154–163.

⁹⁹⁴ Raming 1999, 135–142.

⁹⁹⁵ Thür 1989; ausführlicher s. u.

als auch zeitgleiche Bauten mit aufgeknicktem Gebälk und ›syrischem Bogen‹ gibt. Vielmehr stellt sich in Zusammenhang mit der Deutung des Tempels die Frage nach Funktion und Kontext anderer Bauten, an denen dieses Architekturmotiv zur Anwendung kam⁹⁹⁶. Da offenbar – zumindest ab einem gewissen Zeitpunkt – die einzelnen Varianten austauschbar verwendet werden konnten⁹⁹⁷, wird im Folgenden anders als bei Ramings entwicklungsgeschichtlicher Untersuchung keine Differenzierung vorgenommen, sondern alle Formen mit Archivolte als ›syrischer Giebel‹ bezeichnet. Vollständigkeit wird in der folgenden Zusammenstellung von Monumenten mit diesem Architekturmotiv nicht angestrebt, vielmehr soll exemplarisch gezeigt werden, an welchen Gebäudetypen ›syrische Giebel‹ in ihren unterschiedlichen Ausprägungsformen vorkommen.

Betrachtet man die Nutzung ›syrischer Giebel‹ für Bauten unterschiedlicher Funktion, zeigt sich, dass sie – in Kleinasien und darüber hinaus – im Rahmen von Torbauten oder Propyla zur Anwendung kommen, beispielsweise am sog. Hadrianstor, am Propylon zum Nordostbezirk in Milet oder am sog. Tetrapylon in Aphrodisias. Das ›Hadrianstor‹ (Taf. 67) ist ein dreigeschossiger Torbau geringer Tiefe, bei dem ein auf dem Gebälk des Untergeschosses aufsetzender Bogen die mittlere Durchfahrt überspannt. Das Obergeschoss wird von einem ›syrischen Giebel‹ abgeschlossen, der auf vier Säulen ruht. Nach Hilke Thür wurde das Tor noch zur Regierungszeit Traians und damit vor 117 n. Chr. begonnen und wohl noch im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. fertiggestellt⁹⁹⁸. Dem dreitürigen Propylon des Nordostbezirks in Milet (Taf. 199, 1) ist eine Säulenstellung vorgeblendet, die einen ›syrischen Giebel‹ trägt⁹⁹⁹. Nach Reinhard Köster ist der Bau in das späte 2. oder frühe 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren¹⁰⁰⁰. Das sog. Tetrapylon von Aphrodisias (Taf. 91, 2) bildete den Zugang zu dem Tempelbezirk der Aphrodite¹⁰⁰¹. Das Gebäude besteht aus zwei ursprünglich durch ein gemeinsames Dach verbundenen Baukörpern, bei denen jeweils acht Säulen und Doppelhalbsäulen eine Gebälkzone tragen. Während der westliche Teil der Toranlage einen ›gesprengten Giebel‹ mit Lünette trug, war der zur Straße gewandte östliche Teil von einem ›syrischen Giebel‹ bekrönt. Aufgrund der Architekturornamentik wird die Anlage ebenfalls in die antoninische oder frühseverische Zeit datiert¹⁰⁰². Vermutlich auch in mittel- oder spätseverischer Zeit erhielt die Toranlage in der Sperrmauer südlich des hellenistischen Stadttors von Perge sowohl an der Außen- als auch an der Innenseite eine repräsentative Ausgestaltung. An der Innenseite trugen vier Säulen und vier vor der Rückwand angeordnete Pilaster einen ›syrischen Giebel‹ mit tonnengewölbtem Mittelteil (Taf. 92, 1)¹⁰⁰³.

Eine weitere Gruppe von Monumenten, an denen sich ›syrische Giebel‹ finden, sind Grabbauten. Insbesondere die Nekropole von Termessos weist zahlreiche Bauten mit ›syrischem Giebel‹ auf. Zeitlich vermutlich am frühesten – und damit dem ›Hadrianstempel‹ am nächsten – sind die Grabmäler der Tib. Klaudia Agrippina (Taf. 92, 93, 1–2) und der Mamastis (Taf. 87) anzusetzen. Das Monument für Tib. Klaudia Agrippina wurde von Wilhelm Wilberg als kleines Tempelgrab in Form eines Prostylos rekonstruiert, dessen von Halbsäulen umstandene Cella nur durch eine niedrige Einfriedung angedeutet ist¹⁰⁰⁴. Im Inneren befanden sich drei Sarkophage, die viersäu-

⁹⁹⁶ Die Konstruktionsweise und Bautechnik ist im Folgenden nicht Gegenstand der Untersuchung, sie wird in Kap. I.4.2.4 behandelt.

⁹⁹⁷ Vgl. dazu den Katalog bei Raming 1999, in dem am selben Monument vorhandene Bögen mitunter unterschiedlichen Typen zugeordnet sind. So beispielsweise am Nymphäum vor dem Stadttor in Side, dessen Bögen insgesamt drei unterschiedlichen Gruppen zugeordnet werden, vgl. dazu Raming 1999, 191 (Kat. I/E 1); 215 (Kat. I/M 7); 255 (Kat. II/E 3).

⁹⁹⁸ Thür 1989, zur Datierung bes. 133 f.

⁹⁹⁹ Zur Rekonstruktion s. Knackfuss 1924, 229–261

¹⁰⁰⁰ Köster 1986, 161–163; vgl. dazu auch Köster 2004, 195 (Mi3).

¹⁰⁰¹ Zum Tetrapylon s. Paul 1996, 201–214; Outschar 1996, 215–224; Mühlenbrock 2003, 24. 113. 261–264 (Kat. TR 6).

¹⁰⁰² s. dazu bes. Outschar 1996, 215–224.

¹⁰⁰³ Gliwitzky 2010, 63–86, bes. 77–82 zur Datierung. s. auch Mansel 1975, bes. 63.

¹⁰⁰⁴ Heberdey – Wilberg 1900, 180–187.

lige Front war von einem »syrischen Giebel« bekrönt. Aus dem Stammbaum der Familie dürfte sich eine Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erschließen lassen¹⁰⁰⁵. Das Grab der Mamastis (Taf. 94) könnte eine ähnliche Zeitstellung besitzen¹⁰⁰⁶. Es handelte sich um einen einfachen Bau, der einen einzelnen Sarkophag beherbergte. Vier prostyle Säulen trugen einen »syrischen Giebel«¹⁰⁰⁷.

Weitere Bauten mit »syrischem Giebel« in der Nekropole von Termessos sind vermutlich in das späte 2. oder frühe 3. Jahrhundert n. Chr. zu setzen. Dazu zählen die Gräber der Aurelia Padamuriane Nanelis (Taf. 95, 1–2)¹⁰⁰⁸ und der Aurelia Artemeis (Taf. 96)¹⁰⁰⁹ sowie das Grab, das Apollonios Strabonianos gemeinsam seiner Frau Tib. Klaudia Kille für seine Familie errichten ließ¹⁰¹⁰.

Ebenfalls um einen Grabbau handelt es sich vermutlich bei dem in einer Nekropole gelegenen Tempel von Evdir Han¹⁰¹¹. Der viersäulige Prostylos steht auf einem Podium, die Front wird von einem »syrischen Giebel« dominiert. Zuletzt sprach sich Christian Gliwitzky für eine Datierung in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. aus¹⁰¹².

Ein weiterer Grabbau mit »syrischem Giebel« (Taf. 97, 1–2) findet sich in der westlichen Nekropole von Side in einem eigenen Grabbezirk, dem zum Meer hin ein weiterer Hof vorgelegt war¹⁰¹³. Nach der Rekonstruktion von Arif Müfid Mansel besaßen sowohl der Zugang an der Meerfassade als auch das Propylon zum eigentlichen Tempelhof einen »syrischen Giebel«. Während Ersterer zumindest durch einige Bauteile gesichert scheint, ist der Aufriss des Propylons lediglich als rein hypothetisch zu betrachten¹⁰¹⁴. Der Grabtempel selbst ist in Form eines Prostylos auf einem hohen Podium mit Freitreppe gestaltet. An seiner Front trugen zwei Reihen von jeweils vier Säulen einen »syrischen Giebel«. Das Bauwerk dürfte mit dem Tempel an der Kuretenstraße nicht nur seine Giebelform, sondern auch eine Dachkonstruktion aus großen Marmorblöcken gemeinsam gehabt haben¹⁰¹⁵. Während Joachim Kramer die Architekturdekoration des Grabtempels an das Ende des 2. oder in das frühe 3. Jahrhundert n. Chr. setzte¹⁰¹⁶, sprach sich zuletzt Gliwitzky für das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus¹⁰¹⁷.

Als dritte Gruppe von Monumenten, an denen sich »syrische Giebel« finden, sind Blendfasaden oder Tabernakelarchitekturen zu nennen. Hier wird das Motiv mitunter dazu verwendet, um vertikale Achsen zu betonen. In Kleinasien finden sich entsprechende Beispiele relativ spät, etwa im sog. Marble Court in Sardes (Taf. 98, 1) während der Regierungszeit Caracallas (noch vor dem Tod Getas, Ende 211)¹⁰¹⁸ sowie in dem in früh- oder mittelseverischer Zeit hinzugefügten dritten Geschoss des Theaters in Perge (Taf. 98, 2)¹⁰¹⁹. Auch die drei monumentalen Nischen des

¹⁰⁰⁵ Heberdey 1929, 99–104; Cormack 2004, 307–309, zur Datierung bes. 309.

¹⁰⁰⁶ Zu einer Datierung in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. s. Lanckoroński 1892, 216 (Kommentar zu Nr. 148). Eine solche Datierung würde ihre Bestätigung in der Einordnung des Sarkophags finden, s. dazu Wiegartz 1965, 122. 171 (Kat. Termessos A), der zwar keine absoluten Daten angibt, den Sarkophag der Mamastis aber zu den »frühen« zählt und an einen Sarkophag aus Perge anschließt, der 150–155 n. Chr. datiert wird (Wiegartz 1965, 147). Anders hingegen van Bremen 1996, 286 und ihm folgend Cormack 2004, 321, die das Grab in das späte 2. oder 3. Jh. n. Chr. setzen.

¹⁰⁰⁷ Lanckoroński 1892, 112. 114 f.

¹⁰⁰⁸ Heberdey – Wilberg 1900, 197–200; Cormack 2004, 312–314.

¹⁰⁰⁹ Heberdey – Wilberg 1900, 201–204; Cormack 2004, 314 f. Zu Aurelia Artemeis s. auch van Bremen 1996, 342 (Appendix 2, Term 2).

¹⁰¹⁰ Heberdey – Wilhelm 1900, 193–197; Cormack 2004, 311 f. Zu Inschrift und Familie s. auch Heberdey 1929, 90–99.

¹⁰¹¹ Moretti 1921, 135–141; Anabolu 1970, passim, bes. Abb. 186–199; zuletzt Gliwitzky 2010, 159–164.

¹⁰¹² Gliwitzky 2010, 162–162.

¹⁰¹³ Mansel 1959, 376–402; Mansel 1963, 173–189; Cormack 2004, 297–301.

¹⁰¹⁴ Gliwitzky 2010, 142 f. Zu den erhaltenen Bauteilen des Vorhofs s. auch Mansel 1959, 395 Abb. 41.

¹⁰¹⁵ Quatember – Thuswaldner u. a. 2012, 46 f.

¹⁰¹⁶ Kramer 1983, 145–166.

¹⁰¹⁷ Gliwitzky 2010, 140–157.

¹⁰¹⁸ Yegül 1986, zur Datierung 9–16, bes. 12–14. 170 (Nr. 3).

¹⁰¹⁹ Öztürk 2009, zu Bauphasen und Datierung bes. 90–94; zum »syrischen Giebel« bes. 78 f.

Nymphäums vor dem Stadttor von Side werden im obersten Geschoss durch einen ›syrischen Giebel‹ betont¹⁰²⁰. Wie sowohl epigrafische und historische Zeugnisse¹⁰²¹ als auch die Bauornamentik¹⁰²² nahelegen, ist der Bau in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

Generell ergeben sich im Vergleich mit den genannten Bauten zwei Möglichkeiten, weshalb das Motiv des ›syrischen Bogens‹ für die Fassadengestaltung des Tempels an der Kuretenstraße gewählt worden sein könnte. Zum einen ist dies der Vergleich mit Torbauten: Es wäre daran zu denken, dass tatsächlich an eine Propylonarchitektur als Eingang zu einem Heiligtumsbezirk erinnert werden sollte. Aufgrund des Bauplatzes unmittelbar an der Straße war eine solche mehrteilige Anlage jedoch nicht zu verwirklichen, weshalb man gleichsam Propylon und Pronaos miteinander verschmolzen hätte. Derartige Kompromisse, bei denen wegen Platzmangel in der antiken Architektur von kanonischen Formen Abstand genommen wurde, finden sich immer wieder. Erinnert sei hier lediglich – als wohl bekanntestes und gleichzeitig frühes Beispiel – an den Tempel der Athena Nike auf der Akropolis, bei dem der Pronaos ›gekürzt‹ wurde¹⁰²³.

Andererseits scheint der ›syrische Giebel‹ auch generell ein Element der Betonung zu sein, wie sich nicht nur an Toranlagen, sondern etwa in Nekropolen zeigt, wo einzelne Gräber aus der Menge herausgehoben werden sollen. Auch an Tabernakelfassaden wurden ›syrische Giebel‹ in späterer Zeit zur Akzentuierung verwendet. Diese Beispiele verdeutlichen, dass sich diese Bauform nicht zuletzt auch in Zusammenhang mit langen Säulenreihen dafür eignet, einen bestimmten Bereich oder Bau hervorzuheben – denn nicht nur der Giebel ragt bei diesem Architekturmotiv aus einer Dachreihe hervor, sondern auch sonst gerade verlaufende Gebälkreihen sind nach oben hin aufgebogen.

Auf diese Art konnte auch der Tempel an der Kuretenstraße aus den straßenbegleitenden Säulenhallen hervorgehoben werden. Dies scheint insbesondere für einen Raum von Bedeutung, für den als Station bei einer Prozession entlang der Straße ein optischer Schwerpunkt geschaffen werden sollte. So ist es an dem ›Hadrianstempel‹ möglicherweise eine Kombination der beiden genannten Aspekte – die Angleichung an das Propylon eines Temenos mit gleichzeitig Akzentuierung des Bauwerks –, die zu der Wahl des ›syrischen Giebels‹ als Gestaltungsmotiv der Fassade geführt hat.

I.8.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der ›Hadrianstempel‹ an der Kuretenstraße keinem bestimmten, festgelegten Tempeltypus folgt, der einen Hinweis auf seine Funktion und Nutzung in der Antike geben könnte. Vielmehr legt eine Analyse der charakteristischen Eigenschaften nahe, dass die architektonische Gestaltung durch mehrere Faktoren beeinflusst wurde: Die Aufteilung des Grundrisses zielt auf einen maximalen Effekt für den Betrachter ab – die Fassade weist zur Straße hin eine möglichst große Breite auf, die eine tiefere Cella suggeriert, als sie tatsächlich zur Ausführung kam. Dies ist wohl in Zusammenhang mit dem hinter dem Tempel liegenden Variusbau zu verstehen, für welches der zur Verfügung stehende Baugrund optimal ausgenutzt werden sollte. Ebenfalls mit den bestehenden Bedingungen ist vermutlich auch die asymmetrische Anlage des Innenraumes zu verstehen. Der ›syrische Giebel‹ als charakteristisches Motiv der Front findet seine Begründung vermutlich vor allem in der Betonung des Bauwerks, das damit unter den ebenfalls von Säulenstellungen geprägten Hallenarchitekturen entlang der Kuretenstraße besonders hervorgehoben wird. Ein Blick auf die Datierung vergleichbarer Monumente zeigt, dass nur wenige Beispiele ähnlicher Zeitstellung wie das sog. Hadrianstor in Ephesos oder der Tempel N1 und die Grabbauten der Tib. Klaudia Agrippina und der Mamastis in Termessos einen ›syrischen Giebel‹ aufweisen. Der Tempel an der Kuretenstraße gehört damit

¹⁰²⁰ Mansel 1956, 86–89; Dorl-Klingenschmid 2001, 242–244 (Nr. 106); Gliwitzky 2010, 87–122.

¹⁰²¹ Nollé 1993, 204–207; Gliwitzky 2010, 99–109.

¹⁰²² Gliwitzky 2010, 109–121

¹⁰²³ s. dazu beispielsweise Gruben 2001, 206 f.

zu den frühesten Beispielen für die Verwendung dieses Architekturmotivs in der kleinasiatischen Monumentalarchitektur.

I.9 ZUSAMMENFASSUNG

I.9.1 Die römische Kaiserzeit

I.9.1.1 TOPOGRAFIE UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der »Hadrianstempel« liegt im Zentrum des hellenistisch-römischen Ephesos an der sog. Kuretenstraße, die in der Antike vermutlich als Embolos bezeichnet wurde (Taf. 1)¹⁰²⁴; das restliche Areal der Insula wird von einer kaiserzeitlichen Thermenanlage eingenommen, dem Variusbad¹⁰²⁵. Die Kuretenstraße verläuft schräg zu dem sonst rechtwinkelig an den Himmelsrichtungen orientierten Straßenraster der Stadt. Dies ist einerseits mit dem natürlichen Geländeverlauf in einem Sattel zwischen den beiden ephesischen Stadtbergen, dem Panayırdağ und dem Bülbüldağ, zu begründen. Andererseits folgt die Kuretenstraße damit auch einem alten Prozessionsweg, auf welchem Umzüge von dem vor der Stadt gelegenen Artemisheiligtum um den Panayırdağ wieder zurück in das Artemision geführt wurden. Im Stadtgebiet ausgegrabene archaische Gräber zeigen, dass diese Wegführung auf eine lange Tradition zurückgeht, die bei der Anlage der hellenistisch-römischen Stadt nicht verändert wurde¹⁰²⁶.

Die Kuretenstraße bildete in den 1950er Jahren einen der Schwerpunkte der Ephesos-Forschung¹⁰²⁷. Der damalige Grabungsleiter Franz Miltner führte mit bis zu 120 einheimischen Arbeitskräften, unterstützt von Traktoren, Pferdefuhrwerken und einer kleinen Feldbahn, Ausgrabungen in großem Ausmaß durch. Eines seiner explizit genannten Ziele bei der Wiederaufnahme der österreichischen Forschungen in Ephesos nach dem Zweiten Weltkrieg war es, die antike Stadt für den modernen Besucher möglichst gut erlebbar zu machen. Dazu zählte für Miltner auch die Freilegung ganzer Straßenzüge, insbesondere der Kuretenstraße. Ebenso wichtig war ihm der Wiederaufbau der Ruinen. Beide Prioritäten spiegeln sich in der Forschungsgeschichte des »Hadrianstempels« wider: Das Bauwerk wurde rasch untersucht und die wichtigsten und spektakulärsten Ergebnisse in Vorberichten publiziert. Danach folgte von 1956–1958 der Wiederaufbau¹⁰²⁸. Aufgrund des plötzlichen Todes von Miltner im Jahr 1959 kam es zu keiner abschließenden Publikation des Gebäudes.

Aus antiken Quellen war Miltner bereits bei seinen Ausgrabungen der 1950er Jahre bekannt, dass Ephesos einmal über einen Neokorietempel für Kaiser Hadrian verfügt hatte, in dem man auf provinzweiter Ebene dem Kaiser huldigte. Ein solcher Neokorietempel überragte damit in seiner Bedeutung bei Weitem die städtischen Kaiserkulte, die von rein lokalem Rang waren. Die Errichtung musste deshalb vom Kaiser selbst genehmigt werden und stellte einen großen Gunstbeweis für die jeweilige Stadt dar, die ihrem Namen den Ehrentitel »Neokoros« zur Seite stellte. In der Provinz Asia bemühten sich neben Ephesos häufig andere bedeutende Städte wie Smyrna und Pergamon, eine entsprechende Erlaubnis zu bekommen. Ephesos errang spätestens in flavischer Zeit zum ersten Mal den Titel »Neokoros«. Die zweite Neokorie wurde der Stadt von Kaiser Hadrian verliehen¹⁰²⁹.

¹⁰²⁴ Keil 1935, 87–91; Alzinger 1970, 1597 f.

¹⁰²⁵ Vgl. dazu Kap. I.7.1.

¹⁰²⁶ s. dazu ausführlicher Kap. I.7.2.2.

¹⁰²⁷ Zur Ausgrabung der Kuretenstraße s. Quatember 2005, 271–278. Zur Erforschung des Tempels s. bes. auch Kap. I.1.1.

¹⁰²⁸ s. dazu Kap. I.1.3 sowie Kap. I.4. Vgl. auch Kap. II.2.

¹⁰²⁹ Generell zur Thematik s. Burrell 2004; zur hadrianischen Neokorie von Ephesos s. bes. Burrell 2004, 66–70 mit weiterer Lit.

Die Bauinschrift des Tempels an der Kuretenstraße (Taf. 22) nennt am Beginn des erhaltenen Textes Kaiser Hadrian als Empfänger der Widmung¹⁰³⁰. Miltner schloss daraus, dass es sich um den zuvor noch nicht lokalisierten Neokorietempel Hadrians handeln müsse und bezeichnete das Gebäude in weiterer Folge als »Hadrianstempel«.

Bereits in den 1960er und 1970er Jahren wurden jedoch Zweifel an der Interpretation des »Hadrianstempels« laut¹⁰³¹. Insbesondere um die Deutung der Inschrift wurde in der Forschung gerungen, bis sich schließlich die Ansicht durchsetzte, dass es sich bei dem Bau an der Kuretenstraße nicht um den Neokorietempel handelte. Heute besteht in der Forschung zumeist Übereinstimmung darin, dass dieser mit einem Bau in der Hafenebene zu identifizieren ist, der aufgrund seiner gewaltigen Dimensionen auch wesentlich angemessener für einen Kaiserkulttempel scheint als der kleine Bau an der Kuretenstraße¹⁰³².

Alternative Deutungen für den Tempel an der Kuretenstraße konnten sich jedoch nicht etablieren. Friedmund Huebers Vorschlag¹⁰³³, der Bau sei erst sekundär an diese Stelle versetzt worden, fand in der Forschung ebenso wenig Akzeptanz wie Ulrike Outschars Ansatz¹⁰³⁴, in dem Bau ein Ehrenmonument für Antinoos zu sehen, den Gefährten Kaiser Hadrians, der im Jahr 130 n. Chr. im Nil ertrank¹⁰³⁵.

Im Rahmen einer kontextuellen Auswertung stellt sich – basierend auf den in den vorhergehenden Kapiteln dargelegten Einzeluntersuchungen – die Frage nach der Funktion und Bedeutung des Gebäudes in der Antike.

I.9.1.2 BAUBEFUND

Der »Hadrianstempel« ist in den Komplex des Variusbades integriert, das den Großteil der gesamten Insula einnimmt. Bei seinem Grundriss handelt es sich im Wesentlichen um einen tetrastylen Prostylon mit querrechteckigem Innenraum (Planbeil. 1)¹⁰³⁶. Der Pronaos ist leicht nach Osten versetzt, doch ist diese asymmetrische Gestaltung vor Ort nur wenig augenfällig und könnte der bereits an der Kuretenstraße existierenden Bebauung früherer Zeiten geschuldet sein, deren Reste aufgrund massiver Veränderungen in der Spätantike nicht erhalten sind¹⁰³⁷. Die Straßenfront (Taf. 3) besaß einen »syrischen Giebel«, der seitlich von zwei Pfeilern sowie mittig von zwei Säulen getragen wurde. Während das dreiteilige Dach des Pronaos in Form einer mittigen Hängerkuppel sowie zwei seitlichen Tonnengewölben – vermutlich aus Werksteinen – zu rekonstruieren ist, war der Innenraum wahrscheinlich mit einer Tonne aus Bruchsteinmauerwerk überwölbt (Taf. 53, 2).

Zunächst lassen sich durch die Untersuchung des Baubefundes die grundlegenden Fakten klären, die eine Basis für weiterreichende Interpretationen schaffen¹⁰³⁸. Aus der bauforscherischen Analyse ergeben sich zwei wesentliche Erkenntnisse: Die erste betrifft die Verbindung des Tempels zu der ihn umgebenden Bebauung. So wird der Großteil der Insula von einer Therme eingenommen (Taf. 80), dem schon in der Antike so benannten Variusbad¹⁰³⁹. Östlich des Tempels befindet sich ein Zugang zu dieser Anlage (Planbeil. 2). Aus der Architektur ergibt sich eine Ver-

¹⁰³⁰ An erster Stelle ist die Nennung der ephesischen Artemis zu ergänzen, s. u. sowie Kap. I.2.1. Der an dieser Stelle ursprünglich vorhandene Architrav wurde bei einem Einsturz des westlichen Pronaos zerstört und durch ein neues Bauglied ersetzt. s. dazu auch Kap. I.4.2.3 und I.4.5.1.

¹⁰³¹ s. Kap. I.1.2.

¹⁰³² Karwiese 1995; Scherrer 1999.

¹⁰³³ Hueber 1997, 86–88.

¹⁰³⁴ Outschar 1999, 443–448.

¹⁰³⁵ Zu Antinoos und seiner Verehrung s. Meyer 1991, bes. 194–211.

¹⁰³⁶ Vgl. dazu ausführlicher Kap. I.4.

¹⁰³⁷ Zur Vermutung, es könnten sich auch an der Nordseite der Kuretenstraße ursprünglich Ehrenmonumente befunden haben, s. Thür – Pietsch 1997, 10.

¹⁰³⁸ Zu diesem Themenbereich s. ausführlich Kap. I.4.

¹⁰³⁹ Vgl. dazu ausführlich Kap. I.7.1 sowie weiter unten.

bindung zwischen dem Tempel und dem Türrahmen, der den Zugang zu dem Bad rahmt. Dieser Durchgang und die Architektur des Tempels sind auf einander abgestimmt. Die Ostseite des östlichen Antenpilasters ist als Anschlussfläche für den Türrahmen gearbeitet, wobei sich aus der symmetrischen Aufteilung des Pilasters ergibt, dass hier nicht eine Dekorfläche sekundär abgearbeitet wurde, sondern dass diese Verbindung bereits von Beginn an bestand. Auch das Gebälk des Tempels setzte sich über dem Aufgang zum Bad fort. Zwar ist der Türsturz nicht erhalten, Teile des darüberliegenden Architravs sowie des Frieses und der Gesimse fanden sich jedoch bei der Ausgrabung im Versturz. Architrav und Fries weisen im Anschlussbereich eine Gehrung auf, die ihre Entsprechung in den Bauteilen des Tempels findet. Die Dekoration aller Bauteile entspricht jener der originalen Architekturglieder des Tempels. Zusätzlich korrespondiert die Mauerwerkstechnik im Innenraum des ›Hadrianstempels‹ mit jener der ersten Bauphase des Variusbades¹⁰⁴⁰. Aus dem Baubefund ergibt sich somit, dass eine Verbindung zwischen Tempel und Bad Teil der ursprünglichen Planung war und ab der ersten Bauphase bestand.

Der zweite wesentliche Punkt, der aus der bauforscherischen Analyse für die Funktion und Nutzung des Tempels in der Antike gewonnen werden konnte, ist die Zugehörigkeit des Wandfrieses im Pronaos zum originalen Bestand. Die Reliefs mit Darstellungen aus der mythischen Frühzeit der Stadt und des Artemisheiligtums waren in den Wänden unterhalb der Architrave angebracht (Planbeil. 3. 4. 6)¹⁰⁴¹. Die Tatsache, dass tatsächlich Spuren eines Wiederaufbaus an manchen Architekturgliedern existieren, hatte dazu geführt, dass in der früheren Forschung für den Tempel eine Reparatur- oder Umbauphase postuliert wurde. Die im Rahmen der neuen Forschungen vorgenommene Untersuchung und steingerechte Rekonstruktion des Pronaos zeigte jedoch, dass diese Bauaktivitäten auf den westlichen Teil des Pronaos beschränkt sind¹⁰⁴². So ist im Bereich der westlichen Schmalseite am Architrav **100A** ein antiker Bruch zu erkennen, der mit außen liegenden Klammern – sowie vermutlich auch mit einer innen liegenden Verdübelung – repariert wurde (Taf. 208). Auch der oberste Bestandteil des Schildbogens **105D** war in zwei Teile gebrochen und antik mit einer Eisenklammer repariert. Das östliche Interkolumnium der Straßenfront und vor allem die Nordostecke des Pronaos dürften jedoch weitgehend intakt geblieben sein; in diesem Bereich sind keine Reparaturen oder Ersatzstücke zu erkennen (Taf. 209). In der Oberseite von **715R** vorhandene, kreuzförmig angeordnete Hebelöcher (Taf. 310, 3; 317, 1) erlauben keinen methodisch überzeugenden Beweis für einen Wiederauf- oder Umbau in diesem Bereich¹⁰⁴³.

Der westliche Teil des Pronaos muss hingegen zu einem bestimmten Zeitpunkt eingestürzt sein. Dabei dürfte auch die westliche Säule umgefallen sein, deren Basis dabei offenbar so stark beschädigt worden war, dass sie ersetzt werden musste. Das Ersatzstück **016B** ist nur roh ausgearbeitet und weicht von der anderen für den Tempel dokumentierten Säulenbasis ebenso ab

¹⁰⁴⁰ Zu Überlegungen bezüglich der Bauphasen des Variusbades s. Kap. I.7.1.

¹⁰⁴¹ Vgl. dazu Kap. I.6.

¹⁰⁴² Das Baumaterial ist in allen Fällen Marmor. Auch eine Differenzierung und Zuordnung zu einzelnen Steinbrüchen lässt keine Unterscheidung zwischen Originalbestand und Ergänzung zu. s. dazu Taf. 43–46 sowie ausführlich Kap. II.1.

¹⁰⁴³ Denkt man im Gegenteil die bisher vorgebrachten Argumente für einen spätantiken Einbau der Reliefs zu Ende, ergäbe sich folgendes Bild: Das gesamte Gebälk im Ostteil des Tempels wäre abgebaut worden, um die Relief-frieze einzufügen. Davon wären allerdings an den darüberliegenden Bauteilen keine Spuren mehr zu erkennen. Auch über dem Türsturz im Zugang zum Bad hätten alle darüber befindlichen Architekturgliedern demontiert werden müssen, um mit dem Reliefblock **716R** in der östlichen Pronaoswand verklammert zu werden. An den Bauteilen ist dies jedoch nicht nachzuvollziehen. Die Reliefs selbst wären Ausdruck einer spätantiken Bildsprache. Ihre Gemeinsamkeiten mit Elementen des kaiserzeitlichen Tempels (darunter die Tyche im Scheitelstein des ›syrischen Bogens‹, die aufgrund ihrer Inschriftenreste zum originalen Baubestand zu rechnen ist) müssten hingegen als zufällig gewertet werden. Auch Gemeinsamkeiten mit anderen Reliefs, die früher für spätantik gehalten wurden, aber nach neuesten Erkenntnissen sicher kaiserzeitlich sind, wie etwa die Reliefs von der Basilika in Aphrodisias, wären demnach zu vernachlässigen. Theoretisch scheint ein solches Szenario selbstverständlich möglich; aus Gründen der Plausibilität ist jedoch einer einheitlichen Entstehung des Bauwerks in hadrianischer Zeit der Vorzug zu geben.

wie von kaiserzeitlichen Basen in Ephesos generell, die zumeist in attisch-ionischer Normalform gestaltet sind. Eine nähere Analyse der Bauglieder ließ weitere Ersatzstücke erkennen, darunter den westlichen horizontalen Architrav **029A** (Taf. 71, 1). Das originale Bauteil an dieser Stelle hatte ursprünglich den Beginn der Stifterinschrift getragen. Bei dem neuen Architrav verzichtete man jedoch darauf, die Buchstaben wieder in der Oberfläche anzubringen. Auch in der Dekoration ergeben sich Unterschiede zu den originalen Architekturelementen. Die Westseite des Pronaos wurde bei dem Wiederaufbau offenbar als Zugang zu dem westlich anschließenden Bereich gestaltet (Taf. 45, 2; 47): Man entfernte den Antenpilaster, installierte einen Türrahmen sowie Stufen und schloss diese Seite vermutlich mithilfe einer Trockenmauer ab¹⁰⁴⁴. Der südliche Bestandteil des Relieffrieses **713R** wurde – möglicherweise wegen einer Beschädigung – verkürzt. Bauliche Details und Gründe für diese sekundären Veränderungen sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustands im westlich anschließenden Bereich schwer auszumachen.

Eine Datierung dieses Wiederaufbaus und Umbaus (Taf. 103) ist nur über Indizien möglich: Vor der Tempelfront wurden zwischen 293 und 305 n. Chr. durch den Prokonsul Asiens, Iunius Tiberianus, Statuen der Tetrarchen Diocletian und Maximian als Augusti sowie Galerius und Constantius I. als Caesares errichtet¹⁰⁴⁵. Im Rahmen des Wiederaufbaus wurden die Ersatzstücke im Bereich des Gebälks an die Originalsubstanz angeglichen. Die hinter dem Statuenpostament verborgene Säulenbasis **016B** hingegen wurde nur grob behauen, was darauf schließen lässt, dass sie bereits zum Zeitpunkt ihrer Anbringung von der Straße aus nicht zu sehen war (Taf. 222; 224, 1–2; 225, 1). Der Wiederaufbau wäre also erst nach – oder auch gleichzeitig mit – der Aufstellung der Statuenbasen um 300 n. Chr. erfolgt. Bei dem im Rahmen der Ausgrabung an dieser Stelle gefundenen Postament handelt es sich allerdings um einen später an dieser Stelle aufgestellten Ersatz (**001I. 005I. 006I**), der Flavius Theodosius, den Vater des Theodosius I., ehrt. Wäre diese Statue bereits hier gestanden, als der westliche Teil des Pronaos einstürzte, müsste man – analog der ersetzten Säulenbasis – wohl mit starken Beschädigungen rechnen. Da dies jedoch nicht der Fall ist, ist vermutlich davon auszugehen, dass der Einsturz noch vor der Aufstellung der Ehrung für Flavius Theodosius durch den Prokonsul Nummius Aemilianus Dexter zur Regierungszeit des Theodosius (379–394) erfolgte.

Als grundlegende Erkenntnis aus der baulichen Analyse lässt sich somit festhalten: Der Tempel an der Kuretenstraße ist im Wesentlichen ein kaiserzeitlicher Bau, der gleichzeitig und in Verbindung mit der daran anschließenden Thermenanlage errichtet wurde. Spätere Änderungen in Form eines leicht veränderten Wiederaufbaus beschränken sich auf den westlichen Bereich des Pronaos und können vermutlich in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

I.9.1.3 DEKORATIONSPROGRAMM

Ein weiterer Themenbereich, der Rückschlüsse auf die Nutzung und Funktion des Bauwerks zulässt, ist die Dekoration des Tempels.

Zu den auffallendsten Elementen am Gebäude gehören vier Blöcke eines Relieffrieses, die in den Pronaoswänden unterhalb der Architrave angebracht waren (Planbeil. 3. 4. 6 Taf. 307, 1–2; 312, 1–2)¹⁰⁴⁶. In der Forschung herrschte bislang zumeist Einigkeit darüber, dass es sich um spätantike Darstellungen handelt, die im Rahmen eines Umbaus im Pronaos eingefügt worden seien¹⁰⁴⁷. Wie bereits bei den Ergebnissen zur Baugeschichte dargestellt, beschränkte sich der Um- und Wiederaufbau des 4. Jahrhunderts n. Chr. jedoch auf den westlichen Bereich des

¹⁰⁴⁴ Um eine bessere Anschlussfläche zu bilden, wurde an der Nordseite des zweiteiligen Pfeilers (**110S**) die Dekoration abgearbeitet.

¹⁰⁴⁵ s. dazu ausführlicher Kap. I.4.5.2.

¹⁰⁴⁶ s. dazu ausführlich Kap. I.6.

¹⁰⁴⁷ So bereits Miltner 1959a, 269–272. Zu den beiden dominierenden Forschungsmeinungen s. Fleischer 1967, 23–71 mit einer Datierung in das 3. Viertel des 4. Jhs. n. Chr. sowie Brenk 1968, 238–258 mit einer Zuweisung in tetrarchische Zeit. Ausführlich s. Kap. I.6.2.

Pronaos. Im nordöstlichen Bereich lassen sich hingegen keine eindeutigen Zeichen sekundärer baulicher Veränderungen erkennen. Alle technischen Anschlüsse entsprechen dem kaiserzeitlichen Baubestand des Tempels. Lediglich in der Oberseite von Block **715R** finden sich zwei kreuzförmig angeordnete Hebelöcher mit annähernd gleichen Dimensionen, die zwei Hebevorgänge belegen (Taf. 319, 3; 313, 1). Dies muss jedoch nicht zwangsläufig mit dem Neuversetzen des Reliefblocks zusammenhängen; bereits im Zuge des ersten Bauvorgangs in der Kaiserzeit könnte es etwa Probleme bei der Anbringung des Blocks gegeben haben, wodurch ein zweites Hebeloch notwendig wurde. Daraus ergibt sich jedoch keineswegs zwingend, dass die Reliefböcke der Nordostecke des Pronaos erst in der Spätantike an dieser Stelle verbaut worden wären. Vielmehr legt nicht zuletzt auch das Fehlen entsprechender Spuren an den anderen Baugliedern aus diesem Bereich nahe, dass die Reliefs **715R** und **716R** Bestandteil der kaiserzeitlichen Originalsubstanz waren.

Details in der Ausarbeitung zeigen, dass alle vier Friesteile, also auch **713R** und **714R**, der Westseite des Pronaos aus ein und demselben Herstellungszusammenhang stammen. Alle vier Blöcke sind an der Oberkante der Vorderseite mit einer ähnlich gearbeiteten Lorbeergirlande verziert, die ihre Zusammengehörigkeit ebenso nahelegt wie Details in der Bearbeitung der Figuren, darunter die Ausarbeitung von Augen und Haaren, die an allen Relieftteilen übereinstimmt. Auch weisen alle Dargestellten – mit Ausnahme der muskulösen Männer wie Herakles – charakteristische Falten im Halsbereich auf (Taf. 316, 3; 317, 2; 319, 2). Zusätzlich sind die Figuren auf allen Blöcken mit einer Bohrrille umrahmt. Folglich ist davon auszugehen, dass nicht nur die beiden Reliefs aus dem östlichen Pronaos, sondern auch ihre an der Westseite angebrachten Entsprechungen aus der römischen Kaiserzeit stammen. Sie gehörten alle zu dem Originalbestand des Tempels. **713R** und **714R** wurden bei dem Wiederaufbau an ihrer ursprünglichen Stelle neu versetzt, wobei man **713R** wohl wegen einer Beschädigung kürzte. Die Umrahmung mit einer Bohrrille findet sich nicht nur an den Wandreliefs, sondern auch an den anderen figürlichen Verzierungen des Tempels wie der Tyche im Scheitelstein des Bogens (Taf. 240, 1–2) und der ›Rankenfrau‹ in der Lünette (Taf. 281, 2).

Nicht nur die Baugeschichte des Tempels, sondern auch Stil, Ikonografie und technische Details der Reliefs wurden dazu herangezogen, um ihre spätantike Datierung zu belegen. Auch diese Argumentation ist zu hinterfragen, um zu einer endgültigen Beurteilung zu gelangen. Einen aufschlussreichen Vergleich bieten hierfür die Reliefs aus der Basilika von Aphrodisias in Karien (Taf. 77, 1–2; 78). Jüngste Forschungen von Phil Stinson¹⁰⁴⁸ und Bahadır Yıldırım¹⁰⁴⁹ konnten zeigen, dass die im Obergeschoss unterhalb der Fenster angebrachten Reliefs und ihre benachbarten Bauteile aufeinander Bezug nehmen. Sie können dadurch – entgegen früherer Ansicht, die sie in das 3. Jahrhundert n. Chr. setzte¹⁰⁵⁰ – ebenso wie das Gebäude selbst an die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Die Figuren besitzen gedrängte Proportionen, von Yıldırım als »stumpy-frieze« style bezeichnet¹⁰⁵¹. Die Szenen sind ikonografisch einfach gestaltet und zeigen nur wenige Überschneidungen. Ein technisches Charakteristikum der aphrodisischen Reliefs ist die Umrahmung der einzelnen Figuren mit laufendem Bohrer.

All diese Eigenschaften wurden herangezogen, um die Datierung der Reliefs des ›Hadriantempels‹ in die Spätantike zu untermauern. Wie das Beispiel der Basilika in Aphrodisias zeigt, existieren derartige Charakteristika jedoch bereits in der Kaiserzeit und sind vermutlich sowohl in Ephesos als auch in Aphrodisias nicht zuletzt mit der Position am Bau zu erklären: Gedrungene Proportionen und eine einfache Ikonografie trugen ebenso zur besseren Lesbarkeit der in relativ großer Höhe angebrachten Figuren bei wie ihre Umrahmung mit einer Bohrrille. Zusammenfassend ist deshalb festzuhalten, dass der Relieffries des Pronaos höchstwahrscheinlich in die römische Kaiserzeit gesetzt und dem originalen Baubestand des Tempels zugerechnet werden

¹⁰⁴⁸ Stinson 2008b, 79–129; Stinson 2016, 34–37.

¹⁰⁴⁹ Yıldırım 2004, 23–51; Yıldırım 2008, 107–129.

¹⁰⁵⁰ Vgl. beispielsweise Erim 1986, 25–27, 99–101 (»2nd half of the 3rd century«).

¹⁰⁵¹ Yıldırım 2008, 127.

kann. Seine inhaltliche Aussage bildet deshalb eine wesentliche Informationsquelle für die Deutung des Tempels und seiner Funktion.

Schlüssige Interpretationen der einzelnen Szenen wurden bereits von Robert Fleischer im Jahr 1967 vorgelegt. Im Wesentlichen dürfte es sich um Szenen der mythischen Gründung der Stadt und aus der Frühzeit des Artemisions handeln. Die Deutung wird jedoch dadurch erschwert, dass die dargestellten Sagen nicht kodifiziert sind. In der erhaltenen schriftlichen Überlieferung finden sich Unterschiede, und es ist davon auszugehen, dass in den Reliefs Varianten oder ganze Erzählstränge dargestellt sind, die in keiner der erhaltenen Quellen auf uns gekommen sind. Im Uhrzeigersinn, der Leserichtung folgend, findet sich auf Block **713R** (Taf. 307, 1) eine Darstellung der Gründung der Stadt Ephesos in ähnlicher Form, wie sie bei Athenaios überliefert ist: Dem Stadtgründer – der in der Überlieferung bei Strabon und Pausanias als der Athener Königssohn Androklos benannt wird – war geweissagt worden, ein Fisch und ein Eber würden ihm den Weg weisen und die Stelle zeigen, an welcher er die neue Stadt gründen solle. Als die Siedler am Meeresufer an Land gingen, fiel den dort essenden Fischern ein Fisch in die Glut ihres Lagerfeuers und entfachte dadurch einen Brand. Der Anführer der Kolonisten erlegte das davon aufgeschreckte Wildschwein und gründete an diesem Ort Ephesos. Insbesondere an dem in der rechten oberen Ecke dargestellten Wildschwein, das von einem Reiter verfolgt wird, lässt sich die Szene auf **713R** gut identifizieren. Schwieriger ist die Deutung der anderen gezeigten Ereignisse. Auf **714R** (Taf. 307, 2) dürften Theseus und Herakles an einem Altar zu sehen sein, während Amazonen – wie in einer Überlieferung berichtet¹⁰⁵² – vor ihnen flüchten, in Richtung der real existierenden Tempelcella. Ähnlich eine Szene östlich des Eingangs auf **715R** (Taf. 312, 1), in der die Amazonen wiederum vor Dionysos fliehen¹⁰⁵³, diesmal allerdings nach links, ebenfalls in Richtung des Eingangs in den Innenraum. Damit wird vermutlich auf die realen Gegebenheiten der Anbringung am Bau Bezug genommen¹⁰⁵⁴. Der letzte Block, **716R** (Taf. 312, 2), zeigt eine Götterversammlung. Viele der dargestellten Gottheiten – vielleicht sind in manchen Fällen auch Götterbilder gemeint – sind aus Mangel an Attributen nicht eindeutig zu identifizieren. Es dürfte sich jedoch mit Sicherheit um Götter und Heroen gehandelt haben, die für die Stadt und deren religiöses Leben eine besondere Bedeutung besaßen, und die gleichsam Zeugnis über die in den anderen Reliefs dargestellten Ereignisse leisten.

Neben dem Relieffries mit der mythischen Vergangenheit von Stadt und Heiligtum geben auch noch andere Darstellungen am Tempel Hinweise auf seine Nutzung und Funktion. An prominenter Stelle über den Zugang von Pronaos zu Cella findet sich die Reliefdarstellung einer weiblichen Gestalt mit nacktem Oberkörper, die aus einem Blattkelch emporsteigt und die mit beiden Händen aus demselben Kelch hervorwachsende Ranken hält (Taf. 281, 2). Diese sog. Rankenfrau ist abhängig vom Kontext ihres Auftretens unterschiedlich zu interpretieren. In Ephesos und im Kontext des Tempels ist sie wahrscheinlich als eine Erscheinungsform oder als die Verkörperung eines Aspekts der Artemis als Vegetationsgottheit zu sehen¹⁰⁵⁵. Dafür spricht nicht nur ihre Deutung in nahe gelegenen Heiligtümern wie dem Artemistempel von Magnesia am Mäander oder dem Apollontempel von Didyma, sondern auch ihre Präsenz am Ependytes, dem mit Appliken verzierten Schurz des Kultbilds der ephesischen Artemis. Auch als Mittelmotiv für die Rankendekoration der Frieze fand die »Rankenfrau« Verwendung, konkret in den horizontalen Gebälkteilen der Straßenfront (**030F**, **041F**) sowie an der Ostseite (**090F**)¹⁰⁵⁶.

Analog der »Rankenfrau« in der Lünette über dem Eingang in die Cella wird die Straßenfront von einer Büste der Tyche dominiert, die am Scheitelstein des »syrischen Bogens« angebracht ist

¹⁰⁵² Etym. Mag. s. v. Ἐφεσός. Zur literarischen Überlieferung s. zuletzt Fischer 2010, 18–22.

¹⁰⁵³ Paus. 7, 2, 7.

¹⁰⁵⁴ Ohne diesen Bezug zu Architektur und Anbringungsort zu sehen, hatte Fleischer 1967, 55 vermutet, die Reliefs wären gekürzt worden, sodass ein Teil der Szene verloren gegangen sei.

¹⁰⁵⁵ s. dazu ausführlicher Kap. I.5.2.8.

¹⁰⁵⁶ s. dazu Kap. I.5.2.5.

(Taf. 240, 1–2). Als ›Stadttyche‹ repräsentiert sie die Bürgerschaft in ihrer Gesamtheit ebenso wie die materiellen und immateriellen Bestandteile der Stadt¹⁰⁵⁷.

Die einst vorhandene Dekoration der erhaltenen Stützglieder ist leider nur zu einem geringen Teil erhalten (Taf. 280, 1–3). An **027S** sind jedoch noch Olivenzweige zu erkennen, an **110S** Palmenzweige sowie eine Chelys, ein weit verbreiteter Typus der Leier¹⁰⁵⁸. Sowohl Oliven- als auch Palmzweige sind typische Siegespreise bei gymnischen und musischen Kranzagonen, wie sie in Ephesos im Rahmen religiöser Feste abgehalten wurden¹⁰⁵⁹.

I.9.1.4 BAUINSCHRIFT UND STIFTER

Inschriften bilden eine dritte Gruppe von Quellen, die Aufschluss über die Nutzung und Funktion des Tempels erlauben. Die Bauinschrift auf den drei Faszien des ›syrischen Bogens‹ sowie auf den beiden oberen Faszien der horizontalen Architrave bildet ein wesentliches Zeugnis zur Intention des Stifters und seiner Familie (Taf. 22)¹⁰⁶⁰.

Wie bereits Michael Wörrle¹⁰⁶¹ – basierend auf früheren Überlegungen Ewan L. Bowies¹⁰⁶² – überzeugend argumentierte, lässt sich aus dem Text anhand prosopografischer Überlegungen die Datierung des Tempels erschließen. Die Weihung erfolgte unter dem Prokonsul Q. Servaeus Innocens zur Zeit, als Publius Vadius Antoninus, der Asiarch, zum zweiten Mal Grammateus des Volkes war. Das Prokonsulat des Innocens ist zwar nicht absolut datiert, es ist jedoch bekannt, dass er im Jahr 101 n. Chr. Suffektkonsul war. Geht man von einem ›regulären‹ Verlauf seiner Karriere aus, müsste er nach Wörrle 117/118 n. Chr., allerspätestens im Jahr darauf Prokonsul gewesen sein. Zu dieser Datierung passt auch die Nennung des P. Vadius Antoninus. Zwar existieren in Ephesos mehrere Träger dieses Namens aus unterschiedlichen Generationen. Der sog. Adoptivvater, der in das späte 1. und frühe 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist, war jedoch nach heutigem Wissensstand der einzige, der das Amt des Grammateus zweimal innehatte¹⁰⁶³. Auch dadurch wird Wörrles zeitliche Einordnung des Tempels abgesichert.

Bereits aus dieser Datierung ergibt sich, dass es sich bei dem Bau an der Kuretenstraße nicht um den von Hadrian zwischen 130 und 132 n. Chr. genehmigten Neokorietempel der Stadt handeln kann. Auch dieser Sachverhalt erfährt wiederum indirekt durch die Inschrift Bestätigung: Ephesos wird als einfache Neokorie bezeichnet, was sich auf den spätestens in flavischer Zeit errungenen Titel der ersten Neokorie bezieht. Würde es sich um den neuen Neokorietempel der Stadt handeln, müsste man erwarten, in der Inschrift einen Hinweis darauf oder zumindest die Bezeichnung *δὲ νεωκόρος* zu finden.

Aus der Nennung von Ti. Claudius Luceianus geht ein Baubeginn im Jahr 114/115 n. Chr. und damit auch eine Fertigstellung nach relativ kurzer Bauzeit innerhalb von zwei bis vier Jahren hervor. Die Tatsache, dass es sich tatsächlich um einen Tempel handelt, erschließt sich ebenfalls aus der Bauinschrift, konkret aus der Nennung des Wortes *ναός* als Gegenstand der Stiftung und dem darin aufgestellten *ἄγαλμα*, dem Kultbild. Weniger aussagekräftig für Datierung und Funktion ist hingegen der formelhafte Beginn der Bauinschrift, der im erhaltenen Teil Kaiser Hadrian und den ephesischen Demos nennt. Analog zahlreicher anderer Gebäude im Ephesos der mittleren Kaiserzeit ist an erster Stelle die Artemis von Ephesos zu ergänzen. Rückschlüsse auf die Widmung des Tempels dürfen daraus jedoch nicht gezogen werden, wie beispielsweise die auf einer sehr ähnlichen Formel basierende Inschrift des Nymphaeum Traiani an der Kuretenstraße zeigt¹⁰⁶⁴, einem Bau durchwegs profaner Zweckbestimmung.

¹⁰⁵⁷ Vgl. Kap. I.5.2.8.

¹⁰⁵⁸ Zu diesen Darstellungen vgl. Kap. I.5.2.2.

¹⁰⁵⁹ Grundsätzlich zur Agonistik in Ephesos s. Lehner 2004.

¹⁰⁶⁰ Zu Originaltext und wörtlicher Übersetzung s. Kap. I.2.1.

¹⁰⁶¹ Wörrle 1973, 470–477.

¹⁰⁶² Bowie 1971, 137–141; Bowie 1978, 867–874.

¹⁰⁶³ IvE 728; s. Wörrle 1973, 473 f. mit Anm. 18.

¹⁰⁶⁴ IvE 424; s. Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 49 f.

Aus der Stifterinschrift ergibt sich in Kombination mit anderen Ehrungen ein Bild der Erbauer des Tempels, namentlich des P. Quintilius Valens Varius und seiner Tochter Varilla¹⁰⁶⁵. Beide hatten bedeutende Ämter in Zusammenhang mit dem Artemiskult und dem Artemision inne. Varius hatte u. a. die Funktion eines Neopoios (»Tempelbaumeister«) des Artemisions und eines Panegyriarchen der Großen Artemisia¹⁰⁶⁶ inne. Die Artemisia waren ein bedeutendes Fest zu Ehren der Göttin Artemis, bei dem Kult und Tempel im Vordergrund standen. Zumindest in der Kaiserzeit waren damit Kranzagone verbunden. Eines der Hauptelemente war zudem eine aufwendige feierliche Prozession durch die Stadt.

Varilla war eine Priesterin der Artemis und hatte als solche Aufgaben bei der Kultausübung zu übernehmen. Dazu gehörte auch die Leitung des Festzuges der jungen Frauen bei den Festprozessionen.

Varius war nicht nur Stifter des kleinen, auf die Kuretenstraße ausgerichteten Tempels, sondern auch des nach ihm benannten Bades, das einen Großteil der gesamten Insula einnahm. Trotz der später erfolgten massiven Umbauten lässt vor allem die Neuinterpretation einer Inschrift vermuten, dass sich neben der Therme im Bereich um den Tempel auch Räume befanden, die für seine Amtstätigkeit von Varius genutzt wurden¹⁰⁶⁷. In der Latrine, die sich in der westlichen anschließenden Insula befindet, sind vermutlich sekundär Blöcke mit einer Inschrift verbaut, die ὄρκος und παιδισκεῖοι als Gegenstand einer Stiftung nennen (Taf. 25). Ihr ursprünglicher Anbringungsort ist möglicherweise in der Insula des Variusbades zu suchen, wobei die Bedeutung des Wortes ὄρκος sodann weniger im übertragenen Sinne als »Latrine« zu suchen wäre als vielmehr in seiner Grundbedeutung als »(Amts-)Sitz«. Auch die Paidiskeia wären somit Räume mit entsprechender offizieller Zweckbestimmung¹⁰⁶⁸. An der Südseite der Kuretenstraße dürften sich mit der sog. Domus im Hanghaus 1 und den Wohneinheiten 6 und 7 des Hanghauses 2 ebenfalls bauliche Strukturen befunden haben, die von offiziellen Amtsträgern und (Kult-)Vereinen für religiöse Feste und gemeinsame Zusammenkünfte genutzt worden waren¹⁰⁶⁹.

I.9.1.5 GESAMTDEUTUNG

All die genannten Fakten lassen sich zu einem neuen Bild des Tempels an der Kuretenstraße verknüpfen: Das Gebäude wurde von P. Quintilius Valens Varius, seiner Frau und seiner Tochter Varilla in den Jahren 117/118 n. Chr. geweiht. Es wird in der Inschrift selbst als Tempel oder Schrein bezeichnet. Varius und seine Tochter hatten Ämter inne, die mit dem Heiligtum der Artemis und dem damit verknüpften Fest, den Großen Artemisia, in Verbindung standen. Varius war Panegyriarch der Artemisia, seine Tochter war Artemispriesterin und nahm als solche auch an der Festprozession der Artemisia teil. Der Tempel befand sich an der alten Prozessionsstraße, die vom Artemision ausgehend rund um den niedrigeren der beiden Stadtberge durch das Stadtgebiet verlief, und auf der auch die Prozession der Großen Artemisia stattfand.

All dies weist darauf hin, dass auch der Tempel in diesem Festablauf eine Rolle spielte. Dies wird durch die Dekorationselemente des Gebäudes bestätigt: Die Reliefs im Pronaos zeigen mythologische Szenen der Stadtgründung und der Frühgeschichte des Heiligtums. Dadurch wurde die enge Verbindung zwischen Stadt und Heiligtum ebenso betont wie die Bedeutung, die das Artemision für die Geschichte von Ephesos besaß. Auch andere Dekorationselemente wie die »Rankenfrau« in der Lünette verweisen auf die Sphäre der Artemis. Die Dualität zwischen Stadt und Heiligtum findet eine Entsprechung durch die Darstellung der Stadtgöttin

¹⁰⁶⁵ Vgl. dazu Kap. I.2.3.

¹⁰⁶⁶ Das genaue Aufgabengebiet dieses im Rahmen des Artemisfestes offenbar bedeutenden Amtes ist aus den Quellen nicht genau zu erschließen, vgl. dazu Kap. I.2.3.

¹⁰⁶⁷ s. Kap. I.2.2.2.

¹⁰⁶⁸ Die bislang mehrfach vorgeschlagene Übersetzung der Wörter als »Latrine« und »Bordell« für eine offizielle Widmung an Artemis und den regierenden Kaiser sowie vermutlich den Demos ist m. E. hingegen auszuschließen. Vgl. auch Liddell – Scott – Jones Suppl. s. v. παιδισκεῖος mit Verweis auf IvE 455: »uncertain significance«.

¹⁰⁶⁹ H. Thür in: Thür – Rathmayr 2014, 849–853.

Tyche im Scheitelstein des ›syrischen Bogens‹. Die Verbindung der beiden Sphären sollte nicht zuletzt auch durch die Prozession der Großen Artemisia ausgedrückt werden, auf deren musische und gymnische Agone die Siegeszweige und die Lyra an den erhaltenen Stützgliedern verweisen dürften.

In der Inschrift ist die Göttin vor dem Kaiser an erster Stelle als Empfängerin der Weihung zu ergänzen. Auch wenn sich aus dieser formelhaften Wendung keine Rückschlüsse auf den oder die Kultinhaber/-in ziehen lassen, ist durch die zahlreichen Bezüge auf Artemis und die Großen Artemisia zumindest zu vermuten, bei dem in der Inschrift genannten Kultbild habe es sich um eine Darstellung der ephesischen Artemis gehandelt, vielleicht ergänzt um ein (später hinzugekommenes [?]) Bildnis des regierenden Kaisers. Das längsrechteckige Podium im Innenraum bot jedenfalls Platz für eine oder mehrere Statuen. Während dies jedoch Spekulation bleiben muss, ist hingegen mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass bei den Prozessionen auf der Kuretenstraße vor dem Tempel Rituale ausgeführt und Opfer dargebracht wurden. Da der Straßenraum vor dem Tempel keinen Platz für einen Altar bot, ist davon auszugehen, dass bei den Umzügen entsprechende tragbare Vorrichtungen mitgeführt wurden.

Die Kuretenstraße als Ort von Prozessionen ist eindeutig zu belegen¹⁰⁷⁰. Ein ausführliches Zeugnis für die Bedeutung dieser Prozessionen ist die Stiftung des C. Vibius Salutaris, eines ephesischen Bürgers, der im Jahr 104/105 n. Chr. zehn Statuen der Artemis sowie Bildnisse des Kaisers Traian, seiner Gattin Plotina, des Augustus und mythischer Heroen finanzierte, damit diese bei Prozessionen während diverser Feste mitgeführt werden konnten. Die Stiftung des Salutaris war genau geregelt und im Theater von Ephesos für jeden sichtbar angebracht. Mit ihren 568 Zeilen ist sie die längste bislang bekannte Inschrift der Stadt, was nicht zuletzt auch die Bedeutung derartiger Prozessionen unterstreicht. Die lebhafteste Schilderung einer Prozession bei einem Fest zu Ehren der Artemis findet sich im Roman »Ephesiaka« des Xenophon von Ephesos¹⁰⁷¹.

Im Kontext derartiger performativer Rituale und Prozessionen sind Funktion und Nutzung des Tempels in der römischen Kaiserzeit zu sehen. Auch wenn der Kaiser ebenfalls als Empfänger von Ehrungen zu vermuten ist, dürfte die Göttin Artemis im Mittelpunkt des Geschehens gestanden sein. Mit dem Tempelbau öffnete P. Quintilius Valens Varius die von ihm mit einer Badeanlage bebaute Insula auch zur Straße hin und stellte damit die Präsenz seiner Stiftung sowohl im Stadtbild als auch im Handlungsablauf religiöser Umzüge sicher. So zeigt sich, dass Prozessionen und Feste, deren Abläufe in erster Linie durch Inschriften überliefert sind¹⁰⁷², auch in der Architektur der Stadt ihre Spuren hinterlassen haben.

I.9.2 Der ›Hadrianstempel‹ nach dem Ende der römischen Kaiserzeit

I.9.2.1 SPÄTANTIKE UND ZERSTÖRUNG¹⁰⁷³

Vermutlich im Laufe des 4. Jahrhunderts stürzte der westliche Teil des Pronaos einschließlich Teilen der Straßenfront ein und wurde unter Verwendung von reparierten Baugliedern und Ersatzstücken wieder aufgebaut (Taf. 217). Lediglich die westliche Antenwand wurde umgestaltet und erhielt einen Türdurchgang zu dem unmittelbar westlich anschließenden Bereich. Vor dem Tempel wurden in den Jahren zwischen 293 und 303 Statuen der Tetrarchen aufgestellt (**0011–0101** Taf. 216–221). Im Zuge des Wiederaufbaus oder kurz danach wurden zwischen 379 und 387 Statue und Basis des Maxentius durch die des Flavius Theodosius ersetzt. Statuenaufstellungen und Restaurierungen deuten auf anhaltende Bedeutung und die kontinuierliche Nutzung von

¹⁰⁷⁰ s. dazu Kap. I.7.2.2.

¹⁰⁷¹ Xen. Eph. 1, 2–3.

¹⁰⁷² Vgl. etwa die ausführliche Inschrift der Stiftung des Demosthenes in Oinoanda, s. Wörle 1988, oder die Neujahrsporzession von Milet nach Didyma, s. Herda 2006.

¹⁰⁷³ Vgl. dazu Kap. I.4.5 und Kap. I.4.6.

Tempel und Straße für Prozessionen und Umzüge hin. Anders als bei anderen Monumenten im ephesischen Stadtgebiet kam es hingegen nicht zu einer ›Christianisierung‹ durch eingemeißelte Kreuze o. Ä. Dies ist vermutlich im Licht bewahrender Tendenzen zu sehen. Das architektonische Erbe der Kaiserzeit sollte ebenso gewahrt bleiben wie der ihm innewohnende Symbolgehalt. Insbesondere die Wandreliefs des Pronaos mit ihren Darstellungen historischer Mythen stifteten Identität und boten den Stadtbewohnern Möglichkeiten der Selbstvergewisserung in einer sich ändernden Umwelt. Erst zu einem späteren Zeitpunkt deuten kleinere Um- und Einbauten die Aufgabe des Bauwerks in einer offiziellen und repräsentativen Nutzung an.

Die Zerstörung des ›Hadrianstempels‹ und die Verwendung seiner Bauteile für die sog. Schuttsperre auf der Kuretenstraße (Taf. 5, 2; 6, 1) sind zeitlich leider nicht mehr näher einzuordnen. Offenbar wurde diese Trockenmauer errichtet, um einen Teil der Kuretenstraße von Schutt freizuhalten. Die Nutzung von Baugliedern des zu diesem Zeitpunkt offenbar bereits eingestürzten Tempels stellte die letzte Phase seiner antiken Geschichte dar.

I.9.2.2 NACH DEM ENDE DER ANTIKE

Unmittelbar nach der Ausgrabung erfolgte von 1956–1958 der Wiederaufbau des Tempels (Taf. 13–20)¹⁰⁷⁴. Während man die geplante wissenschaftliche Aufarbeitung aufgrund äußerer Umstände, nicht zuletzt durch den frühen Tod des Ausgräbers Franz Miltner, nicht durchführen konnte, wurde das Gebäude dadurch zu einem der bekanntesten antiken Monumente der Türkei¹⁰⁷⁵.

Aufgrund geänderter Schwerpunktsetzungen der Grabung in Ephesos blieb dies im Großen und Ganzen Status quo bis zu Beginn des neuen Forschungsprojekts im Jahr 2009. Während die gestalterische Konzeption des modernen Wiederaufbaus durch Karl Heinz Göschl nach aktuellen Gesichtspunkten nach wie vor als positiv zu bewerten ist, zeigte die von Martin Pliessnig vorgenommene Analyse¹⁰⁷⁶ nach restauratorischen und konservatorischen Kriterien wesentliche Schäden sowohl an der antiken als auch an der modernen Bausubstanz auf. Dies liegt zum einen in den Materialien begründet, die Göschl in den 1950er Jahren nur in eingeschränktem Umfang und Qualität zur Verfügung standen. Zum anderen wurde deutlich, dass beständige Wartung einen wesentlichen Faktor darstellt, um längerfristig größere Schäden an der Bausubstanz und eine Gefährdung der Besucherinnen und Besucher des Ruinengeländes zu verhindern. So wurden von 2013–2014 Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen vorgenommen¹⁰⁷⁷, um den Tempel an der Kuretenstraße weiterhin als kulturelles Erbe zu erhalten.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Kap. I.3 sowie Kap. I.4.

¹⁰⁷⁵ So war der Tempel beispielsweise auch auf einer Serie von 20-Lira-Scheinen der türkischen Nationalbank abgedruckt.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Kap. II.2.

¹⁰⁷⁷ Zu diesen Arbeiten s. Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013, 30; Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014, 37–41 <<https://www.oeaw.ac.at/oeai/kommunikation/jahresberichte>> (22. 9. 2017).

I.10 SUMMARY

I.10.1 The Roman Imperial Period

I.10.1.1 TOPOGRAPHY AND HISTORY OF RESEARCH

The so-called Temple of Hadrian is located in the city center of Hellenistic and Roman Ephesos, alongside Curetes Street, probably called Embolos in antiquity (pl. 1)¹⁰⁷⁸. The main footprint of the insula was covered by a bath complex dating to the Roman Imperial period, the Baths of Varius¹⁰⁷⁹. Curetes Street itself runs at an angle through the otherwise rectangular city grid. On the one hand, its location is determined by a natural valley between two mountains, Panayırdağ and Bülbüldağ. On the other hand, the street represents an old processional way leading from the Sanctuary of Artemis around Panayırdağ and back to the temple. Archaic tombs unearthed in the area prove this long tradition that remained unaltered when the Hellenistic and Roman city was built¹⁰⁸⁰.

In the 1950s Curetes Street was one of the main research areas of Austrian research in Ephesos¹⁰⁸¹. The then-director Franz Miltner excavated with up to 120 local workmen, who were supported by tractors, horse-drawn vehicles, and a light railway. One of the explicit goals of his undertaking was to make the ancient ruins more attractive to modern visitors. This goal also included the re-erection of monuments. One of these was the so-called Temple of Hadrian: The building was excavated quite speedily and the most important results published in preliminary reports. Subsequently the structure was rebuilt in the years from 1956 to 1958¹⁰⁸². Because of Miltner's sudden death in 1959 the temple never received a full publication.

Literary sources imply that Ephesos once possessed an imperial temple for the worship of the emperor Hadrian in the entire Roman province of Asia, a so-called neocorate temple. The erection of such a building had to be granted by the reigning emperor, and thus the temple stood as a big honor for a city, which then carried the official title »Neokoros«. In the province of Asia Minor Smyrna and Pergamon traditionally competed with Ephesos for this special privilege. Ephesos received the title for the first time at the latest during the Flavian period. The second neocorate was granted to the city by Hadrian¹⁰⁸³.

At the beginning of the preserved text, the building inscription of the temple on Curetes Street (pl. 28) mentions Hadrian as the recipient of the dedication¹⁰⁸⁴. Therefore Miltner concluded that the building was the neocorate temple of the city that had previously not been identified. He consequently called it »Hadriantempel« or the »Temple of Hadrian«.

Yet already in the 1960s and 1970s Miltner's interpretation was questioned by several researchers¹⁰⁸⁵. His reading of the inscription was especially discussed, until finally the scholarly community reached a consensus. Today, the majority agree that the small building on Curetes Street is not the neocorate temple of the city. It seems more likely that the latter can be identified with the scarce remains on the Ephesian harbor plain north of the Harbor Baths¹⁰⁸⁶. Due to its size, the large structure also seems a lot more suited for an imperial cult temple than the small building on Curetes Street.

¹⁰⁷⁸ Keil 1935, 87–91; Alzinger 1970, 1597 f.

¹⁰⁷⁹ See chap. I.7.1.

¹⁰⁸⁰ See chap. I.7.2.2.

¹⁰⁸¹ On the excavation of the street see Quatember 2005, 271–278. For research on the temple see chap. I.1.1.

¹⁰⁸² See chap. I.1.3 and chap. I.4. Cf. also chap. II.2.

¹⁰⁸³ Generally see Burrell 2004; on the Hadrianic neocorate see esp. Burrell 2004, 66–70 with further references.

¹⁰⁸⁴ In the first position of the dedication most likely Artemis of Ephesos should be reconstructed, see chap. I.2.1. The original architrave was destroyed during a collapse of the building and replaced with a new item, see chap. I.4.2.3 and I.4.5.1.

¹⁰⁸⁵ See chap. I.1.2.

¹⁰⁸⁶ Karwiese 1995; Scherrer 1999.

Alternative interpretations were also offered: Friedmund Hueber proposed that the temple might have been transferred to its current position in a second building phase¹⁰⁸⁷. Ulrike Outschar tried to connect the monument to Antinoos¹⁰⁸⁸, the companion of the emperor Hadrian who drowned in the Nile 130 A.D.¹⁰⁸⁹. None of these suggestions found general acceptance, and the temple on Curetes Street remained without a final interpretation.

I.10.1.2 ARCHITECTURE

The so-called Temple of Hadrian is an integral part of the Baths of Varius, which covers the main part of the insula. Its plan is essentially that of a tetrastyle prostyle temple with a rectangular cella (plan 1)¹⁰⁹⁰. The *pronaos* is shifted slightly towards the east, but this asymmetry is not easily recognizable in the actual building. Probably this slight shift in the axis was caused by a pre-existing monument in the immediate vicinity that has disappeared due to the massive changes in Late Antiquity in the area¹⁰⁹¹. A so-called Syrian pediment adorned the street front (pl. 3) and was carried by two columns and two pillars on the outer ends of the façade. The central part of the *pronaos* was originally covered by a sail vault, while the sides each carried a barrel vault made from large stone blocks. A regular barrel vault most likely also provided the covering for the *cella* (pl. 62, 2).

Based on the architecture two main facts can be established for the general interpretation of the monument¹⁰⁹²: Firstly, the temple is connected to an adjacent building. A large part of the insula is covered by the Baths of Varius (pl. 188)¹⁰⁹³. One of its entranceways is located immediately east of the temple (plan 2), and architectural detail link it to the temple: First, the east side of the pillar of the eastern *antae* was worked as a connecting surface for the door frame, which can be attributed to the first building phase because the decoration of the pilaster is symmetrical on the front, and the original surface on the side therefore still remains; second, the entablature of the temple, namely the architrave, frieze and cornice, still extends above the doorway to the bath. The ornamentation of these architectural members is identical to the original architecture of the temple. In addition, the masonry technique employed in the temple and the first building phases of the Baths of Varius is the same¹⁰⁹⁴. In conclusion, it can be said that the connection between the temple and the bath was part of the original architectural scheme and one that continued through later phases.

The second major point that can be established from the architectural analysis is the connection of the wall friezes in the *pronaos* to the original building phase. The reliefs depict scenes from the mythological past of Ephesos and of the sanctuary of Artemis (plans 3, 4, 6)¹⁰⁹⁵. Traces of repair on certain building members lead Miltner and other early researchers to assume that a second building phase had existed, to which this wall frieze can be attributed. Recent research during the project, however, has shown that building activities were limited to the western part of the *pronaos*¹⁰⁹⁶. Architrave **100A** is broken on its western short side and was repaired with clamps on its outside surface, and perhaps also with dowels on its inside (pl. 212). The two parts of **105D** were re-connected also using iron clamps. The eastern intercolumnation of the façade

¹⁰⁸⁷ Hueber 1997, 86–88.

¹⁰⁸⁸ Outschar 1999, 443–448.

¹⁰⁸⁹ On Antinoos and his worship see Meyer 1991, esp. 194–211.

¹⁰⁹⁰ See chap. I.4.

¹⁰⁹¹ Thür – Pietsch 1997, 10 suggested that honorary monuments might have existed on the north side of Curetes Street

¹⁰⁹² See chap. I.4.

¹⁰⁹³ See chap. I.7.1 and below.

¹⁰⁹⁴ On the building phases of the baths see chap. I.7.1.

¹⁰⁹⁵ See chap. I.6.

¹⁰⁹⁶ The building material in both cases is marble. Also the chemical analysis concerning the origin from different quarries does not permit the differentiation between original architectural members and later replacement parts. See pls. 43–46 and chap. II.1.

and especially the north-east corner of the *pronaos* seem to have remained intact: In this area neither repairs nor replacement parts can be discerned (pl. 213). Two Lewis holes in the top of **715R** arranged at a 90 degree angle do not provide sufficient proof to postulate a rebuilding or modification in this area¹⁰⁹⁷.

The western part of the *pronaos* must have collapsed at a certain point. The western column fell, and, during that process, its base was damaged and thus had to be substituted. The replacement piece **016B**, with its rough forms, clearly deviates from the other column bases of the building, as well as from bases known from Ephesos during the Roman Imperial period. The western horizontal architrave **029A** (pl. 179, 1) was newly carved. The newly worked element, however, did not receive a copy of the building inscription, and the decoration of the new architectural members also shows slight differences.

The western part of the *pronaos* was turned into an accessway to the area west of the temple (pls. 54, 2; 56). The pilaster of the *anta* was removed, a doorframe with steps installed, and a dry wall in the intercolumnation erected¹⁰⁹⁸. The southern part of relief block **713R** was shortened, probably due to damage during the collapse. Further details and the reason for these alterations are hard to discern due to the poor state of preservation of the area west from the temple.

The date for the reconstruction (pl. 329) can only be deduced from circumstantial evidence: The *proconsul* of Asia, Iunius Tiberianus, set up statues of the tetrarchs Diocletian and Maximian (as *augusti*) as well as Galerius and Constantius I (as *caesari*) in front of the temple between 293 and 305 A.D.¹⁰⁹⁹. In the reconstruction of the temple, the building blocks from the entablature imitate the ornamentation of the original architectural members, while the column base behind the statue base (**016B**) was only roughly hewn into shape, which indicates that it was not visible from the street at the time of its installation (pls. 226; 228, 1–2; 229, 1). Therefore the rebuilding should be later than, or contemporary with, the erection of the statues around 300 A.D. The statue base found *in situ*, however, was a replacement (**001I. 005I. 006I**), honoring Flavius Theodosius, the father of Theodosius I. If this statue base had already existed during the time of the collapse, one would expect severe damage, similar to that of the column base that had to be replaced. The fact that this is not the case leads to the assumption that the collapse happened before the honorary statue for Flavius Theodosius was erected by the *proconsul* during the reign of Theodosius between 379 and 394.

The major information that the architecture provides concerning the interpretation can be summed up as follows: The temple on Curetes Street is essentially a building from the Roman Imperial period, which was erected contemporaneously with, and in connection to, the adjacent bath building. Later alterations were limited to the western part of the structure and can probably be dated to the 4th century A.D.

¹⁰⁹⁷ The consequences of an alternative interpretation are manifold: If the reliefs were part of a Late Antique alteration of the building, the entire entablature of the eastern part of the temple would have had to be removed in order to insert them into the wall. Nevertheless, in this scenario, no traces would be available on the individual architectural members. Also the building blocks above the entranceway to the bath would have had to have been taken down in order to install clamps to relief **716R**, but no traces for this can be seen on these elements. The reliefs themselves would then be of a Late Antique origin, and similarities with elements from the 2nd c. building (such as the Tyche in the keystone of the ›Syrian arch‹ with its original inscription) would be entirely accidental. Also certain details in execution and workmanship that can be found in other reliefs, which were recently re-dated from Late Antiquity to the Imperial period, such as the Basilica in Aphrodisias, would then have to be ignored. Theoretically, such a scenario is certainly possible; however, the consistent date of the building and the reliefs to the Hadrianic period described above seems more plausible.

¹⁰⁹⁸ In order to provide a better connecting surface, the decoration on the north side of the bipartite pillar (**110S**) was shaved off.

¹⁰⁹⁹ See chap. I.4.5.2 for further information.

I.10.1.3 DECORATION

The ornamented parts of the temple allow us to draw conclusions insofar as the use and function of the temple in antiquity.

Four blocks with relief ornamentation were inserted underneath the wall architraves in the *pronaos* (plans 3. 4. 6 pls. 311, 1–2; 316, 1–2)¹¹⁰⁰. Most scholars have assumed that they are Late Antique and that they were inserted into the wall during an alteration of the original structure¹¹⁰¹. Research on the architecture has shown that the re-erection of the temple during the 4th century was limited to the western part of the *pronaos*. The northeast corner does not show any definitive signs for changes in the architecture. The two Lewis holes in the top of relief **715R** (pls. 314, 3; 317, 1) do not necessarily indicate the re-installation of the block. For example, difficulties during the original lifting process might have made it necessary to carve a second Lewis hole. Furthermore, the lack of any other traces of secondary alterations in the remainder of the blocks indicates that **715R** and **716R** were part of the original structure.

Details in the decoration indicate that the wall reliefs from the west side of the building, **713R** and **714R** were produced in the same context. All four blocks display a laurel garland of similar workmanship at their top. Details in the execution of the figures, such as eyes and hair, are also identical on all the pieces. With the exception of the muscular men, all of them possess characteristic lines on their neck (pls. 320, 3; 321, 2; 323, 2). All of them are framed by a drilled line. All in all, it seems clear that all four reliefs were originally part of the temple. **713R** and **714R** were re-installed during the reconstruction of the temple in Late Antiquity, and **713R** was shortened during the process. Technical details like the drilled line framing the figures can also be found on other original parts of the temple such as around the Tyche (pl. 244, 1–2) in the keystone of the ›Syrian arch‹ and in the female figure (›Rankenfrau‹) above the entrance to the cella (pl. 285, 2).

In addition to the building history of the temple, style, iconography and technical details were also used to argue for a Late Antique date for the reliefs. Recent research also makes it worth while to reassess this question: Philip Stinson¹¹⁰² and Bahadır Yıldırım¹¹⁰³ have shown that what can be used as comparanda from the basilica of Aphrodisias in Caria – previously dated to the 3rd century A.D.¹¹⁰⁴ – actually dates at the turn from the 1st to the 2nd century A.D. (pls. 77, 1–2; 78). Yıldırım calls the small proportions of the figures ››stumpy-frieze‹ style‹‹¹¹⁰⁵. The scenes themselves are of simplified iconography and show little overlapping, like those on the temple, and the individual figures are framed with drill lines.

All these characteristics have been used by scholars to argue for a Late Antique date of the Ephesian reliefs. However, the example from Aphrodisias shows that these features can already be found during the Roman Imperial period and can probably be at least partly explained by the position of these reliefs high up on the building. The ››stumpy-frieze‹ style‹‹ and the simplified iconography were helpful for the viewer to understand the scenes. Therefore, we can conclude that the reliefs from the *pronaos* can be dated to the Roman Imperial period and were part of the original building concept of the temple on Curetes Street and of its function.

Robert Fleischer provided conclusive interpretations for the reliefs in 1967. Essentially, the frieze shows scenes of the mythological foundation of Ephesos and the history of the Temple of Artemis. Nevertheless, detailed understanding of the depictions is difficult because the myths

¹¹⁰⁰ See chap. I.6.

¹¹⁰¹ Cf. Miltner 1959a, 269–272. On the diverging interpretations s. Fleischer 1967, 23–71 with a date of the 3rd quarter of the 4th c. A.D. and Brenk 1968, 238–258 with a date of the reign of the Tetrarchs. On the history of research see chap. I.6.2.

¹¹⁰² Stinson 2008b, 79–129; Stinson 2016.

¹¹⁰³ Yıldırım 2004, 23–51; Yıldırım 2008, 107–129.

¹¹⁰⁴ See e.g. Erım 1986, 25–27. 99–101 (›2nd half of the 3rd century‹).

¹¹⁰⁵ Yıldırım 2008, 127.

vary among different authors, and it might well be that certain stories are shown that were not handed down to us in written records.

In a clockwise order, block **713R** (pl. 311, 1) depicts a story similar to what Athenaios tells us about the foundation of Ephesos: An oracle told the founder of the city – according to Strabo and Pausanias Androklos, the son of the Athenian king – a fish and a wild boar would lead the way and show him the place where he should build his settlement. When the group went ashore, fishermen were having a meal. They dropped a fish into the embers and subsequently a bush caught fire. Thereby, a wild boar was startled, and the city of Ephesos was founded where the leader of the colonists hunted it down. The wild boar in the top right corner of **713R**, chased by a man on a horse, allows us to identify this scene with certainty.

The other three scenes are harder to identify. **714R** (pl. 311, 2) probably shows Theseus and Herakles standing next to an altar, while the Amazons – according to historical tradition¹¹⁰⁶ – flee from them, in the direction of the actual existing temple *cella*. Similarly, on block **715R** (pl. 316, 1) the Amazons try to escape from Dionysos, this time to the left, again towards the direction of the temple interior. Most likely these directions refer to the actual position of the reliefs on the building¹¹⁰⁷. The last block, **716R** (pl. 316, 2) depicts an assembly of gods. Several of them are difficult to identify because they do not carry attributes. We can only assume that all of them had significance for the city and its religious life. At the same time, the group is witness to the events on the other scenes.

In addition to the reliefs, decorative elements of the building also provide clues to the function and use of the building. A female figure above the entrance to the *cella* with a nude upper body emerges from a *calyx*, holding tendrils (pl. 285, 2). This so-called Rankenfrau must be interpreted differently in different contexts. In Ephesos, and in connection to the temple, she can probably be identified as the personification of an aspect of Artemis as a vegetal goddess¹¹⁰⁸. This notion is not only supported by the presence of the ›Rankenfrau‹ in sanctuaries like the Temple of Artemis in Magnesia on the Maeander or the Temple of Apollo in Didyma. She is also depicted on the so-called *ependytes*, a part of the dress of the cult image of the Ephesian Artemis. The same motif is also used in the center of the horizontal frieze on the entablature (**030F. 041F. 090F**)¹¹⁰⁹.

The keystone of the ›Syrian arch‹ was decorated with a bust of Tyche (pl. 244, 1–2). She represented the citizens of the city as well as the material and immaterial elements of the city¹¹¹⁰.

Unfortunately, the decoration of the vertical supports has only partly been preserved (pl. 176, 1–3). **027S** shows olive twigs, **110S** palm leaves as well as a *chelys*, a common type of lyre¹¹¹¹. Both are typical prizes for artistic or athletic contests, which were held in Ephesos during religious festivals¹¹¹².

I.10.1.4 BUILDING INSCRIPTION AND BENEFACTOR

Inscriptions are the third group of sources that provide information on the function of the temple on Curetes Street in antiquity. The building inscription on the architrave of the street façade tells us about the intentions of the benefactor and his family (pl. 28)¹¹¹³.

¹¹⁰⁶ Etym. Mag. s. v. Ἐφεσός. Most recently on the written sources see Fischer 2010, 18–22.

¹¹⁰⁷ Without noting the reference to the architecture Fleischer 1967, 55 assumed that the reliefs had been shortened, eliminating the refuge of the Amazons from the scenes.

¹¹⁰⁸ See chap. I.5.2.8.

¹¹⁰⁹ See chap. I.5.2.5.

¹¹¹⁰ See chap. I.5.2.8.

¹¹¹¹ On these depictions see chap. I.5.2.2.

¹¹¹² Generally on this topic, see Lehner 2004.

¹¹¹³ For the original Greek text and its translation see chap. I.2.1.

Michael Wörrle¹¹¹⁴ – based on previous works by Ewan L. Bowie¹¹¹⁵ – proposed a date for the temple according to prosopographic studies. The temple was consecrated under the *proconsul* Q. Servaeus Innocens when Publius Vadius Antoninus, the *asiarch*, held the office of *grammateus tou demou* for the second time. The proconsulship of Servaeus Innocens cannot be dated with certainty, but we know that he was *consul suffectus* in 101 A.D. Assuming a »regular« progression of his career, he should have been proconsul 117/118 A.D., or, at the latest the year afterwards. According to Michael Wörrle the name P. Vadius Antoninus would also fit. His mention has always caused confusion for the prosopographic analysis of the inscription, because, in Ephesos, several individuals with identical names are testified from different generations. The one mentioned in the temple inscription must be the so-called adoptive father who can be dated to the late 1st and early 2nd century A.D. He is the only one in the family who – with our current knowledge – held the office of *grammateus tou demou* twice¹¹¹⁶. This confirms Wörrle's account for the date of the consecration.

The finalization of the project in 117/118 A.D. clearly contradicts the interpretation of the building as the Hadrianic neocorate temple of Ephesos. According to other sources, Hadrian did not issue the permission to build such an imperial cult temple before 130/132 A.D. The building inscription also confirms this idea: The city is called »Neokoros« only once, a title which refers to the first bestowal, at the latest, under the Flavians. If the temple on Curetes Street indeed were the new neocorate building, one would expect some mention in the inscription, or at least the denomination δις νεωκόρος.

The denomination of Ti. Claudius Luceianus implies that construction work commenced in 114/115 A.D. Hence we can conclude that the project was finalized within only two to four years. Furthermore, the function of the building as a temple is confirmed from the words ναός (»temple«) and ἄγαλμα (»cult image«). The beginning of the text naming the emperor Hadrian and the Ephesian *demos* is less informative, because it is part of a standardized formula mentioning the goddess Artemis. This is very common during the Roman Imperial period and does not allow us to draw any conclusion on the function of the building. For example, a very similar formula can be found in the inscription on Trajan's Fountain¹¹¹⁷.

Inscriptions also provide information on the benefactor and his family, namely P. Quintilius Valens Varius and his daughter Varilla¹¹¹⁸. Both held offices in connection with the cult for the city goddess Artemis and her temple. Varius – among others – was *neopoios* (»temple builder«) of the Artemision and *panegyriarchos* of the Great Artemisia¹¹¹⁹. This important festival for the goddess included artistic and athletic competitions as well as a festive procession through the city. Varilla was priestess of Artemis and thereby also fulfilled functions in the cult activities. Among others, she also led the group of the young women during the processions.

Varius was not only the benefactor of the temple, but also of the large public baths that were named after him and covered the largest part of the entire insula. Even though much of that structure was altered in subsequent periods, we can assume that parts of the building also served for purposes connected to Varius' offices¹¹²⁰. In the small *latrina* in the insula adjacent to the baths on the west, reused blocks carry an inscription referring to θᾶκος and παιδισκεῖοι (pl. 31). Probably the original location of these building members was in the baths, which implies that the meaning of θᾶκος would not be »latrina«, but »seat (of an office)«. The *paidiskeia* might also be rooms for an official purpose¹¹²¹. This fits well into the overall picture of Curetes Street

¹¹¹⁴ Wörrle 1973, 470–477.

¹¹¹⁵ Bowie 1971, 137–141; Bowie 1978, 867–874.

¹¹¹⁶ IvE 728; see Wörrle 1973, 473 f. with n. 18.

¹¹¹⁷ IvE 424; see Quatember 2009, 49 f.

¹¹¹⁸ See chap. I.2.3.

¹¹¹⁹ On the character of this office see chap. I.2.3.

¹¹²⁰ See chap. I.2.2.2.

¹¹²¹ The translation of the words as »latrina« or »brothel«, which has so far been proposed several times, as an official dedication to Artemis and the ruling emperor and presumably the *demos*, is in my opinion to be rejected. Cf. Lid-

during the Roman Imperial period: the so-called *domus* in the Terrace House 1 and Residential Units 6 and 7 in Terrace House 2 probably served officials and cult associations for their religious festivities and cult ceremonies¹¹²².

I.10.1.5 INTERPRETATION

Bringing together all these facts allows us to reach a new understanding of the temple on Curetes Street: The building was consecrated by P. Quintilius Valens Varius, his wife, and his daughter Varilla in 117/118 A.D. The inscription itself calls the structure a temple or shrine. Varius and his daughter Varilla held offices which were closely connected to the sanctuary of Artemis and one of its important festivals, the Great Artemisia. Varius was *panegyriachos*; his daughter was priestess of Artemis and participated as such in the ceremonial processions. The temple itself was located on the old processional road which led from the sanctuary, through the city, back to the temple of Artemis.

All this seems to indicate that the temple also played a role in these festivities. The decoration confirms this idea: The reliefs of the Pronaos depict mythological scenes from the foundation of the city and the sanctuary. Thereby they confirm the close connection between the city and the sanctuary and the importance of the Artemision for the history of Ephesos. Other decorative elements, such as the ›Rankenfrau‹ above the entrance to the *cella*, point towards the sphere of Artemis. With its counterpart, the bust of the city goddess Tyche on the keystone of the ›Syrian arch‹, the two express the duality between the city and the sanctuary. The procession of the Great Artemisia through the city expressed the same connection. Olive twigs and palm leaves as well as a lyre were depicted on the supports and referred to artistic and athletic competitions carried out during the festivities.

The name of the goddess Artemis can also be reconstructed at the beginning of the building inscription. This formula does not allow us to draw conclusions about the recipient of the dedication. Nevertheless, all the other references to Artemis and the festival of the Great Artemisia let us assume that the cult image also showed the goddess, maybe complemented by an image of the emperor. No fragments of these survive, but the rectangular base at the back of the *cella* provided ample space for the display of statues. In front of the temple there is no space for an altar. Nevertheless it seems most likely that rituals were carried out in front of the building during festivities and that moveable equipment was used for this purpose.

Curetes Street provided the backdrop for a variety of ritual processions¹¹²³. The endowment of C. Vibius Salutaris is described in a long document, with its 568 lines the longest inscription found in Ephesos to date. It was set up in the Theater, and its instructions include ten statues of Artemis as well as images of the emperor Trajan, his wife Plotina, Augustus, and mythical heroes, which should be carried around during the processions of various festivals. A lively description of such an event is included in the novel ›Ephesiaka‹ by Xenophon of Ephesos¹¹²⁴.

It is the context of these performative rituals and festive processions that the function of the temple on Curetes Street during the Roman Imperial period should be seen. Even though we cannot exclude the emperor as one of the recipients of the dedication, the temple's main focus was the goddess Artemis. With the shrine attached to the baths, P. Quintilius Valens Varius opened the structure to one of the main thoroughfares of the city and ensured its presence in the cityscape as well as during festivities. Therefore the Temple on Curetes Street should be

dell – Scott – Jones Suppl. s. v. παιδισκεῖος with reference to IvE 455: »uncertain significance«.

¹¹²² H. Thür in: Thür – Rathmayr 2014, 849–853.

¹¹²³ See chap. I.7.2.2.

¹¹²⁴ Xenophon of Ephesos, *Ephesiaka* 1, 2–3.

considered the built manifestation for processions and festivities, which can otherwise only be assessed through inscriptions¹¹²⁵.

I.10.2 The ›Temple of Hadrian‹ after the End of the Roman Imperial Period

I.10.2.1 LATE ANTIQUITY AND DESTRUCTION¹¹²⁶

Probably during the course of the 4th century the western part of the *pronaos* collapsed and was repaired, partly using replacement pieces (pl. 329). Only the *anta* wall on the west side was altered and received a doorway to the adjacent area. In front of the building statues of the Tetrarchs were set up between 293 and 303 (**001I–010I** pls. 220–225). During the reconstruction or shortly afterwards – between 379 and 387 – the statue and base for Maxentius were replaced by one of Flavius Theodosius. Both the statues and the reconstruction of the building indicate the continuous significance of the temple and the street for processions and parades. In contrast to other monuments in Ephesos no traces of any attempt to ›christianize‹ the building, such as engraved crosses, can be discerned. This might be seen in the light of protective tendencies that aimed to conserve the architectural heritage of the Imperial period and its symbolic value. Particularly the relief frieze from the *pronaos* with its depictions of historical myths brought about a sense of identity to the citizens in a changing environment. Only at the very end of its use, the erection of some dry walls indicates the end of representative functions.

The destruction of the temple and the use of its architectural blocks for the so-called Schuttsperre on Curetes Street (pls. 5, 2; 6, 1), a dry wall that prevented landslide, unfortunately cannot be dated. This constitutes the last phase of the temple's ›life‹ in antiquity.

I.10.2.2 AFTER THE END OF ANTIQUITY

Immediately after its excavation, the temple was rebuilt between 1956 and 1958 (pls. 13–20)¹¹²⁷. Even though scholarly research and publication could not follow this pace – also due to the premature death of the excavator Franz Miltner – the temple became one of the most well known ancient monuments of modern Turkey¹¹²⁸.

Due to a shifted focus of research, this remained the *status quo* until our new research project was begun in 2009. The overall concept of the modern rebuilding by Karl Heinz Göschl still should be seen in a positive light. Nevertheless Martin Pliessnig's analysis according to modern criteria of conservation and restoration¹¹²⁹ has shown serious flaws. Damage in the ancient, as well as the modern building fabric, are partly founded in the material of the limited amount and quality that was available in the 1950s. At the same time, it has become clear that continuous maintenance is one of the main factors to prevent the building from future damage and ensure the security of visitors to the site. Therefore conservation and restoration was carried out in the years 2013–2014¹¹³⁰ in order to safeguard the temple on Curetes Street as part of the rich cultural heritage of Ephesos.

Translation: Ursula Quatember

¹¹²⁵ Cf. e.g. the inscription of Demosthenes from Oinoanda, see Wörrle 1988, or the new year's procession from Miletos to Didyma, see Herda 2006.

¹¹²⁶ See chap. I.4.5 and chap. I.4.6.

¹¹²⁷ See chap. I.3 and chap. I.4.

¹¹²⁸ The temple was also prominently displayed on a series of 20 Lira banknotes issued by the Turkish National Bank.

¹¹²⁹ See chap. II.2.

¹¹³⁰ See Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013, 30; Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014, 37–41 <<https://www.oeaw.ac.at/oeai/kommunikation/jahresberichte>> (22. 9. 2017).

I.11 ÖZET

I.11.1 Roma İmparatorluk Dönemi

I.11.1.1 TOPOGRAFYA VE ARAŞTIRMA TARİHİ

›Hadrian Tapınağı‹ Hellenistik-Roma Dönemi Efes şehrinin merkezinde, Antik Dönemde muhtemelen Embolos olarak tanımlanmış olan Kuretler Caddesi diye adlandırılan cadde üzerinde bulunmaktadır (lev. 1)¹¹³¹. İnsulanın geri kalanını ise Varius Hamamı olarak adlandırılan İmparatorluk Dönemi termal tesisleri kaplamaktadır¹¹³². Kuretler Caddesi, şehrin yönlere uygun olarak birbirine dik açı yapan ızgara biçimli cadde sisteminin aksine, bu sisteme çapraz olarak devam eder. Bu duruma bir taraftan Efes şehrinin iki dağı Panayır ve Bülbül Dağı arasındaki dar boğazdaki arazinin doğal akışı sebep gösterilebilir. Diğer taraftan ise Kuretler Caddesi bu yönüyle, kentin dışında yer alan Artemis Kutsal Alanı'ndan başlayan, Panayır Dağı'nın etrafını dolanıp tekrar Artemision'a geri giden tören alaylarının geçtiği eski bir dini alay yolunu izlemektedir. Şehir alanında yapılan kazılarda ortaya çıkarılan Arkaik Dönem mezarları, bu yol güzergahının Hellenistik-Roma Dönemi şehrinde de değiştirilmeden devam eden uzun bir geleneğe dayandığını gösterir¹¹³³.

Kuretler Caddesi, 1950'li yıllarda Efes Araştırmalarının odak noktalarından birini oluşturuyordu¹¹³⁴. O zamanki kazı başkanı Franz Miltner 120'ye varan yerli işçi ile beraber, traktörlerden, at arabalarından ve küçük bir demir yolundan da destek alarak büyük çaplı kazılar yapıyordu. Onun, İkinci Dünya Savaşı'ndan sonra Efes'teki Avusturya Araştırmaları tekrar başlangında açıkça belirttiği hedeflerinden birisi antik kenti ziyaretçiler için olabildiğince görülebilir hale getirmektir. Miltner'e göre buna başta Kuretler Caddesi olmak üzere, bütün caddelerin ortaya çıkarılması da dahildi. Aynı zamanda harabelerin yenide ayağa kaldırılması da onun için önem taşıyordu. Bu iki öncelik Hadrian Tapınağı'nın araştırma tarihine de yansımıştır. Yapı hızlı bir şekilde araştırılmış, en önemli ve en sansasyonel sonuçlar ön raporlarda yayınlamıştır. Daha sonra 1956'dan 1958'e kadar tekrar ayağa kaldırma yapılmıştır¹¹³⁵. Miltner'in 1959'daki ani ölümü nedeniyle yapının nihai yayını yapılamamıştır.

Miltner, 1950 yıllarında kazılarını yaparken antik kaynaklardan, Efes'in imparatora tüm eyalet düzeyinde bağlılığın gösterildiği İmparator Hadrian'a ait bir Neokorie tapınağına sahip olduğunu biliyordu. Böyle bir Neokorie tapınağın önemi, sadece yerel düzeyde kalan kentsel bir İmparator kültünden çok daha fazlaydı. Bu nedenle yapının İmparatorun kendisi tarafından onaylanması gerekiyordu ve söz konusu şehir için isminin yanında Neokoros onur ünvanının eklenmesine yol açan, büyük bir lütfu gösteriyordu. Asya Eyaleti'nde Efes'in yanında Smyrna ve Pergamon gibi diğer önemli şehirler de sıkça buna benzer bir izin almak için uğraşıyorlardı. Efes, en geç Flaviuslar Dönemi'nde ilk defa Neokoros ünvanını almıştır. İkinci Neokorie ünvanı ise şehre İmparator Hadrian tarafından verilmiştir¹¹³⁶.

Kuretler Caddesi'ndeki tapınağın inşa yazıtı (lev. 22) korunmuş metnin başlangıcında adanan kişi olarak İmparator Hadrian adını verir¹¹³⁷. Miltner buradan yapının daha önce lokalizasyonu yapılmamış Hadrian'ın Neokorie tapınağı olması gerektiği sonucunu çıkarmış ve daha sonra yapıyı ›Hadrian Tapınağı‹ olarak tanımlamıştır.

¹¹³¹ Keil 1935, 87–91; Alzinger 1970, 1597 f.

¹¹³² İlgili olarak bkz. Bölüm I.7.1.

¹¹³³ Konuyla ilgili daha ayrıntı olarak bkz. Bölüm I.7.2.2.

¹¹³⁴ Kuretler Caddesi'ndeki kazı ile ilgili olarak bkz. Quatember 2005, 271–278. Tapınakla ilgili araştırma için bkz. özellikle Bölüm I.1.1.

¹¹³⁵ Bunun için bkz. Bölüm I.1.3 ve Bölüm I.4. Karşılaştırma için bkz. Bölüm II.2.

¹¹³⁶ Genel olarak konu ile ilgili bkz. Burrell 2004; Efes'in Hadrian Dönemi Neokorie ünvanı için bkz. özellikle Burrell 2004, 66–70 başka kaynaklarla beraber.

¹¹³⁷ İlk sırada Efes Artemis'inin adının tamamlanması gerekir, bkz. aşağıya ve Bölüm I.2.1. Burada orijinalde yer alan arşitrav pronaosun batısının çökmesinde yıkılmıştır ve yeni yapı elemanları ile değiştirilmiştir. Bununla ilgili olarak bkz. ayrıca Bölüm I.4.2.3 ve Bölüm I.4.5.1.

Ancak daha 1960'lı ve 1970'li yıllarda ›Hadrian Tapınağı‹ yorumuna karşı duyulan şüpheler yayılmıştır¹¹³⁸. Özellikle yazıtın yorumlanması ile ilgili olarak bilim dünyasında, en sonunda Kuretler Caddesi'ndeki tapınağın Neokorie Tapınağı olmadığı görüşü kabul görene kadar mücadele edilmiştir. Bugün bilim dünyasında çoğunlukla, devasa boyutlarıyla da Kuretler Caddesi'ndeki küçük tapınağa göre İmparatorluk Kültü Tapınağı için çok daha uygun olan Liman Bölgesindeki bir yapının Neokorie Tapınağı ile özdeş olması gerektiği üzerinde uzlaşmaya varılmıştır¹¹³⁹.

Ancak Kuretler Caddesi üzerindeki tapınak ile ilgili alternatif yorumlar pek kabul görmemiştir. Friedmund Hueber'in¹¹⁴⁰ yapının yeri değiştirilerek sonradan buraya taşındığı önerisi, Ulrike Outschar'ın¹¹⁴¹ yapının İ.S. 130 yılında Nil nehrinde boğulan Hadrian'ın yol arkadaşı Antinoos'a adanan anıt bir yapı olduğu fikri kadar az kabul görmüştür¹¹⁴².

İçeriksel bir değerlendirme kapsamında (Bölüm 1'de sunulan incelemeler temel alınarak) yapının Antik Dönemdeki anlamı ve işlevi sorusu gündeme gelir.

I.11.1.2 MİMARİ BULUNTU

›Hadrian Tapınağı‹, İnsulanın büyük bir kısmını kaplayan Varius Hamamı kompleksine entegre edilmiştir. Planına bakıldığında esas itibarıyla enine dikörtgen bir iç mekana sahip tetrastilos prostylos bir yapıdır (plan eki 1)¹¹⁴³. Pronaos hafif doğuya kaymıştır ancak bu asimetrik düzenleme yerinde az göze çarpar niteliktedir ve bunun sebebi daha önceki dönemlerde Kuretler Caddesi'nde bulunan, kalıntıları Geç Antik Dönemdeki yoğun değişimler dolayısıyla korunmamış olan bir yapı olabilir¹¹⁴⁴. Caddeye bakan cephede (lev. 3) yanlarda iki direk, ortada ise iki sütun tarafından taşınan Suriye tipi bir alınlık bulunmaktaydı. Pronaosun üç parçalı çatısı ortada bir kubbe ve yanlarda iki beşik tonoz (olasılıkla kesme taşlardan) şeklinde bir rekonstrü edilebilirken, iç mekan olasılıkla moloz taşlardan yapılmış bir tonoz ile örtülü idi (lev. 53, 2).

İlk olarak mimari buluntularının incelenmesiyle kapsamlı yorumlara temel oluşturacak ana faktörler açıklığa kavuşturulabilir¹¹⁴⁵. Mimari yapı incelemesi iki ana bilgiyi ortaya koymuştur. Bunların ilki tapınağın çevreleyen yapı ile olan ilişkisi ile alakalıdır. Antik Dönemde de Varius Hamamı olarak adlandırılan¹¹⁴⁶ hamam yapısı İnsulanın büyük bir kısmını kaplamaktadır (lev. 80). Tapınağın doğusunda bu tesise bir giriş yer alır (plan eki 2). Mimari yapıdan, tapınak ve hamama girişi çevreleyen kapı çerçevesi arasında bir bağlantı olduğu anlaşılır. Bu geçit ve tapınağın mimarisi birbirlerine uygun olarak yapılmıştır. Doğudaki ante pilasterlerinin doğu tarafı kapı çerçevesi için bağlantı alanı olarak yapılmıştır. Pilasterin simetrik taksimi dekoratif yüzeyin sonradan ikinci bir evrede kaldırılmadığı, aksine bu bağlantının en baştan beri burada bulunduğunu ortaya koyar. Tapınağın entablaturu de hamama çıkışın üstünde devam eder. Kapı lentosu korunmamış durumda olsa da onun üzerinde bulunan arşitrav, friz ve kornişler kazılarda yıkılmış halde ele geçirilmişlerdir. Arşitrav ve frizin bağlantı kısımlarında tapınağın yapı parçalarında karşılığı bulunan gönye-burun birleşimi görülür. Tüm yapı parçalarının süslemeleri tapınağın orjinal mimari öğelerinin süslemelerine uyar. Ayrıca ›Hadrian Tapınağı‹'nin iç mekanındaki duvar yapım tekniği Varius Hamamı'nın ilk yapım evresi duvar yapım tekniğine uygundur¹¹⁴⁷. Mimari buluntu, tapınak ile hamam arasındaki bağlan-

¹¹³⁸ Bkz. Bölüm. I.1.2.

¹¹³⁹ Karwiese 1995; Scherrer 1999.

¹¹⁴⁰ Hueber 1997, 86–88.

¹¹⁴¹ Outschar 1999, 443–448.

¹¹⁴² Antinoos ve onun onurlandırılmasına dair Meyer bkz. 1991, özellikle 194–211.

¹¹⁴³ Bununla ilgili daha ayrıntılı karşılaştırma için bkz. Bölüm I.4.

¹¹⁴⁴ Kuretler Caddesinin kuzey tarafında da aslında bir onur anıtları olabileceği tahmini için bkz. Thür – Pietsch 1997, 10.

¹¹⁴⁵ Bu konu alanı ile ilgili olarak bkz. ayrıntılı Bölüm I.4.

¹¹⁴⁶ Bunun ilgili ayrıntılı karşılaştırma için bkz. Bölüm I.7.1.

¹¹⁴⁷ Varius Hamamı'nın yapım evreleri ile ilgili fikirler için bkz. Bölüm I.7.1.

tının asıl planlamanın bir parçası olarak ilk yapım evresinden itibaren var olduğunu ortaya koyar. Tapınağın Antik Dönemdeki kullanımı ve işlevi ile ilgili mimari yapı analizinden elde edilen ikinci önemli husus pronaostaki duvar frizinin orjinal yapıya ait olmasıdır. Şehrin ve Artemis Kutsal Alanı'nın mitolojik erken dönemlerinden tasvirlerin yer aldığı kabartmalar arşitravın alt kısmına yerleştirilmiştir (plan 3. 4. 6)¹¹⁴⁸. Bazı mimari elemanlarda hakikaten tekrar yapılma izlerinin bulunduğu gerçeği, daha önceki araştırmalarda tapınağın bir tamir ve tadilat evresi olduğunun iddia edilmesine neden olmuştur. Ancak yeni araştırmalar kapsamında yapılan incelemeler ve pronaosun gerçeğe uygun olarak yapılan rekonstrüksiyonu bu yapım faaliyetlerinin pronaosun batı kısmıyla sınırlı kaldığını göstermiştir¹¹⁴⁹. Batıdaki dar kısımdaki alanda Arşitrav **100A**'da dışarda bulunan kenetlerle (ve olasılıkla içerde yer alan dübelerle de) tamir edilmiş olan, Antik Döneme ait bir kırık görülür (lev. 208). Kemer **105D**'nin en üstteki parçası da iki parçaya ayrılmış ve parça Antik Dönemde bir demir kenetle onarılmıştır. Ancak caddeye bakan cephenin doğu interkolumniumu ve özellikle pronaosun kuzeydoğu köşesi büyük oranda sağlam kalmış olmalıdır. Bu alanda tamirler ve değiştirilmiş parçalar görünmez (lev. 209). **715R**'in üst tarafında bulunan haç şeklinde düzenlenmiş kaldırma delikleri (lev. 310, 3; 317, 1) bu alandaki tekrar bir ayağa kaldırma veya bir tadilat için metodik açıdan inandırıcı kanıtlar vermezler¹¹⁵⁰.

Buna karşın pronaosun batı kısmı belirli bir zamanda çökmüş olmalıdır. Bu sırada batıdaki sütun da yıkılmış olmalıdır. Anlaşılan sütunun kaidesi o kadar şiddetli hasar görmüştür ki değiştirilmesi gerekmiştir. Değiştirmede kullanılan yeni parça **016B** sadece kabaca işlenmiştir. Tapınağın dokümantasyonu yapılmış diğer sütun kaidelerinden ve aynı zamanda Efes'te genel olarak görülen çoğunlukla normal Attika-İon tipine sahip İmparatorluk Dönemi kaidelerden farklıdır. Yapı elemanları daha yakından bir analize tabi tutulduğunda, aralarında batıdaki yatay Arşitrav **029A**'ın da (lev. 71, 1) yer aldığı değiştirilmiş başka parçaların da olduğu görülmüştür. Bu yerdeki orjinal yapı parçası hibe yazıtının başlangıç kısmını taşımaktaydı. Ancak yeni arşitravda yazıtın harfleri tekrar yüzeye işlenmemiştir. Süslemede de orjinal mimari elemanlara göre farklılıklar ortaya çıkar. Pronaosun batı tarafı yeniden yapıldığı sırada anlaşılan batıda bitişikte bulunan alana giriş olarak düzenlenmiştir (lev. 45, 2; 47): Ante pilasterleri kaldırılmış, bir kapı çerçevesi, basamaklar yapılmış ve bu kısım olasılıkla bir kuru duvar yardımıyla tamamlanmıştır¹¹⁵¹. Kabartmalı friz **713R**'in güneydeki parçası (olasılıkla hasar nedeniyle) kısaltılmıştır. Yapısal detayları ve daha sonra yapılan değişikliklerin nedenleri tespit etmek batı bitişikteki alanın kötü korunmuş olmasından dolayı zordur.

Bu tekrar ayağa kaldırmanın ve tadilatın (lev. 103) tarihlendirilmesi ancak kanıtlarla mümkündür: Tapınak cephesinin önüne İ.S. 293 ile 305 yılları arasında Asia Prokonsülü Iunius Tiberianus tarafından Tetrarklar Diocletian ve Maximian'ın Augustus olarak, Galerius ve

¹¹⁴⁸ Karşılaştırma için bkz. Bölüm I.6.

¹¹⁴⁹ Her durumda yapı malzemesi mermerdir. Taş ocaklarına göre ayrılmaları ve geldikleri taş ocağının belirlenmesi orjinal ve daha sonra değiştirilmede kullanılan malzeme arasındaki farkın görülmesini sağlamaz. Konuyla ilgili olarak bkz. lev. 43–46 ve ayrıntılı olarak Bölüm II.1.

¹¹⁵⁰ Şimdiye kadar sunulan argümanların tersine kabartmaların Geç Antik Dönemde buraya yerleştirildiğini düşünecek olursak aşağıdaki gibi bir tablo oluşur: Kabartma frizini yerleştirebilmek için tapınağın doğu tarafındaki entablaturünün tamamen kaldırılmış olması gerekir. Ancak onun üstünde yer alan yapı parçalarında bundan izler görünmezdi. Hamama girişte ait kapı lentosunun üzerinden bulunan bütün mimari elemanların, Kabartma bloğu **716A**'yı doğu pronaos duvarına monte edebilmek için sökülmesi gerekirdi. Ancak yapı parçaları böyle bir olayı yansıtmazlar. Kabartmaların da Geç Antik Dönem resim ifade tarzında olurlardı. Buna karşın İmparatorluk Dönemi tapınağının elemanları ile olan benzerliklerin (yazıt kalıntıları nedeniyle orjinal yapıya ait olması gereken Suriye tipi kemerin kilit taşı üzerindeki Tyche'nin arasında olduğu) tesadüf olarak değerlendirilmeleri gerekirdi. Örneğin Aphrodisias Bazilikası kabartmaları gibi eskiden Geç Antik Döneme ait oldukları düşünülen ancak yeni bulgulara göre İmparatorluk Dönemine ait oldukları kesin olan diğer kabartmalarla olan benzerliklerin de buna göre göz ardı edilmelidir. Teorik olarak böyle bir senaryo tabii ki mümkün görünür. Ancak inandırıcılık açısından yapının Hadrian Dönemi'nde tek elden oluştuğu fikri tercih edilmelidir.

¹¹⁵¹ Daha iyi bir bağlantı yüzeyi oluşturmak amacıyla iki parçalı direğin (**110S**) kuzey tarafındaki dekorasyon kaldırılmıştır.

I. Konstantius'un ise sezar olarak heykelleri dikilmiştir¹¹⁵². Tekrar yapım kapsamında entablatur kısmında değiştirilen parçalar orjinal malzemeye uygun hale getirilmiştir. Buna karşın heykel kaidesinin arkasında saklı bir şekilde duran sütun kaidesi **016B**'nin sadece kabaca yontulmuş olması, daha buraya yerleştirildiği sırada caddeden görülemeyecek bir pozisyona sahip olduğunu gösterir (lev. 222; 224, 1–2; 225, 1). Buna göre yeniden yapılma ancak heykellerin İ.S. 300 yıllarında dikilmesinden sonra (ya da eşzamanlı olarak) gerçekleşmiş olabilir. Ancak kazılar kapsamında burada bulunan kaide, daha geç bir tarihte eskisinin yerine buraya diki- len ve I. Theodosius'un babası Flavius Theodosius'u onurlandıran bir kaidedir (**001I**, **005I** ve **006I**). Bu heykel, pronaosun batı kısmı çöktüğünde burada olsaydı (değiştirilen sütun kaidesine benzer şekilde) ciddi bir hasara sahip olması beklenirdi. Ancak böyle bir durum söz konusu olmadığından, olasılıkla çökme Theodosius hükümdarlığı döneminde (379–394) Prokonsül Nummius Aemilianus Dexter tarafından Flavius Theodosius'un burada onurlandırılmasından daha önce gerçekleşmiş olmalıdır.

Yapısal analizden elde edilen temel bilgi şöyle ifade edilebilir: Kuretler Caddesi'ndeki tapınak esasen bitişiğindeki haman yapısı ile bağlantılı ve eşzamanlı olarak inşa edilmiş bir İmparatorluk Dönemi yapısıdır. Hafif değiştirilerek yeniden yapılması şeklinde gerçekleşen daha sonraki değişiklikler pronaosun batı kısmı ile sınırlı kalır ve olasılıkla İ.S. 4. Yüzyıla tarihlenebilir.

I.11.1.3 SÜSLEME PROGRAMI

Yapının kullanımı ve işlevi ile ilgili sonuçlar çıkarmamıza olanak veren bir diğer konu alanı tapınağın dekorasyonudur.

Yapının en dikkat çekici elemanları arasında pronaos duvarlarındaki arşitravin alt tarafına yerleştirilmiş bir friz kabartmasına ait dört blok bulunur (plan eki 3. 4. 6 lev. 307, 1–2; 312, 1–2)¹¹⁵³. Şimdiye kadar bilim dünyasında çoğunlukla, bu kabartmada Geç Antik Döneme ait tasvirlerin yer aldığı ve pronaosta yapılan değişiklikler kapsamında sonradan buraya eklen- dikleri kabul görmüştür¹¹⁵⁴. Yukarıda yapım tarihi ile ilgili sonuçlarda da sunulduğu üzere İ.S. 4. Yüzyılda yapılan onarım ve değişiklikler pronaosun batı kısmıyla sınırlı kalmıştır. Buna karşın kuzeydoğuki alanda sonradan yapılan değişikliklere dair açık bir işaret görülmemektedir. Bütün teknik bağlantılar tapınağın İmparatorluk Dönemi yapı mevcuduna uygundur. Sadece blok **715R**'nin üst tarafından iki farklı kaldırma işlemine işaret eden, birbirine yakın boyutlarda yapılmış haç şeklinde iki adet kaldırma deliği bulunur (lev. 319, 3; 313, 1). Ancak bunun illa ki kabartma bloğunun yerinin değiştirilmesi ile ilgili olması gerekmez. Daha İmparatorluk Dönemindeki ilk yapım çalışmalarında ikinci bir kaldırma deliğini gerekli kılan, blokların yerleştirilmesi ile ilgili bir problemler oluşmuş olabilir. Ancak bundan kesin olarak, pronaosun kuzeydoğu köşesindeki kabartmalı blokların buraya kesin olarak ilk defa Geç Antik Dönemde yerleştirilmiş olduğu sonucu çıkmaz. Bilakis özellikle bu alandaki diğer yapı öğelerinde buna uygun izlerin olmaması **715R** ve **716R** kabartmalarının yapının İmparatorluk Dönemi orjina- line ait olduklarına işaret etmektedir.

Düzenlemedeki detaylar, pronaosun batı tarafındaki **713R** ve **714R** de dahil olmak üzere her dört friz parçasının da aynı üretim bağlamından geldiğini gösterirler. Her dört bloğun da ön yüzünün üst kenarı benzer şekilde çalışılmış defne girlandı ile süslenmiştir. Bu, kabartma parçaların hepsinde birbirine uyan göz ve saçların işlemelerinin de arasında olduğu figür işçi- liğindeki detaylar gibi aynı şekilde birbirleriyle bağlantılı olduklarına işaret eder. Ayrıca tasvir edilen bütün figürlerde (Herakles gibi kaslı erkekler dışında) boyun kısmında karakteristik

¹¹⁵² Konu ile ilgili atıfta bkz. Bölüm I.4.5.2.

¹¹⁵³ Konu ile ilgili ayrıntılı bkz. Bölüm I.6.

¹¹⁵⁴ Aynı şekilde daha önce Miltner 1959a, 269–272. Bilim dünyasında egemen olan iki görüş için bkz. Fleischer 1967, 23–71 (İ.S. 4. Yüzyılın 3. Çeyreği tarihlemesi ile birlikte) ve Tetrarşi Dönemine işaret edilen Brenk 1968, 238–258. Ayrıntılı olarak bkz. Bölüm I.6.2.

kıvrımlar görülür (lev. 316, 3; 317, 2; 319, 2). Buna ek olarak blokların hepsinin üzerindeki figürler oyma yivlerler çerçevelenmiştir. Buna göre sadece pronaosun doğusundaki iki kabartmanın değil, batı tarafta bulunan karşılıklarının da Roma İmparatorluk Dönemi'ne ait oldukları kabul edilebilir. Hepsi tapınağın orjinal mevcuduna aittir. **713R** ve **714R** tekrar yapım sırasında kendi orjinal yerlerine yeniden yerleştirilmiştir. Ancak bu sırada **713R** olasılıkla hasar görmüş olması nedeniyle kısaltılmıştır. Oyma yiv ile çerçeveleme sadece duvar kabartmalarında değil, kemer kilit taşı üzerindeki Tyche kabartması (lev. 240, 1–2) ve lünet kısmında görülen sarmaşık-kadın kabartması (lev. 281, 2) gibi tapınağın diğer figürlü süslemelerinde de görülür.

Geç Antik Dönem tarihlendirmesini kanıtlamak amacıyla tapınağın sadece yapım tarihi değil kabartmaların stilistik, ikonografik ve teknik detayları da değerlendirmeye katılmıştır. Nihai bir kanıya varmak için bu argümantasyonun da sorgulanması gereklidir. Bunun için Karia'daki Aphrodisias Bazilikası'nın kabartmaları (lev. 77, 1–2; 78) bize aydınlatıcı bir karşılaştırma sunar. Phil Stinson¹¹⁵⁵ ve Bahadır Yıldırım¹¹⁵⁶ tarafından yapılan son araştırmalar, üst kattaki pencerelerin alt tarafında bulunan kabartmaların ve onlara komşu olan yapı parçalarının birbirleriyle ilişkili oldukları gösterebilmiştir. Kabartmalar böylelikle (bunları İ.S. 3. Yüzyıla tarihleyen eski görüşün aksine¹¹⁵⁷) bina kendisi gibi aynı şekilde İ.S. 1. Yüzyılın sonu – 2. Yüzyılın başına tarihlenebilirler. Figürler, Yıldırım tarafından »stumpy-frieze« style olarak tanımlanan sıkıştırılmış oranlara sahiptirler¹¹⁵⁸. Sahneler ikonografik açıdan basit düzenlenmiştir ve sadece az sayıda kesişme görülür. Aphrodisias kabartmalarının teknik açıdan karakteristik bir özelliği figürlerin ayrı ayrı bir matkap yardımı ile çerçevelenmesidir.

»Hadrian Tapınağı«'nın kabartmalarının Geç Antik Döneme tarihlendirilmelerini desteklemek amacıyla bütün bu özellikler Efes duvar kabartmaları için değerlendirilmeye alınmışlardır. Ancak Aphrodisias Bazilikası'ndaki örnekte de görüldüğü gibi, bu tür özellikler halihazırda İmparatorluk Döneminde de vardır ve olasılıkla hem Efes'te hem de Aphrodisias'da özellikle yapıdaki yerleriyle açıklanabilirler: Bodur oranlar ve basit bir ikonografi, oyma yivle çerçevelenmelerinde olduğu gibi oldukça yüksek bir konumda yer alan figürlerin daha iyi okunabilmelerine katkı sağlıyordu. Özet olarak, pronaosun kabartmalı frizinin büyük bir olasılıkla Roma İmparatorluk Döneminde tarihlendiği ve tapınağın orjinal yapı envanterine ait olduğu söylenebilir. Bu nedenle kabartmada anlatılan içerik tapınağın anlamı ve işlevi ile ilgili ana bilgi kaynağını oluşturur.

Sahneler ayrı ayrı daha önce Robert Fleischer tarafından 1967'de inandırıcı bir şekilde yorumlanmıştır. Temel olarak şehrin mitolojik kuruluşundan ve Artemision'un erken dönemlerinden sahneler söz konusudur. Ancak tasvir edilen mitolojik hikayelerin derlenmemiş olması sahnelerin yorumlanmasını zorlaştırır. Korunmuş durumdaki yazılı kaynaklarda farklılıklar bulunur. Kabartmalarda günümüze kadar korunmuş kaynaklardan bize ulaşmayan varyasyonların ya da tamamen farklı öyküler tasvir edilmiş olabileceği hesaba katılmalıdır. Saat yönünü izleyecek şekilde okunduğunda Blok **713R**'nin (lev. 307, 1) üzerinde Efes şehrinin kuruluşunun Athena'ya anlatıldığına benzer bir şekilde tasvir edildiği bulunur: Şehrin kurucusuna (Strabon ve Pausanias'ın anlatımlarında Atinalı Kralın oğlu Androklos olarak adlandırılır) bir balığın ve bir erkek domuzun ona klavuzluk edeceği ve yeni şehri kurması gereken yeri göstereceği bildirilmiştir. Göçmenler deniz kıyısında karaya çıktıkları sırada orada yemek yiyen balıkçıların kamp ateşinin koruna bir balık düşer ve bundan dolayı bir yangın çıkar. Kolonicilerin lideri bu olaydan ürkmüş yaban domuzunu avlar ve bu yerde Efes'i kurar. Özellikle sağ üst kenarda tasvir edilmiş, bir atlı tarafından takip edilen yaban domuzu **713R** üzerindeki sahnenin iyi teşhis edilebilmesini sağlar. Gösterilen diğer sahnelerin yorumlanması daha zordur. **714R**'nin (lev. 307, 2) üzerinde, Amazonlar gerçekte mevcut tapınağın cellasına doğru onlardan kaçtığı sırada

¹¹⁵⁵ Stinson 2008b, 79–129; Stinson 2016, 34–37.

¹¹⁵⁶ Stinson 2008b, 79–129; Stinson 2016, 34–37.

¹¹⁵⁷ Karşılaştırma için bkz. örneğin 1986, 25–27. 99–101 (»2nd half of the 3rd century«).

¹¹⁵⁸ Yıldırım 2008, 127.

(bir kaynakta anlatıldığı gibi¹¹⁵⁹) Theseus ve Herakles bir sunağın yanında görülüyor olmalıdır. Girişin doğusundaki **715R**'nin (lev. 312, 1) üzerindeki benzer bir sahnede ise Amazonlar bu sefer Dionysos'dan¹¹⁶⁰ aynı şekilde içerideki mekanın girişe doğru, ancak bu sefer sola doğru kaçarlar. Böylece muhtemelen yapıda yerleştirildikleri gerçek ortamla ilişki kurulmuştur¹¹⁶¹. Son blok **716R**'de (lev. 312, 2) tanrıların bir toplantısı görülür. Tasvir edilen tanrıların bir çoğu (belki de bazı durumlarda tanrı resimleri kastedilmiştir) atribütleri olmadığından tam olarak teşhis edilemezler. Ancak kesinlikle burada, şehir ve şehrin dini yaşamı için özel anlam taşıyan ve aynı zamanda diğer kabartmalarda tasvir edilmiş olaylara tanıklık eden tanrılar ve kahramanlar söz konusu olmalıdır.

Kutsal alanın ve şehrin mitolojik geçmişi ile ilgili kabartmalı frizin yanında tapınakta kullanım ve işlevi hakkında bilgi veren başka tasvirler de bulunur. Önemli bir yer olan prona-ostan cellaya olan girişin üst kısmında bir yapraklardan oluşmuş bir çanağın içinden yükselen ve iki eliyle içinden yükseldiği çanaktan büyüyen sarmaşık dallarını tutan, üst kısmı çıplak kadın figürünün kabartma tasviri yer alır (lev. 281, 2). Bu sarmaşık-kadın olarak adlandırılan figür ortaya çıktığı konseptte bağlı olarak farklı şekillerde yorumlanmalıdır. Efes'te ve tapınak konteksi içerisinde olasılıkla Artemis'in vejetasyon tanrıçası yönünün vücut bulmuş bir hali, görünüşünü olarak görülmelidir¹¹⁶². Bunu sadece Menderes Magnesiası Artemis Tapınağı ya da Didyma'daki Apollon Tapınağı gibi yakında bulunan kutsal alanlardaki yorumlanması değil, Efes Artemisi'nin apliklerle süslemiş önlüğü *ependytes*deki varlığı da desteklemektedir. Frizlerdeki sarmaşık süslemesinin orta motifi olarak yine sarmaşık-kadın figürü kullanılmıştır. Tam olarak caddeye bakan cephenin yatay entablatur parçalarında (**030F**, **041F**) ve doğu tarafta (**090F**) yer alır¹¹⁶³.

Cellaya girişin üstündeki lünette yer alan sarmaşık-kadın figürüne benzer şekilde caddeye bakan cephe Suriye tipi kemerin kilit taşı üzerinde yer alan Tyche büstünün hakimiyeti altındadır (lev. 240, 1–2). »Şehir Tychesi« olarak bir bütün halinde şehrin halkını ve aynı zamanda şehrin maddi ve manevi mevcudiyeti temsil eder¹¹⁶⁴.

Korunmuş durumda olan destek elemanlarının eskiden sahip oldukları dekorasyondan maa-lesef sadece çok az parçalar kalmıştır (lev. 280, 1–3). **027S**'de hala zeytin dalları, **110S**'de ise palmiye dalları ve yaygın bir lir tipi olan bir *chelys* görülebilmektedir¹¹⁶⁵. Hem zeytin hem de palmiye dalları Efes'te dini kutlamalar kapsamında yapılanlar gibi spor ve musik müsabakalarında kazananlara verilen tipik ödüllerdir¹¹⁶⁶.

I.11.1.4 YAPIM YAZITI VE BAĞIŞÇI

Yazıtlar tapınağın kullanımı ve işlevi ile ilgili bilgi veren üçüncü bir kaynak grubunu oluşturur. Suriye tipi kemerin üç fasciasının ve yatay arşitravın üstten iki fasciasının üzerinde bulunan yapım yazıtları, yapıyı başıslayan kişinin ve ailesinin amacıyla ilgili önemli bir referans oluşturlar (lev. 22)¹¹⁶⁷.

Michael Wörrle¹¹⁶⁸'nin daha önce (Ewan L. Bowies¹¹⁶⁹'un daha önceki değerlendirmelerini temel alarak) inandırıcı bir şekilde savunduğu gibi metin üzerinden prosopografik değeren-

¹¹⁵⁹ Etym. Mag. (Ἐφεσός). Konu ile ilgili yayın için bkz. en son Fischer 2010, 18–22.

¹¹⁶⁰ Paus. 7, 2, 7.

¹¹⁶¹ Mimari ile monte edilen yer arasındaki arasındaki bağlantıyı görmeyen Fleischer 1967, 55, kabartmaların sahnelerinin bir kısmında kısaltıldığı tahmininde bulunmuştur.

¹¹⁶² Konu ile ilgili ayrıntılı olarak bkz. Bölüm I.5.2.8.

¹¹⁶³ Bkz. Bölüm I.5.2.5.

¹¹⁶⁴ Karşılaştırma için Bölüm I.5.2.8.

¹¹⁶⁵ Bu tasvirlerle ilgili olarak bkz. Bölüm I.5.2.2.

¹¹⁶⁶ Efes'te Agonistik ile ilgili temel olarak bkz. Lehner 2004.

¹¹⁶⁷ Orjinal metin ve birebir çeviri için bkz. Bölüm I.2.1.

¹¹⁶⁸ Wörrle 1973, 470–477.

¹¹⁶⁹ Bowie 1971, 137–141; Bowie 1978, 867–874.

dirmelerle tapınağın tarihlendirilmesi yapılabilir. Kutsama, Prokonsül Q. Servaeus Innocens döneminde, Asiark Publius Vadius Antoninus'un ikinci kez halkın Grammateusu olduğu zaman gerçekleşmiştir. Innocens'in Prokonsüllüğü kesin olarak tarihlendirilmemiştir ancak İ.S. 110 yılında consul suffectus (vekil konsül) olduğu bilinir. Eğer kariyerinin normal koşullarda devam ettiği kabul edersek Wörrle'ye göre İ.S. 117/118'de ya da en geç bir sonra Prokonsül olmuş olmalıdır. Bu tarihe P. Vadius Antoninus'un zikrettiği de uygundur. Gerçi Efes'te farklı jenerasyonlardan bu ismi taşıyan birçok kişi vardır. İ.S. 1. Yüzyılın sonu ve 2. Yüzyılın başına verilebilecek ›Üveybaba‹ olarak adlandırılan kişi bugünkü bilgi seviyesine göre Grammateus makamına iki defa sahip olmuş tek kişidir¹¹⁷⁰. Bununla beraber de Wörrle'sin tapınak tarihlendirmesinin sağlaması yapılmış olur.

Zaten bu tarihlleme de Kuretler Caddesi'ndeki yapının İ.S. 130 ve 120 yılları arasında Hadrian tarafından onay verilen şehrin Neokorie Tapınağı olmayacağını ortaya koyar. Bu durum da yine dolaylı olarak yazıtla doğrulanır: Efes, en geç Flaviuslar döneminde kazanılan ilk Neokorie ünvanına dayanan basit bir Neokorie olarak tanımlanmıştır. Eğer burada şehrin yeni Neokorie Tapınağı söz konusu olsaydı yazıtta bununla ilgili bir bilginin, en azından δὲ νεοκόρος tabirinin bulunması beklenirdi.

Ti. Claudius Lucceianus tarafından anılmasından inşaatın başlangıcının İ.S. 114/115 yılında olduğu ve böylece nispeten kısa bir süre olan 2–4 yıl içerisinde bitirildiği anlaşılmaktadır. Tapının gerçekten bir tapınak olduğu gerçeği yine yapım yazıtından, somut olarak verecek olursak vakfın konusu olarak ναός kelimesinin ve onun içinde dikilen kült tasviri için ἄγαλμα kelimelerinin zikredilmesinden anlaşılmaktadır. Buna karşın yazıtın korunmuş kısmında İmparator Hadrian'ı ve Efes Demosunu zikreden yapım yazıtının kalıplaşmış başlangıç kısmı tarihlleme ve işlev tespiti için daha az bilgi sağlamaktadır. Orta İmparatorluk Dönemi Efes'teki bir çok yapıya benzer şekilde ilk başın Efes'in Artemis ile tamamlanması gerekir. Ancak örneğin Kuretler Caddesi'ndeki tamamen dünyevi bir amaca hizmet eden Traian Çeşmesi'nin burdakine çok benzer bir kalıba dayanan yazıtının gösterdiği¹¹⁷¹ gibi, burdan tapınağın adanması ile ilgili çıkarsamaların yapılmaması gerekir.

Hibe yazıtından başka onurlandırmalar ile de birleştirildiğinde tapınağı yaptıran kişiler ile ilgili bir resim ortaya çıkar. Burada söz konusu olan P. Quintilius Valens Varius ve onun kızı Varilla'dır¹¹⁷². Her ikisi de Artemision ve Artemis kültü ile bağlantılı önemli vazifelere sahiptirler. Varius'un başka vazifelerinin anında aynı zamanda Artemision'un Neopoios'u (tapınak inşaatçısı) ve Büyük Artemis¹¹⁷³ şenliklerinin Panegyriarkı fonksiyonlarına sahipti. Artemis Şenlikleri, kült ve tapınağın ön planda olduğu Tanrıça Artemis'in onuruna yapılan önemli bir kutlamaydı. Kutlamalar, en azından İmparatorluk Dönemi'de yarışlar ile bağlantılıydı. Kutlamaların ana unsurlarından biri kentin içinden geçen ihtişamlı kutsal bir tören alayı idi.

Varilla Artemis'in rahibesiydi ve rahibe olarak kültle ilgili üstlendiği görevler vardı. Buna, diğer görevlerinin yanında kutlama tören alaylarındaki genç kadınlar kortejini yönetmek de dahildi.

Varius, sadece Kuretler Caddesi'ne bakan küçük tapınağın değil, aynı zamanda adının verildiği İnsulanın büyük bir kısmını kaplayan hamamın da başışçısıydı. Yapıda daha sonra yapılmış yoğun tadilat çalışmalarına rağmen, özellikle bir yazıtın yeniden yorumlanması hamamın yanında tapınağın çevresindeki alanda Varius'un vazifesi ile ilgili kullanılan başka mekanların da olduğunu düşündürmektedir¹¹⁷⁴. Batıda bitişik insulada yer alan Latrinede, olasılıkla burada sonradan devşirme olarak kullanılmış, θάκος ve παιδισκεῖοι'yu bir vakfın konusu olarak veren bloklar bulunur (lev. 25). Yerleştirildiği orjinal yerin olasılıkla Varius Hamamı'nın İnsulasında

¹¹⁷⁰ IvE 728; bkz. Wörrle 1973, 473 vd. Dipnot 18 ile.

¹¹⁷¹ IvE 424; bkz. Quatember 2009, 49 vd.

¹¹⁷² Konuyla ilgili karşılaştırma için bkz. Bölüm I.4.3.

¹¹⁷³ Artemis kutlamaları belli ki önemli görevi kapsamındaki tam vazife alanı kaynaklardan tam olarak anlaşılamaz, konu ile ilgili karşılaştırma için bkz. Bölüm I.2.3.

¹¹⁷⁴ Bkz. Bölüm I.2.2.2.

aranması gerekir. Ancak burada *θῤακοῦς* kelimesini mecazi anlamı »Latrine« olarak değil, daha çok esas anlamı (makam)konut olarak aranması gerekir. Paidiskeia da resmi amaçlara hizmet eden mekanlar olmalıdır¹¹⁷⁵. Kuretler Caddesi'nin güney tarafındaki Yamaç Evler 1'de Domus olarak adlandırılan yapı ve Yamaç Evler 2'de ise Yaşam Birimleri 6 ve 7 aynı şekilde resmi makam sahipleri ve (kült) dernekleri tarafından dini törenler ve ortak toplantılar için kullanılmış olan mimari yapılar olmalıdırlar¹¹⁷⁶.

I.11.1.5 GENEL YORUMLAMA

Belirtilen bütün faktörler Kuretler Caddesi'ndeki tapınağa ait yeni bir tablo ortaya koymaktadır: Yapı, Publius Quintilius Valens Varius, eşi ve kızı Varilla tarafından İ.S. 117/118 yıllarında vakfedilmiştir. Yazıtta tapınak ya da mahfaza olarak tanımlanır. Varius ve kızı Artemis Kutsal Alanı ve bununla bağlantılı olan Büyük Artemis şenlikleri ile ilgili resmi görevlere sahiptiler. Varius, Artemis şenliklerinin Panegyriarkı, kızı ise Artemis rahibesiydi ve rahibe olarak Artemis şenliklerinde dini kutlama alaylarına da katılıyordu. Tapınak, Artemision'dan başlayıp kentin iki dağından alçak olanının etrafından dönüp, şehir alanının içinden geçen ve Büyük Artemis şenlikleri tören alayının da vuku bulduğu eski dini alay yolunun üzerinde buluyordu.

Bütün bunlar tapınağında bu kutlama süreci içerisinde bir rol oynadığına işaret eder. Bu, yapının süsleme elemanları ile doğrulanmaktadır: Pronaos'daki kabartmalar kutsal alanın erken dönemlerinden ve şehrin kuruluşu ile ilgili mitolojik sahneler gösterirler. Bununla birlikte şehir ve kutsal alan arasından sıkı bağlantı yanında Artemision'un Efes tarihi için olan önemi de vurgulanır. Lünette yer alan »sarmaşık-kadın« gibi diğer süsleme elemanları da Artemis'in etki alanına işaret ederler. Şehir ve kutsal alan arasındaki bu ikilik şehrin tanrıçası Tyche'nin Suriye tipi kemerin kilit taşı üzerindeki tasviriyle bir karşılık bulur. Bu iki etki alanının bağlantısı özellikle Büyük Artemis Şenlikleri'nin tören alayı ile ifade edilmiştir. Bu şenliklerin kapsamında yapılan spor ve müzik yarışmalarına korunmuş durumdaki stützgliderdeki zafer dalları ve lir tasvirleri işaret ediyor olmalıdır.

Tanrıça yazıtta İmparator'dan önce ilk sırada adağın alıcısı olarak tamamlanmalıdır. Bu kalıplaşmış ifade tarzı, o yada bu kült sahibi ya da sahibesi ile ilgili çıkarımlar yapabilmeye imkan sağlamasa da, Artemis'e ve Büyük Artemis Şenlikleri'ne olan çok sayıda bağlantı en azından yazıtta adı geçen kült tasvirinin Efes Artemis'e ait olduğunu düşündürüyor. Tasvir, belki o dönemde hüküm süren imparatorun tasviriyle (daha sonra eklenen [?]) tamamlanmıştır. İç mekandaki uzun dikdörtgen podyum her halukarda bir ya da bir çok heykele yer sunar. Bunların spekülasyon olarak kalmak zorunda olmasına karşın Kuretler Caddesi'ndeki dini alaylar sırasında tapınağın önünde ritüeller yapılmış olması ve kurban kesilmiş olması büyük bir ihtimaldir. Tapınağın önündeki caddenin alanında bir sunak koyacak yer olmadığından alaylarda buna uygun taşınır bir düzeneğin yanlarında getirmiş olmalıdırlar.

Kuretler Caddesi'nin dini alay yolu olduğu kesin olarak belgelenebilir¹¹⁷⁷. Bu dini tören alayının önemi gösteren ayrıntılı bir belge, bir Efes vatandaşı olan C. Vibius Salutaris'in çeşitli kutlamalar kapsamında dini alaylarda taşınabilenler diye İ.S. 104/105 yılında on adet Artemis heykelini, İmparator Traian ve eşi Plotina'nın, Augustus'un ve mitolojik kahramanların tasvirlerini finanse ettiği bağışdır. Salutaris'in bağışı tam olarak düzenlemiş ve Efes Tiyatrosu'nda herkesin görebileceği bir şekilde yerleştirilmiştir. 568 satır ile şimdiye kadar şehrin bilinen en uzun yazıtı özellikle bu tür dini alayların öneminin altını çizer. Artemis onuruna yapılan bir

¹¹⁷⁵ Buna karşın şimdiye kadar kelimelerin Artemis, hüküm süren İmparator ve olasılıkla Demos'a olan resmi ithaf Latrine ve genel ev olarak bir çok kez önerilen çevirisi kanımca rededilmelidir. Karşılaştırma için bkz. Liddell – Scott – Jones Suppl. (παίδισκεῖος) IvE 455'ye atıfta bulunarak: »uncertain significance«.

¹¹⁷⁶ Thür – Rathmayr 2014, 849–853.

¹¹⁷⁷ Bkz. Bölüm I.7.2.2.

kutlamadaki dini bir alayın canlı bir şekilde anlatımı yazar Efes’li Xenophon’un »Ephesiaka« adlı eserinde yer alır¹¹⁷⁸.

Bu tür edimsel ritüeller ve dini alaylar bağlamında tapınağın Roma İmparatorluk Dönemi’ndeki kullanımı ve işlevini görmek gerekir. İmparatorun da anı şeklinde onurlandırılmış olduğunu beklenilse de tanrıça Artemis olayların odak noktasında yer almış değildir. P. Quintilius Valens Varius tapınağın inşası ile yine onun tarafından yaptırılan hamam yapısının bulunduğu İnsulayı caddeye doğru açmakta ve vakfının varlığı hem şehir yapısı içinde hem de dini alayların yapılması sürecinde garanti altına almıştır. Bu bağlamda nasıl yapıldıkları en başta yazıtlar tarafından aktarılan¹¹⁷⁹ dini alayların ve kutlamaların kentin mimarisinde de izler bıraktığı görülür.

I.11.2 Roma İmparatorluk Dönemi sonrasında Tapınak

I.11.2.1 GEÇ ANTİK DÖNEM VE YIKILMA¹¹⁸⁰

Olasılıkla 4. Yüzyılda Pronaos’un batı tarafı, caddeye bakan cephenin parçaları da dahil olmak üzere çökmüştür ve onarılan yapı öğeleri ve değiştirilen parçalarla tekrar inşa edilmiştir (lev. 217). Sadece batı ante duvarı değiştirmiş ve batı tarafta hemen bitişiğindeki alana bir kapı geçişi yapılmıştır. Tapınağın önüne 293 v 303 yılları arasında Tetrarkların heykelleri dikilmiştir (0011–0101 lev. 216–221). Tekrar ayağa kaldırma çalışması kapsamında ya da ondan kısa bir süre sonra 379 ile 387 yılları arasında Maxentius heykeli ve kaidesi Flavius Theodosius’un kiler ile değiştirilmiştir. Heykeller dikilmesi ve restorasyonlar tapınağın ve caddenin dini alay ve geçit törenleri için anlamının ve kullanımının hala devam ettiğini işaret eder. Buna karşın Efes şehir alanında bulunan diğer anıtlardan farklı olarak oyulan haçlarla ya da buna benzer şelerle yapılan bir Hıristiyanlaştırma denemesi yoktur. Bunu muhtemelen korumacı eğilimlerin ışığında değerlendirilmedi. Roma İmparatorluk dönemi mimari mirasının, içinde taşıdığı sembol değeri gibi aynı şekilde korunması gerekiyordu. Özellikle tarihsel mitolojik tasvirleriyle pronaos’un duvar kabartmaları kimlik bahsediyor ve şehrin halkına değişen çevrede bir özgüven olanağı veriyordu. Daha sonraki dönemlerde yapılan değiştirme ve eklemeler yapının resmi ve temsili kullanımından vazgeçildiğine işaret eder. Özellikle Pronaosda bulunan tarihsel mitolojik hikayeleri yansıtan duvar kartmaları kimlik tesis eder ve değişen çevrede şehir halkına bir özgüven fırsatı sunuyordu. Daha sonraki bir dönemde küçük değişiklikler ve eklemeler yapının resmi temsili kullanımından vazgeçildiğini gösterir.

Hadrian Tapınağı’nın yıkılmasının ve yapı parçalarının Kureter Caddesi’ndeki moloz bariyeri için kullanılmasının (lev. 5, 2; 6, 1) tarihi tam olarak belirlenemez. Anaşılın bu kuru duvar, Kureter Caddesi’ni molozlardan korumak için yapılmıştır. Bu dönemde zaten yıkılmış durumda olan tapınağın yapı elemanlarının kullanımı yapının Antik Dönem tarihinin son evresini oluşturur.

I.11.2.2 ANTİK DÖNEM SONRASI

Kazıdan hemen sonra 1956’dan 1958’e kadar tapınağın yeniden ayağa kaldırılması gerçekleştirilmiştir (lev. 13–20)¹¹⁸¹. Planlanan bilimsel çalışmalar dış etkenler nedeniyle (özellikle kazı başkanı Franz Miltner’in erken ölümü nedeniyle) yapılamazken, yapı tekrar ayağa kaldırılmasıyla Türkiye’nin en ünlü antik anıtlarından olmuştur¹¹⁸².

¹¹⁷⁸ Efes Xenophon, Ephesiaka 1, 2–3.

¹¹⁷⁹ Karşılaştırma için örneğin Oinoanda’daki Demosthenes’in ayrıntılı hibe yazıtı bkz. Wörrle 1988, ya da Milet’ten Didyma’ya olan yeni yıl dini alayı, bkz. Herda 2006.

¹¹⁸⁰ Karşılaştırma için bkz. Bölüm I.4.5 ve Bölüm I.4.6.

¹¹⁸¹ Karşılaştırma için bkz. Bölüm I.3. ve Bölüm I.4.

¹¹⁸² Bu şekilde örneğin tapınak Türk Merkez Bankası’nın 20 liralık bir banknot serisinde üzerinde basılmıştır.

Efes kazılarının ağırlık noktasının değişmesiyle yapının durumu yeni araştırma projesinin 2009’da başlamasına kadar büyük oranda aynı kalmıştır. Karl Heinz Göschl tarafından yapılan modern tekrar ayağa kaldırmanın tasarım konsepti şimdiki bakış açılarına göre hala olumlu değerlendirilirken, Martin Pliessnig¹¹⁸³ tarafından restorasyon ve konservasyon kriterlerine göre yapılan analizler hem Antik hem de modern yapıdaki önemli hasarları ortaya koymuştur. Bu duruma bir taraftan Göschl’ün 1950’li yıllarda sınırlı ölçüde ve kalitede malzemeye sahip olması neden olmuştur. Diğer taraftan ise sürekli bakım yapılmasının, yapıda uzun vadede oluşacak daha büyük hasarları ve sit alanı ziyaretçilerinin tehlikeye atılmasını engellemekteki ana faktörü oluşturduğunu ortaya koymuştur. Böylelikle Kuretler Caddesi’ndeki tapınağın gelecekte de kültür mirası olarak korunması amacıyla 2013’den 2014’e kadar restorasyon ve konservasyon uygulamaları yapılmıştır¹¹⁸⁴.

Tercüme: Neşe Kul-Berndt

¹¹⁸³ Karşılaştırma için bkz. Bölüm II.2.

¹¹⁸⁴ Bu çalışmalar için bkz., Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013, 30; Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014, 37–41 <<https://www.oeaw.ac.at/oeai/kommunikation/jahresberichte>> (22. 9. 2017).